GESCHICHTE

DER

TREVIRER

UNTER

DER HERRSCHAFT DER FRANKEN,

VON

J. Steininger.

TRIER, 1850.

DRUCK UND VERLAG DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG.

Vorwort.

Gegenwärtige Schrift ist eine Fortsetzung meiner Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer, und besteht aus Auszügen, welche ich aus den gleichzeitigen Historikern und Chronikschreibern gemacht und, soviel ich konnte, unter einander zu verbinden gesucht habe. Sie soll eine Uebersicht der austrasisch-lotharingischen Geschichte, vom Anfange des sechsten bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung des trierischen Landes liefern, und endet da, wo die Gesta Trevirorum anfangen, Quelle der trierischen Geschichte zu werden. Ob es mir gelungen, durch die Darstellung der Nachrichten, welche ich gesammelt habe, über einen der dunkelsten Theile unserer Landesgeschichte einiges Licht zu verbreiten, das zu entscheiden überlasse ich dem Urtheile des Lesers; und ich bemerke nur noch für die Besitzer der oben genannten Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer, dass ich auf einem besondern Blatte einige Verbesserungen beifüge, welche in der genannten Schrift vorzunehmen sind, und um deren gefällige Berücksichtigung ich bitte.

Trier, den 9. Mai 1848.

J. Steininger.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Die merovingischen Könige, von Chlodwig bis auf Carl den Grossen; oder vom Jahre 486 bis zum Jahre 768.

II. Abschnitt.

Die Carolinger; oder von Carl dem Grossen bis auf Hugo Capet; vom Jahre 768 bis zum Jahre 987.

I. Abschnitt.

Die merovingischen Könige, von Chlodwig bis auf Carl den Grossen; oder vom Jahre 486 bis zum Jahre 768.

I. Kapitel.

Chlodwig und seine Söhne; von 486 bis 561.

Als Chlodwig im Jahre 486 n. Chr. Syagrius bei Soissons besiegt und den letzten Rest der Römer-Herrschaft im Norden der Alpen zerstört hatte, erstreckte sich das Gebiet der Franken in Gallien von dem untern Rheine bis an die Loire, und nach den Quellen der Maas hin bis an das Land der Burgundier. Dass die Alamannen, die Umstände benutzend, den Rhein überschritten und sich in dem heutigen Elsasse und am Mittelrheine, zwischen den Jahren 464 und 496, dauernd festgesetzt haben, kann aus den schriftlichen Nachrichten über die damalige Zeit nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden[1]). Wir wissen nur,

[1]) Unter Valentinian III, welcher von dem Jahre 425 bis zum Jahre 455 regierte, stand Trier mit den Städten am Rheine, von Andernach bis nach Strassburg einschliesslich, noch unter der Herrschaft der Römer.

Im Jahre 432 besiegte der römische Feldherr Aëtius am Niederrheine die Franken; im Jahre 437 vernichtete er die Macht der Burgundier; und als Gallien im Jahre 440 wieder beruhigt war, kehrte er nach Italien zurück.

Im Jahre 451 besiegte Aëtius die Hunnen unter ihrem Könige Attila und vertrieb sie aus Gallien. Er selbst wurde endlich im Jahre 454 durch Valentinian III. ermordet.

Auch Valentinian III. wurde im Jahre 455 durch die Freunde des Aëtius ermordet, und Petronius Maximus folgte ihm in Rom auf dem kaiserlichen Throne.

Maximus ernannte Avitus in Gallien zum Magister militum; und wir sehen aus dem Panegyricus, welchen Sidonius Apollinaris, der Praefectus Praetorio

dass sie im Jahre 496 von Chlodwig in einer Schlacht gänzlich geschlagen wurden, in welcher ihr König das Leben verlor, und dass sie sich hierauf der Herrschaft Chlodwigs unterwarfen. Ueber den Ort, an welchem die Schlacht vorfiel, hat man keine sichere Nachricht, indem der Bischof Gregor von Tours an der Stelle, wo er derselben erwähnt[1]), nicht angiebt, wo sie stattfand. Doch wird gewöhnlich angenommen, sie sei in der Nähe von Zülpich vorgefallen; indem Gregor erzählt, Sigbert, der König der Franken in Köln, sei, gegen die Alamannen bei der Stadt Zülpich kämpfend, am Knie verwundet und dadurch hinkend geworden[2]); und man unterstellt, dass in beiden Stellen bei Gregor von der nämlichen Schlacht die Rede sei. Nach der Angabe des genannten Bischofs war der Ausgang der Schlacht zweifelhaft, und Chlodwig that in der Gefahr das Gelübde, ein Christ werden zu wollen, wenn er siegreich sein würde. Er liess sich daher nach der Schlacht durch den hl. Remigius, den Bischof von Rheims, im Glauben unterrichten und taufen[3]). Mit

---

Galliarum, auf seinen Schwiegervater Avitus geschrieben, dass letzterer als Magister militum die Alemannen besiegte.

Francus Germanum Primum Belgamque secundum
Sternebat, Rhenumque, ferox Alemanne, bibebas
Romanis ripis: et utroque superbus in Agro
Vel civis, vel victor, eras. Sed perdita cernens
Terrarum spatia, Princeps jam Maximus unum,
Quod fuit in rebus, peditumque equitumque Magistrum
Te sibi, Avite, legit.

* * *

Ut primum ingesti pondus suscepit honoris (Magistri militum),
Legas, qui veniam poscant, Alemanne, furoris.
Saxonis incursus cessat, Chattumque palustri
Alligat Albis aqua. Vixque hoc ter menstrua totum
Luna videt.
(Sidonius Apollin. carm. VII. vers. 372—378 et vers. 388—392.)

Petronius Maximus war nur drei Monate lang Kaiser, und Avitus, welcher auf ihn folgte, regierte nur zehn Monate, indem er schon im Jahre 456 starb. Der Sieg des Avitus über die Alemannen fällt also in das Jahr 455, und spätere Nachrichten über die Alemannen finden sich in Schriftstellern des fünften Jahrhunderts nicht. Als die Franken im Jahre 464 Köln eroberten und den römischen Feldherrn Aegidius vertrieben, mochten wohl auch die Alemannen am Oberrheine in das heutige Elsass eindringen; aber bestimmte Angaben hierüber fehlen. Vergl. Schöpflini Alsatia illustr. tomo. I, p. 221 und p. 258 sqq.

[1]) Gregor. Turon. hist. Francor. libr. II. c. 30.

[2]) ibid. c. 37.

[3]) Chrotechildis, gewöhnlich Clotildis genannt, eine burgundische Fürstentochter, war Chlodwigs Gemahlin, und als Christin längst bemüht, ihren Mann von dem Heidenthume abzuwenden. Sie wird in der katholischen Kirche als eine Heilige verehrt.

ihm wurde zugleich seine Schwester Albofledis getauft, und mehr als drei tausend Krieger aus seinem Heere nahmen bei dieser Gelegenheit das Christenthum an [1]).

[1]) Theodorich, der König der Ostgothen, hatte im Jahre 491 das Reich Odoakers in Italien zerstört und Audefleda, die Schwester Chlodwigs, zur Gemahlin genommen [1]). Nach der Schlacht, worin Chlodwig die Alamannen besiegte, wünschte daher Theodorich in einem Schreiben, welches sich in der Sammlung des Cassiodorus befindet [2]), seinem Schwager, dem Könige der Franken, Glück, dass er die Alamannen überwunden; bittet ihn aber zugleich, von ihrer weitern Verfolgung abzustehen, indem sie sich auf sein Gebiet geflüchtet und seinen Schutz angefleht hätten [3]). Es möge ihm genügen, sagt Theodorich, dass der König der Alamannen gefallen, und eine unzählige Nation unterjocht sei, und er möge seinen Sieg mit Mässigung benutzen. Aus diesem Briefe scheint aber als höchst wahrscheinlich hervorzugehen, dass der Krieg über dem Rheine und zwar in der Nähe Tyrols geführt wurde, und dass sich die ganze Nation der Alamannen Chlodwig unterworfen hat. Es entstehen daher Zweifel über die Annahme, dass die Schlacht, in welcher Chlodwig die Alamannen besiegte, zu Zülpich stattfand, welche um so wichtiger sein möchten, als in der Erzählung Gregors von Tours nichts liegt, was diese Annahme nothwendig macht, und auch die ältern Schriftsteller keineswegs dieselbe begünstigen. Das Leben des hl. Vedastus (bei Bouquet tomo III. p. 372), und der Mönch Aimoinus (de gestis Francorum libr. I. c. 16. bei Bouquet tomo III. p. 39) lassen Chlodwig nach der Schlacht über Toul nach Rheims zurückkehren, und unterstellen, dass der Krieg im Lande der Alamannen geführt worden sei. Uebrigens sehen wir aus der Angabe Gregors über die Schlacht bei Zülpich, dass die Alamannen auf der linken Rheinseite bis in die Nähe von Köln vorgedrungen waren; und da Zülpich auf der Strasse liegt, welche von Trier nach Köln führt, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie auf dieser Strasse nach dem Niederrheine vorgerückt sind. Die Taufe Chlodwigs fand endlich am Christtage des Jahres 496 statt, wie aus zwei Briefen hervorgeht, von welchen der Pabst Anastasius den einen, und der Bischof Avitus von Vienne den andern geschrieben hat, und in welchen dieselben Chlodwig zur Annahme des Christenthums Glück wünschen. Bouquet tomo IV. p. 49, 50.

Zuletzt mag die Nachricht hier nicht ohne Interesse sein, welche der Bischof Hincmarus von Rheims in dem von ihm beschriebenen Leben des hl. Remigius mittheilt, dass der hl. Remigius einen grossen Theil eines Waldes in den Vogesen gekauft und daselbst Niederlassungen (mansionilia) gegründet habe, die nach den Bächen (aquae), an welchen sie lagen, Cosla (Kusel) und Gleni (Glan, das jetzige Alte-Glan) genannt wurden; und dass er die Verfügung getroffen habe, dass die Bauern (homines) in diesen Niederlassungen, welche ihm aus der nahen bischöflichen Villa (de vicina Episcopii villa), welche Berna hiess, von den Franken gegeben wurden, den religiösen Orten der Kirche von Rheims jährlich das Pech (picem) liefern mussten. Bouquet tomo III. p. 378.

Wir lesen in dieser Stelle nicht nur die Gründung von Cusel und Alten-Glan, sondern wir sehen auch, dass, nach der Annahme von Hincmarus, die Gegend am Glan zur Zeit des Königs Chlodwig von Franken, nicht von Alamannen bewohnt wurde. Bei Alten-Glan liegt der Remigiusberg, auf welchem

1) Jornandis hist. de Gothor. origine c. 57, 58. Gregorii Turon. hist. Franc. libr. III, c. 31.
2) Cassiodori Variarum libr. II, epist. 41.
3) Wir wissen aus Cassiodorus Variar. libr. I, epist. XI, dass Rhätien (Tyrol) noch zu dem Reiche Theodorichs gehörte.

Die Burgundier, welche im südöstlichen Gallien herrschten, und die Westgothen, welche das Land zwischen der Loire und den Pyrenäen in Besitz hatten, waren schon längst Christen, aber Letztere der arianischen Ketzerei zugethan; und Gregor von Tours führt diesen Umstand als Grund an, warum Chlodwig die Westgothen im Jahre 507 mit Krieg überzog, und ihr Land eroberte [1]). Alarich, der König der Westgothen, verlor in der Schlacht bei Vouglé, in der Nähe von Poitiers, das Leben; und Chlodwig, welcher hierauf den Winter bei Bordeaux zubrachte, liess alle Schätze Alarichs von Toulouse wegnehmen, eroberte Angoulème und kehrte endlich nach Tours zurück. Inzwischen eroberte sein Sohn Theuderich die Auvergne, das Rouergue, oder die Gegend von Alby, und alles Land bis an die Grenze der Herrschaft der Burgundier. Die Burgundier selbst waren aber bereits seit dem Jahre 500 Chlodwig zinspflichtig [2]), so dass nur noch derjenige Theil des südlichen Galliens von Chlodwig unabhängig war, welcher unter der Herrschaft der Ostgothen stand, die sich unter ihrem Könige Theodorich durch das ganze heutige Languedoc ausgedehnt hatten. Chlodwig hatte viele andere fränkische Könige und seine nächsten Verwandten treulos und verrätherisch ermordet, und war nun gegen das Ende seines Lebens alleiniger Herr und König über den grössten Theil von Gallien [3]), während seine Verwandtschaft mit Theodorich ihm gestattete, seinen Einfluss selbst auf Italien auszudehnen. Er starb aber zu Paris, wohin er nach dem westgothischen

---

sich die Kirche des hl. Remigius befindet. Vermuthlich ist es diese Kirche, welche der Erzbischof Artoldus von Rheims dem Kloster des hl. Remigius in der nämlichen Stadt geschenkt, und deren Schenkung König Otto I. von Deutschland im Jahre 952 durch eine Urkunde bestätigt hat, in welcher dieselbe mit dem Namen Abbatia Cosla bezeichnet wird. In einer andern Urkunde vom Jahre 965 bestätigt Kaiser Otto I. das Eigenthumsrecht desselben Klosters in Rheims an die Curtis Cosla, aus welcher wohl das heutige Cusel entstanden ist. Siehe beide Urkunden im Recueil des historiens des Gaules et de la France tome IX, p. 384 und p. 387.

[1]) Der König Theodorich gab sich viele Mühe, den Krieg zwischen Chlodwig und Alarich zu verhindern; und aus seinen Briefen ersieht man, dass dieser Krieg aus geringfügigen Ursachen geführt wurde. Auch suchte Theodorich ein Bündniss mit dem burgundischen Könige Gundibald und den Königen der Thüringer, Heruler und Guarner (Varner), gegen die Eroberungssucht Chlodwigs zu Stande zu bringen. S. Theodorici epistolae; bei Bouquet, tomo IV, p. 3, 4.

[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. II c. 32.

[3]) Ibid. libr. II. c. 41, 42. Unter den durch Chlodwig ermordeten Königen werden besonders Chararicus mit seinem Sohne, und der König Ragnacharius von Cambrai genannt.

Kriege den Sitz seiner Regierung verlegt hatte, im Jahre 511, und wurde daselbst in der Kirche der hl. Apostel, welche er mit seiner Gemahlin Chrotechildis erbaut hatte, und welche jetzt die Kirche der hl. Genovefa heisst, begraben [1]).

Die fränkischen Könige scheinen, wenigstens vom sechsten Jahrhunderte an, das Land, über welches sie herrschten, gewisser Massen als ein Eigenthum betrachtet zu haben, in welches sich bei ihrem Tode ihre Söhne theilten. Dadurch gab es gewöhnlich zu gleicher Zeit mehrere Franken-Könige, welche in verschiedenen Städten ihren Sitz hatten [2]), einander bekriegten und durch Treulosigkeit und Mord aus dem Wege zu schaffen suchten, indem der Eine den Besitz des Andern an sich zu reissen bemüht war. Im Allgemeinen waren diese Könige Blutsverwandte; aber in den ersten Zeiten der fränkischen Geschichte ist es nicht immer möglich, aus den vorhandenen schriftlichen Nachrichten den Grad der Verwandtschaft aufzufinden und Zusammenhang in die Angaben zu bringen, welche die fränkischen Könige betreffen. Die Geschichte Chlodwigs selbst liefert in dieser Hinsicht ein für unser Land merkwürdiges Beispiel in dem fränkischen Könige Sigbert (Sigibertus) aus Köln, welcher in der Schlacht gegen die Alamannen bei Zülpich am Knie verwundet und dadurch hinkend geworden war [3]), so dass er Sigbert der Lahme genannt wurde. Chloderich, der Sohn Sigberts, befand sich im Heere Chlodwigs in der Schlacht gegen die Gothen bei Poitiers; und Chlodwig liess ihm später von Paris aus heimlich sagen: „Dein Vater ist alt und lahm, und wenn er stürbe, würdest du wohl durch unsere Freundschaft seine Herrschaft erlangen.“ Dieses veranlasste den Sohn, seinen Vater, in dem Walde Buconia über dem Rheine, während des Mittagsschlafes in seinem Zelte, durch Meuchelmörder umbringen zu lassen und Chlodwig durch Gesandte seinen Tod zu melden. Auch bot er ihm zugleich an, von den hinterlassenen Schätzen desselben zu nehmen, was ihm beliebe. Chlodwig schickte

---

[1]) Gregor. Turon. l. c. c. 43.

[2]) Tradunt enim multi eosdem (Francos) de Pannonia fuisse digressos, et primum quidem littora Rheni amnis incoluisse: dehinc transacto Rheno, Thoringiam transmeasse; *ibique juxta pagos vel civitates Reges crinitos super se creavisse, de prima et ut ita dicam, nobiliori suorum familia.* Greg. Turon. l. c. c. 9. Unter Thoringia ist an dieser Stelle, wie öfter, das Land der Tungern zu verstehen.

[3]) Gregor. Turon. loc. c. c. 37.

hierauf Vertraute an Chloderich, mit der Bitte, dass er ihnen die Schätze zeigen möchte; versprach ihm aber zugleich, ihn im Besitze derselben zu lassen. Chloderich wollte den Gesandten die Schätze des Königs zeigen; und indem er sich bückte, um das Gold seines Vaters aus der Kiste zu nehmen, wurde er von einem derselben, durch einen Hieb mit der Streitaxt auf den Kopf, erschlagen.

Chlodwig kam nun selbst nach Köln, versammelte das Volk und sagte vor demselben: „Ich habe zu Schiff eine Reise auf „der Schelde gemacht, und Chloderich hat während dessen seinen „Vater überredet, ich wollte denselben tödten. Da ergriff mein „Vetter die Flucht und wurde durch Räuber, welche Chloderich „ausgeschickt hatte, ermordet. Chloderich hat nachher die Schätze „seines Vaters geöffnet und ist bei dieser Gelegenheit, ich weiss „nicht von wem, getödtet worden. Ich selbst weiss nichts um „die That, und würde gewiss auch das Blut meiner Verwandten „nicht vergiessen, weil das unrecht ist. Da aber die Sache nun „einmal so steht, so rathe ich Euch: wenn ihr es für gut findet, „begebet Euch unter meinen Schutz.“ Das Volk jauchzte hierauf Chlodwig seinen Beifall zu, erhob ihn auf einem Schilde und machte ihn zu seinem Könige. Und das Land Sigberts kam auf diese Weise, gegen das Jahr 509, unter die Herrschaft Chlodwigs [1]), und mit ihm wohl auch Trier, welches seit dem Jahre 464 unter dem Könige der ripuarischen Franken in Köln stand [2]).

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. II. c. 40.

[2]) Der Geograph von Ravenna, aus dem siebenten Jahrhunderte (Anonymus Ravennas, bei Bouquet, tomo I, p. 120 sq.), giebt nach einem ältern gothischen Schriftsteller, Namens Athanaridus, Notizen über die Rhein- und Moselgegenden, welche hier berücksichtigt zu werden verdienen. Nach ihm gehören die Moselgegenden bis Toul, und die Städte am Rheine bis Mainz, beide genannte Orte mitgerechnet, sowie Namur und Dinant an der Maas, zur Francia Rhinensis; dagegen zählt er die Städte oberhalb Mainz: Worms, Speier, Strassburg, Basel; zum Lande der Alamannen, aus welchem nach ihm der Rhein gegen Mainz herabkömmt.

Sind diese Angaben wahr, woran sich nicht wohl zweifeln lässt, so darf man glauben, dass zwischen den Jahren 464 und 509 das Reich der ripuarischen Franken, deren Könige ihren Sitz in Köln hatten, sich den Rhein und die Mosel herauf bis Mainz und Toul, mit Einschluss dieser beiden Städte, erstreckte; und dass zwischen den Jahren 464 und 496 die Alamannen ihre Herrschaft auf der linken Rheinseite, von der Schweiz bis nach Worms, ausgedehnt hatten. Dann ist es wohl erklärlich, wie die Alamannen mit ihren Nachbaren, den ripuarischen Franken, in den Krieg verwickelt werden konnten, welcher die Schlacht bei Zülpich zur Folge hatte.

Nach dem Tode Chlodwigs theilten seine vier Söhne sein Reich. Theuderich wohnte in Metz, Chlodomeres in Orleans, Childebert in Paris, Chlotar in Soissons [1]); und Trier gehörte nun für lange Zeit zu dem Königreiche von Metz, welches ausser den ostrheinischen Besitzungen der Franken, noch die Germania prima und secunda, die Belgica prima und einen Theil der Belgica secunda, oder die Provinzen umfasste, welche man später Austrasien nannte [2]).

Während der Regierung Theuderichs plünderten die Dänen, gegen das Jahr 515, die belgische Meeresküste; aber sie wurden durch Theudebert, den Sohn Theuderichs, vertrieben [3]). Auch führte Theuderich Krieg in Thüringen; indem er dem thüringischen Könige Hermenefrid gegen seinen Bruder Badericus Beistand leistete. Badericus war in diesem Kriege umgekommen; und Hermenefrid hatte Theuderich versprochen, mit ihm das Königreich Thüringen zu theilen. Aber nach dem Kriege hielt Hermenefrid die Bedingungen des Vertrages nicht; und es entstand hieraus ein neuer Krieg, welchen Theuderich gemeinschaftlich mit seinem Bruder Chlotar, dem Könige von Soissons, führte, und worin Hermenefrid, mit dem thüringischen Heere, an der Unstrut geschlagen wurde. In Folge dieser Schlacht kam Thüringen gegen das Jahr 529 unter fränkische Herrschaft [4]). Theuderich lud hierauf Hermenefrid zu sich nach Gallien, und überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken. Als sie aber eines Tages auf der Stadtmauer zu Zülpich mit einander im Gespräche waren, wurde Hermenefrid von der Mauer hinabgestossen und starb. Wer ihn hinabgestossen hat, weiss man nicht; aber Viele behaupteten, dass es durch eine List von Theuderich geschehen sei [5]), welcher während des Feldzuges in Thüringen auch seinen Bruder Chlotar ermorden wollte, und nur durch die Vorsicht

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. epitomata per Fredegarium Scholasticum c. XXX und Chronicon Moissiacense bei Bouquet, tomo II. p. 650.

[2]) Quant li François orent conquis toutes ces provinces, il les diviserent en dui parties tant seulement. Cele partie qui est devers Septentrion, qui est enclose entre Muese et le Rhin, apelerent Austrie; cele qui est entre le Muese et Loire, apelerent Neustrie, et par ce non fu jadiz apelée Normandie, avant que Normant la preissent. Cele partie devers Lyons que li Borgoignon pristrent, retint le non d'eulz; pour ce fu apelée Borgoigne. Chroniques de Saint Denis. Liv. I. c. 5.

[3]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. III. c. 3.

[4]) ibid. c. 4. 7.

[5]) ibid. c. 8.

desselben an der Ausführung dieses Verbrechens verhindert wurde.

Der burgundische König Gundobad hatte seinen Bruder Chilperich mit dem Schwerte getödtet, der Gemahlin desselben einen Stein an den Hals gebunden und sie in's Wasser geworfen, ihre zwei Söhne ermordet und ihre zwei Töchter verbannt. Chrotechildis, die Gemahlin Chlodwigs, war eine dieser Töchter; und ihre Söhne Chlodomeres, Childebert und Chlotar rächten in den Jahren 523 und 524 die Unbilden ihrer Mutter durch einen Krieg, welchen sie gegen Gundobad's Söhne, die burgundischen Fürsten Sigismund und Godomar führten. Sigismund wurde mit Frau und Kindern gefangen nach Orleans abgeführt und später ermordet; aber auch Chlodomeres kam in einem dieser Kriegszüge im Jahre 524 um's Leben, während die beiden anderen Brüder, Childebert und Chlotar, in den Jahren 532 und 534 den burgundischen König Godomar vertrieben, Burgund eroberten und unter sich theilten. Theuderich nahm aber keinen ernsten Antheil an diesen Kriegen, weil seine Gemahlin eine Tochter Sigismunds war.

Die Auvergne gehörte zu Theuderichs Besitzungen; und während er in Thüringen war, verbreitete sich in Gallien das Gerücht, er sei gestorben. Arcadius, einer der Senatoren der Auvergne, lud daher den König Childebert von Paris ein, sich des Landes zu bemächtigen. Childebert rückte wirklich in die Auvergne; als er aber bald darauf hörte, dass Theuderich aus Thüringen wiedergekehrt sei, zog er sich zurück, ohne wegen des Nebelwetters, wie er gewünscht, die schöne Limagne gesehen zu haben. Theuderich zog daher im Jahre 532 nicht mit seinen Brüdern gegen Burgund, sondern nach der Auvergne, plünderte das Land, um es wegen seiner Treulosigkeit zu bestrafen, und liess seinen Vetter Sigivaldus daselbst zur Beaufsichtigung desselben zurück. Mit Childebert schloss er dagegen ein Bündniss, worin sich beide Brüder eidlich verpflichteten, dass keiner den andern bekriegen wolle. Viele Senatoren-Söhne wurden von beiden Seiten als Geissel gegeben; und als nichtsdestoweniger bald darauf nochmal Streitigkeiten zwischen ihnen entstanden, wurden die Geissel beiderseits zu Sklaven gemacht. Viele derselben sind aber durch die Flucht entkommen und in ihr Vaterland zurückgekehrt; dagegen sind einige in der Sklaverei verblieben. Unter diesen war Attalus, ein Neffe des Bischofs Gregorius von Langres, welcher als Pferdeknecht bei

einem Franken im trierischen Lande diente. Aber der hl. Gregorius schickte Leute aus, um ihn aufzusuchen; und als diese ihn fanden, boten sie seinem Herrn Geschenke an, dass er ihn frei lassen möge. Doch der Herr sagte: da der Sklave aus einem vornehmen Geschlechte ist, so muss er mit zehn Pfund Goldes losgekauft werden [1]). Sie kehrten also zu dem Bischofe zurück; und Leo, sein Koch, erbot sich nun, den Jüngling aus der Sklaverei befreien zu wollen. Gregorius schickte ihn also nach dem Orte, wo sich sein Neffe befand; und da es ihm nicht gelang, den Jüngling heimlich zu entführen, redete er mit einem andern Manne, dass dieser ihn selbst an den Herrn des Attalus verkaufen sollte; der Preis, welchen er bekommen würde, sollte dafür sein Lohn sein. Und so wurde Leo für zwölf Goldstücke (aurei) [2]) als Koch in das Haus verkauft, in welchem sich Attalus befand; und er diente daselbst ein Jahr lang, bis es ihm gelang, mit dem Jünglinge während der Nacht zu entfliehen, als derselbe mit den Pferden auf die Weide fahren sollte. An der Maas mussten sie aber ihre Pferde zurücklassen und auf den Schilden über den Fluss schwimmen; und nun verbargen sie sich während des Tages im Walde und

---

[1]) Das römische Pfund Gold wurde unter Constantin und seinen Nachfolgern zu 72 aurei ausgeprägt; und der aureus betrug hiernach etwas mehr als eilf alte englische Schillinge (Gibbon, Hist. of the decline and fall of the roman empire Chapt. XVII, note 180.) oder 6 Flor. 20 Kr. rheinisch = 13 Francs. Demnach machte das Pfund Gold 456 Flor. rhein. = 936 Francs. Der Franke forderte also 4560 Flor. rhein. oder 9360 Francs Lösegeld.

[2]) Nach voriger Rechnung 76 Gulden rheinisch. Indessen habe ich einen Triens von Theuderich von Metz gewogen und gefunden, dass er 19 Gran Medizinalgewicht schwer war, während das holländische 5 Guldenstück 56 Gran wiegt, und das Gold der Farbe nach in beiden ungefähr gleichen Werth hat. Der Triens ist aber etwas beschnitten, und mochte also wenigstens 20 Gran wiegen, als er ganz war. Mithin irrt man nicht viel, wenn man den Aureus von Theuderich zu 5 holl. Gulden, oder in runder Zahl zu 10 Francs annimmt; so dass der Koch Leo nur zu 120 Francs verkauft wurde.

Bohl beschreibt einen goldenen Triens, welcher unter einem der ältern merowingischen Könige zu Trier geprägt wurde. Auf der Vorderseite ist ein Brustbild mit einer Perlenbinde um das Haupt und mit der Umschrift: TREVERVS CIVE; auf der Rückseite ein Kreuz und die Umschrift: MONETOVINNFV. Das Gewicht des Triens, aus feinem Golde, ist 23 Ass, sechzig Ass auf den Dukat gerechnet. Siehe Bohl: die trierischen Münzen, Coblenz 1823, p. 3. Da man den holländischen Dukaten zu 11 Francs 78 Cent. annimmt, so war also dieser Triens 4 Fr. 51 Cent. werth, und der darauf bezügliche merovingische aureus würde demnach 13 Fr. 53 Cent. betragen haben. Gibbon glaubt 10 Schilling für den Werth des fränkischen aureus, oder solidus in Gold, annehmen zu dürfen; was also 12 Fr. 40 Cent. beträgt. Gibbon l. c. notes to the 38 ch. note 60.

reis'ten nur des Nachts; und schon war die dritte Nacht gekommen, ohne dass sie etwas gegessen hatten, als sie einen Pflaumenbaum trafen, von dem sie assen und sich etwas stärkten. In der Champagne (Campania) ritt ihr Herr des Nachts an ihnen vorüber, ohne sie hinter der Hecke zu erkennen, wo sie sich auf den Boden gelegt hatten, um nicht bemerkt zu werden. Sie erkannten aus dem Gespräche, welches er führte, dass er schon mit seinen Leuten aus Rheims zurückkam, und dahin geritten war, um sie aufzusuchen. In derselben Nacht kamen sie nun auch nach Rheims, und begegneten auf der Strasse einem Manne, durch welchen sie sich die Wohnung des Priesters Paulillus zeigen liessen. Aber sie waren noch auf der Strasse, als das Zeichen zu den Metten gegeben wurde; denn der folgende Tag war ein Sonntag. Sie klopften nun an die Thüre des Geistlichen, wurden eingelassen, erklärten sich über ihren Herrn und verlangten zu essen; denn seit drei Tagen hatten sie kein Brod zu sich genommen. Der Geistliche verbarg die beiden Sklaven, gab ihnen Brod, worauf Wein gegossen war, und ging in die Metten. Der Franke kam hierauf nochmal nach Rheims und zwar zu dem nämlichen Geistlichen, um seine Sklaven aufzusuchen. Aber der Geistliche, welcher ein alter Freund des Bischofs Gregorius war, täuschte ihn; und so musste er unverrichteter Sache zurückkehren. Die beiden Sklaven blieben nun zwei Tage in Rheims und kamen nachher wieder glücklich zu dem Bischofe Gregorius. Als aber der Bischof seinen Neffen wiedersah, fiel er ihm um den Hals und weinte vor Freude. Seinem Koche Leo schenkte er hierauf die Freiheit für sich und seine Nachkommen, und gab ihm eigenes Land, auf welchem er mit Frau und Kindern fortan frei lebte [1]).

Im Jahre 534 erkrankte Theuderich, während sein Sohn Theudebert, von einem Zuge gegen die Gothen zurückgekehrt, sich in der Auvergne aufhielt. Bei der Nachricht hiervon eilte Theudebert schleunig nach Hause, um nicht durch seine väterlichen Oheime, die Könige Chlotar und Childebert, während seiner Abwesenheit von der Nachfolge in dem Reiche seines Vaters ausgeschlossen zu werden; und er bewirkte durch Geschenke, dass er bei dem schnell erfolgten Tode seines Vaters durch dessen Vasallen gegen Childebert und Chlotar geschützt

---

[1]) Greger. Turon. hist. Franc. libr. III. c. 15.

und in der Herrschaft befestigt wurde. Hierauf liess er seine Concubine Deuteria, eine Frau aus Beziers im südlichen Gallien, welche er auf seinem Zuge gegen die Gothen kennen gelernt hatte, nebst ihrer Tochter aus der Auvergne zu sich kommen und ehelichte dieselbe, während sein Vater ihn schon früher mit Wisigardis, der Tochter des Lombardenkönigs Wacco, verlobt hatte. Deuteria wurde später wegen ihres Gemahls auf ihre schon erwachsene Tochter eifersüchtig, und bewirkte, dass dieselbe zu Verdun mit einer Sänfte, welche von muthigen Ochsen getragen wurde, von der Brücke herab in die Maas fiel und ertrank. Von Deuteria hatte Theudebert einen kleinen Sohn, Namens Theodobald; doch verstiess er sie, von den Franken (seinen Vasallen) dazu angetrieben, um Wisigardis zur Frau zu nehmen, welche ihm indessen bald durch den Tod entrissen wurde. Er nahm nun die dritte Frau, mit welcher er aber keine Kinder hatte. Ueberhaupt war er ein guter Mann, der sein Land gerecht regierte und immer bereit war, die Bürger zu unterstützen. So bat ihn der Bischof Desideratus von Verdun eines Tages um ein Geldanleihen, um die armen Bewohner von Verdun zu unterstützen, welches er mit Zinsen zurückzugeben versprach. Theudebert schickte ihm hierauf sieben tausend Goldstücke (aurei)[1]), wodurch den Bürgern von Verdun, in ihren Gewerben so sehr geholfen wurde, dass sie zu Reichthum gelangten. Als aber der Bischof das Geld zurückerstatten wollte, nahm der König dasselbe nicht an und erklärte, dass es ihm genüge, wenn die Armen dadurch unterstützt worden seien[2]). Doch scheint die gute Gesinnung des Königs nicht verhindert zu haben, dass nicht in seinem Namen, und auch mit seinem Wissen, das Volk gedrückt wurde. Denn als er nach mehrern Kriegen, welche er besonders in Italien durch seinen Feldherrn Buccellinus gegen Belisarius und Narses, die Generäle des Kaisers Justinian, geführt hatte, im Jahre 547 starb, brach der Hass der Franken (zu Trier) gegen Parthenius aus, welcher zu Lebzeiten des Königs sie mit Steuern belastet hatte[3]). Da

---

[1]) 44333 Gulden rheinisch.

[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. III. c. 34.

[3]) *Franci* vero cum Parthenium in odio magno haberent, pro eo *quod eis tributa* antedicti Regis tempore *inflixisset*, eum persequi coeperunt. Gregor. Turon. hist. Franc. libr. III. c. 36. Unter den Franken sind *hier* die freien Franken (Franci ingenui) zu verstehen, welche früher nur Kriegsdienste zu leisten hatten und von Steuern frei waren. Gregor. Turon. hist. Franc. VII

Parthenius in Gefahr war, flüchtete er sich aus der Stadt und bat zwei Bischöfe, mit ihm nach Trier zurückzugehen, und den Aufruhr des wüthenden Volkes durch ihr Zureden zu unterdrücken.

Als aber die Bischöfe nach Trier kamen und die Empörung nicht zu bemeistern vermochten, wollten sie Parthenius in einer Kirche verbergen, wo er sich in eine Kiste legte und mit Kirchengewändern bedecken liess. Aber das Volk brach in die Kirche ein, durchsuchte alle Winkel derselben und fand endlich Parthenius in seinem Verstecke; aus welchem es denselben hervorzog und misshandelte, bis es ihn endlich, mit den Händen auf dem Rücken, an eine Säule band und zu Tode steinigte [1]).

Zu dem Drucke, unter welchem das Volk während der Regierung Theudeberts seufzte, kam im Jahre 546 noch eine pestartige Krankheit, welche Ober-Germanien verheerte, und sich bis nach Rheims ausbreitete [2]). Ihr Auftreten in der Gegend von Trier wird durch Gregor von Tours in dem Leben des trierischen Erzbischofes Nicetius [3]) angegeben und scheint in das erwähnte Jahr zu fallen; während die Krankheit noch im Jahre 571 in der Auvergne so grosse Verheerungen anrichtete, dass in Clermont an einem einzigen Sonntage dreihundert Leichen allein in der Basilica des hl. Petrus gezählt wurden. Die Krankheit zeigte sich in einer schlangenförmigen Wunde, welche an der Scham, oder unter den Achseln entstand; wobei der Kranke die Besinnung verlor, und in zwei, oder drei Tagen starb [4]).

Bei Gregor von Tours finden sich noch einige andere Angaben aus der Regierungszeit der Könige Theuderich und Theudebert, welche auf Trier Bezug haben und angeführt zu werden verdienen, weil sie, wenn auch nur ein schwaches Licht auf die Geschichte unserer Stadt werfen.

Der König Theuderich (Theodericus) schickte viele Geistlichen

---

c. 15. Ueber die Steuern unter den Franken sehe man Montesquieu: l'esprit des lois, livre 30. ch. 12—18.

[1]) Gregor. Turon. l. c. c. 36 Zu Trier scheint die Empörung allgemein gewesen und von dem gesammten Volke (populus) nicht blos von den freien Franken ausgegangeu zu sein; woraus sich schliessen lässt, dass Parthenius, der es, vermuthlich als Graf (comes) von Trier, gewagt hatte, selbst die Franken mit Steuern zu belegen, auch das Volk im Allgemeinen drückte.

[2]) Greg. Turon. de gloria Confessor. cap. 79.

[3]) Gregor. Turon. de vita Patrum c. 17.

[4]) Gregor. Turon. hist. Francor. libr. IV. c. 31. Diese Krankheit wurde lues inguinaria genannt.

aus der Auvergne nach Trier, um die trierische Kirche durch ihre Hilfe zu unterstützen [1]). Doch den hl. Gallus liess er nicht von seiner Seite; und als er nach Köln (am Rheine) ging, nahm er denselben mit sich. Aber zu Köln war ein Tempel, in welchem unmässige Opfergelage gefeiert und Götterbilder angebetet wurden; und wenn Jemand Schmerzen hatte, wurde das kranke Glied in Holz ausgeschnitten (und im Tempel aufgehangen). Als der hl. Gallus dieses hörte, legte er, von einem einzigen Geistlichen begleitet, und zu einer Zeit, wo Niemand von den thörichten Heiden zugegen war, Feuer an den Tempel und steckte ihn in Brand. Als nun der Tempel in Flammen stand, suchten die Heiden den Brandstifter auf, und verfolgten ihn mit blossen Schwertern. Aber er flüchtete sich und verbarg sich in dem königlichen Schlosse; und der König besänftigte die Wuth der drohenden Heiden [2]).

Später starb Quintianus, der Bischof der Auvergne; und in derselben Zeit, gegen das Jahr 527, starb auch Aprunculus, der Bischof von Trier. Die trierische Geistlichkeit versammelte sich nun vor dem Könige Theoderich (Theuderich) und verlangte den hl. Gallus zum Bischofe. Aber der König gab ihnen zur Antwort: geht und sucht einen Andern; denn ich habe dem Diacon Gallus eine andere Bestimmung zugedacht. Darauf wählten und erhielten sie den hl. Nicetius; und der hl. Gallus wurde Bischof der Auvergne.

Nicetius war früher Abt eines Klosters und stand bei dem Könige Theoderich in grossem Ansehen. Ob er selbst aus der Auvergne gebürtig war, und zu den Geistlichen gehörte, welche unter der Herrschaft Theoderichs nach Trier kamen, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Aber er war kein Trierer; sondern der König schickte ihn, nachdem das Volk in seine Wahl eingestimmt hatte, unter der Begleitung königlicher Beamten, nach seinem Bischofssitze; und Gregor von Tours erzählt,

---

[1]) *Theodericus Rex ex civibus Arvernis Clericos multos abduxit, quos Trevèricae ecclesiae ad reddendum famulatum Domino jussit adsistere;* beatum vero Gallum a se nequaquam passus est separari: unde factum est, ut eunte Rege in Agrippinam urbem et ipse abiret simul. Gregor. Turon. de vita Patrum. c. 6.

[2]) Wir sehen hieraus, entweder dass die Gesetze, welche die römischen Kaiser zur Unterdrückung des Heidenthums gegeben hatten, nicht genau befolgt worden waren, oder dass das Heidenthum unter der Herrschaft der ripuarischen Franken sich am Rheine wieder erhoben hatte.

dass bei dieser Gelegenheit die hohen Reisenden nicht weit von Trier zu übernachten gezwungen waren; und dass zu diesem Behufe Zelte aufgeschlagen wurden. Als aber nun die königlichen Beamten ihre Pferde in die Fruchtfelder jagten, machte ihnen Nicetius darüber Vorwürfe und trieb selbst die Pferde aus den Feldern zurück.

Eine gleiche Gewissenhaftigkeit und Strenge zeigte er in Verwaltung seines bischöflichen Amtes. Gregor von Tours führt den Fall an, dass König Theodebert, der Sohn Theoderichs, an einem Sonntage mit Personen zur Kirche kam, welche Nicetius vom Genusse des hl. Abendmahls ausgeschlossen hatte. Nachdem nun die vorgeschriebenen Abschnitte gelesen und die Opfergaben auf dem Altare dargebracht waren, erklärte Nicetius, die Feierlichkeit der Messe werde nicht vollendet werden, bevor nicht diejenigen sich entfernt hätten, welche im Gefolge des Königs wegen Mordes, Ehebruchs und Blutschande von dem Abendmahle ausgeschlossen seien; und der König hiess, nicht ohne Widerstreben, diejenigen die Kirche zu verlassen, welche das Urtheil des Bischofs betroffen hatte. Auch der König Chlotar, welcher vom Jahre 558 bis 561 allein über ganz Gallien herrschte, scheint längere Zeit in Trier gewesen zu sein; indem er öfter durch Nicetius vom Abendmahle ausgeschlossen wurde, ohne dass sich der Bischof dadurch einschüchtern liess, dass der König ihm mit Verbannung drohte. Da aber viele Bischöfe dem Könige schmeichelten, wurde Nicetius wirklich, kurze Zeit vor dem Tode Chlotars, im Jahre 561, von seinem bischöflichen Stuhle entfernt und in die Verbannung geschickt. Indessen wurde er nach Chlotars Tode durch Sigibert seiner Kirche bald wieder zurückgegeben [1]. — Nicetius starb im Jahre 566 und wurde in der Kirche zum hl. Maximinus begraben [2], welche wegen des in der Gruft derselben befindlichen Grabes dieses Heiligen berühmt, und auch vom Könige Theudebert, dem Sohne Theuderichs, des Gebetes wegen besucht worden war. In ihr liess Theudebert einen

[1]) Gregor. Turon. de vita Patrum c. 17. Wir haben von Nicetius noch einen Brief an Chlodosuinsa, die Königin der Longobarden, und Chlotar's I. Tochter, worin er sie ermahnt zur Bekehrung ihres arianischen Gemahls, des Königs Alboinus, mitzuwirken. Einen andern Brief schrieb er an den Kaiser Justinian, um ihn von der nestorianischen Ketzerei zurückzubringen. Bouquet; tomo IV. p. 76 sqq.

[2]) Gregor. Turon. de gloria confessorum. c. 94.

Priester auf dem Grabe des genannten Heiligen die Wahrheit seiner Aussage gegen einen Franken beschwören[1]).

Schon unter den römischen Kaisern waren die Bischöfe mächtig geworden, und ihr Einfluss war unter den Königen der Franken wenigstens nicht gesunken. Denn wenn es auch schwer war, den Ausbrüchen der Rohheit der Barbaren entgegen zu treten, so gaben doch im Allgemeinen Bildung und Kenntnisse den Bischöfen eine Ueberlegenheit, wodurch sie gar oft die unentbehrlichen Rathgeber der Könige wurden; und der Reichthum der Kirchen verlieh ihnen eine Macht, wodurch sie in die Reihe der vornehmsten Herren des Reiches traten.

Auch Nicetius stellte nicht allein in Trier die alten Kirchen, und zwar mit Hilfe italienischer Künstler, welche ihm der Bischof Rufus von Martigny (Octodurum) in der Schweiz zuschickte, wieder her[2]); so wie zu gleicher Zeit die Bischöfe Sidonius in Mainz, Charentinus in Köln am Rheine, und der Bischof Villicus im schönen, strahlenden Metz an dem Baue und der Verschönerung ihrer Kirchen arbeiteten; sondern er benutzte auch seinen Reichthum zur Begründung, oder Sicherung seiner weltlichen Macht, indem er eine Burg an der Mosel baute und mit dreissig Thürmen befestigte. Noch nicht hundert Jahre waren seit dem Untergange der römischen Herrschaft am Rheine verflossen, unter welcher die Bischöfe wenigstens eine untergeordnete, und nur auf ihren persönlichen Eigenschaften und auf der Meinung beruhende Macht besassen, und wir finden schon nahe an den Ufern des Rheines ein festes Castell des Bischofs von Trier[3])! Wenn auch der König von Metz zu gleicher Zeit ein

---

[1]) Gregor. Turon. de gloria Confessor. c. 93.

[2]) Epistola Rufi Octodurensis ad Nicetium Trevir. Episcop. bei Bouquet, tomo IV. p. 75 und bei Hontheim hist. diplom. tom. I. p. 37.

[3]) Nicetius scheint als Bischof der Metropolis der Belgica prima über die Bischöfe von Metz, Toul und Verdun einen Vorrang behauptet zu haben, in welchem der Ursprung der erzbischöflichen Vorrechte seiner spätern Nachfolger lag; indem Venantius ihn Pontificum caput und seinen Nachfolger Magnericus Patrum Pater, Archisacerdos nennt. Doch unterschrieb Nicetius das Concilium in der Auvergne im Jahre 535 nur als Episcopus Eccles. Treverorum. Bouquet, tomo IV. p. 106.

Ueber die Lage der Burg des Nicetius sind die Meinungen verschieden. Brower nahm an, sie sei Bischofstein, in der Nähe von Münster-Maifeld, und Hontheim stimmte ihm anfangs bei. Beide erklärten den Bach bei Burgen, welchem sie den Namen Ronbach beilegen, für den parvulus Rhodanus des Venantius Fortunatus. Später änderte Hontheim seine Ansicht und glaubte, der Name Rhodanus sei aus Drahonus, dem Namen des Dhronbaches, gebildet; so

Schloss in dem Castelle Andernach hatte, und der Bischof zu Trier sein Unterthan war; so mochte der König doch wohl wenige mächtigere Unterthanen zählen!

Venantius Fortunatus, der Bischof von Poitiers, welcher uns mit diesen Anfängen der weltlichen Herrschaft der trierischen Bischöfe bekannt macht, ist aber zugleich der letzte römische Dichter, der in seinen Schilderungen des Moselthales, mit seinen reichen Rebengehängen, uns an Ausonius erinnert, und auf einen Augenblick die Barbarei der Zeiten einiger Massen vergessen lässt, in welchen er lebte [1]).

Nach Theudebert regierte Theudobald, sein Sohn, nur bis zum Jahre 553; in welchem er ohne Kinder zu hinterlassen starb, und Chlotar, der König von Soissons, als der einzige noch lebende Sohn Chlodwigs, sein Reich an sich zog [2]).

Chlodomeres, der König von Orleans, war schon im Jahre 524, wie oben bemerkt, in einem Kriege gegen die burgundischen Könige umgekommen, und Childebert hatte mit Chlotar zwei noch kleine Söhne desselben, welche in Paris bei ihrer Grossmutter Chrotechildis, der Wittwe Chlodwigs waren, ermordet. Der dritte, welcher gerettet wurde, war ein Geistlicher geworden, und ist als solcher gestorben [3]); indem Childebert und Chlotar das Reich seines Vaters unter sich getheilt hatten.

---

dass die Burg des Nicetius demnach zu Neumagen zu suchen wäre (Hontheim in Prodr. hist. Trev. I. p. 240). Da aber Neumagen schon unter den Römern ein bedeutender Ort war, und Venantius desselben und der Burg Constantin's gar nicht erwähnt, so scheint der Text des Venantius Fortunatus diese Erklärung kaum zuzulassen; und da der Vers: Quem Musella tumens, Rhodanus quoque parvulus ambit, der Hauptpunkt ist, welcher bei Bestimmung der Lage der Burg des Nicetius im Auge gehalten werden muss, so scheint Alles auf die Frage anzukommen, ob der Bach zu Burgen wirklich Ronbach heisse, und für den kleinen Rhodanus gehalten werden könne. Ist dieses der Fall, so darf die Burg des Nicetius wohl bei *Burgen* gesucht werden; und Nicetius hat wahrscheinlich zuerst die Weinberge daselbst angelegt, an deren Stelle früher Hecken (frutex) waren. Aber auch dieses mag zweifelhaft sein; da wohl das Dorf bei Burgen, auf der rechten Seite des Baches, Rom genannt wird, aber der Name Ronbach wenig gekannt zu sein scheint. Unter der Burg des Nicetius, welche Venantius, anspielend auf ihre Lage, Mediolanum nennt, muss man sich übrigens, nach der Beschreibung des Dichters, keine gewöhnliche Burg, sondern eine Villa mit grossen ländlichen Anlagen denken, die besonders von der Landseite, durch eine Mauer mit Thürmen umgeben war.

[1]) Venantius Fortunatus: De Nicetio episcopo Trevirensi; de castello ejusdem super Musellam; de navigio suo; ad Villicum episcopum Mettensem; ad Charentinum episcopum Coloniae; de Baptisterio Maguntiae; ad Sidonium Maguntiacensem Episcopum.

[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IV. c. 9.

[3]) Ibid. libr. III. c. 18.

Childebert starb hierauf zu Paris im Jahre 558, ohne männliche Erben zu hinterlassen; und der letzte noch lebende Sohn Chlodwigs, Chlotachar oder Chlotar, vereinigte wieder ganz Gallien unter seiner Herrschaft. Er fuhrte nach Theudobalds Tode, im Jahre 553, einen nicht ganz glücklichen Krieg gegen die Sachsen und Thüringer, und starb, nachdem er auf der Jagd im Walde Cuise (Cotia silva) vom Fieber befallen worden war, zu Compiègne im Jahre 561. Er wurde zu Soissons in der Kirche des hl. Medardus beerdigt.

II. Kapitel.

Von Sigbert I. bis auf Dagobert I.; von 561 bis 622.

Chlotars vier Söhne theilten sein Reich: Charibert erhielt den Theil, worüber Childebert geherrscht hatte, mit dem Sitze seiner Regierung zu Paris; Gunthram (Guntchramnus) den Theil des Chlodomeres, mit seinem Sitze zu Orleans; Chilperich (Chilpericus) die Erbländer Chlotars seines Vaters, mit dem Sitze der Regierung zu Soissons; Sigbert (Sigibertus) endlich fielen die Staaten Theuderichs zu; und er hatte seinen Sitz zu Rheims [1]).

Gegen das Jahr 562 wurde Gallien von den Hunnen (Chuni) bedroht, und Sigbert rückte ihnen mit einem Heere entgegen, besiegte sie und zwang sie zum Rückzuge. Aber sein Bruder Chilperich benutzte diesen Umstand, rückte in Rheims ein und nahm mehrere andere Städte weg, welche zu Sigberts Herrschaft

---

[1]) Gregor. Turon. libr. IV. c 22. Gesta Regum Francorum, c 29. (Bouquet, tomo II. p. 560.) Nur ein Codex des Gregor von Tours hat statt Rheims hier Metz (Bouquet, tomo II. p. 214). Dagegen hat Gregor. Turon. hist. Franc. epitomata per Fredegar. Scholasticum nicht Rheims, sondern Metz, und das Chronic. Moissiac. sagt fast mit denselben Worten wie die hist. Franc. epitomata: Sigobertus quoque regnum Theodorici, sedem habens Metis. Eben so sagt das Chronicon Hugonis, Monachi Virdunensis etc: Sigebertus regnum Theodorici (obtinuit), sedem habens Mettim (Pertz: Monumenta Germaniae historica, tomo X, p. 333). Wenn man dieses berücksichtigt und bedenkt, wie nahe Rheims bei Soissons liegt, und dass also schon die Sicherheit erforderte, dass zwei rivale Könige ihre Residenzen weiter von einander verlegten, so möchte wohl die Leseart *Metz* die Wahrscheinlichkeit für sich haben.

gehörten. Nachdem nun dieser aus dem Hunnenkriege siegreich zurückgekehrt war, zog er gegen Chilperich, entriss ihm jene Städte wieder, besetzte Soissons und nahm daselbst Theodobert, den Sohn seines Bruders, gegen das Jahr 564 gefangen; doch schickte er denselben nach einem Jahre wieder seinem Vater zurück.

Im Jahre 566 heirathete Sigbert Brunichildis [1]), die Tochter des westgothischen Königs Athanagild in Spanien; und Chilperich, welcher bereits mehrere Weiber gehabt hatte, nahm ihre ältere Schwester Galsuintha zur Gemahlin. Aber Chilperich war noch immer seiner frühern Geliebten Fredegundis zugethan, und die unglückliche Galsuintha, welche zu ihrem Vater zurückzukehren begehrte, wurde endlich in ihrem Bette ermordet. Brunichildis war schön, anständig, sittsam und klug [2]); aber sie zeichnete sich später durch Herrschsucht, Ränke und Verbrechen aus, und hatte das Unglück, im hohen Alter in die Hände ihrer Feinde zu fallen und einem grausamen Tode übergeben zu werden.

Im nämlichen Jahre, in welchem Sigbert heirathete, war Gallien nochmal einem Angriffe der Hunnen ausgesetzt, und Sigbert war diesmal weniger glücklich gegen sie, als vier Jahre früher; denn sein Heer wurde von ihnen geschlagen und er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Chans der Hunnen, aus welcher er sich loszukaufen gezwungen war.

Charibert, der König von Paris, starb schon im Jahre 567, und Theudechildis, eine seiner Frauen, ging mit seinen Schätzen zu Gunthram, dem Könige von Orleans, welcher ihr die Ehe versprochen hatte. Aber Gunthram beraubte sie des grössten Theiles ihrer Habe, sperrte sie in ein Kloster zu Arles, und vereinigte Paris mit seinem Reiche. Hierauf brach im Jahre 573 ein Krieg zwischen Gunthram und Sigbert aus; und der König Chilperich von Soissons griff ebenfalls Sigbert an, und liess durch seinen ältesten Sohn Theodobert, den nämlichen, welcher durch Sigbert im Jahre 565 seinem Vater zurückgegeben worden war, und welcher eidlich versprochen hatte, nie gegen seinen Oheim Krieg zu führen, Tours, Poitiers und die übrigen Städte in der Nähe der Loire wegnehmen, welche zu Sigberts Reich gehörten.

---

[1]) Gewöhnlich Brunehild, oder Brunhildis genannt.

[2]) Erat enim puella elegans opere, venusta adspectu, honesta moribus atque decora, prudens consilio et blanda conloquio. Gregor. Turon. libr. IV, c. 27.

Theodobert schlug Gundobald, den Heerführer Sigberts, bei Poitiers in die Flucht, verbrannte die Umgebungen von Tours, zog verheerend durch die Gegend von Limoges und Cahors; verbrannte die Kirchen, mordete die Geistlichen und zerstörte die Klöster; so dass die Trübsale der Kirche grösser waren, als zur Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian [1]).

Sigbert rief nun seine überrheinischen Völker zu Hilfe, und bewirkte endlich durch Drohungen, dass sich sein Bruder Gunthram mit ihm gegen Chilperich vereinigte; welcher hierauf um Frieden bat und die Länder wieder zurückgab, die sein Sohn Theodobert erobert und verheert hatte. Aber die überrheinischen Völker in Sigberts Heere, welche sich nicht im Zaume halten liessen, verbrannten und verheerten besonders die Umgebungen von Paris und führten einen Theil der Bewohner in die Gefängenschaft weg.

Chilperich ruhte nicht lange, und begann den Krieg im Jahre 575 von Neuem, indem er gegen den Rhein zog und Alles verbrannte und zerstörte. Auch diesmal rief Sigbert seine überrheinischen Völker zum Kriege auf, zog seinem Bruder entgegen und lieferte ihm eine Schlacht, in welcher Theodobert, der Sohn Chilperichs, umkam. Da nun Chilperich sah, dass sich Gunthram nochmals mit Sigbert vereinigt hatte, floh er mit seiner Frau und seinen Söhnen nach Tournay, und befestigte sich daselbst; während Sigbert in Paris einzog und auch seine Gemahlin Brunichildis mit den Kindern dahin kommen liess. Die Franken, welche bisher unter Chilperich gestanden hatten, boten nun Sigbert die Herrschaft über Neustrasien [2]) an; und das ganze Heer ging zu Vitry, bei Arras, zu ihm über, setzte ihn auf einen Schild und machte ihn zum Könige. Aber Fredegundis, die Frau des Königs Chilperich, schickte zwei Sclaven (pueri) aus, welche Sigbert mit vergifteten Dolchen ermordeten [3]); und Chilperich bemächtigte sich wieder der Regierung seiner Länder [4]). Sigbert wurde in der Nähe von Cambray, und später zu Soissons, in der Kirche des heiligen Medardus, welche er selbst erbaut hatte, neben seinem Vater Chlotar begraben.

Als Sigbert starb, war Brunichildis mit ihren Kindern zu

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IV. c. 48.
[2]) Neustria, Neustrasia, von Nova Vestria, Neu-Westrich.
[3]) Gregor. Turon. hist. Franc. libro IV. c. 50, 51, 52.
[4]) Gregor. Turon. hist. Franc. epitom. c. 70, 71.

Paris; und der älteste Sohn, Childebert, war kaum fünf Jahre alt. Aber der Herzog (Dux) Gundobald nahm ihn heimlich seiner Mutter weg, versammelte zu Metz die Völker Austrasiens, über welche Sigbert geherrscht hatte, und erhob ihn am Christtage des Jahres 575 auf den Thron [1]). Der König Chilperich kam im darauf folgenden Jahre nach Paris, nahm Brunichildis gefangen, verbannte sie nach Rouen und liess ihre Töchter nach Meaux in Verwahr bringen; während er seinen Sohn Merovechus mit einem Heere gegen Poitiers schickte. Doch folgte dieser den Befehlen seines Vaters nicht; sondern er brachte die Ostern in Tours zu, wo seine Truppen in den Umgebungen der Stadt grosse Verheerungen anrichteten; und er ging, unter dem Vorwande, seine Mutter besuchen zu wollen, nach Rouen, wo er Brunichildis zur Gemahlin nahm. Sobald Chilperich dieses hörte, eilte er zornig nach Rouen, um seinen Sohn von der Königin zu trennen. Aber Merovechus und Brunichildis flohen in eine Kirche, aus welcher sie nicht hervorkamen, bis Chilperich ihnen geschworen hatte, ihrer Verbindung nicht entgegen zu sein. Sie söhnten sich hierauf mit Chilperich aus; und Merovechus ging nach einigen Tagen mit seinem Vater nach Soissons. Bald darauf empörte sich aber Godinus in der Champagne, und zog gegen Soissons; wo er die Königin Fredegundis nebst Chlodovechus, dem Sohne Chilperichs, vertrieb; bis er endlich von dem Heere des Letztern geschlagen wurde, und nach kurzer Zeit plötzlich starb. Chilperich schöpfte wegen dieses Aufstandes Verdacht gegen die Verbindung seines Sohnes Merovechus mit Brunichildis; nahm den Sohn gefangen und sperrte ihn in ein Kloster zu Le Mans, wo er ihm die Tonsur geben und ihn zum Geistlichen weihen liess. Aber der Sohn entwich später aus dem Kloster und wurde bald nachher ermordet.

In dem Jahre 577 wurden dem Könige Gunthram von Orleans beide Söhne durch den Tod entrissen, und er nahm seinen Neffen Childebert (II.) von Metz an Kindes Statt und zum Erben seines Reiches an. Als aber im Jahre 580 eine sehr gefährliche, ansteckende Krankheit (morbus dysentericus) in Gallien herrschte, starben auch die Söhne, welche Chilperich von seiner Gemahlin Fredegundis hatte; und sein einziger überlebender Sohn

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. V. c. 1. Greg. Tur. hist. Franc. epitom. c. 72.

Chlodwig (Chlodovechus), dessen Mutter, Namens Audovera, eine frühere Gemahlin Chilperichs war, wurde auf Anstiften der Königin Fredegundis ermordet [1]).

Hierauf verbanden sich im Jahre 581 die Vornehmsten des Reiches des nur eilf Jahre alten Königs Childebert mit Chilperich gegen Gunthram von Orleans, um ihm sein Land zu entreissen; und Chilperich versprach auch seiner Seits, Childebert zum Erben seiner Länder einzusetzen, ohne indessen sein Wort halten zu können, indem er selbst später noch Kinder hatte. Fredegundis gebar ihm im Jahre 582 einen Sohn, welchen er Theodorich nannte, der aber schon im Jahre 584 starb [2]); und im nämlichen Jahre wurde Chilperich in der Nähe von Paris, als er von der Jagd zurückkam und eben vom Pferde steigen wollte, ermordet. Den Mord schreibt Fredegarius Scholasticus der Königin Brunichildis, dagegen der Verfasser der Gesta regum Francorum seiner eigenen untreuen Frau, der Königin Fredegundis, zu [3]). Chilperich hinterliess einen vier Monate alten Sohn, welcher auf Betreiben des Königs Gunthram von Orleans, bald nach dem Tode seines Vaters, unter dem Namen Chlothar, in Paris als König anerkannt wurde, indem die Städte, welche zur Herrschaft Chilperichs gehörten, Gunthram und seinem Neffen Chlothar den Eid der Treue leisteten [4]).

Gregor, der Bischof von Tours, nennt Chilperich den Nero seiner Zeit, der viele Gegenden verheerte und verbrannte, und eben so ungerecht, als grausam strafte. In den Vorschriften, welche er den Richtern gab, sagte Chilperich gewöhnlich: „wer unsern Befehl verachtet, dem sollen die Augen ausgestochen werden.“ Er hasste die Kirchen und erklärte gewöhnlich die Testamente, welche zum Vortheile derselben gemacht worden waren, für ungültig. Er verspottete die Bischöfe, indem er ihnen gewöhnlich viel Uebeles nachredete, und oft sagte: „Der Fiscus ist arm und die Kirchen sind reich geworden; nur die Bischöfe herrschen; unsere Ehre ist vernichtet und auf die Bischöfe der Städte übergegangen.“ Er hat auch verschiedene Schriften, besonders Gedichte verfasst; aber seine Verse waren schlecht; indem er

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. V. c. 35. 40.

[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IV. c. 23. 27. 34.

[3]) Gregor. Turon. l. c. c. 46. Greg. Tur. hist. Franc. epitom. c. 93. Gesta Regum Franc. c. 35.

[4]) Fredegar. Schol. Chronicum c. 3. Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VII. c. 5. 7.

kurze Silben lang und lange kurz gebrauchte [1]). Das ist im Wesentlichen das Urtheil Gregors über Chilperich. Aber der unparteiische Leser der Werke dieses Geschichtschreibers wird schwerlich finden, dass die Barbarei Chilperichs grausamer, oder dass seine Kriegeszüge verheerender waren, als die der meisten fränkischen Könige der damaligen Zeit. Dagegen war der Druck der Abgaben unter Chilperich so gross, dass Viele dadurch veranlasst wurden, aus seinen Staaten auszuwandern; und dieser Umstand mag nicht ohne Einfluss auf das Urtheil gewesen sein, welches man über Chilperich fällte [2]).

Gunthram war nun der einzige noch lebende Sohn Chlothars, und herrschte in seinem und seines Neffen Namen, mit Ausnahme Austrasiens, über ganz Gallien. Aber im Jahre 585 erhob sich in Aquitanien ein Nebenbuhler seiner Macht, welcher vorgab, gleichfalls ein Sohn Chlothars zu sein. Gundovald war in Gallien geboren, sorgfältig erzogen und in den Wissenschaften unterrichtet. Er trug langes Haar, welches in Locken über den Nacken herabhing, wie die fränkischen Könige das Haar zu tragen pflegten; und er war noch bei Lebzeiten der Königin Chrotechildis von Constantinopel nach Gallien gekommen und durch dieselbe dem Könige Childebert (I.), als sein Neffe und Chlothars Sohn, vorgestellt und empfohlen worden. Sobald aber Chlothar hiervon Nachricht erhalten hatte, liess er Gundovald zu sich kommen, und erklärte, als er ihn sah, dass er sein Sohn nicht sei, und liess ihm die Haare abschneiden. Nach dem Tode Chlothars hatte Gundovald indessen Aufnahme bei dem Könige Charibert gefunden; aber Sigbert hatte ihn gleichfalls zu sich beschieden, ihm den Kopf wieder scheeren lassen

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VI. c. 46.

[2]) Chilpericus vero Rex descriptiones novas et graves in omni regno suo fieri jussit. Qua de causa multi relinquentes civitates illas vel possessiones proprias, alia regna petierunt: satius ducentes alibi peregrinari, quam tali periculo subjacere. Statutum enim fuerat, ut possessor de propria terra unam amphoram vini per aripennem [a]) redderet. Sed et aliae functiones infligebantur multae, tam de reliquis terris, quam de mancipiis: quod impleri non poterat. Lemovicinus quoque populus cum se cerneret tali fasce gravari, congregatus in Calendis Martiis, Marcum referendarium, qui haec agere jussus fuerat, interficere voluit: et fecisset utique, nisi eum Episcopus Ferreolus ab imminenti discrimine liberasset. Arreptis quoque libris descriptionum, incendio multitudo conjuncta concremavit. Gregor. Turonensis libr. V. c. 29 (ad annum 579).

---

a) Aripinnem appellabant veteres Galli, ut monet Valesius, semijugerem continentem 120 pedes.

und ihn nach Köln am Rheine geschickt. Gundovald war hierauf von Köln entflohen, hatte sich die Haare wieder wachsen lassen, und war zu Narses entkommen, welcher die Macht der griechischen Kaiser in Italien wieder herzustellen bemüht war. Hierauf hatte Gundovald im Jahre 582 von Neuem sein Glück in Gallien versucht; jedoch eben so erfolglos, als das erste Mal; indem er mit Hinterlassung seiner grossen Schätze sich flüchten musste[1]). Nun trat er zum dritten Male in Aquitanien auf, liess sich durch die Anhänger, welche er sich zu verschaffen gewusst hatte, zum Könige ausrufen[2]), und dehnte seine Herrschaft bis an die Dordogne aus. Aber Gunthram, welcher nicht glaubte, dass der kleine Chlothar der Königin Fredegundis ein Sohn seines Bruders Chilperich sei[3]), erklärte seinen Neffen Childebert, den jungen König von Metz, zu seinem Nachfolger und gab ihm die Lanze in die Hand, zum Zeichen, dass er ihm sein ganzes Reich übergeben habe. „Gehe hin, sagte er zu ihm, und unterwerfe dir alle meine Städte; denn durch meine Sünden ist Niemand von meinem Namen übrig, als du allein, der Sohn meines Bruders. Folge du als Erbe meines Reiches mir nach!" Zugleich stellte Gunthram dem Heere den neuen König vor, welchem es fortan zu gehorchen habe; und drei Tage lang dauerten die Feierlichkeiten und Gelage, welche bei dieser Gelegenheit Statt fanden. Darauf schickte Gunthram sein Heer gegen Gundovald, welcher sich hinter die Garonne zurückzog und endlich in St. Bertrand de Comminges einschloss und hartnäckig vertheidigte. Zuletzt wurde aber Gundovald von seiner eigenen Partei ausgeliefert und ermordet[4]).

Aber nicht nur die fränkischen Könige, sondern auch viele vom Volke betrachteten Gundovald als einen Betrüger, welcher von dem griechischen Hofe abgeschickt worden sei, um Gallien wieder unter die Herrschaft der römischen Kaiser zu bringen.

Der Bischof Theodorus von Marseille hatte Gundovald bei seiner Ankunft aus Constantinopel aufgenommen und unterstützt, und wurde deswegen einige Mal, und selbst noch nach dem Tode Gundovalds, in Untersuchung gezogen. Der König Childebert, zu dessen Reich Marseille gehörte, liess an Ort und

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VI. c. 24.
[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VII. c. 10.
[3]) Gregor. Turon. ibid. libr. VIII. c. 9. libr. IX. c. 20 in fine.
[4]) Gregor. Turon. ibid. libr. VII. c. 33—38.

Stelle die Sache durch den Herzog (Dux) Ratharius untersuchen. Aber Ratharius nahm den Bischof gefangen und schickte ihn an den König Gunthram, welcher ihn in Verwahr hielt, bis er vor eine Synode von Bischöfen, die in Mâcon gehalten werden sollte, gestellt und verurtheilt werden könnte. Magnericus, der Bischof von Trier, ein Schüler des hl. Nicetius [1]), erzählte dem Bischofe Gregor von Tours, dass derselbe Theodorus von Marseille zur Zeit in enger Haft an den Hof des Königs Childebert (II. nach Coblenz) geschickt wurde, wobei man, wenn er durch eine Stadt kam, ihm nicht gestattete, den Bischof, oder auch nur einen Bürger zu besuchen. Zu Trier erfuhr Magnericus seine Durchreise, als er eben in ein Schiff gebracht und heimlich weggeführt werden sollte. Magnericus eilte an den Fluss, fand Theodorus am Ufer, sprach mit der Wache und erhielt endlich die Erlaubniss, ihn zu sprechen. Er umarmte ihn, versorgte ihn mit Kleidungsstücken, und ging, als er abgereist war, in die Kirche des hl. Maximinus, um an dem Grabe des Heiligen für ihn zu beten [2]). Doch war der Hof Childeberts nicht immer feindlich gegen Theodorus gesinnt; sondern er nahm sich sogar ernstlich seiner an, als Gunthram im Jahre 585 Gesandte nach Coblenz schickte, um die Ursache zu erfahren, warum die Bischöfe aus dem Reiche Childeberts nicht, wie doch unter beiden Königen verabredet war, auf der Versammlung in Troyes erschienen. Der Gesandte Felix grüsste den König Childebert, zeigte seine Briefe vor, und sagte; „Dein Oheim, o König, fragt angelegentlichst, wer dich von deinem Versprechen abwendig gemacht habe, dass die Bischöfe (sacerdotes) deines Reiches nicht auf der Versammlung erscheinen, wie ihr mit einander verabredet habt. Ob vielleicht böse Menschen den Keim der Zwietracht unter euch säen?“ Da der erst fünfzehnjährige König schwieg, antwortete der anwesende Bischof Gregor von Tours: „Kein Wunder, wenn Unkraut unter das Volk gesäet wird; aber zwischen den Königen kann es keine Wurzel fassen. Denn der König Childebert hat keinen andern Vater, als seinen Oheim, und dieser keinen andern Sohn, wie wir ihn selbst noch in diesem Jahre erklären hörten. Es sei also ferne, dass zwischen ihnen Zwietracht entstehen sollte,

[1]) Discipulo egregii bone Magnerice Niceti, sagt Venantius Fortunatus in dem Gedichte: de Magnerico Treverensi Episcopo.

[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VIII. c. 12.

indem sie sich wechselseitig lieben und schützen müssen." Darauf gewährte der König dem Gesandten Felix eine geheime Unterredung, worin er ihm sagte: er bitte seinen Herrn und Vater, dass er dem Bischofe Theodor von Marseille kein Leid thun möge; denn dieses würde sonst zwischen ihnen eine Ursache des Zwistes werden, während sie einander lieben und in Frieden leben sollten. Der Gesandte verhandelte noch andere Gegenstände und reiste darauf ab. Der Bischof Gregor von Tours blieb dagegen zu Coblenz bei dem Könige; und als er eines Tages bis in die dunkele Nacht von demselben bei Tisch zurückgehalten worden war, kam er nach dem Essen an den Fluss, wo ein Nachen für ihn bereit stand. Aber es stürzte eine so grosse Menge Menschen mit ihm in denselben, dass er bis an den Rand einsank und sogar Wasser schöpfte. Der Nachen musste daher nach dem Ufer zurückgerudert werden, wo man das Wasser ausschöpfte und die fremden Personen absetzte. So kam denn nachher Gregor glücklich über den Fluss. Am andern Tage aber machte er dem Könige seinen Abschiedsbesuch und reiste darauf von Coblenz weg [1]).

---

[1]) Gregor. Turon. libr. VIII. c. 13, 14. Es scheint hieraus hervorzugehen, dass ein Theil von Coblenz auf der linken Seite der Mosel lag, über welche daselbst noch keine Brücke führte.

In die Zeit, wo sich der Hof Childeberts in Coblenz aufhielt, scheint auch die Moselreise des Venantius Fortunatus, von Metz nach Andernach, zu fallen; und es scheint der junge Childebert gewesen zu sein, welcher sich in Andernach freute, vom königlichen Schlosse aus dem Fischfange zuzusehen.

Trier war damals eine nicht unbedeutende Stadt, von welcher Venantius sagt:

Perducor Trevirum quo moenia celsa patescunt,
Urbs quoque nobilium nobilis aeque caput.
Ducimur hinc fluvio per culmina prisca senatus,
Quo patet indiciis ipsa ruina potens. —

und das Moselthal war auf beiden Seiten mit Reben bepflanzt:

Palmite vestitos hic respicis undique colles,
Et vaga pampineas ventilat aura comas.

Venantius Fortunatus: de navigio suo.

Aber eben im Jahre 585 herrschte fast in ganz Gallien eine grosse Hungersnoth, und die Armen wurden Sklaven, um nur die nöthige Nahrung zu erhalten. Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VII. c. 45.

Als Anhang zu der Lex salica ist ein Decret des Königs Childebert vorhanden, worin einer Märzversammlung erwähnt wird, welche im zwanzigsten Regierungsjahre Childeberts zu Andernach gehalten wurde; und Baluzius glaubt, dass dieselbe unter Childebert II. gegen das Jahr 595 stattgefunden habe. Hier verdient nur erwähnt zu werden, dass König Childebert im Eingange des genannten Decretes sagt, er verhandele *jeden ersten März mit den Vornehmsten seines Reiches* die Angelegenheiten des Landes. Bouquet, tomo IV. p. 111.

Auf der Rückreise kam Gregor nach Ivois (Eposium) an der Chiers, nicht weit von der Maas, wo er von dem Diacon Vulfilaicus nach seinem Kloster geführt und wohlwollend aufgenommen wurde. Dieser Vulfilaicus war von Geburt ein Longobarde, welcher in seiner Jugend die Bekanntschaft des Abtes Aredius von Limoges, eines Zöglings des Bischofs Nicetius von Trier [1]), gemacht und später im trierischen Lande, auf einem Berge bei Ivois, ein Kloster und eine Kirche zur Ehre des hl. Martinus erbaut hatte. Er hatte daselbst ein Bild der Diana gefunden, welches von dem Volke göttlich verehrt wurde; und nachdem er durch ein strenges Leben, welches er zum Theil auf einer Säule mit blossen Füssen und in der grössten Kälte stehend zubrachte, sich grosses Ansehen bei dem Volke verschafft hatte, gelang es ihm durch seine Predigten das Volk zum Christenthume zu bekehren und zu bewirken, dass es ihm selbst behülflich war, die gewaltig grosse Statue der Diana umzureissen und zu zerschlagen, während er die kleinern Götterbilder allein zerstörte [2]).

Bald nach der Reise Gregors von Tours fand das Concilium zu Mâcon Statt, auf welchem der Bischof Theodorus von Marseille freigesprochen und seinem bischöflichen Stuhle wiedergegeben wurde.

Während aber die Bischöfe in Mâcon zusammen waren, hielt der König Childebert eine Versammlung seiner Leute zu Belsonancum, einer Villa mitten im Ardenner Walde [3]). Die Königin Brunichildis wandte sich hier mit ihren Klagen wegen ihrer Tochter Ingundis, welche noch immer in Africa war, an alle Vornehmen des Reiches; aber sie erhielt wenig Trost von ihnen. Ingundis, die Schwester Childeberts, hatte nämlich Hermenegild, den Sohn des westgothischen Königs Leuvichild in Spanien geheirathet, und wurde von ihrer arianischen Grossmutter Goisuintha wegen ihres katholischen Glaubens misshandelt. Leuvichild gab daher seinem Sohne Hermenegild die Herrschaft über eine spanische Stadt, in welcher er wohnen sollte. Da er sich aber, durch seine Gemahlin Ingundis ver-

---

1) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. X. c. 29.

2) Ibid. libr. VIII. c. 15. 16.

3) Die Ruinen von Belsonancum heissen jetzt Belson und liegen an der Amel (Amblava), in der Nähe von Bütchenbach, durch welches die Strasse von Trier nach Aachen führt.

leitet, der katholischen Kirche zuwandte, liess Leuvichild ihn ermorden. Ingundis flüchtete sich hierauf mit ihrem Söhnchen zu den Griechen, mit welchen ihr Mann in Verbindung gestanden; und indem sie zu dem Kaiser geschickt werden sollte, wurde sie nach Afrika gebracht, wo sie auch später starb; und es war wohl für Brunichildis wenig Hilfe gegen ihren Stiefvater Leuvichild von Seiten der austrasischen Grossen zu erwarten [1].

Auf der nämlichen Versammlung kam eine Klage gegen den Herzog (Dux) Gunthram-Boso aus der Auvergne vor, dessen Leute (pueri) in der Kirche (basilica) der Stadt Metz ein Grab erbrochen und geplündert hatten. Eine Verwandte seiner Frau war nämlich kurze Zeit vorher ohne Kinder gestorben und mit grossem Schmuck und vielem Golde in besagter Kirche beerdigt worden. Einige Tage später war das Fest des heiligen Remigius, welches zu Anfang des Monats October gefeiert wird. Da aber Viele, besonders die Aeltesten (seniores, seigneurs) mit dem Herzoge und dem Bischofe aus der Stadt gegangen waren, kamen die Sklaven (pueri) Gunthram-Boso's zur Kirche, in welcher die Frau begraben war, verschlossen die Thüre und beraubten das Grab. Die Mönche der Kirche (monachi basilicae illius) wurden alsbald die Sache gewahr und kamen zur Thüre, konnten aber nicht in die Kirche eindringen. Sie meldeten desswegen den Vorfall ihrem Bischofe und dem Herzoge. Unterdessen entflohen die Sklaven zu Pferde mit ihrer Beute. Da sie aber nicht zu entkommen wussten und auf dem Wege angehalten zu werden fürchteten, so kehrten sie zur Kirche zurück, legten die geraubten Gegenstände auf den Altar, blieben (ihrer Sicherheit wegen) in der Kirche und erklärten, von Gunthram-Boso zum Diebstahle abgeschickt worden zu sein. Auf der Versammlung, welche König Childebert mit seinen Grossen (cum proceribus suis) in der Villa Belsonancum hielt, wurde nun Gunthram-Boso darüber zur Rede gestellt, und wusste sich nicht zu verantworten; und da er heimlich entfloh, wurde Alles eingezogen, was er in der Auvergne vom Fiscus erhalten hatte [2].

Zur nämlichen Zeit starb auch Wandelinus, der Erzieher (nutritor) des Königs Childebert; und seine Stelle wurde nicht wieder besetzt, weil die Königin-Mutter (Brunichildis) die Aufsicht

---

1) Gregor. Turon. libr. V. c. 39. libr. VI. c. 40; libr. VIII. c. 28.
2) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VIII. c. 21.

über ihren Sohn selbst führen wollte. Von welcher Beschaffenheit aber die Erziehung war, welche der junge König erhielt, lässt sich aus folgender Erzählung beurtheilen.

Der König stand zu Metz im Palaste und sah einer Thierhetze zu, bei welcher das Thier von einer Meute Hunde umringt und angefallen wurde. Zu gleicher Zeit war Magnovaldus zum Könige gerufen worden. Er kam, wusste nicht, warum er beschieden sei, und sah mit den Uebrigen der Thierhetze zu, wobei er mit ihnen in heftiges Lachen ausbrach. Da nun derjenige, dem die Ermordung Magnovalds aufgetragen war, sah, wie derselbe auf die Thierhetze Acht gab, schlug er ihm die Axt auf den Kopf, dass er todt zur Erde fiel. Die Leiche wurde zum Fenster hinausgeworfen und hierauf von den Angehörigen beerdigt, während das Vermögen Magnovalds zum Vortheile des Fiscus eingezogen wurde [1]).

Hierauf wurde im Jahre 586 dem nun sechzehnjährigen Könige Childebert ein Sohn geboren, welchem der Bischof Magnericus von Trier als Pathe bei der Taufe gestanden, und der den Namen Theodobert erhielt. Aber der König Gunthram von Orleans freute sich so sehr über dieses Ereigniss, welches die Erhaltung des Geschlechtes der fränkischen Könige versprach, dass er alsbald Gesandte mit reichen Geschenken an den königlichen Knaben schickte [2]).

Im Jahre 587 gebar Faileuba, die Gemahlin des jungen Königs Childebert, nochmals einen Sohn, welcher den Namen Theodorich erhielt; und Rauchingus vereinigte sich mit den Vornehmsten des Reiches Chlothars, des Sohnes Chilperichs, um den König Childebert zu ermorden und seine Staaten zu theilen. Rauchingus sollte mit Theodobert, dem ältesten Sohne Childeberts, das Königreich der Champagne (Campaniae) erhalten; während Ursio und Berthefredus den erst kürzlich geborenen Sohn desselben, Theodorich, zu sich nehmen und mit Ausschluss des Königs Gunthram von Orleans die übrigen Länder des Königs Childebert beherrschen wollten. Aber der König Gunthram erhielt Kunde von der Verschwörung und theilte sie dem Könige Childebert mit, welcher Rauchingus zu sich bescheiden und, als derselbe das königliche Gemach verlassen wollte, in der Zimmerthüre ermorden liess. Die Leiche wurde

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VIII. c. 36.
[2]) Gregor. Turon. ibid. c. 37.

hierauf entkleidet, zum Fenster hinausgeworfen und zur Beerdigung weggeschafft.

Ursio und Berthefredus hatten unterdessen ein Heer versammelt, und als sie das unglückliche Ende des Rauchingus erfahren, sich in das Castrum Vabrense, welches nahe bei der Villa des Ursio gelegen war, zurückgezogen, um sich gegen den König Childebert zu vertheidigen.

Unterdessen liess der König Gunthram seinen Neffen Childebert schleunig zu einer Zusammenkunft bitten, da er mit ihm Dinge von der grössten Wichtigkeit zu verhandeln habe. Childebert ging seinem Oheime, mit seiner Mutter, seiner Schwester und seiner Gemahlin entgegen, und sie kamen zu Andelot [1]), in der Nähe von Chaumont, im Departement de la haute-Marne, zusammen. Auch der Bischof Magnericus von Trier war zugegen; und Gunthram-Boso, von welchem schon früher die Rede war, musste gleichfalls erscheinen. Dieser Gunthram-Boso war Herzog (Dux) der Auvergne, und dem Könige Gunthram schon längst verhasst, weil er nach Constantinopel gereist war, und den Abentheurer Gundovald verleitet hatte, nach Gallien zu kommen [2]). Auch hatte der König Childebert schon früher Befehl gegeben, ihn zu ermorden, weil derselbe mit seiner Mutter Brunechildis verfeindet war. Damals hatte der Bischof Agericus von Verdun, der Taufpathe des Königs Childebert, durch seine Fürbitte ihm das Leben erhalten; aber jetzt sollte er sich vor dem Könige Gunthram stellen, und seines Urtheils gewärtig sein. Beide Könige hatten seinen Tod beschlossen und dazu Befehl gegeben; aber Gunthram-Boso eilte, als er dieses erfuhr, in die Wohnung des Bischofs Magnericus, verschloss die Thüren, und nachdem die Cleriker und Diener sich entfernt hatten, zog er das Schwert und sagte zum Bischofe: „Ich weiss, heiligster Priester, dass du bei dem Könige in grossem Ansehen stehest; deshalb flüchte ich zu dir, um dem Tode zu entgehen. Die Mörder sind vor der Thüre, und wenn du mich nicht rettest, so ermorde ich dich und gehe dann aus dem Hause, dem Tode entgegen. Wir müssen zusammen leben, oder zusammen sterben! O heiliger Priester, ich weiss, dass du der geistliche Vater des Sohnes des Königs bist und Alles von dem Könige erhältst,

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IX. c. 20.
[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. VI. c. 26. libr. VII. c. 14.

was du verlangst. Er versagt deiner Heiligkeit nichts! Verlange also für mich Verzeihung, oder du musst mit mir sterben." Erschrocken sagte der Bischof: „Aber was kann ich thun, wenn du mich hier hältst! Lass mich, dass ich zum Könige gehe und für dich bitte; vielleicht wird er dir verzeihen." Keineswegs, sagte Boso; sondern schicke Aebte (abbates) und deine Vertrauten, dass sie dem Könige hinterbringen, was ich sage. Dem Könige wurde aber die Sache nicht richtig dargestellt, sondern gesagt, Boso habe bei dem Bischofe Schutz gefunden; worauf derselbe im Zorne sprach: wenn der Bischof nicht aus dem Hause gehen will, so mag er mit dem treulosen Menschen sterben! Da Magnericus dieses hörte, schickte er Boten an den König, welche ihm seine Lage vorstellen sollten. Der König Gunthram sagte: „Stecket das Haus in Brand, und wenn der Bischof nicht herausgehen kann, so mögen beide verbrennen." Hierauf haben die Cleriker die Thüre erbrochen und den Bischof aus dem Hause gerettet. Als aber Boso sich vom Feuer umgeben sah, trat er, mit dem Schwerte umgürtet, in die Thüre des Hauses; und Einer aus dem Volke schleuderte eine Lanze gegen ihn und traf ihn an der Stirne. Betäubt wollte Boso noch das Schwert ziehen; aber er ward von den Umstehenden mit einer solchen Menge von Lanzen durchbohrt, dass er, getragen von denselben, nicht zur Erde fallen konnte. Einige seiner Leute, welche bei ihm waren, kamen ebenfalls um's Leben und wurden mit ihm auf dem Felde zur Schau ausgesetzt; und die Könige liessen sich kaum bewegen, dass sie die Erlaubniss zu ihrer Beerdigung gaben. Boso's Frau und Kinder wurden verbannt, und sein Vermögen zum Vortheile des Fiscus eingezogen. Man fand eine Menge Gold und Silber in seinem Nachlasse; und selbst was er in der Erde verborgen hatte, wurde aufgefunden [1]).

Der König Childebert sammelte hierauf ein Heer und schickte dasselbe nach dem Orte hin, wo sich Ursio und Berthefredus eingeschlossen hatten. Es war eine Villa im Vabre-Gau (in pago Vabrensi), neben welcher ein steiler Berg lag, auf dessen Gipfel eine Kirche zur Ehre des hl. Martinus erbaut war [2]). Vor alten Zeiten sollte daselbst ein Lager (castrum) gewesen

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IX. 10.
[2]) Wahrscheinlich die Kirche des hl. Martinus bei Ivois, welche früher erwähnt wurde und im Vabre-Gau lag.

sein; aber jetzt war der Berg nicht durch die Kunst, sondern nur durch die Natur befestigt. Die genannten Ursio und Berthefredus hatten sich in der Kirche mit ihren Weibern, ihrer Familie und mit ihren Schätzen eingeschlossen; und wurden nun von den Leuten Childeberts belagert.

Als man zuletzt die Kirche in Brand zu stecken suchte, kam Ursio mit dem Schwerte umgürtet aus derselben hervor, und richtete ein grosses Blutbad unter den Belagerern an, indem er Alles, was vor ihn kam, niederhieb, bis er endlich, an der Hüfte verwundet, zusammenstürzte und getödtet wurde. Während nun die Belagerer die Schätze, welche in der Kirche aufgehäuft waren, plünderten, entkam Berthefredus auf einem Pferde, und flüchtete sich nach Verdun, wo er sich in dem Oratorium des Domes, welches bei der Wohnung des Bischofs Agericus war, verbarg. Doch wurde er auch hier von den Leuten Childeberts, unter der Anführung des Herzogs (Dux) Godegisilus, umringt; und da der Bischof ihn nicht ausliefern wollte, stiegen sie auf das Dach des Oratoriums und warfen von da herab ihn und drei Diener, die bei ihm waren, mit Ziegeln und Steinen todt[1]).

Aber nicht nur die gewöhnlichen innern Unruhen störten den Frieden der austrasischen Länder während der Regierungszeit des Königs Childebert, sondern auch auswärtige Kriege beschäftigten den Hof zu Metz.

Childebert hatte schon vor dem Jahre 584 fünfzig tausend Goldstücke (solidos) vom Kaiser Mauricius erhalten, um die Longobarden aus Italien zu vertreiben, welche nach der Zerstörung des ostgothischen Reiches durch die Griechen, unter dem Feldherrn Narses, im Jahre 554, von Pannonien aus, wo sie vorher wohnten, im Jahre 568 in Ober-Italien eingefallen waren und sich daselbst niedergelassen hatten[2]). Als aber Childebert im Jahre 584 gegen die Longobarden zog, versprachen dieselben ihm Treue und Unterwürfigkeit, und er kehrte wieder nach Gallien zurück. Da nun der Kaiser erfuhr, dass die Franken mit den Longobarden Frieden geschlossen hatten, forderte er, aber vergebens, sein Geld von Childebert zurück[3]). Erst im Jahre 588 schickte hierauf Childebert eine Gesandtschaft

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IX. c. 12.
[2]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IV. c. 41.
[3]) Id. ibid. libr. VI. c. 42.

an Mauricius, um ihm anzuzeigen, dass er nun den Krieg gegen die Longobarden führen, und dieselben aus Italien vertreiben wolle. Aber das Heer der Franken wurde in diesem Feldzuge fast ganz vernichtet, so dass keine ähnliche Niederlage der Franken bekannt war [1]).

In dem darauf folgenden Jahre 589 wollte nun Childebert nochmals mit einem Heere gegen die Longobarden ziehen. Da diese aber Geschenke schickten und Tribut versprachen, so rieth der König Gunthram von Orleans zum Frieden; und Childebert gab den Seinigen Befehl, nicht vorzurücken. Zugleich liess er Gesandte abgehen, welche den Frieden schliessen sollten [2]). Da dieser aber nicht zu Stande kam, zog nun im Jahre 590 wirklich ein austrasisches Heer nach Italien; welches auf seinem Zuge durch Metz sich wie in Feindesland betrug, drei Monate lang in Italien blieb und endlich durch Hunger und Krankheiten geschwächt zurückkehren musste, ohne die festen Städte erobert zu haben, worin die Longobarden sich eingeschlossen hatten [3]).

Im Jahre 589 war der König Childebert mit seiner Gemahlin Faileuba und seiner Mutter Brunichildis in Strassburg, als Gesandte von Soissons bei ihm erschienen und einen seiner kleinen Söhne als ein Unterpfand verlangten, welches sie wegen der Nachfolge in der Regierung sicher stellen und ihre Stadt gegen die Angriffe der Feinde schützen sollte. Deshalb schickte Childebert sein ältestes Söhnchen Theodobert mit Bedienung und Gefolge, wie solche zum königlichen Hofstaate gehörten, nach Soissons [4]); obgleich der König Gunthram dadurch missvergnügt wurde, weil er Verdacht schöpfte, Childebert wolle sich der Herrschaft über Paris, und der Länder bemächtigen, welche früher zu Soissons gehörten. Denn Soissons war der Sitz der Regierung Chilperichs gewesen, und hatte nebst Paris und den übrigen Städten Neustriens, über welche Chilperich geherrscht, nach dessen Tode dem Könige Gunthram, als Vormund Chlothars, des angeblichen Söhnchens Chilperichs den Eid der Treue geleistet. Die Aufnahme des Sohnes von Childebert war also ein Abfall der Stadt Soissons von ihrem rechtmässigen Könige.

[1]) Id. ibid. libr. IX. c. 25.
[2]) Id. ibid. libr. IX. c. 29.
[3]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. X. c. 3.
[4]) Idem ibid. libr. IX. c. 36.

Im Jahre 590 war König Gunthram in den Vogesen auf der Jagd, und fand Spuren, aus welchen er sah, dass ein Büffel (Bubalus) getödtet worden war. Er drängte nun den Waldhüter ihm zu sagen, wer sich erfrecht habe, solches in den königlichen Waldungen zu thun; und dieser nannte Chundo, den Kammerherrn des Königs. Gunthram gab hierauf Befehl, Chundo zu ergreifen und in Fesseln nach Châlons sur Saône zu führen; wo derselbe aber, vor den König gestellt, die That läugnete. Der König erkannte nun auf einen Zweikampf; worauf der Kammerherr seinen Neffen stellte, welcher mit dem Waldhüter den Kampf bestehen sollte. Der Bursche warf die Lanze gegen den Waldhüter und traf ihn in den Fuss, dass er stürzte. Hierauf zog er sein Messer aus dem Gürtel, um dem Gefallenen den Hals zu durchschneiden; doch wurde er von diesem, der gleichfalls sein Messer ergriffen, in den Bauch gestochen; so dass beide fielen und starben. Als Chundo dieses sah, flüchtete er sich nach der Kirche des hl. Marcellus. Aber der König schrie, man solle ihn ergreifen; und er wurde festgehalten, ehe er die heilige Schwelle erreichte. Nun wurde er an einen Pfahl gebunden und zu Tode gesteinigt. Doch reute den König später die rasche That [1]).

Endlich starb der König Gunthram von Orleans im Jahre 593, im drei und dreissigsten Jahre seiner Regierung, und seine Länder kamen unter die Herrschaft Childeberts (II.), des Königs von Austrasien; welcher selbst im Jahre 596 starb und sein Reich seinen zwei Söhnen hinterliess [2]).

Theudebert (Theodobert), der älteste, erhielt Austrasien mit dem Sitze der Regierung zu Metz; der jüngere, Theuderich (Theodorich), erhielt das Reich Gunthrams, oder Burgund, mit

---

[1]) Gregor. Turon. hist. Franc. libr. X. c 10.

[2]) Zur Zeit des Königs Childebert baute Goar aus Aquitanien, mit Einwilligung des Bischofs *Felicius* von Trier, eine kleine Kirche unterhalb (Ober-) Wesel am Rheine, lebte daselbst als Einsiedler, und gab hierdurch wahrscheinlich zur Entstehung des nach ihm benannten Ortes St. Goar Veranlassung. Ex Vita S. Goaris; bei Bouquet, tomo III p 540. Ich folge Bouquet und Mabillon in der Annahme, dass der hl. Goar zur Zeit Childeberts II. an den Rhein kam; indem Childebert I. nie König von Austrasien war, und die Lebensbeschreibung des hl. Goar doch höchst wahrscheinlich einen austrasischen König zu ihrer Zeitbestimmung nennen wollte. Aber zur nähern Bestimmung der Geschichte des Bischofs Felicius und des gleichfalls im Leben des hl. Goar genannten trier Bischofs Rusticus, fehlen die Angaben gleichzeitiger Schriftsteller; und man möchte vermuthen, dass hier der Bischof Felicius mit einem andern trierischen Bischofe verwechselt wird.

dem Sitze zu Orleans [1]). Dagegen bemächtigte sich Fredegundis mit ihrem Sohne, dem Könige Chlothar, im nämlichen Jahre 596, der Stadt Paris und anderer Städte, und schickte ein Heer gegen die Söhne Childeberts, welche eine schwere Niederlage erlitten. Doch starb Fredegundis im Jahre 597; und Brunichildis, die Grossmutter des Königs Theudebert wurde im Jahre 599 aus Austrasien vertrieben, und flüchtete sich zu ihrem zweiten Enkel, dem Könige Theuderich von Orleans. Im Jahre 600 überziehen Theudebert und Theuderich nun auch ihrer Seits den König Chlothar mit Krieg, schlagen sein Heer, erobern und plündern die Städte an der Seine, welche sich ihm ergeben hatten, und zwingen ihn zu einem Vertrage, wonach ihm bloss zwölf Gaue (Pagi) zwischen der Oise, der Seine und dem Meere verbleiben, die übrigen Länder aber theils an Theuderich, theils an den König Theudebert zurückfallen.

Aber auch die Brüder Theuderich und Theudebert führten öfter Krieg gegen einander, indem der Eine dem Andern einen Theil seiner Besitzungen zu entreissen suchte.

Im Jahre 610 führte Theudebert sein Heer nach dem Elsasse, um dieses Land seinem Bruder Theuderich zu entreissen, der daselbst (zu Marlenheim [2]), Marilegium, bei Strassburg ?) erzogen worden war und durch eine Anordnung seines Vaters Childebert die Herrschaft über dasselbe hatte. Endlich kamen beide Brüder überein, dass ihr Streit auf einer Versammlung der Franken in dem Castrum Seltz am Rheine entschieden werden sollte. Aber Theuderich erschien daselbst nur mit zehn tausend Mann, während Theudebert mit einem grossen Heere Austrasier seinem Bruder eine Schlacht zu liefern gedachte, der, von der feindlichen Macht eingeschlossen, einen Vertrag eingehen musste, wonach er das Elsass (Alsacios) sammt dem Sundgau, Thurgau und der Champagne (Suggentenses, Turenses et Campanenses) seinem Bruder Theudebert überliess.

In derselben Zeit fielen die Alamannen in das Gebiet von Avenche im Jura (pagus Aventicensis) feindlich ein, und besiegten die Grafen (comites) des Gaues, welche ihnen mit einem Heere entgegen zogen. Sie verheerten und verbrannten das

---

[1]) Fredegarii Scholastici Chron. c. 16.
[2]) Vergl. Gregor. Turon. hist. Franc. libr. IX. c. 38.

Land, machten die Einwohner zu Gefangenen und kehrten endlich mit Beute beladen zurück [1]).

Auch tödtete Theudebert in diesem Jahre seine Gattin Bilichildis, welche Brunechildis von Handelsleuten gekauft hatte; die aber, als Frau des Königs, sich nicht geringer als dessen Grossmutter erachtete und darum mit Brunechildis nicht in freundschaftlichem Verhältnisse gelebt hatte. Sie war verständig, bei allen Austrasiern sehr beliebt, und wusste sich bei den Dummheiten ihres Mannes mit Anstand zu betragen. Nach ihrem Tode nahm Theudebert ein anderes Mädchen, Namens Theudichildis, zur Frau.

Der Einfall der Alamannen in das Gebiet von Avenche brachte Theuderich gegen seinen Bruder Theudebert noch mehr in Zorn; und schon im Jahre 611 schickte er eine Gesandtschaft an Chlothar, den König in Neustrien, um ihn aufzufordern, dem Könige Theudebert keinen Beistand zu leisten, wenn er denselben mit Krieg überziehen würde. Er versprach dagegen, Chlothar das Herzogthum des Dentelinus (Ducatus Dentelini) zwischen der Oise, der Seine und dem Meere, welches derselbe früher an Theudebert hatte abtreten müssen, zurückzugeben, wenn er siegreich sein würde.

Im Jahre 612 versammelte nun Theuderich sein Heer zu Langres, zog über Andelot, nahm das Castrum Nasium (Naz, Grand Nancoy) weg und rückte gegen Toul vor. Theudebert zog ihm mit dem austrasischen Heere entgegen, und lieferte ihm auf den Feldern von Toul eine Schlacht, in welcher indessen die Austrasier besiegt wurden. Theudebert flüchtete sich durch das Gebiet von Metz über die Vogesen nach Köln; wohin ihn Theuderich mit seinem Heere verfolgte. Leonisius, der Bischof von Mainz, welcher Theuderich zugethan war und Theudeberts Thorheiten hasste, kam zu Theuderich und ermuthigte ihn, bei der Verfolgung Theudeberts zu verharren. Theuderich zog also mit seinem Heere durch die Ardennen und kam nach Zülpich, wo ihm Theudebert mit den Sachsen, Thüringern und mit den an-

---

[1]) Fredegarii Schol. Chronic. c. 37. Aus dieser Erzählung scheint zu folgen, dass die Alamannen eine freie, unabhängige Nation bildeten. Da aber dasselbe Chronic. Fredeg. c 8 erzählt, dass Leudefridus, der Herzog (Dux) der Alamannen, bei König Childebert in Ungnade gefallen und gezwungen gewesen sei, sich zu verbergen; und da Theuderich den Einfall der Alamannen in sein Gebiet seinem Bruder Theudebert anrechnet: so sieht man hieraus, dass das Land der Alamannen ein Herzogthum bildete, welches zu Austrasien gehörte.

dern überrheinischen Völkern, welche er zusammen bringen konnte, entgegenzog und von Neuem eine Schlacht lieferte. Seit den ältesten Zeiten hatten die Franken und andere Völker keine ähnliche Schlacht geschlagen; denn von beiden Seiten wurden so viele getödtet, dass die Leichen der erschlagenen Männer keinen Raum zum Fallen hatten, sondern zwischen den übrigen Todten stehen blieben, als lebten sie noch. Aber Theudebert wurde auch hier besiegt und sein Heer wurde durch Theuderichs Heer von Zülpich bis Köln verfolgt, wo alle Schätze des austrasischen Königs in Theuderichs Hände fielen. Theuderich liess seinem flüchtigen Bruder auch über dem Rheine durch den Kammerherrn (cubicularius) Bertharius nachsetzen, bis derselbe ihn, der mit wenigen Begleitern floh, einholte und zum Gefangenen machte. Bertharius brachte Theudebert, beraubt und des königlichen Schmuckes entkleidet, zu Köln vor Theuderich, und erhielt das Pferd des gefangenen Königs zum Geschenke. Theudebert ward in Fesseln nach Châlons sur Saône geschickt und später ermordet; und sein Söhnchen Meroveus wurde auf Befehl Theuderichs an den Beinen ergriffen und wider einen Stein geschlagen, dass das Gehirn aus dem Kopfe spritzte.

Als aber Chlothar sich nun des Herzogthums des Dentelinus bemächtigte, welches er nach Uebereinkunft erhalten sollte, wurde Theuderich, der jetzt auch über ganz Austrasien herrschte, erzürnt; und er würde im Jahre 613 Chlothar mit Krieg überzogen haben, wenn er nicht unterdessen zu Metz an einem Blutflusse (profluvio ventris) gestorben wäre [1].

Theuderich hinterliess vier Söhne, welche er von Concubinen hatte; nämlich: Sigbert, Childebert, Corbus und Meroveus. Seine Grossmutter Brunechildis hatte ihn von einer gesetzmässigen Ehe abzuhalten gesucht, damit ihr Einfluss und ihr Ansehen nicht durch eine ehrenhafte Königin geschwächt werden sollten; und sie hatte lange Zeit über den Abt zu Luxeul [2], den hl. Columbanus, gesiegt, welcher durch beständiges Zureden den König zum Entschlusse zu bringen suchte, auf eine königliche Nachkommenschaft aus legitimer Ehe zu denken [3]; bis Theuderich endlich im Jahre 607 Ermenberga, die Tochter des westgothischen Königs Betterich (Bettericus) in Spanien zur Gemahlin genom-

---

[1] Fredegar. Schol. chronic. c. 38.
[2] Oberhalb Nancy.
[3] Fredegarii Chronicon, c. 35.

men, aber auch nach Jahresfrist wieder zurückgeschickt hatte, ohne ihr die eingebrachte Mitgift zu erstatten.

Nun aber war Brunechildis mit den genannten Söhnen Theuderichs in Metz, und bemühte sich, den ältesten derselben, Sigbert, welcher im Jahre 602 geboren war, auf den Thron seines Vaters zu erheben [1]; als König Chlothar, der Sohn Chilperichs, in Austrasien einfiel, und in Arnulfus, dem Bischofe von Metz, in Pippin und den übrigen Vornehmen des Landes, eine Partei fand, welche ihn unterstützte. Da er aber gegen Andernach gekommen war, schickte Brunechildis von Worms Gesandte an ihn und forderte ihn auf, sich aus dem Reiche zurückzuziehen, welches Theuderich seinen Söhnen hinterlassen habe. Chlothar antwortete, dass er die Sache dem Urtheile der Franken überlasse. Hierauf schickte Brunechildis Theuderichs ältesten Sohn, Sigbert, nebst dem Minister des königlichen Hauses Alboënus, dem Major-Domus Warnacharius und andern Vornehmen nach Thüringen, um die überrheinischen Völker heranzuziehen, und Chlothar Widerstand leisten zu können. Nach ihrer Abreise richtete sie aber zugleich ein Schreiben an Alboënus, worin sie ihm den Auftrag ertheilte, Warnacharius zu tödten, weil er zu Chlothar überzugehen beabsichtige. Alboënus zerriss das Schreiben und warf es zur Erde, wo es von einem der Leute (a puero) des Warnacharius gefunden und wieder zusammengefügt wurde. Als nun Warnacharius das Schreiben gelesen hatte und sich in Lebensgefahr sah, dachte er auf den Untergang der Söhne Theuderichs, und suchte zu bewirken, dass Chlothar zum Könige erwählt werden sollte. Er war daher im Geheimen bemüht, die überrheinischen Völker von Brunechildis und den Söhnen Theuderichs abzuwenden; begleitete aber Sigbert mit den neu aufgebotenen Truppen nach den burgundischen Ländern, während Gesandte durch ganz Austrasien geschickt wurden, um das Kriegsheer in Bewegung zu setzen. Aber die burgundischen Baronen, die Bischöfe sowohl, als die übrigen königlichen Dienstleute (leudes [2]), fürchteten

---

[1]) Ibid. c. 39. 21.

[2]) Burgundiae Farones tam Episcopi quam ceteri leudes etc. Fredeg. Scholast. Chronicum, c. 41. Farones, später gewöhnlich Barones genannt, von dem Worte Fara, Geschlecht, waren Männer aus den vornehmsten Geschlechtern. Farae enim generationes sunt, seu lineae, ut habet Lex Longobardorum lib. 3. tit. 14 et monet Paulus Diaconus libr. 2. hist. Longobard. c. 9. (Bouquet, tomo II. p. 429).

und hassten Brunechildis, und fassten mit Warnacharius den Entschluss, sie und Theuderichs Söhne zu verderben, und sich unter die Herrschaft Chlothars zu begeben. Als nun auf Befehl der Königin Brunechildis und Sigberts, des ältesten Sohnes Theuderichs, das burgundisch-austrasische Heer gegen Chlothar ausgerückt war, kam Sigbert in die Champagne und traf an der Aisne mit Chlothar und seinem Heere zusammen, in welchem viele Austrasier von der Partei des Major-Domus Warnacharius waren. Gleich bei Beginn der Schlacht wandte sich, auf ein gegebenes Zeichen, Sigberts Heer um und kehrte zurück. Chlothar folgte, wie verabredet war, langsam mit seinem Heere bis an die Saône und nahm drei von Theuderichs Söhnen, Sigbert, Corbus und Meroveus, welchen letztern er über die Taufe gehoben hatte, gefangen; Childebert aber rettete sich durch die Flucht, und ist später nicht wieder zum Vorschein gekommen. Das austrasische Heer ging hierauf auseinander, und Chlothar liess nun Brunechildis nebst Theudelanis, der Schwester Theuderichs, durch den Ober-Stallmeister (comestabulus) Herpo, aus der Villa Urba (Orbe, an dem Flusse gleichen Namens oberhalb Yverdun), im jenseitigen Jura-Gaue (pagus Ultra-Juranus), hervorziehen und sich im Dorfe Rionava, an dem Flusse Vincenna (Rionne sur la Vicenne) südlich von Langres, überliefern. Sigbert und Corbus wurden ermordet; dagegen ward Meroveus nach Neustrien gebracht und dem Grafen (Graffio[1]) Ingobodus empfohlen. Brunechildis endlich wurde drei Tage lang verschiedenen Qualen ausgesetzt, dann auf einem Kameele durch das ganze Heer geführt und zuletzt mit den Haaren, einem Fusse und einem Arme, an den Schweif eines wilden Pferdes gebunden und durch die Hufe desselben im schnellen Laufen getödtet und zerrissen. Warnacharius wurde lebenslänglicher Major-Domus in Burgund;

---

[1]) Graffiones iidem erant ac Comites seu Judices pagorum. Eos autem sic dictos putat Chiffletius, quod Graphiarium Regis custodirent (Bouquet, tomo II. p. 430). Die Grafen (Graffiones, comites) waren aber nicht blos die Richter in den Gauen und Städten, welchen sie vorstanden, sondern auch die Administratoren und höchsten Militär-Beamten derselben. Sidonius Apollinaris schrieb, in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts, einen Brief an den trierischen Comes Arvogast, welchen auch Auspicius, der Bischof von Toul, in einem Gedichte preiset, indem er sagt, man müsse der Stadt Trier Glück wünschen, dass sie von einem solchen Manne regiert werde. Ich habe in meiner Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer diesen Arvogast als einen römischen Beamten betrachtet; man könnte aber auch denken, dass er bereits ein fränkischer Comes gewesen wäre.

und ganz Gallien war nun wieder zu Einem Königreiche unter Chlothar dem Jüngern vereinigt, wie früher Chlothar I. dasselbe besessen hatte. Chlothar II. aber war ein ruhiger, friedliebender Mann und wissenschaftlich gebildet; doch wurde er, als zu grosser Jagdfreund, und weil er zu sehr den Weibern und Mädchen ergeben war, von seinen Dienstleuten (leudes) getadelt [1]).

III. Kapitel.

Von Dagobert I. bis auf Pippin von Herstall; von 622 bis 679.

Im Jahre 622 bestellte Chlotar II. seinen Sohn Dagobert zu seinem Mitregenten und setzte ihn als König über Austrasien, welches er aber so begrenzte, dass er die Länder auf der Westseite der Ardennen zu Neustrien, und was von den Vogesen ab gegen Burgund lag, zu letzterm Reiche zog und unter seiner Herrschaft behielt [2]).

Als nun Dagobert bereits zwei Jahre in Austrasien geherrscht hatte, traf es sich, dass Chrodoaldus, aus dem edeln Geschlechte Ayglolfinga, auf Anstiften des Bischofs Arnulfus von Metz, des Major-Domus Pippin [3]) und anderer Grossen, bei Dagobert in Ungnade fiel und, weil er sich in Lebensgefahr sah, zu Chlothar flüchtete. Chlothar söhnte ihn zwar mit Dagobert aus; als aber kurze Zeit nachher Chrodoaldus mit Dagobert nach Trier kam, schlug ihm, auf des Königs Befehl, Bertharius von Scarponne, an der Thüre des königlichen Gemaches, mit dem Schwerte den Kopf ab [4]).

Im Jahre 625 heirathete Dagobert zu Clichy (Clippiacum) bei Paris Gomatrudis, die Schwester seiner Stiefmutter Sichilda; und am dritten Tage, als die Hochzeit vorüber war, entstand zwischen ihm und seinem Vater ein arger Zwist, indem er von

---

[1]) Fredegarii Scholast. Chron c. 42.

[2]) Fredegar. Scholastic. Chron. c. 47.

[3]) Ansegisus, der Sohn des Bischofs Arnulfus, heirathete Begga, die Tochter Pippin's. Aus dieser Ehe entsprang Pippin von Herstall, der Vater Carl Martell's, dessen Sohn Pippin der Kurze der Vater Carl's des Grossen war. Bouquet, tomo II. p. 433, und p. 600 in der Vita S. Sigeberti Austrasiae regis, auctore Sigeberto monacho Gemblacensi. c. 4.

[4]) Fredegarii Schol. Chron c. 52.

demselben alle Länder verlangte, welche zu Austrasien gehörten, während Chlothar ihm dieselben nicht übergeben wollte. Endlich wählten Vater und Sohn zwölf der vornehmsten Franken, nach deren Gutachten der Zwist geschlichtet werden sollte. Aber der Bischof Arnulfus von Metz und die übrigen Bischöfe, welche unter den gewählten Schiedsrichtern waren, suchten mit den Verständigsten unter den Vornehmen Eintracht zwischen Vater und Sohn zu stiften; und auf ihr Zureden gab Chlothar nach und überliess Dagobert alle Länder Austrasiens, mit Ausnahme deren, welche auf der linken Seite der Loire und in der Provence lagen [1]).

Im Jahre 628 starb Chlothar und wurde in der Kirche des hl. Vincentius, in einer Vorstadt von Paris, begraben; und da sein Sohn Charibert, als schwachsinnig von der Regierung ausgeschlossen, nur einige Provinzen an der spanischen Grenze zu seinem Unterhalte erhielt, so vereinigte Dagobert wieder ganz Gallien unter seiner Herrschaft, und zeichnete sich durch seine Gerechtigkeitsliebe und als guter Fürst so lange aus, als er der Leitung des Major-Domus Pippin und des Bischofs Arnulfus von Metz, und nach dem Rücktritte des Bischofs Arnulfus [2]), so lange er den Rath des Bischofs Chunibert von Köln hörte. Aber im Jahre 629 ging er nach Paris, trennte sich von seiner Gemahlin Gomatrudis und nahm Nantechildis, eins seiner Dienstmädchen, zur Frau. Später nahm er zu dieser noch zwei andere Frauen, Vulfegundis und Berchildis; und er hatte zu gleicher Zeit noch viele (plurimas) Concubinen, von welchen Ragnetruda ihm im Jahre 630 einen Sohn gebar, welchem er den Namen Sigbert gab [3]).

---

[1]) Fredeg. Scholast. Chron. c. 53.

[2]) Arnulfus zog sich von seinem Bisthume in die Vogesen zurück, und lebte daselbst in dem Kloster des hl. Romaricus, bei dem heutigen Remiremont (Romarici mons).

[3]) Ein Verwandter (nepos) des Königs Dagobert I., Namens Grimo, auch Adalgisilus genannt, besass durch Erbschaftsrecht das Kloster Tholei (Tabuleium sive Theolegium), in welchem sein Erzieher, der Mönch Paulus, lebte. Nach dem Tode Ermenfrid's, des Bischofs von Verdun, beförderte der König diesen Paulus im Jahre 631 zum Bischofe der genannten Stadt, und Grimo, welcher Diacon geworden war, und (nach Mabillons Angabe) unter den Aebten von Tholei auf Paulus folgte, schenkte dieses Kloster, sein Eigenthum, der St. Marienkirche in Verdun, als ein ewiges Besitzthum derselben. Ex vita S. Pauli Episcopi Verdunensis; bei Bouquet, tomo III. p. 515 sq. Gesta Episcoporum Virdunensium, in Pertz: Monumenta Germaniae historica, tomo VI. p. 43.

Die Historia Trevirensis bei D'Achery (Spicilegii tomo XII. p. 209) sagt,

Im Jahre 632 fielen die Wenden (Winidi) in Thüringen ein, und Dagobert zog mit einem grossen Heere von Metz nach

---

zur Zeit des Bischofs Magnericus seien in der trierischen Diöcese Männer von grosser Heiligkeit berühmt gewesen, nämlich: Paulus, auf dem Berge Cebenna (bei Zewen, in der Nähe von Trier), Ingobertus (woven St. Ingbert bei Saarbrücken den Namen hat), Disibotus (auf dem Disibodenberge, unterhalb Odernheim an der Nahe), Wandelinus (nach welchem St. Wendel benannt ist), Carilelfus, ein gewisser Longobarde Namens Wolfilaicus (Vulfilaicus zu Ivois) und der Priester Bantus mit seinem Bruder Beatus, nebst noch vielen andern Einsiedlern. Der genannte Einsiedler (inclusus) Paulus sei zur Zeit, als Modoaldus Bischof zu Trier war, in das Kloster Tholei gegangen, welches der König Dagobert auf seinem Eigenthume erbaut habe, und sei einige Zeit in demselben geblieben; nachher habe er die Verwaltung (curam) der Kirche von Verdun übernommen und sei daselbst gestorben.

Diese Angaben stimmen mit dem Testamente Grimo's überein, welches sich in dem Landesarchive zu Coblenz befindet. Herr Dompropst Holzer zu Trier hat dieses Diplom dem Herrn Abbé Clouet, Bibliothekar zu Verdun, in Abschrift mitgetheilt, und Letzterer dasselbe in seiner Histoire ecclésiastique de la Province de Trèves, tome I, Verdun 1844, abdrucken lassen. Das Testament wurde zu Verdun, am 30. December des 12. Regierungsjahres des Königs Dagobert, also im Jahre 634, zur Zeit als Adalgyselus, welcher auch Grimo genannt wurde, noch Diacon war, geschrieben, und die hierher gehörige Stelle desselben lautet:

Locum vero cognominante domo et castrum Teulegio sectum (situm) in Vogaso, ubi, pro Dei reverentia, loca Sanctorum aedifi . . ., petentes vos direx . . clericis qui ibidem deservire videntur, cum omni integritate sua, sicut a me praesenti tempore possidentur, cum campis, pratis, silvis et mancipiis, cum omni jure suo, cum appendiciis, villares, seu reditibus, cum domibus inexquisitis, vel quidquid mortis temporis meae in ipsa loca inventum fuerit, omnia et ex omnibus . . . . in ipsa ecclesia Virdunensi feci continet, in suo jure ac dominatione retineat, ab ipsius ecclesiae actores in Dei nomine possidendum.

Am Ende des Testamentes setzt Grimo noch hinzu: Et adhuc mihi convenit scribendum si, pro eo quod ab Episcopo Treverensi ipsa loca sancta, in praedicto loco Doma aut Toleio, me petente titolata sunt, in . . . . forsitan exinde aliquo censo ex suprascripta ecclesia Virdunensi requirere deliberat, aliud, nisi tantum ad batizandum chrisma ab Episcopo Treverensi un . . . . . . re; et exsenium (xenium) hoc est XXXI in auro, pro ipsa chrisma ad ipsam Ecclesiam Treverensem, annis singulis dissolvat. In reliquo vero, nullus exinde ausus . . . ., nisi ubi deputatum est sanctae Ecclesiae Virdunensi. Et reliqua intentione facta, Episcopus Treverensis, aut actoris sui contra Ecclesiam Virdunensem, de ipsa loca superius . . . , aut contrarii extiterint, quantumcumque ad Treverensem ecclesiam, vel titulum deputavi, Virdunensis ecclesia hoc in sua recipiat potestate, vel dom . . . . Nihilominus jam dicta loca Doma, vel Taulegius, cum omni integritate vel soliditatem, ecclesia Virdunensis, ut superius dictum est, Christo propitio, valeat possidere.

Unter den Unterschriften des Testamentes liest man auch die des (schon genannten) Bischofs Paulus (von Verdun).

In Bezug auf unsere Gegend verdient endlich noch folgende Stelle des Testamentes hier angeführt zu werden: Vineas ad Lesuram, quas de basilica sancti domni Maximini Treverensis sub usufructuario possedi, nec non et domni Jorgii (Georgii) in Amanio constructa, ubi amita mea requiescit, exinde similiter sub usu vineas possedi; post transitum vero meum ad basilicas ipsas revertantur.

Mainz, um ihnen entgegen zu gehen. Da aber die Sachsen durch ihre Gesandten sich anheischig machten, die Wenden abzuhalten und die fränkische Grenze zu schützen, wenn Dagobert ihnen den Tribut nachlassen wolle, welcher seit Chlothars I. Regierung in fünf hundert Kühen bestand, die sie jährlich liefern mussten: so willigte der König in ihr Gesuch, und die sächsischen Gesandten leisteten im Namen aller ihrer Landsleute wegen jenes Versprechens den Eid auf ihre Waffen.

Portionem meam in Bastoneco [a]), hoc medietatem, ad basilicam domni Maximini Treveris, ubi in corpore requiescit, et vaccariis duos, cum gregibus, in ipso Bastoneco commanentes, cum familia et peculiare eorum dare decernor.

Nach der oben genannten Histor. Trevir. hat ferner der Bischof Modoaldus, welcher auch in dem Concilium von Rheims, vom Jahre 625, genannt wird (Conciliorum collectio amplissima; tomo X. p. 594), zu Trier im Palaste Dagoberts, welcher den Namen Horreum führte, eine Kirche zur Ehre der hl. Maria gebaut, und daselbst einen Verein von Jungfrauen gestiftet, deren Vorsteherinnen (Matres) Dagoberts Töchter Irmina und Modesta waren. Nun erwähnen wohl die ältern Schriftsteller dieser Töchter Dagoberts I. nicht; aber Fredegar sagt, Dagobert (I.) habe ausser seinen drei Königinnen sehr viele Concubinen gehabt [b]), und es ist also nicht unmöglich, dass Irmina und Modesta seine Töchter waren. Dagegen wird es durch die Geschichte der Gründung von Echternach, von der später die Rede sein wird, wahrscheinlich, dass Irmina, eine Tochter Dagoberts II., und eine spätere, nicht die erste Vorsteherin des genannten Klosters in Trier war.

Uebrigens ist die Stiftungsurkunde dieses Klosters von König Dagobert, welche gegenwärtig in der Stadtbibliothek zu Trier aufbewahrt wird, unächt, und kann als historisches Document nicht in Betracht gezogen werden. Denn sie ist 1) vom Jahre 646, dem zweiten Regierungsjahre Dagoberts, datirt. Aber zur Zeit Dagoberts datirte man noch nicht nach der Geburt Christi; und genanntes Jahr ist weder das zweite Jahr der Regierung Dagoberts I., noch Dagoberts II. 2) Nennt sie Nantildis als die Gemahlin Dagoberts; demnach wäre also Dagobert I. zu verstehen, Die Urkunde soll ferner von dem Major-Domus Grimoald geschrieben sein. Dieser, der Sohn Pippins von Landen, war aber Major-Domus Sigberts, des Sohnes Dagoberts I., nicht dieses Letztern selbst.

Nach einem Diplome des Königs Pippin vom Jahre 761. worin dieser dem Erzbischofe von Trier, Weomadus, und der trierischen Kirche die Schenkungen früherer Könige bestätigt, und nach einem Diplome des Königs Zwentebold, vom Jahre 895 (Günther, codex dipl. Rheno-Mosell. tomo I, p. 53), hat Modoaldus das Kloster Orea, oder Oreum (Horrea, Oeren), von Grund aus, also ganz neu gebaut, und es ist von einem ältern Palaste keine Rede. Zugleich scheint dieses Kloster, von welchem in den angeführten Urkunden gesagt wird, dass Modoaldus dasselbe in territorio S. Petri gebaut habe, in der Nähe von Trier, nicht in der Stadt selbst gestanden zu haben, und erst in neuerer Zeit in dieselbe verlegt worden zu sein (Bouquet, tomo VII. p. 109). Auch hat derselbe Bischof Modoaldus nach dem angeführten Diplome vom Jahre 761 und nach der genannten Historia Trevir. die Kirche zum hl. Martin im Maiengau (zu Münster-Maifeld) gebaut. Siehe: Hontheim, hist. dipl. Tom. I. p. 120.

---

a) Bastogne, in den Ardennen.
b) Fredegar. Scholast. Chronicum c. 60.

Aber schon im folgenden Jahre 633 war Dagobert genöthigt, den Schutz der fränkischen Grenze gegen die Wenden den Austrasiern zu übertragen. Er kam zu diesem Zwecke nach Metz und erhob mit Einstimmung aller austrasischen Grossen seinen Sohn Sigbert zum Könige von Austrasien, mit dem Sitze seiner Regierung zu Metz; und er ernannte Chunibert, den Bischof von Köln, und den Herzog Adalgiselus, um die Regierung zu führen. Als ihm aber im Jahre 634 die Königin Nantechildis einen Sohn, Chlodwig, gebar, so veranlasste ihn der Rath der Neustrier, mit seinem Sohne Sigbert die Uebereinkunft zu treffen, und durch die austrasischen Vornehmen, die Bischöfe und übrigen Leudes Sigberts beschwören zu lassen, dass Neustrien und Burgund nach dem Ableben Dagoberts unter die Herrschaft Chlodwigs kommen sollten; während Sigbert alle Länder, welche ehemals zu Austrasien gehörten, mit Ausnahme des Herzogthums des Dentelinus auf der rechten Seite der Seine und am Meere, zum ewigen Besitze behalten sollte [1].

Im Jahre 638 erkrankte Dagobert an einem Blutflusse (profluvio ventris) und starb, wie es scheint, in der Kirche zum hl. Dionysius zu Paris, wohin er sich einige Tage vor seinem Tode bringen liess, und wo er auch begraben wurde [2]. Aega und Nantechildis regierten nun im Namen Chlodwigs II. über Neustrien und Burgund; und als Aega schon im dritten Jahre nachher starb, wurde Erchinoald an seiner Stelle Major-Domus. Aber der Major-Domus Pippin und die übrigen Herzoge (Duces) der Austrasier, welche bei Dagobert bis zu seinem Tode geblieben waren, gingen nun zu Sigbert über. Pippin war ein alter Freund Chuniberts, des Bischofs von Köln, welcher schon von Dagobert mit der Regierung Austrasiens betraut war; und beide wurden nun nebst einigen andern vornehmen Austrasiern nach Compiègne geschickt, um von der Königin Nantechildis Sigberts Antheil an den hinterlassenen Schätzen Dagoberts zu fordern. Die Schätze wurden in gleiche Theile getheilt, und Nantechildis behielt für sich den dritten Theil; den Theil Sigberts brachten aber Pippin und Chunibert nach Metz. Pippin starb im Jahre 640, und wurde in Austrasien wegen seiner Güte und Gerechtigkeitsliebe allgemein betrauert. Er wurde zu Landen, bei Lüttich, begraben, und wird nach diesem Orte auch

---

[1] Fredegar. Scholastic. Chron. c. 74, 75, 76.
[2] Ibid. c. 79.

Pippin von Landen genannt. Als Major-Domus folgte ihm sein Sohn Grimoald in dem Palaste Sigberts und dem austrasischen Reiche.

Im nämlichen Jahre 640 empörte sich Radulf, der Herzog (Dux) von Thüringen, und Sigbert bot alle seine Vasallen (Leudes) auf, um ihn zu bekriegen. Radulf aber befestigte sich auf einem Berge an der Unstrut, und musste daselbst belagert werden. Bei der Jugend Sigberts und bei seiner Unfähigkeit, die Bewegungen seines Heeres selbst anzuordnen, herrschte Uneinigkeit unter seinen Heerführern über die Zeit des Angriffs, welcher gegen die hölzerne Burg Radulfs ausgeführt werden sollte; und dieser stand selbst mit einigen Anführern Sigberts im Einverständnisse. Als daher ein Theil des Heeres des Adalegiselus, und als Aenovaldus, der Comes des Suntgaues, mit seinen Leuten, nebst vielen Andern gegen die Burg vorrückten, brach Radulf aus derselben hervor und brachte ihnen eine grosse Niederlage bei. Die Leute von Mainz waren aber in dieser Schlacht nicht treu. Sigbert blieb die Nacht über mit seinem Heere, nicht weit von der Burg, in den Zelten; und es kam darauf zu einem Vergleiche, wonach Sigbert wieder mit seinem Heere nach Hause zog, Radulf aber wie ein König in Thüringen lebte, dem Namen nach Sigbert unterthan, aber in der That widerspenstig gegen seine Befehle [1]).

Nicht minder, als im Königreiche Austrasien, war auch in Neustrien und Burgund die Jugend des Königs eine der Ursachen des Verfalls der königlichen Macht. Nantechildis starb schon im Jahre 641 und überliess Chlodwig den Händen der Majores-Domus. Flaochatus begleitete diese Stelle in Burgund und Erchinoald in Neustrien. Chlodwig nahm aber eine Ausländerin von sächsischer Herkunft, Namens Baldechildis, zur Frau, und hatte von ihr drei Söhne: Chlothar, Childerich und Theodorich. Er wurde am Ende seines Lebens wahnsinnig, und starb im Jahre 656. Die Franken übertrugen seinem ältesten Sohne Chlothar (III.) nebst dessen Mutter die Regierung, und wählten, als Erchinoald bald nachher starb, Ebroin zum Major-Domus. Chlothar III. starb aber schon als Knabe im Jahre 660 am Fieber, und sein jüngster Bruder Theodorich III. folgte ihm auf dem Throne. Denn der andere Bruder, Childerich, war

---

1) Fredegar. Schol. Chron. c. 87.

König von Austrasien geworden, wo Sigbert im Jahre 656 gestorben [1]) war, und der Major-Domus Grimoald den kleinen Sohn desselben, Dagobert II., welchem er die Haare abgeschnitten, mit dem Bischofe Dido von Poitiers auf Reisen, nach Irland, geschickt und verbannt hatte, um seinem eigenen Sohne den Thron zu verschaffen. Aber die Franken hatten Grimoald ergriffen und zur Bestrafung dem Könige Chlodwig II. von Neustrien ausgeliefert, dessen Sohn, Childerich II., sie zum Könige annahmen, während dem Herzoge Wulfoald die Regierungsgeschäfte übertragen wurden [2]). Endlich empören sich die Franken im Jahre 670 gegen Theoderich III., stürzen ihn vom Throne, schneiden ihm und dem Major-Domus Ebroin die Haare ab, schicken erstern in das Kloster zum hl. Dionysius (St. Denys bei Paris [3]), und sperren letztern in das Kloster zu Luxeul, in den Vogesen. An Childerich, den König von Austrasien, schicken sie hierauf eine Gesandtschaft, dass er mit dem Herzoge Wulfoald zu ihnen kommen und die Regierung übernehmen möchte.

Aber Childerich II. machte sich durch seine Regierung verhasst; und als er einen vornehmen Franken, Namens Bodilo, an einen Pfahl binden und peitschen liess, empörten sich seine Grossen gegen ihn, und er wurde sammt seiner Gemahlin Bilechildis, in einem Walde bei Paris, durch jenen Bodilo selbst, im Jahre 673, ermordet. Wulfoald entkam durch die Flucht nach Austrasien, während die Franken in Neustrien Leudesius, den Sohn Erchonwalds (Erchinoalds) zum Major-Domus erhoben. Der verbannte Dagobert II. war aber unterdessen wieder nach Austrasien zurückgekehrt, und wurde im Sommer des Jahres 674 auf den Thron seines Vaters erhoben. Er war König der Austrasier bis zu seiner Ermordung im Jahre 678 [4]).

---

[1]) Sigbert wurde in der Kirche zum hl. Martinus in Metz, dem Sitze seiner Regierung, begraben. Er hat mit seinem Major-Domus Grimoald die Klöster Stablo und Malmedy in den Ardennen gestiftet und wird als Heiliger verehrt. Vita S. Sigeberti regis, auctore Sigeberto Gemblacensi Monacho c. 5. Die Stiftung des Klosters zu Stablo fällt in das Jahr 651. Lud. Du Four. Annal. Francor. bei Bouquet, tomo III. p 687.

[2]) Gesta Francorum c. 43, 44, 45.

[3]) Vita Sti. Leodegarii. Bouquet, tomo II. p. 612.

[4]) Bouquet, tomo II. p. 450. n. c.; p. 452. n. g.; und p. 727 sq. Epistola Valesii de Dagoberto Sigiberti III. filio. Ludovici Du Four, Annales Francorum, bei Bouquet, tomo III. p. 691, 694. —

Adela, Dagoberts II. Tochter, baute in ihrer Villa an der Mosel, welche den Namen Palatiolum (Pfalzel bei Trier) führte, ein Frauenkloster und schenkte demselben, durch Testament vom ersten April des zwölften Regierungsjahres Theodorichs IV, (im Jahre 732), die genannte Villa, die sie von dem Major-

Als Ebroin die Vorgänge in Neustrien gewahr wurde, kam er aus dem Kloster zu Luxeul hervor, sammelte seine Anhänger, und zog mit einem Heere nach Neustrien, wo er Leudesius tödtete, den König Theodorich im Jahre 674 wieder in sein Reich einsetzte und seine eigene Herrschaft befestigte [1].

IV. Kapitel.

Die Herrschaft der Majores-Domus; von Pippin von Herstall bis auf Carl den Grossen; von 679 bis 768.

Nachdem Dagobert II. im Jahre 678 ermordet worden war, wäre Theodorich III. wohl alleiniger, rechtmässiger König von Gallien, wenigstens dem Namen nach, gewesen. Aber in Austrasien herrschten nach dem Tode Dagoberts II. und des Major-Domus Wulfoald, im Jahre 679, der Herzog (Dux) Martin und Pippin (von Herstall), der Sohn des Ansegisilus (auch Ansegisus genannt), beide Letztern Enkel des Bischofs Arnulfus von Metz; und sie führten Krieg gegen Theodorich und Ebroin, bis Letzterer im Jahre 681 ermordet wurde. Warado, welcher an dessen Stelle Major-Domus in Neustrien wurde, schloss mit Pippin Frieden; aber Gislemar, Warado's Sohn, verdrängte seinen Vater, setzte den Krieg gegen Pippin fort, überfiel bei dem

Domus Pippin zu Trier durch Tausch erworben hatte, mit allem Zubehör in Häusern und anderen Gebäuden, in Höfen, Ländereien, Wiesen, Weinbergen, Wäldern und Mühlen, nebst dem Landgute Scripuasium an der Maas, von welchem sie jedoch einen Acker von vierzig Morgen (quadraginta jugerum) getrennt und ihrem Sohne Alberich gegeben hatte. Auch schenkte sie demselben Kloster ihre Güter in Bietbergi und Beslanocum [a]), die sie von ihrer Schwester Regentrudis gekauft hatte, und ihren Antheil an den Villen Enkerich, Uerzig, Keimt (Enchiariacum, Ursiacum, Caimetae) an der Mosel und einige andere Besitzungen.

[1]) Fredegar. Schol. Chronic. contin. c. 94, 95.

a) In Bietbergis Beslanocoque. Letzteres ist wohl Beslingen, zwischen St. Vith und Houfalize, und nahe bei Längler (Longolarium), in den Ardennen; und Bivers bei Beslingen ist vielleicht Bietbergi. In einer Urkunde von Carlmann, dem Bruder Carls des Grossen, vom Jahre 770, welche in Brocmagad (Brumath bei Strassburg, Brocomagus), ausgestellt, und bei Hontheim histor. Trevir. dipl. tomo I. p. 130 abgedruckt ist, wird Benezvelt und Benutfelt (Binsfeld) infra Centina Beslango, infra vasta Ardenna, genannt; und dieses Beslangum ist wohl derselbe Ort, welcher oben Beslanocum heisst, und kann, da auch Binsfeld genannt wird, kein anderer als Beslingen sein, welches eine Centgrafschaft (Centena) des Ardennengaus (pagus Arduennensis) bildete.

Castrum Namur die Leute desselben hinterlistiger Weise und tödtete viele von ihnen. Gislemar starb im Jahre 684; und im Jahre 686 starb auch sein Vater Warado. Hierauf wurde Bercharius Major-Domus in Neustrien; und viele Franken, die ihn hassten, wandten sich zur Partei Pippins, welcher im Jahre 697 mit einem Heere gegen Bercharius und den König Theodorich zog und dieselben bei St. Quentin schlug. Als aber Bertharius nicht lange nachher ermordet wurde, versöhnte sich Pippin mit dem Könige Theodorich und ward Major-Domus von ganz Gallien. Doch blieb er nicht in Neustrien, sondern er liess Nortbert als Major-Domus bei dem Könige und ging nach Austrasien, wo er in den Jahren 709, 710 und 712 glückliche Kriege gegen die Alamannen führte, welche sich empört hatten, um bei der Schwäche der fränkischen Könige ihre Freiheit wieder zu erobern.

Theodorich III. starb im Jahre 691 und sein kleiner Sohn Chlodwig III. (Chlodoveus) folgte ihm auf dem Throne. Er starb aber auch schon im Jahre 695; worauf sein Bruder Childebert III. König wurde.

Pippin hatte von seiner Gemahlin Plectrudis zwei Söhne, Drogo (Drocus) und Grimoald. Drogo wurde Herzog der Champagne; und Grimoald, der jüngere Sohn, wurde, nach dem Tode Nortberts, Major-Domus bei dem Könige Childebert. Drogo starb bald nachher und wurde zu Metz in der Kirche des hl. Arnulfus begraben. Aber Pippin hatte seine Gemahlin Plectrudis verlassen, und von einer andern Frau (einer Concubine?), Namens Alpheida, im Jahre 688 noch einen Sohn erhalten, den er in seiner Sprache Carl nannte, und welcher später unter dem Namen Carl-Martell bekannt wurde.

Der König Childebert III. starb im Jahre 711 und wurde zu Choisy bei Compiègne, in der Kirche des hl. Stephan, begraben. Sein Sohn Dagobert III. wurde nun König. Grimoald, der Major-Domus, heirathete Teusinda, die Tochter Ratbods, des Fürsten der Friesen, welchen Pippin gegen das Jahr 689 besiegt hatte; aber er hatte schon vorher von einer Concubine einen Sohn, Theudoald. Pippin erkrankte zu Jupille (Jopila villa) bei Lüttich an der Maas; und Grimoald, welcher dahin gekommen war, seinen Vater zu besuchen, wurde, als er zum Gebete nach der Kirche des hl. Lambertus (in Lüttich) ging, von Rangarius ermordet; worauf sein kleiner Sohn Theudoald bei König Dagobert III. die Stelle als Major-Domus erhielt.

Endlich starb Pippin (von Herstall), kurze Zeit nach der Ermordung seines Sohnes Grimoald, im Jahre 714, nachdem er sieben und zwanzig Jahre lang über die fränkische Nation geherrscht hatte [1]).

Plectrudis, seine verstossene Gemahlin, herrschte nun mit ihrem Enkel Theudoald, der noch ein Kind und Major-Domus war, und mit dem Könige. Aber die Franken Neustriens und Burgunds empörten sich, im Jahre 715, gegen die Herrschaft der Austrasier, gegen Theudoald und die ehemaligen Vasallen (Leudes) Pippins und Grimoalds; und es kam bei Compiègne zu einer mörderischen Schlacht, in welcher Theudoald flüchtig werden musste. Die Franken Neustriens machten hierauf Raganfrid, einen der Ihrigen, zum Major-Domus; welcher mit dem Könige gegen die Austrasier ein feindliches Heer bis an die Maas führte, die Gegenden an derselben verheerte und verbrannte, und sich mit Ratbod, dem Anführer der Friesen, verbündete. Carl, Pippins Sohn und in Austrasien Erbe seiner Macht, wurde gefangen genommen und von Plectrudis in Verwahr gehalten; doch ist er später glücklich aus der Gefangenschaft entflohen.

---

[1]) Als Pippin (von Herstall) die Friesen besiegt und ihren König Ratbod vertrieben hatte, schickte er im Jahre 690 die aus Britannien gekommenen Diener Gottes, Willibrord und seine Gefährten, nach Friesland, wo sie eine nicht geringe Menge Volkes zu Christus bekehrt haben [a]); so dass Pippin im Jahre 696 ein Bisthum in Utrecht errichten und Willibrord zum Bischofe daselbst ernennen konnte [b]). Im zwölften Regierungsjahre des Königs Childebert III., im Jahre 706, schenkte Pippin mit seiner Gemahlin Plectrudis dem hl. Willibrord die Hälfte der Fiscal-Güter in Echternach und Irmina, des Königs Dagobert II. Tochter, überliess demselben die ihr zugehörige andere Hälfte. Auch schenkte Pippin diesem Bischofe im vierten Regierungsjahre Dagoberts III. (714), die Villa Suestra (Süstren, unterhalb Sittard und Mastricht) im Maas-Gau (in pago Mosariorum); und der hl. Willibrord baute an jedem dieser zwei Orte ein Kloster [c]). Die Errichtung des Klosters in Echternach wurde durch eine Urkunde Pippins, vom Jahre 706, bestätigt; in welcher gesagt wird, dass Willibrord das Kloster auf dem Eigenthume Pippin's und seiner Gemahlin Plectrudis erbaut und durch sein Testament verordnet habe, dass dasselbe unter ihrem und ihrer Erben Schutz stehen sollte [d]).

---

a) Ex Chronico S. Benigni Divion. bei Bouquet, tomo III. p. 318.
b) Chronic. Sigeberti Gemblac. Monachi, bei dems. tomo III. p. 345.
c) Ex vita S. Willibrordi, auctore Theofrido abbate Epternacensi; bei Bouquet, tomo III. p. 639.
d) Bouquet tomo IV. p. 683. Hontheim. histor. trev. dipl. tomo I. p. 104. Das Testament des hl. Willibrord bei Hontheim l. c. p. 115 scheint unächt zu sein, weil es ohne alle Unterschrift ist, während die Testamente immer mit der Unterschrift des Testators und der Zeugen versehen sind; und weil es in der Urkunde Pippin's vom Jahre 706 bereits angeführt wird, während die Urkunde bei Hontheim vom Jahre 726 datirt ist.

Endlich starb Dagobert III. im Jahre 715, nachdem er fünf Jahre König war; und die Franken Neustriens erhoben einen Cleriker (Clericus), Namens Daniel, welcher die Haare hatte wachsen lassen, und dessen Verwandtschaft mit der königlichen Familie nicht näher bekannt ist, auf den Thron, und nannten ihn Chilperich III.

Gegen Carl brach hierauf der Krieg von Neuem aus. Raganfrid zog ihm mit einem Heere an die Maas entgegen und Radbod, mit den Friesen, griff ihn von der Nordseite an. Carl zog zuerst gegen Ratbod, welcher bis nach Köln gekommen war; aber er wurde durch ihn geschlagen und musste sich zurückziehen. Zu gleicher Zeit rückten Chilperich III. und Raganfrid mit ihrem Heere ihm durch den Ardenner Wald in das Land der Ripuarier entgegen und kamen bis nach Köln am Rheine, wo sie im Jahre 716 die Umgegend verheerten und grosse Geschenke und Schätze von Plectrudis erhielten. Auf dem Rückzuge wurden sie indessen von dem Heere Carls zu Amblava (Amel, bei Bütchenbach) überfallen und geschlagen [1]). Doch schenkte Carl denjenigen, welche sich in die Kirche zu Amel geflüchtet hatten, das Leben. Um sich zu rächen, zog nun Carl im Jahre 717 mit einem Heere durch die Carbonaria Silva in die Staaten Chilperichs und verheerte dieselben. Als aber Chilperich und Raganfrid mit ihm in dem Gaue von Cambrai, bei der Villa Vinciacus [2]), zusammenstiessen, machte Carl Friedens-Vorschläge, und forderte für sich die Macht, welche früher sein Vater in Neustrien hatte. Aber seine Forderung wurde von Chilperich und Raganfrid mit Entrüstung zurückgewiesen, und sie suchten ihn auch seiner Macht in Austrasien zu berauben. Es kam daher zu einer Schlacht, in welcher Carls kleine, aber tapfere Schaar über das weit grössere, aber zum Theil aus dem gemeinen Volke zusammen gezogene Heer seiner Gegner siegte, dasselbe in die Flucht trieb und bis Paris verfolgte. Nachdem Carl auf diese Weise sich alles Land bis Paris unterworfen hatte, kehrte er nach Austrasien zurück und zog nach Köln, wo er sich von seiner Stiefmutter Plectrudis die Schätze seines Vaters ausliefern liess. Auch ernannte er im Jahre 719 Chlothar (IV.), einen Mann, über dessen Verwandtschaft mit der königlichen Familie nichts Näheres bekannt ist, zum Könige.

---

[1]) Gesta Regum Francorum c. 53. Annales Francorum Metenses.
[2]) La Cense de Vincy, bei Crèvecoeur.

Chilperich und Raganfrid rufen unterdessen Eudo, den Herzog von Aquitanien, zu Hilfe und ziehen mit seinem baskischen Heere vereinigt gegen Carl. Aber sie können seinen Angriff nicht aushalten und werden über Paris hinaus bis nach Orleans von ihm verfolgt. Chlothar IV. starb noch im nämlichen Jahre; und im folgenden Jahre (720) schloss Eudo mit Carl Frieden und überlieferte ihm den König Chilperich, welcher gleichfalls nicht lange nachher bei Noyon (Noviomum) starb.

Hierauf erhoben im Jahre 720 die Franken Theodorich IV., einen Sohn Dagoberts III., auf den Thron. Er war in dem Kloster Cala (Chelles, bei Paris) erzogen worden und blieb bis zu seinem Tode, im Jahre 737, König [2]), während Carl (Martell) das Land regierte und durch glückliche Kriege seine eigene Macht immer mehr befestigte.

Im Jahre 724 verfolgte Carl den Major-Domus Raganfrid, und belagerte Angers, dessen Umgebung er verheerte. Auch zog er in demselben Jahre gegen die Sachsen, welche sich empört hatten, besiegte sie und drang bis an die Weser vor. Im Jahre 725 zog er gegen die Alamannen und eroberte Baiern. Im Jahre 731 führte er Krieg gegen Eudo, den Herzog von Aquitanien. Dieser rief die Saracenen zu Hilfe, welche im Jahre 711 in Spanien eingefallen waren und innerhalb zwei Jahren das Reich der Westgothen zerstört hatten. Sie waren hierauf im Jahre 720 über die Pyrenäen gekommen, hatten Narbonne erobert, und Toulouse belagert, bis sie von Eudo zurückgeschlagen wurden. Nicht lange nachher (725) hatten sie Carcasonne erobert und waren bis Nismes vorgedrungen [3]). Im Jahre 731 rückte nun ihr König Abderama mit seinem Heere in Gallien ein, zog über Bordeaux bis nach Poitiers und verheerte und verbrannte Alles, wohin er kam. Aber Carl überfiel ihn, im Jahre 732, bei Poitiers, schlug sein Heer gänzlich und tödtete ihn. Darum erhielt nun Carl den Beinamen Martell, oder der Hammer, weil er Alles in den Schlachten niederschlug, wie der Hammer das Eisen bezwingt [4]). Im Jahre 733 zog Carl durch Burgund und setzte seine Getreuen über das Land, um das aufrührerische Volk im Zaume zu halten. In demselben

---

[1]) Gesta Regum Francorum c. 53.
[2]) Ludov. Du Four, Annales Francorum; bei Bouquet, tomo III. p. 702.
[3]) Chronicon Moissiacensis Coenobii.
[4]) Ademari Chronicum; bei Bouquet, tomo II. p. 574.

und in dem folgenden Jahre führte er auch Krieg gegen die Friesen, schlug ihr Heer und verbrannte ihre Götzentempel.

Im Jahre 735 starb Eudo, der Herzog von Aquitanien; und Carl ging nochmal über die Loire bis an die Garonne, eroberte Blaye an diesem Flusse und unterwarf sich das ganze Land. Im Jahre 736 zog er wieder nach Burgund und brachte Alles bis nach Marseille unter seine Herrschaft. Im darauf folgenden Jahre musste er von Neuem die Saracenen aus Avignon, Nismes, Agde, Beziers und Narbonne vertreiben; wobei diese Städte zum grössten Theile zerstört wurden. Das Jahr 738 führte ihn wieder gegen die empörten Sachsen an der untern Lippe; und nachdem er dieselben wieder zinsbar gemacht hatte, durchzog er 739 nochmal die Provence, um die Saracenen daraus zu vertreiben und dehnte seine Herrschaft aus bis an das Meer [1]).

Der König Theodorich war unterdessen im Jahre 737 gestorben, und Carl Martell herrschte allein, wenn auch nicht mit dem königlichen Titel, über ganz Gallien. Unter diesen Umständen schickte der Papst Gregor III., im Jahre 741, eine Gesandtschaft an ihn, und suchte bei ihm Hilfe gegen die Bedrückungen der Longobarden; indem das römische Volk den Kaiser, von welchem es keine Unterstützung erhielt, verlassen und sich dem Schutze Carls übergeben wollte. Aber dieser erkrankte und wurde dadurch von weitern Unternehmungen abgehalten. Er theilte nun, nach eingeholtem Rathe der Vornehmsten, in demselben Jahre sein Reich unter seine zwei Söhne: Carlmann, der älteste, erhielt Austrasien, Alamannien und Thüringen; Pippin, der jüngere, Neustrien, Burgund und die Provence (Provincia). Carl aber begab sich nach Paris, um an dem Grabe des heiligen Dionysius zu beten, dessen Kirche er auch beschenkte. Hierauf ging er nach Chiersy (Carisiaca villa) an der Oise, wo er, von einem heftigen Fieber ergriffen, am 22. October 741 starb, nachdem er sechs und zwanzig Jahre und sechs Monate lang die Franken regiert hatte. Er wurde bei Paris, in der Kirche des hl. Martyrers Dionysius (zu St. Denys), begraben.

Carl hatte noch einen Sohn Namens Grippo, welchen ihm die Concubine Sonichildis geboren, die er als Gefangene im Jahre 725 aus Baiern mitgebracht hatte. Diesem Sohne hatte

---

[1]) Ademari Chronicum; bei Bouquet, tomo II. p. 574. sq.

er in der Mitte seiner Länder ein Gebiet übergeben, welches aus einem Theile Austrasiens, einem Theile Neustriens und einem Theile Burgunds bestand. Aber diese Schenkung hatte den Beifall der Franken nicht; und sobald Carl todt war, entrissen Carlmann und Pippin ihrem Bruder Grippo sein Erbtheil. Zugleich erhoben sie Childerich III., einen Verwandten Theodorichs IV., im Jahre 742, auf den Thron [1]); während sich ihre Schwester Chiltrudis gegen ihren Willen mit Odilo, dem Herzoge (Dux) von Baiern, vermählte. Im nämlichen Jahre führten sie Krieg, zuerst gegen Chunoald, den Herzog von Aquitanien, und im Herbste gegen die Alamannen; darauf im Jahre 743 gegen ihren Schwager Odilo von Baiern; Kämpfe, worin sie alles Anstreben gegen ihre Macht besiegten. Auch die Sachsen empörten sich und Carlmann unternahm im Jahre 744 einen glücklichen Heereszug gegen dieselben, welcher zur Folge hatte, dass sie sich zum grossen Theile taufen liessen. Gegen die wieder empörten Alamannen musste er endlich im Jahre 746 zu Felde ziehen. Da wurde er des ewigen Kriegführens müde und zog sich im Jahre 747 von dem Schauplatze wilder Leidenschaften und roher Verbrechen zurück. Er vertraute seinen Sohn Drogo der Sorgfalt seines Bruders Pippin, entsagte der Herrschaft und ging nach Rom, wo er sich dem Klosterleben widmete. Endlich liess er sich zu Monte-Casino, im Gebiete von Neapel, als einfacher Mönch in das Kloster des heiligen Benedict aufnehmen [2]).

Pippin vereinigte nun wieder ganz Gallien unter seiner Herrschaft und war nicht minder auf Verbesserung der Zustände des Landes, als auf die Befestigung seiner Macht durch den Krieg bedacht. Denn schon im Jahre 748 hielt er eine Versammlung der Vornehmen in Düren (in villa quae dicitur Duria), wohin er eine Synode zu berufen befahl, in welcher über die Wiederherstellung der Kirchen, über die Verbesserung der Lage

---

[1]) Ludovici Du Four. Annal. Francor; bei Bouquet, tomo III. p. 704.

[2]) Der hl. Benedictus hatte in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts das Kloster zu Casinum gegründet und war der erste Abt desselben. Er starb im Jahre 542, nachdem er bereits seinen Schüler, den hl. Maurus, nach Gallien geschickt hatte, und seine Ordensregel durch denselben auch diesseits der Alpen bekannt geworden war. S. Chronic. Casinense, in Pertz: Monum. German. histor. tomo IX. p. 580. Der grösste Theil der gallischen Klöster der damaligen Zeit nahm die Regel des hl. Benedictus an und befolgte dieselbe bis zu ihrer Aufhebung, welche zu Ende des letzten und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erfolgte.

des gemeinen Mannes (pauperum), der Witwen und Waisen, so wie über die Rechtspflege gehandelt werden sollte [1]).

Endlich schickte er im Jahre 751, durch Beschluss der versammelten vornehmsten Franken, seinen Capellan Folrad und den Bischof Burcard von Wirzburg an den Papst Zacharias nach Rom, um ihn über die Könige im Lande der Franken (in Francia) zu befragen; und der Papst, im Rathe mit den vornehmen Römern, lässt den Franken melden: es sei besser, dass derjenige König genannt werde, welcher die Macht besitze, als derjenige, der ohne königliche Gewalt, bloss dem Namen nach König sei; und um die Thronfolge (ordo regalis) nicht zu stören, befahl er mit seinem apostolischen Ansehen, dass Pippin, welcher vom königlichen Geblüte der Franken war, König werden sollte [2]).

---

[1]) Annales Metenses.

[2]) Gegen das Jahr 717 kam Winfrid, ein Engländer, welcher später, als Bischof, den Namen Bonifacius führte, zuerst nach Rom, und alsdann, mit Bewilligung des Papstes Gregor (II.), nach dem Lande der Franken (in Franciam), um das Wort Gottes zu predigen. Im Jahre 719 wurde er von dem genannten Papste zum Bischofe von Mainz, der Metropole Ober-Germaniens, und zum deutschen Legat der römischen Kirche (Legatus Germanicus Romanae Ecclesiae) in dem Lande der Franken (Francia) ernannt, wo er durch seine Predigten vieles Volk der Thüringer, Hessen und Austrasier zum wahren Glauben, von welchem sie lange abgewichen waren, bekehrte. Auch hat er zuerst in Germanien (auf der Ostseite des Rheines) Mönchs- und Nonnen-Klöster, besonders gegen das Jahr 744 das Kloster zu Fulda in der Einöde Boconia, gestiftet, und mit Zustimmung Carlmanns und des Papstes, gegen das Jahr 742, im Castrum Wirzburg ein Bisthum errichtet, und daselbst Burghart zu seinem Collegen geweiht. Ein anderes Bisthum gründete er in Eichstätt (Eichstat), welchem Willibald als Bischof vorgesetzt wurde [a]).

Auch in der Geschichte Triers verdient der hl. Bonifacius genannt zu werden; indem er gegen das Jahr 722, auf einer Reise aus Friesland nach Thüringen, im Nonnenkloster zu Pfalzel, bei Adela, der Stifterin desselben, einkehrte und daselbst ihren Enkel, den jungen Gregorius, einen Sohn ihres Sohnes Alberich (Albericus), kennen lernte, welcher bei seiner Grossmutter auf Besuch war. Der junge Gregorius las aber eines Tages über Tisch aus der hl. Schrift vor, und wurde nachher vom hl. Bonifacius gefragt, ob er das Gelesene auch verstanden habe. Da er dieses behauptete, verlangte Bonifacius, dass er ihm den Inhalt in seiner Muttersprache angeben sollte; und das vermochte nun Gregorius nicht. Bonifacius that es und nahm den jungen Gregorius so sehr für sich ein, dass derselbe ihn, gegen den Willen seiner Grossmutter, nach Deutschland begleitete [b]). Gregorius wurde später Abt in dem Kloster zu Utrecht, und blieb mit dem hl. Bonifacius vereinigt, bis derselbe im Jahre 755 bei der

---

a) Annales Francorum; bei Bouquet, tomo II. p. 646 und Annales Francorum Fuldenses, ibid. p. 673, 675.

b) Vita S. Gregorii Abb. Traject. in Actis SS. ordinis S. Benedicti saec. 3, parte 2. p. 291.

Darauf wurde Pippin der Fromme, der Sohn Carl Martells, im Jahre 752, von allen Franken einstimmig und wider seinen Willen mit Freuden zum Könige erwählt, durch die Hände des

jetzigen Stadt Dorkum in Friesland ermordet wurde [a]). Ausserdem erstreckte sich auch die geistliche Sorge des hl. Bonifacius auf das Bisthum Trier, welches im Jahre 713, unter Dagobert III., und unter Pippin von Herstall und dessen Sohn Carl Martell, mit dem Bisthume Rheims an Milo gekommen war, der vierzig Jahre lang beide Bisthümer besass, bis er im Jahre 753 starb. Schon unter dem austrasischen Könige Theoderich (I.), gegen das Jahr 527, wurden die Bisthümer käuflich [b]), und Karl Martell fing an, sie auch an solche Personen zu vergeben, welche nicht in höhern geistlichen Weihen waren [c]). Ein solcher Pfründner war Milo, ein Sohn des trierischen Erzbischofs Liutwin, des Stifters der Abtei Metlach. Nicht in höhern, kirchlichen Weihen, sondern nur durch die Tonsur ein Cleriker, war er in Sitten und Kleidung ein irreligiöser Laie; auch würde er, als wirklicher Bischof, die beiden Bisthümer Trier und Rheims nicht zu gleicher Zeit haben besitzen können. Bonifacius hatte, von dem Papste Zacharias aufgefordert, ihn umsonst zu bewegen gesucht, seinen Bisthümern zu entsagen, und war daher von dem Papste zum Aufseher über die genannten Kirchen bestellt worden [d]).

a) Acta SS. ordinis S. Bened. saec. 3 parte 2. p. 82. Annales Francorum; bei Bouquet, tomo V, p. 63. Pagius beweis't, in der Critica in Annales Baronii, tomo III. p. 299, dass der Tod des hl. Bonifacius in das Jahr 755 fällt.

b) Gregor. Turon. in Vita S. Galli Arvernensis Episc.; in Vitis Patrum c. 6.

c) Iste Karlus omnibus audacior Episcopatus regni Francorum laicis hominibus et Comitibus primus dedit, ita ut Episcopis nihil potestatis in rebus Ecclesiarum permitteret. Ex Vita S. Rigoberti Remensis Archiepiscopi; bei Bouquet, tomo III. p. 658. Der Pfründner, welcher auf diese Weise ein Bisthum (oder auch eine Abtei) erhalten hatte, verwaltete die Kirchengüter und war verpflichtet, aus den Einkünften derselben für die Unterhaltung der Kirche (oder der Abtei) und des dieselbe bedienenden Personals zu sorgen, während er den Ueberschuss der Einkünfte zu seinem Vortheile verwenden konnte. Starb er, so suchte seine Familie gar häufig sich im Besitze der Kirchengüter zu behaupten; und es entstanden hierdurch Streitigkeiten, welche oft durch Waffengewalt entschieden werden mussten. Doch fand dieses auch häufig in Betreff der Verwandten der wirklichen Bischöfe statt. Man sehe unter andern: Frodoardi presbyteri hist. Eccles. Remensis lib. IV. c. 35; bei Bouquet, tomo VIII. p. 170.

d) Tempore Caroli (Martelli) Principis, quando propter discordiam et contentionem de Principatu inter eum et Raganfredum et frequentia ac civilia, imo plus quam civilia, quia intestina et parricidalia verba (bella), in Germanicis et Belgicis ac Gallicanis provinciis omnis religio Christianitatis pene fuit abolita, ita ut, Episcopis in paucis locis residuis, Episcopia laicis donata, et rebus divisa fuerint; adeo ut Milo quidam tonsura clericus, moribus, habitu et actu irreligiosus laicus, Episcopia Rhemorum ac Trevirorum usurpans insimul, per multos annos pessumdederit. Hincmari Epist. VI ad Episcopos Remensis Dioecesis c. 19, bei Bouquet, tomo III. p. 649. Desgleichen sagt derselbe Hincmarus: quae (Ecclesia Remensis) nunquam excepto Romano Pontifice primatem habuit, nisi quandiu ejecto sine ullo crimine ab eo (ea) suo Pontifice Rigoberto violentia tyranni Milonis, tempore Caroli principis pastore vacans, Bonifacio Apostolicae sedis legato aliquandiu, sicut et Ecclesia Treverensis, commissa fuit. Hincmari Epist. ad Nicolaum Papam; oper. Hincmari tomo II. p. 258 edit. Parisiens. anni 1645. Ebenso sagt Papst Hadrian in seinem Briefe an den Bischof Turpin von Rheims: donatus, atque magis usurpatus contra Deum et ejus auctoritatem fuit ille Episcopatus (Remensis), simul cum alio Episcopatu et aliis Ecclesiis, a saecularibus potestatibus, Miloni cuidam sola tonsura Clerico, nihil sapienti de ordine Ecclesiastico. Bei Bouquet, tomo V. p. 593; und: Ex vita S. Rigoberti; bei Bouquet tomo III. p. 659. Das Chronicon Virdunense des Abtes Hugo von Flavigni, welches bis zum Jahre 1102 geführt ist, sagt auf gleiche Weise: Postremo non est veritus (Carolus Tudites) ipsos Episcopatus Laicis dare, fautoribus videlicet suis et consentaneis, adeo ut Archiepiscopatus Trevirensem et Remensem Milo quidam tonsura Clericus, moribus, habitu et actu irreligiosus Laicus, multo tempore pessumdans obtinuerit . . . . . In tantum autem vastitate praefata Trevirensis Metropolis afflicta fuit, ut pro multimoda ejus calamitate et conculcatione vacante ea, Mediomatricae civitatis Praesules postmodum fungerentur Archiepiscopi dignitate et nomine (Bei Bouquet, tomo III. p. 364 sq.). Und Papst Zacharias schrieb dem hl. Bonifacius: Miloni autem ejusque similibus, qui Ecclesiis Dei plurimum nocent, ut a nefario opere recedant, juxta Apostoli vocem opportune et importune praedica. Zacharias Papa in epist. ad Bonifacium (Vita S. Bonifacii auctore Othlono Monacho; in Act. SS. ordinis S. Benedicti; saec. 3. parte 2. p. 72.). Nach den Gestis Episcoporum trevirensium (Acta SS. ordinis S. Benedicti; saec. 3. parte 2. p. 554) besass Milo vierzig Jahre lang das trierische Bisthum, und starb, von einem Eber auf der Jagd verwundet, zu Ehrang bei Trier, wo er auch begraben wurde. Ueber Milo sehe man auch die histor. trevir. bei D'Achery; Spicilegii tomo 12. p. 212 und 248.

Erzbischofs Bonifacius heiligen Andenkens gesalbt, und in der Stadt Soissons auf den Thron erhoben. Childerich aber, welcher bloss dem Namen nach König war, wurde tonsurirt und in ein Kloster geschickt [1]).

Die letzten Könige aus dem Geschlechte der Merovinger hatten nur noch den königlichen Titel und alle Macht war in den Händen des Major-Domus. Nur die öffentlichen Acten und Privilegien (Cartae et Privilegia) wurden im Namen des Königs geschrieben; und derjenige, welcher den königlichen Titel fuhrte, wurde alljährlich einmal auf einem mit Ochsen bespannten Wagen nach dem Märzfelde (Martis campus) gefahren, wo er auf einem erhabenen Platze sitzend, sich dem Volke zeigte und die öffentlichen Geschenke annahm, welche ihm feierlich überreicht wurden. Der Major-Domus trat dann vor den König und kündigte dem Volke an, was in dem Jahre ferner geschehen sollte; worauf der König nach Hause zurückkehrte, und der Major-Domus nun alle Geschäfte des Reiches verwaltete [2]).

Im Jahre 753 empörten sich die Sachsen von Neuem und ermordeten den Bischof Hildegarius; worauf Pippin mit dem Heere der Franken gegen sie zog und ihr Land verwüstete. Die Sachsen unterwarfen sich und flehten um Frieden, der ihnen auch unter der Bedingung gewährt wurde, dass si jährlich drei hundert Pferde als Tribut zahlen sollten, und dass jeder Geistliche die Erlaubniss haben sollte, das Wort Gottes unter ihnen zu predigen und sie zu taufen [3]). Pippin kehrte demnächst nach dem Castrum Bonna am Rheine, und durch den Ardenner Wald nach Thionville (Theudonis villa) an der Mosel zurück, wo er einige Zeit verweilte. Hierhin brachte ihm ein Bote die Nachricht, dass der Papst Stephanus II. von Rom den grossen Bernhard bereits überschritten habe und zu ihm komme. Hoch erfreut hierüber befiehlt er, denselben mit den grössten Ehrenbezeigungen zu empfangen, und sendet ihm seinen ältesten Sohn Carl entgegen, der ihn nach der königlichen Villa Pontion (bei Vitry, in der Gegend von Chalons, in der Champagne) bringen sollte. Dort kömmt der König mit ihm zusammen und der Papst fleht um Schutz gegen die Longobarden. Pippin lässt den Papst

---

[1]) Gesta Regum Francorum, ex Ademari Chronico; bei Bouquet tomo II. p. 577.

[2]) Annales Francor. Fuldenses ad ann. 751; bei Bouquet tomo II. p. 676.

[3]) Annales Francor. Metenses; bei Bouquet tomo V. p. 336.

während des Winters im Kloster zu St. Denys bei Paris verweilen, und schickt eine Gesandtschaft an Aistulfus, den König der Longobarden, um auf dem Wege der Unterhandlung den Beschwerden der Römer abzuhelfen. In der Kirche des heiligen Dionysius salbte Stephan, im Jahre 754, Pippin zum Könige der Franken, segnete dessen Gemahlin Bertrada und krönte auch ihre zwei Söhne Carl und Carlmann. Da die Unterhandlungen mit Aistulfus nichts fruchteten, zog nun Pippin im folgenden Jahre, nach abgehaltener Märzversammlung, mit einem Kriegsheere nach Italien, besiegte die Longobarden und entliess den Papst Stephan wieder nach Rom, nachdem Aistulfus sich beim Friedensschlusse anheischig gemacht, alle Beschwerden der Römer abzustellen [1]). Als aber Aistulfus im Jahre 755 nochmals in das römische Gebiet eingefallen war, unternahm Pippin mit seinem Neffen Tassilo, dem Herzoge (Dux) von Baiern, einen neuen Feldzug gegen die Longobarden, und zwang ihren König um Frieden zu bitten. Der Frieden wurde ihm auch unter der Bedingung gewährt, dass er den dritten Theil seines Schatzes in Pavia dem Könige der Franken überliefere, und dass die Longobarden jährlich den Tribut durch Gesandte überschicken sollten, welchen sie seit alten Zeiten den fränkischen Königen zu zahlen hatten; endlich dass er die Forderungen des Papstes befriedige. Ueberdies gab Pippin dem hl. Petrus Ravenna mit der Pentapolis und dem ganzen Exarchate [2]).

Im Jahre 759 war Pippin während der Christfeiertage in Längler (Longlare), bei Reuland, in den Ardennen und während der Ostern in Jupille (Jopila), bei Lüttich [3]). Endlich führte

---

[1]) Fredegarii Chronic. contin. parte IV; bei Bouquet tomo V. p. 1. sq.

[2]) Annales Francorum; bei Bouquet, tomo V. p. 34; und: Ex Vita Stephani II. Papae; bei Bouquet, tomo V. p. 439.

[3]) Es giebt noch ein Jupille, oberhalb Laroche, an der Ourthe, in den Ardennen; da man aber aus der Geschichte Pippins von Herstall weiss, dass zu Jupille bei Lüttich eine Villa regia war, so ist wahrscheinlich auch hier dieses Jupille bei Lüttich, an der Maas, zu verstehen. Longlare scheint aber wohl Längler bei Reuland zu sein, welches nahe an einer wahrscheinlich römischen Strasse liegt, die von Arlon nach Köln führt. In der Geschichte Dagoberts I. wird es Longolarium, und gleichfalls als eine königliche Villa genannt, wo sich König Chlothar II., Dagoberts Vater, während einiger Zeit aufhielt. Siehe Gesta Dagoberti I. Regis Francorum; bei Bouquet, tomo II. p. 582. Die genannte Strasse ging von Arlon über Schockweiler, Wisembach (nach Wiltheim), an Allerborn, Wilwerdingen, Längler und Thommen vorüber, nach St. Vith; und zwischen Amel und Büllingen durch, endlich über Dreiborn und Herhan nach Gemünden, Zülpich und Köln. Nach Herrn Pastor Bormann in Daleiden, welcher eine Karte dieser Strasse von Wisembach bis St. Vith bekannt gemacht

er im Jahre 760 Krieg gegen Waifarius, den Fürsten (Principem) von Aquitanien; und im Jahre 761 musste, nachdem in Düren alle vornehmen Franken im Maifelde um den König versammelt gewesen, ein neuer Feldzug nach der Auvergne unternommen werden, wobei Clermont verbrannt und die gauze Gegend durch die Truppen Pippins verheert wurde.

In den Jahren 762 und 763 wurde der Krieg in Aquitanien fortgesetzt; und im letztgenannten Jahre entstanden für Pippin neue Sorgen, indem sein Neffe, der Herzog Tassilo von Baiern, sich unter dem Vorwande einer Krankheit vom Heere zurückzog, und nach Hause ging, ohne den König sehen zu wollen. Pippin brachte die Winter der Jahre 763 und 764 zu Längler (Longlare) zu, und hielt im Frühjahre 764 wegen Tassilo's Abfall und wegen des aquitanischen Krieges eine allgemeine Versammlung seines Volkes in der Stadt Worms (Wormacia). Aber für dieses Jahr wurde kein Feldzug beschlossen; selbst noch im Jahre 765 zog das Heer nicht aus, und Pippin blieb die Winter 765 und 766 in Aachen. Aber vom Jahre 766 an wurde der Krieg in Aquitanien fortgesetzt, bis Waifarius im Jahre 768 von seinen eigenen Leuten ermordet und die Ruhe durch gänzliche Unterwerfung des Landes hergestellt wurde. Pippin erkrankte bald nachher; und da er sah, dass er nicht mehr genesen würde, versammelte er die Vornehmsten des Reiches, die Herzoge (Duces), Grafen (Comites) und die Bischöfe, zu St. Denys bei Paris, und theilte in Uebereinstimmung mit ihnen sein Reich unter seine zwei Söhne, Carl und Carlmann. Carl, der ältere, erhielt das Königreich Austrasien; Carlmann, der jüngere, Burgund, die Provence, das heutige Languedoc (Gothia), Elsass und Alamannien. Aquitanien, das Pippin erobert hatte, oder das Land von der Loire bis an die Pyrenäen, theilte er unter beide Brüder [1]). Einige Tage später, den 24. September 768, starb Pippin und wurde in der Kirche des Klosters St. Denys begraben, nachdem er seit dem Tode seines Vaters

---

hat, heisst dieselbe Kimm, und es befinden sich mehrere Grabhügel (tumuli) in ihrer Nähe. Bei Braunlauf soll sie stellenweise noch gut erhalten, und unter dem Namen der Römerstrasse bekannt sein. Nördlich von St. Vith wird sie die Heerstrasse genannt, und ich verdanke die Kenntniss dieses Theils derselben einer Manuscriptkarte des Geometers Herrn Schulzen, welche mir mein Schüler Jouck von Büllingen besorgte.

[1]) Fredegar. Chronic. contin. part IV; bei Bouquet, tomo V. p. 9. Eginhardi Annales; bei Bouquet, tomo V. p. 199 sq.

sieben und zwanzig Jahre lang über die Franken geherrscht hatte. Seine Söhne wurden am 9. October, Carl zu Noyon und Carlmann zu Soissons, durch die Wahl der Vornehmsten des Reiches und durch die Einsegnung der Bischöfe auf den Thron erhoben [1]).

---

[1]) Pippin und seine Gemahlin Bertrada beschenkten das Kloster in Prüm im Jahre 762 so reichlich, dass man gewisser Massen Pippin als den Stifter desselben betrachten kann. Die erste Stiftung wurde indessen im Jahre 720 von Bertrada, oder Berta, der Grossmutter der Gemahlin Pippins gemacht. Die Urkunde dieser ersten Stiftung ist bei Hontheim, in der histor. trevir. dipl. tomo I. p. 112.

Die Schenkungs- und Stiftungsurkunde von Pippin (ebendas. p. 122 sqq.) nennt als Schenkungen, welche der König dem Kloster macht, die Villen: Rumeresheim im Charos-Gau, Meringum (Meringen) und Scoacum (Schweich) im Mosel-Gau (in pago Muslinse super fluvium Mosellae), Marciaco (Mersch) im Bid-Gau (in pago Bidense), Sarabodis villa (Saresdorf) im Eifel-Gau (in pago Eiflinse); ferner zwei andere Dörfer Wathit-Lendorp (Wetteldorf) und Birgisburias (Biresborn); und einen Theil in Reginbach (Rheinbach) im Ripuarier-Gau (in pago Riboariensi); endlich eine Cella, welche zu Ehren des hl. Medardus im Speiergau (in pago Spirensi) gebaut war, mit den dazu gehörigen Villen; und eine andere Cella, Namens Casleoca (Kesseling), im Gebiete von Seneiacum (Sinzig). Das Güterverzeichniss von Prüm aus dem Jahre 1222 erwähnt einer Medardusstiftung zu Altripp, welche wahrscheinlich dieselbe ist, die Pippin dem Kloster in Prüm geschenkt hat. Hontheim hist. trev. dipl. I. p. 696.

II. Abschnitt.

Die Carolinger; oder von Carl dem Grossen bis auf Hugo Capet; vom Jahre 768 bis zum Jahre 987.

I. Kapitel.

Carl der Grosse, von 768 bis 814.

Carl reiste nach seiner Thronbesteigung von Noyon nach Aachen und brachte daselbst die Christfeiertage, die darauf folgenden Ostern aber in Rouen zu. Im nächsten Jahre, 769, zog er mit einem Heere nach Aquitanien, wo sich Hunold empört hatte. Da aber der Herzog (Dux) Lupus von Gascogne (Vasconia) Hunold und dessen Gemahlin, die sich zu ihm geflüchtet hatten, an ihn auslieferte, so kehrte er wieder aus Aquitanien zurück und brachte die Christtage in Düren (Duria villa) und die Ostern in Lüttich (in vico Leodico) zu.

Im Jahre 770 hielt Carl eine allgemeine Versammlung seines Volkes in Worms, während seine Mutter Bertrada mit ihrem jüngern Sohne Carlmann zu Seltz am Rheine zusammenkam, um ihn wieder mit Carl auszusöhnen, indem zwischen beiden Brüdern Streit entstanden war. Nach glücklich bewirkter Versöhnung reiste Bertrada durch Baiern nach Italien und besuchte Rom, von wo sie aber noch in demselben Jahre zu ihren Söhnen nach Gallien zurückkehrte. Carl brachte in diesem Jahre die Christtage in Mainz, die Ostern in Herstall zu, wo er auch im darauf folgenden Jahre die Ostern feierte.

Im Jahre 771 ist Carlmann zu Samoucy (Salmonciacum) bei Laon (Laudunum) gestorben und in der Kirche des hl. Remigius in Rheims begraben worden. Carl bemächtigte sich nun der Herrschaft über ganz Gallien; und Girberga, die Gemahlin Carlmanns, verliess mit ihren zwei Söhnen und einigen Vornehmen, die ihr treu blieben, Gallien und begab sich nach Italien zu Desiderius, dem Könige der Longobarden.

Im Jahre 772 hielt Carl die allgemeine Versammlung zu Worms und unternahm bald nachher einen Feldzug nach Sachsen, wo er Alles mit Feuer und Schwert verheerte, die Eresburg (Eresburgum castrum) eroberte und das Idol zerstörte, welches die Sachsen Irminsul nannten. Darauf rückte er bis an die Weser vor; und die Sachsen lieferten ihm zwölf Geissel aus. Carl kehrte nun nach Gallien zurück und feierte Christtag und Ostern zu Herstall (Haristallio).

Im Jahre 773 schickte der Papst Adrian eine Gesandtschaft an Carl, welcher während des Winters in Thionville (Theodonis villa) war, und flehte ihn um Schutz gegen den König Desiderius. Carl zog hierauf mit dem ganzen fränkischen Heere nach Genf, theilte daselbst seine Truppen, und liess den einen Theil über den grossen St. Bernhard ziehen; den andern führte er selbst über den Mont-Cenis und belagerte den König Desiderius in Pavia (Ticinum). Die Sachsen benutzten indessen des Königs Abwesenheit, verheerten das Land ihrer Nachbarn, der Hessen, und kamen bis nach Fritzlar (Frideslar), wo sie die Kirche, welche der hl. Bonifacius geweiht hatte, verbrennen wollten. Doch kehrten sie unverrichteter Dinge von da zurück. Carl aber machte, während Pavia durch sein Heer eingeschlossen wurde, einen Besuch in Rom. Nach seiner Rückkehr bei dem Heere, musste sich die Stadt endlich ergeben; und die übrigen lombardischen Städte folgten ihrem Beispiele und unterwarfen sich den Franken. Der König Desiderius ward als Gefangener weggeführt und Adalgisus, sein Sohn, flüchtete sich nach Griechenland, wo er von dem Kaiser Constantin V. mit Ehren aufgenommen wurde und als Patricier ein hohes Alter erreichte.

Als endlich Carl aus Italien zurückgekehrt war, kam er nach Ingelheim (Ingelinhaim) und schickte ein Heer, ehe die Sachsen sich dessen versehen hatten, gegen dieselben und verheerte ihr Land.

Im Jahre 775 fasste Carl den Entschluss, den Krieg gegen die Sachsen mit allem Nachdrucke zu führen und nicht abzulassen, bis sie entweder besiegt das Christenthum angenommen hätten, oder vertilgt wären. Er hielt also eine allgemeine Versammlung in Düren, und zog darauf mit der ganzen Macht seines Reiches über den Rhein. Er eroberte Siegburg (Sigiburgum arcem), wo die Sachsen eine Besatzung hatten; befestigte Eresburg, welches die Feinde zerstört hatten, und legte eine fränkische Besatzung hinein; zog hierauf an die Weser; schlug die Sachsen,

welche ihm den Uebergang streitig machten; drang über den Fluss vor, nahm die Unterwerfung der Ostfalen und Angrarier, darauf auch die der Westfalen an; liess sich von Allen Geissel stellen, und kehrte über den Rhein in das Winterquartier zurück, wo er den Christtag in Schletstadt (in villa Scladistat) feierte.

Unterdessen hatte sich der Longobarde Rotgaudus, den Carl zum Herzoge von Frioul (Forum Julii) bestellt hatte, empört, und mehrere Städte waren abgefallen und hatten sich auf seine Seite geschlagen. Carl zog desswegen im Jahre 776 schleunig nach Italien, tödtete Rotgaudus, nahm die abgefallenen Städte wieder ein, gab ihnen fränkische Comites, und kehrte mit derselben Schnelligkeit nach Gallien zurück. Hier kamen ihm Boten entgegen, welche meldeten, dass die Sachsen die Eresburg wieder erobert, und die Franken aus derselben vertrieben hatten. Bei der Belagerung von Siegburg hatte dagegen die fränkische Besatzung, durch einen glücklichen Ausfall, die Sachsen zerstreut und bis an die Lippe verfolgt.

Carl hielt nun eine Versammlung in Worms, zog eilig über den Rhein, um den Sachsen keine Zeit zu lassen, sich gegen ihn zu rüsten, und kam an die Quellen der Lippe, wo sich das treulose Volk unterwarf. Er verzeiht; lässt diejenigen, welche Christen werden wollen, taufen; nimmt Geissel an; stellt die Eresburg wieder her; baut ein Castell an der Lippe; legt in beide Burgen Besatzungen und kehrt nach Gallien zurück, wo er den Winter in Herstall zubringt.

Aber Carl traut den Sachsen nicht und beruft im Jahre 777 die allgemeine Versammlung seines Reiches nach Paderborn (Padrabrunna), wohin er sich mit einem grossen Heere begiebt. Die Häupter des sächsischen Volkes, welche er zu sich geboten hatte, erschienen und unterwarfen sich, mit Ausnahme Widikind's, eines der vornehmsten Westfalen, welcher sich, seiner Schuld bewusst, zu Sigfrid, dem Könige der Dänen, flüchtete. Auch wurde daselbst eine grosse Menge Volkes getauft, welche fälschlich das Christenthum anzunehmen versprochen hatte.

In Paderborn erschien auch Ibin-al-Arabi nebst andern Saracenen aus Spanien vor Carl, um sich und die Städte, über welche ihn der König der Saracenen gesetzt hatte, Carl zu überliefern. Carl schöpfte hieraus Hoffnung, sich einiger spanischer Städte bemächtigen zu können, und zog desswegen im Jahre 778 mit einem Heere nach Spanien; wo er zuerst Pampeluna in Navarra einnahm, dann über den Ebro ging und in Saragossa

(Caesar-Augusta), der vorzüglichsten Stadt der dortigen Gegend, einrückte. Ibin-al-Arabi und Abithaur, nebst einigen andern Saracenen, stellten Geissel, und Carl kehrte nach Pampeluna zurück, dessen Mauern er schleifen liess, um künftiger Empörung vorzubeugen. Bei dem Rückzuge nach Gallien wurde aber das fränkische Heer von den Basken (Vascones) in den Pyrenäen überfallen und bei der Ungunst der Oertlichkeiten besiegt. Das Gepäck wurde geplündert und die meisten Hofbeamten (Aulici), welche Carls Truppen anführten, worunter auch Rotlandus (Roland), der Praefectus Britannici limitis [1]), wurden getödtet: so dass das Glück, welches Carl in Spanien gehabt, hierdurch getrübt wurde.

In der Zwischenzeit hatten auch die Sachsen wieder zu den Waffen gegriffen und die Abwesenheit des Königs benutzt, um bis zum Rheine vorzurücken. Da sie den Fluss nicht zu überschreiten vermochten, so haben sie von Deutz (Duicia) bei Köln bis an den Einfluss der Mosel in den Rhein, alle Dörfer und Villen mit Feuer und Schwert verheert, und weder Alter, noch Geschlecht verschont; so dass man sah, dass sie aus Rache in das fränkische Gebiet eingefallen waren. Der König, welcher die Nachricht von diesem Ereignisse zu Auxerre erhielt, beorderte die östlichen (überrheinischen) Franken und Alamannen gegen den Feind, während er selbst nach Herstall ging, um den Winter dort zuzubringen.

Obgleich aber das Heer der Ostfranken und Alamannen die Sachsen im Lande der Hessen (in pago Hassiorum) an der Eder (Aderna) geschlagen hatte, musste Carl doch im Jahre 779 den Krieg gegen dieselben fortsetzen. Nachdem er daher zu Düren die Versammlung seines Volkes gehalten, ging er über den Rhein, rückte mit dem Heere bis an die Lippe

---

[1]) Eginhard sagt in seinen Annalen, ad annum 786: Quum ab Anglis et Saxonibus Britannia insula fuisset invasa, magna pars incolarum ejus mare trajiciens, in ultimis Galliae finibus Venetorum et Coriosolitarum regiones occupavit.

Dieser Einfall der Britannier in Armorica scheint im fünften Jahrhundert Statt gehabt zu haben, und gab später Veranlassung, jene Gegenden Britannia zu nennen. Diese Britanni standen aber unter eigenen Herzogen (Duces) und Grafen (Comites), die zuweilen auch Könige (Reges) genannt werden; und sie wurden erst im Jahre 799 durch den Grafen Wido, welcher an der britannischen Grenze befehligte (qui in marca Britanniae praesidebat), gänzlich unterworfen. Annales Eginhardi und Annales Francor. Loiseliani; bei Bouquet, tomo V. p. 52, 207; und tomo VI. p. 38, in notis.

vor, und schlug daselbst die Sachsen. Hierauf zog er in das Land der Westfalen, welche sich unterwarfen; rückte dann an die Weser, wo auch die Angerer (Angeri) und Ostfalen zu ihm kamen und Geissel stellten; und ging endlich wieder nach Worms in das Winterquartier zurück.

Auch im Jahre 780 zog er nochmals nach Sachsen und kam bis an die Elbe, wo sich viele Einwohner mit gewohnter Heuchelei taufen liessen. Darauf ging er über den Rhein zurück und reiste mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Italien, wo er den Winter in Pavia zubrachte und im Jahre 781 nach Rom gelangte. Der Papst Adrian taufte hier seinen Sohn Pippin, salbte denselben und seinen Bruder Ludwig zu Königen und setzte ihnen die Krone auf. Pippin wurde König der Lombardei, der jüngere Ludwig (Ludovicus) König von Aquitanien. Auch schickte der Papst, gemeinschaftlich mit Carl, eine Gesandtschaft an Tassilo, den Herzog von Baiern, um ihn an den Eid der Treue zu erinnern, den er Pippin sammt seinen Söhnen und den Franken geschworen, und ihn zum Gehorsame aufzufordern. Tassilo erhielt wegen seiner persönlichen Sicherheit Geissel; kam nach Worms, wohin der König zurückgekehrt war; leistete den Eid, welchen Carl von ihm verlangte; und stellte hierauf zwölf Geissel wegen seines zukünftigen Verhaltens.

Im Jahre 782 ging Carl zu Köln über den Rhein, zog mit seinem Heere nach der Quelle der Lippe, und hielt daselbst eine allgemeine Versammlung, wobei er, unter andern Geschäften, auch den Gesandten Sigfrid's, des Königs der Dänen, und des Chans (Caganus) der Hunnen, welche des Friedens wegen zu ihm geschickt worden waren, Audienz gab. Aber kaum war er über den Rhein zurückgekehrt, als Widikind, welcher sich zu den Normannen geflüchtet hatte, nach Sachsen zurückkehrte und das Volk zu neuer Empörung verleitete; während zugleich die slavischen Soraben (Sorabi sclavi), welche zwischen der Elbe und der Saale wohnten, in Thüringen und Sachsen plündernd einfielen. Carl, welcher von dem neuen Abfalle der Sachsen noch keine Nachricht erhalten hatte, gab Befehle, dass das Heer der östlichen Franken mit den Sachsen vereinigt die Slaven züchtigen sollte. Sobald ihm aber der Abfall der Sachsen bekannt wurde, schickte er den Comes Thederich (Thedericus), seinen Verwandten, mit den Truppen, welche er schnell im Lande der Ripuarier (in Ripuaria) sammeln konnte, den Ost-Franken zu Hilfe. Doch wollten diese die Ehre des Sieges nicht mit

Thederich theilen, griffen die Sachsen an der Weser an, und wurden geschlagen; so dass Carl selbst mit einem Heere eilig nach Sachsen ziehen musste. Die Vornehmsten der Sachsen wälzten nun die ganze Schuld der Empörung auf Widikind, welcher sich unterdessen wieder zu den Normannen geflüchtet hatte. Aber der König liess gegen vier tausend fünf hundert Mann, welche als Empörer ausgeliefert worden waren, an dem Flusse Aller (Alara), an einem Tage enthaupten; und kehrte hierauf nach Thionville zurück, wo er den Winter zubrachte, und wo seine Gemahlin Hildegardis am letzten April des Jahres 783 starb. Hildegardis, aus einem schwäbischen Geschlechte, war Carls Gemahlin geworden, nachdem er seine erste Gemahlin, Desiderata, die Tochter des longobardischen Königs Desiderius, nach dem ersten Jahre ihrer Ehe, verstossen hatte. Nach dem Tode seiner Gemahlin zog Carl nochmal gegen die Sachsen, lieferte ihnen in der Gegend von Paderborn zwei glückliche Schlachten, durchstreifte das Land bis an die Weser, ging dann über den Fluss und drang verheerend bis an die Elbe vor. Endlich kehrte er nach Gallien zurück, wo er Fastrada, die Tochter des Grafen Radolf, eines Franken, heirathete und den Winter zu Herstall zubrachte. Auch Bertrada, die Mutter Carls, starb am zwölften Juli dieses Jahres, und wurde in der Kirche des hl. Dionysius (zu St. Denys bei Paris) neben ihrem Gemahle begraben.

Im Jahre 784 zog der König Carl wieder nach Westfalen, und liess seinen Sohn Carl mit einer Abtheilung seines Heeres daselbst zurück; während er selbst durch Thüringen in das östliche Sachsen, zwischen der Saale und Elbe, verheerend vordrang, und hierauf nach Worms zurückging; wo sein Sohn Carl, nach einem glücklichen Reitergefechte, welches er gegen die Sachsen an der Lippe bestanden, ebenfalls eintraf. Der König kehrte hierauf nach Sachsen und liess seine Gemahlin, nebst den Kindern, nach der Eresburg zu sich kommen. Dort blieb er den Winter des Jahres 785 mit starker Besatzung zurück, das Land mit leichten Truppen durchziehend und verheerend, bis endlich Albio und Widikind, welche jenseits der Elbe waren, von Carl eingeladen und wegen ihrer persönlichen Sicherheit durch erhaltene Geissel beruhigt, nach Attigny an der Aisne (in der Gegend von Mezières) kamen, wohin sich der König zurückbegeben hatte, und daselbst getauft wurden.

Da Sachsen nun auf längere Zeit ruhig und der Frieden

überall hergestellt war, ging Carl im Jahre 786 nach Italien und beschloss in Rom einen Feldzug gegen Benevent. Aber Aragisus, der Herzog (Dux) von Benevent, unterwarf sich so zeitig, dass es nicht zum Kriege kam.

Im Jahre 787 kehrte Carl von Rom wieder nach Worms, zu seiner Gemahlin Fastrada und seinen Kindern, zurück, und beschloss daselbst, die Treue und Unterwürfigkeit Tassilo's, des Herzogs von Baiern, auf die Probe zu stellen. Er zog daher mit seinem Heere an den Lech, welcher das Land der Alamannen von dem der Baiern trennte, während er seinen Sohn Pippin mit den italienischen Truppen nach Trient beorderte. Aber Tassilo flehte seinen königlichen Vetter um Verzeihung, und stellte wegen seines künftigen Verhaltens von Neuem Geissel. Der König zog sich demnach zurück und blieb während des Winters zu Ingelheim, bei Mainz, wo im Jahre 788 eine allgemeine Versammlung des Volkes gehalten wurde, auf welcher die Baiern ihren Herzog Tassilo des Majestäts-Verbrechens anklagten, weil er auf den Rath seiner Gemahlin Luitberga, einer Tochter des verbannten Longobarden-Königs Desiderius, die Hunnen zum Kriege gegen den König Carl aufgereizt habe. Einstimmig verurtheilte die Versammlung den Herzog zum Tode; aber Carl begnadigte ihn, indem er ihn und seinen Sohn Theodo in ein Kloster schickte. Unterdessen wurden die Hunnen, welche nach Verabredung mit Tassilo die Mark Frioul und Baiern angegriffen hatten, auf beiden Punkten geschlagen.

Um diese Zeit waren auch die Griechen aus Sicilien in das Gebiet von Benevent eingefallen; aber sie wurden durch die Truppen Carls geschlagen und aus Calabrien vertrieben, während der König selbst in Baiern die Verhältnisse dieser Provinz ordnete; worauf er nach Aachen zurückreiste, um in seinem Palaste daselbst den Winter zuzubringen.

Im Jahre 789 führte Carl sein Heer zu Köln über den Rhein und durch Sachsen an die Elbe; über welche er zwei Brücken schlagen liess, von denen er die eine durch daselbst zurückgelassene Besatzung deckte; während er selbst mit seinem Heere über den Fluss in das Land der Wilsen (terra Wilsorum) zog, welche ihre, der fränkischen Herrschaft unterworfenen Nachbarn beständig beunruhigten. Er unterwarf diese slavische Völkerschaft und kehrte hierauf nach Worms in das Winterquartier zurück; wo er auch den Winter des Jahres 790 und

791 zubrachte, nachdem er im Sommer seinen Palast an der Saale, in Deutschland, besucht hatte.

Im Jahre 791 unternahm Carl einen Zug gegen die Hunnen in Pannonien und Böhmen, und kam verheerend bis an die Mündung der Raab in die Donau. Er verlor aber dabei durch eine Seuche fast alle Pferde, und kehrte hierauf nach der Stadt Regensburg in's Winterquartier zurück; wo er auch im Sommer des Jahres 792 verblieb und zu einem neuen Zuge gegen die Hunnen eine Schiffbrücke über die Donau baute.

Carl hatte einen unehelichen Sohn, Namens Pippin, den ihm die Concubine Himiltrudis geboren, und der zwar schön von Gesicht war, aber einen Höcker hatte. Dieser liess sich mit einigen unzufriedenen Franken, im Jahre 792, in eine Verschwörung gegen das Leben seines Vaters ein, und wurde, als die Anschläge verrathen und die übrigen Verschworenen zu Regensburg bestraft worden waren, in das Kloster zu Prüm geschickt, wo er das Mönchskleid annahm.

Im Herbste des Jahres 793 unternahm Carl einen Canalbau, um den Main mit der Donau zu verbinden. Der Canal sollte die Radnitz (Radantia), welche in den Main fällt, mit der Altmühl (Almonus) vereinigen, die bei Eichstädt vorbeifliesst und in die Donau mündet. Er sollte drei hundert Schuh breit und zwei römische Meilen (duum millium passuum longitudine) lang werden. Da aber der Boden sumpfig war, so konnte man den Grundarbeiten nicht die gehörige Festigkeit geben und musste von dem Unternehmen abstehen.

Ueber diesen Beschäftigungen erhielt Carl die Nachricht, dass die Sachsen abermal abgefallen seien, und dass die Saracenen einen Einfall in Septimanien gemacht hätten. Er kehrte nun aus Baiern zurück, feierte die Christtage zu Wirzburg und die Ostern zu Frankfurt, und verweilte einen Theil des Jahres 794 an dem zuletzt genannten Orte; indem er daselbst, ausser der gewöhnlichen Versammlung seines Volkes auf dem Maifelde, auch ein Concilium der Bischöfe seines Reiches hielt, auf welchem die Bestimmungen des zweiten Conciliums von Nicaea gegen die Bilderstürmer verdammt wurden [1]). Hier starb auch

---

[1]) Allata est in medium quaestio de nova Graecorum synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli fecerunt, in qua scriptum habebatur, ut qui imaginibus sanctorum, ita ut Deificae Trinitati, servitium aut adorationem non impenderent, anathema judicarentur. Qui supra sanctissimi Patres nostri omni-

in demselben Jahre seine Gemahlin Fastrada, welche in der Kirche zum hl. Alban in Mainz begraben wurde. Carl heirathete aber wieder eine Alamannin, Namens Luidgardis, mit welcher er indessen keine Kinder zeugte; und als auch diese im Jahre 800 in Tours starb, hatte er noch vier Concubinen und von denselben fünf Kinder.

Nach dem Tode Fastrada's unternahm Carl einen Zug gegen die Sachsen, welche er von Süden her angriff, während sein Sohn Carl mit einer Abtheilung des Heeres zu Köln über den Rhein ging, um sie von Westen zu überfallen. Aber die Sachsen sahen, dass sie sich nicht vertheidigen könnten und unterwarfen sich; so dass König Carl bald wieder über den Rhein zurückgehen und den Winter von 794 auf 795 zu Aachen zubringen konnte.

Wenn aber gleich die Sachsen Treue geschworen und Geissel gegeben hatten, so traute Carl ihnen doch nicht und zog, nachdem er im Jahre 795 die allgemeine Versammlung in der Villa Cuffenstein, in der Nähe von Mainz [1]), gehalten, mit dem Heere wieder nach Sachsen. Er kehrte darauf nach Aachen in's Winterquartier zurück, um auch im Jahre 796 den nämlichen Zug zu wiederholen. Sein Sohn Pippin zog dagegen mit den italienischen und baierischen Truppen nach Pannonien gegen die Hunnen und kam aus diesem Feldzuge, mit grosser Beute, zu seinem Vater nach Aachen.

---

modis adorationem et servitium renuentes contempserunt, atque consentientes condemnaverunt. Hartzheim: Concilia Germaniae, tomo I. p. 324.

[1]) Conventum generalem trans Rhenum in villa *Cuffenstein*, quae super Moenum contra Maguntiacum urbem sita est, more solenni habuit. Eginhardi annales, ad annum 795. Dagegen sagen die Annales Francorum Mettenses nur: Rex venit Maguntiam, ibique tenuit placitum suum in villa quae dicitur *Cuffistein*, in suburbio ejusdem urbis. Es möchte wohl der Fall sein, dass wenigstens Eginhard den Namen Cuffenstein mit Costheim bei Mainz verwechselt. Dagegen sind zwei Diplome des Königs Carl, das eine vom 22., das andere vom letzten August des Jahres 790 zu *Copsistainum* ausgefertigt (actum Copsistaino; bei Bouquet, tomo V. p. 754) und dieses Copsistainum mag wohl der Koppenstein im Soonwalde bei Simmern sein, wo sich Carl der Grosse, wegen der Hirsch-Jagd, im August des Jahres 790 aufgehalten zu haben scheint. Mabillon (de re diplomatica p. 276) glaubt, dass Copsistainum derselbe Ort sei, welcher in den Annalen Eginhard's Cuffenstein genannt wird; so dass demnach Carl der Grosse im Jahre 795 einen Landtag auf dem Koppenstein gehalten hätte.

Jetzt werden die Burgruinen des Koppensteins, wegen ihrer hohen Lage und der weiten Aussicht, die man daselbst geniesst, aus der Umgegend sehr viel besucht; und die Hirsch-Jagd zieht sehr oft die Jagdpartieen in ihre Nähe,

Im nämlichen Jahre, 796, starb der Papst Adrian, und Leo, sein Nachfolger, schickte Gesandte an Carl, um ihm die Schlüssel des hl. Petrus und die Fahne der Stadt Rom zu überreichen. Zugleich verlangte er, dass ein Gesandter nach Rom geschickt werde, um das römische Volk im Namen des Königs Carl zu vereiden; was auch durch Engelbert (Engelbertus), den Abt des Klosters zum hl. Richarius (St. Ricquier, bei Abbeville an der Somme) geschah.

Sachsen machte unterdessen dem Könige immer die grössten Sorgen; und während er im Jahre 797 durch seinen Sohn Ludwig die Stadt Osca (Huesca) in Spanien belagern liess, zog er selbst wieder von Aachen aus zwischen der Weser und Elbe bis an die Meeresküste hinab und beschloss, während des Winters im Lande zu bleiben, um wo möglich dessen Unterwerfung zu beendigen. Seine Nähe hinderte jedoch nicht, dass die Gesandten, welche er in das Land der Normannen, über der Elbe, geschickt hatte, um Recht zu sprechen, im Jahre 798 daselbst getödtet wurden. Aber er wurde durch Thrasico, den Herzog (Dux) der Abotriten, an den Normannen blutig gerächt, und zog wieder nach Aachen zurück.

Im Jahre 799 hielt Carl die allgemeine Versammlung zu Fremersheim, am Rheine [1]). Er zog hierauf nach Sachsen und hatte sein Lager zu Paderborn; wo er vom Papste Leo besucht wurde, welcher in Rom von Leuten aus dem Volke angefallen und misshandelt worden war. Aber er liess den Papst durch seine Gesandten mit grosser Ehrenbezeugung nach Rom zurückführen; kehrte selbst nach Aachen in's Winterquartier und reiste im Jahre 800, nachdem er zu Mainz die Versammlung seines Volkes gehalten, nach Italien; wo er seinen Sohn Pippin mit dem Heere in das Gebiet von Benevent schickte, während er selbst sich nach Rom begab. Hier setzte ihm der Papst am Christtage, in der Kirche zum hl. Petrus, zur Zeit der Messe, vor dem Altare eine Krone auf, während der Jubelruf des Volkes ihn als römischen Kaiser begrüsste und ihm Sieg und langes Leben wünschte: Karolo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico

---

[1]) Vita Ludovici pii Imp. c. 9. Fremersheim super ripam Rheni. Da Carl von Aachen nach Fremersheim, und demnächst nach Paderborn ging, und da Einhard in seinen Annalen sagt, die allgemeine Versammlung sei zu Lippeham gehalten worden, so kann hier nur Frimersheim unterhalb Uerdingen, auf der linken Rheinseite, zu verstehen sein. Vergl. Pertz: Monumenta Germ. hist. tomo II. p. 611.

Imperatori Romanorum, vita et victoria! Von dieser Zeit an führte Carl den Titel eines römischen Kaisers. Einige Tage später verurtheilte er, nach römischem Rechte, diejenigen als Majestätsverbrecher zum Tode, welche ein Jahr vorher den Papst abgesetzt hatten [1]. Doch wurde auf die Fürbitte des Papstes die Todesstrafe in Verbannung und Deportation verwandelt.

Im Jahre 801 kehrte der Kaiser Carl nach Gallien zurück, um den Winter in Aachen zuzubringen. Seine Truppen eroberten Barcelona, welches nun schon zwei Jahre lang belagert worden war; und der König der Perser, Aaron Ammir al Mumnuni, schickte ihm unter andern Geschenken auch einen Elephanten, welcher im Sommer des Jahres 802 in Aachen ankam. Im nämlichen Sommer vergnügte der Kaiser sich in den Ardennen mit der Jagd, während sein Heer das Land der Sachsen auf der Ostseite der Elbe verwüstete.

Im Jahre 803 schloss Carl an der Saale, in Deutschland, einen Friedensvertrag mit den Gesandten des griechischen Kaisers Nicephorus; ordnete dann in Baiern die Angelegenheiten Pannoniens und kehrte im December nach Aachen zurück.

Im Jahre 804 liess er alle Sachsen, welche jenseits der Elbe wohnten, zehn tausend Mann, mit ihren Weibern und Kindern, in das Land der Franken (in Franciam), in Deutschland und Gallien, versetzen und gab ihr Land den Abotriten. Er kehrte im September von der Elbe nach Köln zurück, wo er sein Heer entliess, und ging hierauf zuerst nach Aachen, und alsdann in die Ardennen, um zu jagen. In der Mitte des November erhielt er die Nachricht, dass der Papst Leo die Christtage mit ihm zu feiern beabsichtige; sogleich schickte er demselben seinen Sohn Carl nach St. Maurice, in der Schweiz, entgegen und gab Befehl, ihn ehrenvoll zu empfangen. Er selbst reiste ihm bis Rheims entgegen; führte ihn dann nach Chiersy an der Oise, wo er die Weihnachten mit ihm zubrachte; darauf kam er mit ihm nach Aachen; beschenkte ihn reichlich und liess ihn durch Baiern, wohin Leo zu reisen beabsichtigte, bis nach Ravenna zurückbegleiten.

Am ersten October desselben Jahres (804) starb Rigbodo, der Bischof von Trier.

Kurze Zeit nachher, im Jahre 805, kam der Chan der Hunnen zum Kaiser und verlangte einen neuen Wohnsitz zwischen Haimburg bei Presburg und Sabaria (jetzt Zagrania); weil er,

---

[1]) Eginhardi Annales.

wegen der Einfälle der Slaven, in seinem alten Sitze nicht verbleiben könne. Der Kaiser nahm den Chan, welcher Theodor hiess und ein Christ war, gütig auf, gewährte seine Bitte und entliess ihn wieder nach Hause, wo er bald nachher starb. Sein Nachfolger schickte eine Gesandtschaft an Carl, um für sich die Chanwürde von ihm zu erbitten; und der Kaiser befahl, dass er nach altem Brauche seines Volkes die Herrschaft als Chan führen sollte.

Zu gleicher Zeit schickte der Kaiser seinen Sohn Carl mit einem Heere in das Land der Slaven, welche Behehuni (Böhmen) genannt wurden. Der Anführer der Slaven, Lecho, wurde getödtet, und sein Land verheert; und Carl kehrte zu seinem Vater zurück, welcher im Juli von Aachen über Thionville und Metz, wegen der Jagd, nach den Vogesen gegangen war. Nach der Rückkehr des Heeres blieb der Kaiser noch einige Zeit in Remiremont und ging darauf nach Thionville, wo er den Winter in seinem Palaste zubrachte. Er empfing daselbst, im Jahre 806, Gesandte von Venedig und Zara (Jadera, Jodera) in Dalmatien, ordnete die Angelegenheiten dieser Länder, und hielt eine Versammlung der vornehmsten Franken, um mit ihnen den Frieden zwischen seinen Söhnen und die Theilung seines Reiches in drei Theile zu berathen. Letztere wurde in Form eines Testamentes niedergeschrieben, von den fränkischen Grossen eidlich bestätigt und mit Eginhard dem Papste zur Unterschrift nach Rom geschickt. Der Kaiser entliess hierauf seine Söhne, jeden in sein Reich, Pippin nach Italien, Ludwig nach Aquitanien; und er schiffte selbst von seinem Palaste in Thionville die Mosel herab in den Rhein und nach Nymwegen (Noviomagus), wo er die Ostern zubrachte. Als er bald darauf nach Aachen zurückgekehrt war, schickte er seinen Sohn Carl mit einem Heere in das Land der Slaven, welche Soraben hiessen und an der Elbe wohnten. Carl baute während dieses Feldzuges ein Castell an der Saale und ein anderes an der Elbe, und kehrte, nachdem er die Slaven zur Ruhe gebracht, zu seinem Vater an die Maas zurück. Zu gleicher Zeit wurde ein Heer aus Burgund, Alamannien und Baiern, wie im vorigen Jahre, nach dem Lande Beeheim (Böhmen) beordert; und Pippin schickte eine Flotte nach Corsica, um die Mauren (Mauri) zu vertreiben, welche diese Insel verheerten. In Spanien unterwarfen sich Navarra und Pampeluna wieder, die abgefallen waren und sich den Saracenen übergeben hatten.

Im Jahre 807 erhielt Kaiser Carl in Aachen nochmals eine Gesandtschaft von dem Könige der Perser mit Geschenken, unter welchen sich eine künstlich gearbeitete Wasseruhr auszeichnete. Aber bei den ausgedehnten Grenzen des Reiches konnte es dem Kaiser nie an Kriegen fehlen, welche er an der untern Elbe, wo die Dänen als neue Feinde auftraten, durch seinen Sohn Carl, in Italien und Dalmatien durch Pippin, und in Spanien, gegen die Saracenen, durch Ludwig führen liess; bis Pippin im Jahre 810 und Carl gegen das Ende des Jahres 811 starben.

Im Jahre 813 schickte der Kaiser den Bischof von Trier, Amalharius, mit Petrus, dem Abte des Klosters Nonantula, in der Gegend von Modena, nach Constantinopel, um mit dem Kaiser Michael Frieden zu schliessen. Seinen Sohn Ludwig berief er aus Aquitanien zu sich nach Aachen; machte ihn zu seinem Mitregenten; setzte ihm die Krone auf und legte ihm den Kaisertitel bei. Seinen Enkel Bernhard, Pippins, des verstorbenen Königs von Italien, Sohn, setzte er in die Herrschaft seines Vaters ein; und er liess in ganz Gallien die Bischöfe in Concilien zusammentreten, um den Zustand der Kirche zu verbessern. Eine solche Versammlung wurde zu Mainz, eine andere zu Rheims, eine dritte zu Tours, eine vierte zu Chalons an der Saône und eine fünfte zu Arles gehalten.

Den Herbst des Jahres 813 brachte Carl in der Nähe seines Palastes zu Aachen mit der Jagd zu. Anfangs November kam er aber nach Aachen zurück; wo er erkrankte und am 28. Januar 814, des Morgens um neun Uhr, im zwei und siebenzigsten Jahre seines Alters und im sieben und vierzigsten seiner Regierung starb. Noch am nämlichen Tage wurde er in der Basilica zu Aachen, welche er selbst gebaut hatte, begraben [1]).

Sein Gold und Silber, sowie sein anderes bewegliches Vermögen, vertheilte der Kaiser bei Lebzeiten, indem er es seinen Kindern und den bischöflichen Kirchen, besonders den ein und zwanzig Metropolitan-Kirchen seines Reiches, überwies; so dass auch die Metropolitan-Kirchen von Trier, Köln und Mainz von ihm bedacht wurden [2]).

---

[1]) Annales Francorum; bei Bouquet, tomo V. p. 32 bis 62.

[2]) Auch das Kloster zu Prüm hatte sich der Gunst Kaiser Carls des Grossen zu erfreuen, indem er demselben die Villen Lauriacum und Catiacum, in dem Gebiete von Angers, schenkte, auf welche Asuerus, der erste Abt desselben

Als seine bedeutendsten Bauten führt Eginhard die Basilica in Aachen, wozu er den Marmor und die Säulen von Rom und Ravenna hatte kommen lassen [1], und die hölzerne Brücke an, welche er zu Mainz über den Rhein geschlagen hatte. Auf die Errichtung der letztern waren zehn Jahre verwendet worden; aber ein Jahr vor Carls Tode brannte sie in drei Stunden, so weit sie über Wasser stand, ganz ab. Der Plan des Kaisers, sie durch eine steinerne Brücke zu ersetzen, wurde durch seinen Tod vereitelt. Er hatte auch den Bau schöner Paläste, zu Ingelheim bei Mainz, und zu Nymwegen an der Waal, begonnen und überall in seinem Reiche die vor Alter verfallenen Kirchen wieder herstellen lassen. Endlich war er besonders bedacht, die Küsten seines grossen Reiches zu befestigen und durch Flotten zu schützen: die nördlichen, gallischen und deutschen Küsten, gegen die Normannen; die südgallischen und italienischen gegen die Mauren [2]. Seine Unternehmungen waren der Grösse seines Reiches entsprechend; und wenn auch ein Theil des ihm gewöhnlich gespendeten Lobes mit Recht für seinen Vater Pippin und für seinen Grossvater Carl Martell in Anspruch genommen wird, welche seine Macht gegründet haben; und wenn seine Grösse zum Theil von dem Umstande abhängig war, dass sein Bruder Carlmann starb und das Reich desselben ihm zufiel: so war Carl, der Kaiser, doch immer gross durch kluge, rastlose Thätigkeit; durch die Fürsorge, welche er auf alle Theile der Verwaltung seines grossen Reiches ausdehnte; und durch eine grössere Milde des Characters, bei welcher man gerne die rohe und nutzlose Grausamkeit vergisst, welche die Zeit der merovingischen Könige auszeichnet; obschon auf der andern Seite auch seine Politik, besonders in Sachsen, nicht frei von dem

---

Klosters, einen unbegründeten Anspruch erhoben hatte, indem er behauptete, dieselben seien Eigenthum seiner Grossmutter und seiner Mutter gewesen. Als, nach dem Tode des Asuerus, Tancradus Abt zu Prüm war, schenkte der Kaiser demselben Kloster gleichfalls mehrere Güter im Gebiete von Angers, und Güter in Wallersheim bei Prüm. Siehe die Schenkungs-Urkunden bei Hontheim, hist. trev. dipl. tomo I. p. 144, 156, 157.

[1]) Eginhardi Vita Caroli Magni c. 26.

Nach den Gesta Episcoporum Trevirensium, in den Act. SS. ordinis S. Benedicti saec. 3. part. 2. p. 555, hat Carl auch von Trier vielen Marmor und viele Mosaik nach Aachen bringen lassen. Die Worte der angeführten Schrift sind: Carolus multum marmor et museum plurimum de Treberis ad Palatium Aquis vexit, et beato Petro ad vicissitudinem munera dedit.

[2]) Vita Caroli Magni per Eginhardum scripta; c. 17. 32; bei Bouquet, tomo V. p. 96, 101.

Vorwurfe der Barbarei ist, die noch der Zeit überhaupt anhängt, worin er lebte; und obschon der äussere Glanz seiner Regierung mit grossem Druck im Innern verbunden war.

II. Kapitel.

Ludwig der Fromme; von 814 bis 840.

Nach dem Tode Carls eilte sein Sohn Ludwig aus Aquitanien nach Aachen, um das Reich seines Vaters zu übernehmen und das Testament desselben zu vollziehen. Zur nämlichen Zeit kam der trierische Bischof Amalharius von seiner Sendung an den Kaiser Michael, in Constantinopel, mit einer Gesandtschaft des griechischen Hofes zu Aachen an [1]. Gesandte von Benevent erschienen, die Unterwürfigkeit ihres Landes zu betheuern und die Bezahlung des jährlichen Tributs zu versprechen. Auch der kürzlich ernannte König von Italien, Bernhard, Ludwigs Neffe, kam nach Aachen, leistete den Eid der Treue und ging beschenkt in sein Reich zurück.

Zugleich schickte Kaiser Ludwig Beamte (Legatos) in alle Theile seines Reiches, um die Klagen wegen früher erlittenen Unrechtes zu untersuchen und denselben abzuhelfen. Es fand sich aber eine unzählige Menge Unterdrückter, welche durch schlechte Diener, Grafen und deren Stellvertreter, unter der vorigen Regierung, ihres Erbgutes, oder ihrer Freiheit, beraubt worden waren. Der Kaiser liess alle diese Ungerechtigkeiten aufheben; gab den Unterdrückten ihr Eigenthum, und denjenigen, welche ungerechter Weise in Knechtschaft gerathen waren, ihre Freiheit wieder.

Im dritten Jahre der Regierung Ludwigs starb Papst Leo; und Stephan, welcher ihm auf dem römischen Stuhle folgte, liess alsbald das römische Volk dem Kaiser Ludwig den Eid der Treue schwören und demselben durch eine Gesandtschaft anzeigen, dass er ihm einen Besuch abzustatten wünsche. Der

---

[1]) Von Amalharius besitzen wir einen Brief an den Kaiser Carl den Grossen, welcher von den Ceremonien der Taufe handelt, und in Hontheim, hist. trev. dipl. tomo I. p. 158 sqq. abgedruckt ist.

Kaiser bereitete dem Papste einen feierlichen Empfang und reiste demselben bis nach Rheims entgegen. In der Ebene vor dieser Stadt trafen beide zusammen; jeder stieg vom Pferde; und der Kaiser warf sich vor dem Papste mit dem ganzen Körper dreimal zur Erde nieder, stand sodann auf und begrüsste denselben mit den biblischen Worten: Gesegnet, der da kömmt im Namen des Herrn. Worauf der Papst in gleichem Tone erwiederte: Gepriesen sei der Herr, unser Gott, der unsern Augen gewährt hat, einen König wie David zu sehen. Und sie umarmten und küssten sich und gingen zusammen nach der Kirche, wo sich der Papst nach dem Gebete erhob und mit seinen Geistlichen dem Kaiser mit erhabener Stimme das königliche Lob sprach. Am darauf folgenden Sonntage, vor der Messe, salbte der Papst, vor dem Clerus und dem Volke, Ludwig zum Kaiser, und setzte ihm eine goldene, mit kostbaren Steinen verzierte Krone auf, welche er mit sich gebracht hatte. Auch die Königin Irmingarda krönte er mit einer goldenen Krone und begrüsste sie als Augusta. Nachher gab der Kaiser dem Papste viel werthvollere Geschenke, als er von demselben empfangen hatte und liess ihn durch seine Gesandten nach Rom zurückbegleiten. Er selbst kehrte nach seinem Palaste in Aachen zurück, wo er, als ein frommer Mann, auch an den Wochentagen des Morgens die Kirche besuchte, und wenn er sich kniete, mit der Stirne den Boden berührte. Im August, wenn die Hirsche fett sind, ging er auf die Jagd, bis zur Zeit, in welcher die Eberjagd beginnt. In den Staatsgeschäften war er behutsam; aber er liess sich zu sehr von seinen Rathgebern leiten und befolgte ebenfalls den schon lange eingerissenen Missbrauch, die verwerflichsten Sclaven zu Bischöfen zu machen. Doch verordnete er, dass die Sclaven zuerst von ihren Herren freigelassen werden mussten, ehe sie zu kirchlichen Würden erhoben werden konnten, um dadurch zu verhindern, dass nicht die Sclaven aus Habsucht ihrer Herren zum Kirchendienste befördert würden. Auch mussten unter ihm die Bischöfe und andern Geistlichen die mit Gold und Edelsteinen verzierten Degengehänge und kostbaren Kleider ablegen, weil er die weltliche Pracht der Geistlichen nicht duldete.

Als er im Jahre 817 am Grünen-Donnerstage zu Aachen aus der Kirche in seinen Palast zurückkehrte, brach die hölzerne Halle, durch welche er ging, vor Alter unter seinen Füssen zusammen; doch hat er dabei nur eine unbedeutende Quetschung

erlitten und konnte schon drei Wochen später nach Nymwegen (Noviomagum) auf die Jagd gehen.

Seinen Sohn Lothar bestimmte er im nämlichen Jahre, 817, zu seinem Nachfolger in der kaiserlichen Würde, und erregte dadurch die Unzufriedenheit seiner übrigen Söhne, von welchen er Pippin nach Aquitanien und Ludwig nach Baiern schickte, um diese Länder zu regieren.

In demselben Jahre liess er ein Heer gegen die Abotriten ziehen, welche sich empört hatten und die sächsischen Länder auf der Ostseite der Elbe verheerten; er selbst ging indessen in die Vogesen auf die Jagd. Als er aber nach Aachen zurückgekehrt war, und ihm gemeldet wurde, dass sich sein Neffe Bernhard, der König von Italien, durch falsche Rathgeber verleitet, aufgelehnt habe und ihm die Herrschaft zu entreissen suche, zog er demselben bis nach Chalons an der Saône entgegen; wo indessen Bernhard zu ihm kam und sich entschuldigte [1]). Der Kaiser ging hierauf nach Aachen zurück und hielt nach Ostern eine grosse Versammlung seines Volkes, in welcher die Verschwörung Bernhards untersucht wurde. Die in dieselbe verwickelten Franken und Longobarden wurden zum Tode verurtheilt, die Bischöfe abgesetzt und in Klöster gesperrt. Aber Ludwig liess das Todesurtheil nicht vollziehen; doch gestattete er, dass den Hauptanstiftern der Verschwörung und dem Könige Bernhard die Augen ausgestochen wurden; worauf der Letztere in drei Tagen starb.

Ludwig liess hierauf seinen Brüdern Drogo, Hugo und Theodorich die Tonsur geben, damit sie nicht später etwas Aehnliches wie Bernhard wagen sollten, und steckte sie in Klöster [2]). Als

---

[1]) In Bezug auf diesen Krieg besitzen wir einen merkwürdigen Brief des Erzbischofs Hetti von Trier an den Bischof Frotharius von Toul; worin Hetti, als Legat des Kaisers Ludwig, dem Bischofe Frothar befiehlt, allen Aebten, Abtissinnen, Grafen und Vasallen des Kaisers (Comitibus, Vassis dominicis) und allen Bewohnern seines Sprengels (parochiae), welche Kriegsdienste zu leisten verpflichtet waren, anzukündigen, dass sie sich bereit halten sollten, wenn sie des Abends aufgefordert würden, den folgenden Morgen, und wenn sie des Morgens aufgefordert würden, am darauf folgenden Abend, ohne Säumniss nach Italien aufzubrechen; weil sich der Kaiser und Herr zu seinem Zuge vorbereite, und, so bald als möglich, mit seinen Getreuen, nach jenem Lande zu ziehen beabsichtige (S. Frotharii Episcopi Tullensis Epistolae; ep. 15. Bei Bouquet, tomo VI. p. 395 sq.). Während Hetti Erzbischof in Trier war, wird Adalbertus, gegen das Jahr 825, als trierischer Comes genannt. Siehe Capitularia Ludovici pii Imperatoris; bei Bouquet, tomo VI. p. 435.

[2]) Thegani Chorepiscopi Trevirensis, de gestis Ludovici pii Imperatoris,

endlich, im Jahre 823, Gundulfus, der Bischof von Metz, gestorben war, wurde Drogo sein Nachfolger in der bischöflichen Würde [1].

Im nämlichen Jahre, 818, unternahm Ludwig einen Zug gegen die Bretagne; und als er nach Angers zu seiner Gemahlin Irmingarda zurückkam, starb diese daselbst am dritten October; worauf der Kaiser über Herstall nach Aachen in's Winterquartier zurückkehrte und daselbst, im Jahre 819, Judith, die Tochter des baierischen Herzogs Welf (Welfus, Welpo), heirathete.

Im darauf folgenden Sommer hielt er die Versammlung seines Volkes in Ingelheim, und bekam daselbst Nachrichten von seinem Heere in Pannonien, welches gegen den slavischen Anführer Liudewit, der sich empört hatte, Krieg führte. Im Herbste jagte Ludwig in den Ardennen, und den Winter brachte er wieder in Aachen zu, wo ihm im Jahre 820 gemeldet wurde, dass dreizehn normännische Seeräuberschiffe ausgelaufen seien, um die fränkischen Küsten zu plündern. Er ertheilte desshalb die geeigneten Befehle zur Vertheidigung der Seeküsten; und die Normannen wurden sowohl von der flandrischen Küste, als auch von der Mündung der Seine vertrieben. Aber sie wendeten sich nach Aquitanien, wo sie plünderten und endlich mit Beute beladen abzogen.

Im Jahre 821 wurde auf der Versammlung, welche im Februar in Aachen stattfand, die Fortsetzung des Krieges in Pannonien gegen Liudewit berathen und beschlossen, Abulat, den König der Saracenen, in Spanien mit Krieg zu überziehen. Im Mai fand nochmals eine Versammlung in Nymwegen statt, auf welcher Kaiser Ludwig die schon längst gemachte Theilung des Reiches unter seine Söhne von den anwesenden Vornehmen bestätigen liess. Hierauf kehrte der Kaiser nach Aachen zurück, und reis'te durch die Ardennen, über Trier und Metz, nach den Vogesen, wo er den übrigen Sommer und Herbst, in der Gegend von Remiremont, auf der Jagd zubrachte. In der Mitte Octobers hielt er einen Reichstag (Conventus publicus) zu Thionville; verheirathete daselbst seinen ältesten Sohn Lothar

---

c. 8—24. Theganus ist gleichzeitiger Schriftsteller und der älteste trierische Historiker. Bei Bouquet, tomo VI. p. 76 sqq. — Nithardi, Caroli Magni nepotis, historiae libr. I. c. 2; bei Bouquet, tomo VI. p. 67.

[1]) Vita Ludovici pii c. 36; bei Bouquet, tomo VI. p. 105.

mit Ermengarda, der Tochter des Grafen Hugo; und begnadigte Alle, die in Verschwörungen gegen sein Leben und seine Regierung verwickelt waren.

Im darauf folgenden Jahre 822 hielt er einen Reichstag zu Attigny und suchte sich mit seinen Brüdern auszusöhnen, denen er, gegen ihren Willen, die Tonsur hatte geben lassen. Zugleich übernahm er freiwillige Busse wegen des Todes seines Neffen Bernhard, des Königs von Italien. Seinen Sohn Lothar schickte er nach Italien, um die Angelegenheiten dieses Landes zu ordnen; und seinen Sohn Pippin verheirathete er mit einer Tochter des Grafen Theodebert und schickte ihn nach Aquitanien, um dort die Regierung zu übernehmen. Er selbst brachte den Herbst, nach Brauch der fränkischen Könige, mit der Jagd zu und kam nach Frankfurt, wo er auf einer Versammlung der überrheinischen Völker, welche unter seinem Scepter standen, ihre Angelegenheiten in Berathung zog, und so weit die Umstände es erlaubten, Gebäude einrichten liess, um den Winter daselbst zubringen zu können.

Im Jahre 823 ging Lothar, auf Einladung des Papstes Paschalis, nach Rom; erhielt am Ostertage, in der Kirche des hl. Petrus, das kaiserliche Diadem, mit dem Namen Augustus; und kehrte hierauf, im Monate Juni, zu seinem Vater zurück, welchem zur nämlichen Zeit die Königin Judith einen Sohn gebar, den er Carl nannte.

Lothar ging im Jahre 824 wieder nach Rom, wo unterdessen der Papst Paschalis gestorben war, und beschwerte sich bei dem Papste Eugenius, dass unter dem vorigen Papste treue Anhänger des Kaisers und der Franken in Rom ermordet worden, und nun diejenigen, welche noch übrig seien, verspottet würden. Auch untersuchte er die Klagen gegen die Päpste und Richter in Rom; und es fand sich, dass viele Personen auf unrechtmässige Weise ihrer Güter beraubt worden waren. Lothar gab diese Güter ihren Eigenthümern zurück und veranlasste dadurch bei dem römischen Volke grosse Freude. Zugleich setzte er fest, dass nach altem Brauche kaiserliche Gesandte in Zukunft, so oft der Kaiser es für gut finden würde, dem Volke Recht sprechen sollten; worauf er zu seinem Vater zurückkehrte, welcher über das, was in Rom durch seinen Sohn geschehen war, als Freund des Rechtes und der Wahrheit, sehr vergnügt war.

Im Jahre 825 hielt Ludwig, im Monate Mai, eine Ver-

sammlung seines Volkes zu Aachen, in welcher eine Gesandtschaft der Bulgaren, wegen Feststellung der Grenze zwischen ihrem Lande und dem Lande der Franken, erschien. Auch kamen Vornehme aus der Bretagne, um ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Nach der Versammlung ging der Kaiser in die Vogesen auf die Jagd, und kehrte alsdann wieder nach Aachen, wo am ersten Februar des Jahres 826 sein Sohn Pippin aus Aquitanien zu ihm kam. Da er aber demselben die Bewachung der spanischen Grenze besonders empfahl, so kehrte Pippin bald wieder zurück.

Im Monate Juni hielt Ludwig die Versammlung des Volkes zu Ingelheim, wo Heriold aus dem Lande der Normannen mit seiner Frau und vielen Dänen erschien und sich zu Mainz, in der Kirche des hl. Albanus, mit allen seinen Leuten taufen liess. Zugleich stellte Balderich, einer der Hüter (custodes) der pannonischen Grenzen, dem Kaiser einen Priester aus Venedig, Namens Gregorius, vor, einen braven Mann, welcher eine Orgel nach griechischer Art zu bauen versprach. Hierüber erfreut, nahm der Kaiser denselben gnädig auf und gab Befehl, Alles zu bereiten, was zur Ausführung eines solchen, im Lande der Franken noch nicht bekannten Werkes, nöthig war.

In den Jahren 827 und 828 wurde in Spanien gegen Aizo, welcher sich empört hatte, und gegen die Saracenen, seine Bundesgenossen, ohne Glück gekämpft: ein grosser Theil Cataloniens wurde verloren und blieb auf lange Zeit unter saracenischer Oberherrschaft. Auch in Dänemark fanden Unruhen statt, bei welchen der Kaiser als Vermittler auftrat; und da die Dänen die Eider (Egidora) überschritten und im sächsischen Gebiete des Kaisers geplündert hatten, so boten sie, um den Frieden zu erhalten, demselben jede Genugthuung an.

Im Jahre 829 gab der Kaiser auf der Versammlung zu Worms, vor seinen Söhnen Lothar und Ludwig, seinem Sohne Carl, Alamannien, Rhätien und einen Theil Burgunds; wodurch beide genannte Brüder, und ihr Bruder Pippin, missvergnügt wurden. Den Herbst brachte der Kaiser hierauf zu Frankfurt zu, und pflegte der Jagd, bis er gegen das Fest des hl. Martinus nach Aachen zurückkehrte.

Im Jahre 830 brach eine Verschwörung gegen Ludwig aus, in welche sich sein Sohn Pippin verflechten liess; indem die Verschwörer ihm vorstellten, dass es seine Pflicht sei, die Ehre seines Vaters an dem Grafen Bernard zu rächen, welchen

sie als den Liebhaber seiner Stiefmutter Judith darstellten; deren Vergehen sein Vater aus Schwäche nicht merke, vielweniger bestrafen könne. Als nun die Verschworenen mit einem Heere von Orleans gegen den Kaiser anrückten, flüchtete sich Bernard; und Ludwig brachte seine Gemahlin nach Laon (Laudunum) in ein Kloster, während er selbst nach Compiègne ging. Die Verschworenen bemächtigten sich hierauf der Königin und brachten sie durch Drohungen dahin, dass sie versprach, den Kaiser überreden zu wollen, dass er abdanke und in ein Kloster gehe, während sie selbst den Schleier nehme. Sie wurde hierauf unter Aufsicht zum Kaiser geschickt, der ihr erlaubte, um ihr Leben zu retten, in ein Kloster zu gehen, während er sich selbst Bedenkzeit ausbat. Die Verschworenen sperrten hierauf die Königin zu Poitiers in ein Nonnenkloster; während Ludwig, nur dem Namen nach Kaiser, ohne Macht, in Compiègne blieb, wo im Monate Mai sein Sohn Lothar aus Italien eintraf, welcher sich selbst gegen seinen Vater nichts Unanständiges erlaubte, aber doch das Geschehene billigte. Im Herbste sollte nun eine Versammlung des Volkes gehalten werden; und es gelang dem Kaiser, zu bewirken, dass dieselbe in Nymwegen stattfand. Auch befahl er, um seine Gegner zu schwächen, dass daselbst Niemand mit kriegerischem Gefolge erscheinen dürfe. In Nymwegen fand nun der Kaiser in den Deutschen und in seinem Sohne Ludwig von Baiern eine starke Stütze; und als es ihm auch gelang, seinen Sohn Lothar von seinen Feinden zu trennen, war die Sache der Verschworenen verloren. Wohl erregten sie einen Auflauf des Volkes vor dem Palaste; aber der Kaiser trat mit seinem Sohne Lothar vor das Volk und bewirkte, durch eine Anrede an dasselbe, dass es aus einander ging. Die Anstifter der Verschwörung wurden hierauf ergriffen und als Majestäts-Verbrecher zum Tode verurtheilt; welchen Spruch der Kaiser indessen durch Begnadigung dahin milderte, dass den Weltlichen die Haare abgeschnitten und die Geistlichen in geeignete Klöster in Verwahr gebracht wurden. Hierauf ging Ludwig nach Aachen, wohin er auch seine Gemahlin aus Aquitanien abholen liess; die er jedoch nicht eher wieder zu sich nahm, bis sie sich auf gesetzliche Weise (durch den Eid) von den ihr vorgeworfenen Vergehen gereinigt hatte. Lothar kehrte nun nach Italien, Pippin nach Aquitanien und Ludwig nach Baiern zurück.

Nach den Ostern des Jahres 831 ging der Kaiser nach Ingelheim und später nach Remiremont, wo er sich mit Jagd

und Fischfang beschäftigte. Im Herbste hielt er die Versammlung seines Volkes in Thionville und beorderte auch seinen Sohn Pippin daselbst zu erscheinen. Dieser aber suchte sich der Versammlung zu entziehen, und kam erst nach deren Beendigung an; worauf der Kaiser ihn wegen seines Ungehorsams dadurch bestrafte, dass er ihn mit sich nach Aachen nahm und daselbst bis Christtag zurückhielt, wo Pippin die Flucht ergriff und nach Aquitanien entkam.

Im darauf folgenden Frühjahre, 832, reiste Kaiser Ludwig nach Baiern, um einige, daselbst ausgebrochene, Unruhen beizulegen; und er schrieb eine Volksversammlung nach Orleans aus, auf welcher auch sein Sohn Pippin zu erscheinen Befehl erhielt. Pippin erschien, obgleich ungern; und da der Kaiser sah, dass böse Menschen, durch Rath und Drohungen, seinen Sohn zu verderben suchten, und besonders Bernard auf denselben einen grossen Einfluss hatte, so ging er mit seinem Gefolge nach Joac (Jocundiacum), im Gebiete von Limoges, um die Sache genauer zu untersuchen. Hier entsetzte er Bernard seiner Würden, und schickte seinen Sohn Pippin, zur Besserung seiner schlechten Sitten, unter Aufsicht nach Trier; wo derselbe aber mit Nachsicht behandelt wurde und des Nachts, mit Hilfe seiner Freunde, entwich. Pippin ging nun, bis zur Rückkunft des Kaisers aus Aquitanien, umher, wohin er konnte und wollte, und weigerte sich, zu seinem Vater zurückzukehren, so sehr dieser auch bemüht war, ihn dazu zu bewegen.

Im Jahre 833 kam es endlich dahin, dass sich die Söhne des Kaisers, Pippin, Lothar und Ludwig, mit ihren Kriegsvölkern, vereinigten, und den Papst Gregor unter dem Vorwande zu sich beriefen, dass er sie mit ihrem Vater aussöhnen sollte. Auch der Kaiser kam, im Monate Mai, mit einem grossen Heere nach Worms, und forderte daselbst seine Söhne durch Gesandte auf, zu ihm zu kommen. Den Papst liess er dagegen fragen, warum er so lange zögere, wenn er, sowie seine Vorfahren gethan, zum Kaiser komme?

Am Feste des hl. Johannes standen nun beide Kriegsheere oberhalb Colmar einander gegenüber; und als man eben den Beginn der Schlacht erwartete, wurde dem Kaiser die Ankunft des Papstes gemeldet. Er empfing denselben vor seinen Schlachtreihen, und bemerkte ihm, dass er sich selbst einen solchen Empfang bereitet habe, indem er auf eine ganz ungewöhnliche Weise zu ihm komme. Der Papst, welcher in ein Zelt geführt

wurde, erklärte nun dem Kaiser, dass er nur in der Absicht eine so grosse Reise unternommen habe, um den Frieden zwischen ihm und seinen Söhnen zu vermitteln, indem man gesagt habe, dass er einen unversöhnlichen Hass gegen dieselben hege. Er blieb hierauf einige Tage bei dem Kaiser und wurde alsdann von demselben zu seinen Söhnen geschickt, um den Frieden zwischen ihnen herzustellen. Unterdessen hatte man aber, durch Drohungen, Versprechen und Geschenke, das Volk des Kaisers zum Abfalle verführt; und es wurde dem Papste nicht mehr gestattet, zu den Söhnen des Kaisers zurückzugehen. Zuletzt war der Kaiser selbst nicht mehr in Sicherheit und liess seinen Söhnen sagen, dass sie ihn nicht den Misshandlungen des Volkes aussetzen sollten. Die Söhne forderten hierauf ihren Vater auf, sein Lager zu verlassen und zu ihnen zu kommen; und sie gingen ihm selbst entgegen. Bei der Zusammenkunft ermahnte er sie, ihm, seiner Gemahlin und seinem Sohne Carl, zu halten, was sie früher versprochen hatten; und da sie ihm eine befriedigende Antwort gaben, küsste er sie und ging mit ihnen in ihr Lager. Hier ward nun seine Gemahlin von ihm getrennt und in das Zelt des Königs Ludwig gebracht, welcher sie nachher nach Tortona in Italien in die Verbannung schickte. Lothar dagegen nahm seinen Vater, den Kaiser Ludwig, mit seinem kleinen Sohne Carl, zu sich und liess sie in einem besondern Zelte wohnen. Die drei Brüder aber theilten das Reich unter sich und liessen sich vom Volke den Eid der Treue schwören.

Hierauf kehrte der Papst Gregor mit Kummer beladen nach Rom zurück; Pippin ging nach Aquitanien, Ludwig nach Baiern, und Lothar kehrte mit dem Vater, der unter Bedeckung allein ritt, nach Marlenheim (Merlegium); und nachdem er einige Zeit daselbst verweilt hatte, über Maur-Münster (Mauri Monasterium) nach Metz. Von da reiste er über Verdun nach Soissons und liess daselbst seinen Vater im Kloster des hl. Medardus streng bewachen. Seinen kleinen Bruder Carl, welcher noch nicht zehn Jahre alt war [1]), schickte er aber nach Prüm in das Kloster, ohne ihm jedoch die Tonsur geben zu lassen. Er selbst pflegte der Jagd, bis er am ersten October mit seinem Vater nach Compiègne reiste, wohin er die Versammlung des Volkes ausgeschrieben hatte. Hier zeigte sich bald eine allge-

---

[1]) Epist. Caroli Calvi ad Nicolaum I. Papam; bei Bouquet, tomo VII, p. 557.

meine Theilnahme an dem Unglücke des Kaisers Ludwig; und die Häupter der Verschwörung fingen an für sich zu fürchten, wenn sein Schicksal eine andere Wendung nehmen sollte. Sie verabredeten sich daher mit einigen Bischöfen, dass sie denselben nochmals einer öffentlichen Kirchenbusse wegen Thatsachen unterwerfen sollten, für welche er schon einmal Busse gethan hatte. So wurde der Kaiser gezwungen, am eilften November des Jahres 833 in der Kirche, während der Messe, seine Waffen vor dem Altare niederzulegen; dann legte man ihm ein schwarzes Kleid an und sperrte ihn, unter starker Bewachung, in ein Gebäude ein. Aber das Volk, welchem man bei dieser Gelegenheit eine grössere Ausgelassenheit gestatten wollte, kehrte traurig nach Hause zurück. Lothar führte endlich seinen Vater von Compiègne nach Aachen, wo er während des Winters verbleiben wollte.

Unterdessen stieg die Theilnahme für den Kaiser in allen Ländern seines Reiches; und mehrere Vornehmen, unter welchen auch seine Brüder, der Abt Hugo und der Bischof Drogo von Metz, und selbst sein Sohn Pippin von Aquitanien waren, vereinigten sich, um ihn zu befreien. Als daher Lothar, im Frühlinge des Jahres 834, seinen Vater nach dem Kloster St. Denys bei Paris brachte, sammelten der Graf Eggebard und seine Anhänger ihre Schaaren, während Pippin mit grosser Heeresmacht bis an die Seine, und einige burgundische Grafen mit ihren Leuten an die Marne rückten. Hierauf schickten die Verbündeten eine Gesandtschaft an Lothar und forderten, unter Androhung des Krieges, die Freilassung des Kaisers. Lothar suchte sich vor den Gesandten zu entschuldigen, indem nicht Er seinen Vater abgesetzt, und die Bischöfe denselben zum Gefängnisse verurtheilt hätten. Zugleich verlangte er, dass der Graf Guerin und die Aebte Odo, Fulco und Hugo zu ihm kommen sollten, um mit ihm die Freilassung seines Vaters zu berathen. Während aber die Gesandten mit dieser Antwort zurückkehrten, flüchtete sich Lothar nach Vienne und liess seinen Vater in St. Denys zurück; wo man demselben rieth, unverweilt sich der kaiserlichen Würde wieder zu bemächtigen. Doch zog Ludwig vor, sich am folgenden Tage, welcher ein Sonntag war, in der Kirche des hl. Dionysius durch die Bischöfe von dem Kirchenbanne lossprechen und mit den Waffen bekleiden zu lassen.

Hierauf ging der Kaiser nach Nanteuil (Nantogilum) und nach der königlichen Villa Chiersy (Carisiacum) an der Oise

wo er seine Söhne Pippin und Ludwig erwartete, und dankend die Treuen empfing, die seine Befreiung herbeigeführt hatten. Endlich reiste er nach Aachen zurück, wo auch seine Gemahlin Judith aus Italien und sein Sohn Carl wieder zu ihm kamen. Nach Ostern ging er in die Ardennen auf die Jagd, und nach Pfingsten begab er sich nach Remiremont, um in den Vogesen sich durch Jagd und Fischfang zu zerstreuen.

Unterdessen kämpfte die Partei Lothars gegen die Anhänger des Kaisers nicht ohne Glück; und als Marcward, der Abt von Prüm, welchen der Kaiser an seinen Sohn Lothar geschickt hatte, ohne Erfolg zurückgekehrt war, sah sich der Kaiser zuletzt gezwungen, mit seinem Sohne Ludwig und einem grossen Heere gegen Lothar in den Krieg zu ziehen, bis endlich auch Pippin seine Streitmacht zu Blois dem Vater zuführte und Lothar sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, sich zu unterwerfen und um Verzeihung zu bitten.

Den grössten Theil des folgenden Winters brachte der Kaiser in Aachen zu; doch reiste er gegen Christtag über Thionville nach Metz, wo er mit seinem Bruder, dem Bischofe Drogo, die Weihnachten feierte. Gegen den zweiten Februar des Jahres 835 hielt er alsdann eine Versammlung fast aller Bischöfe seines Reiches in Thionville und klagte daselbst gegen diejenigen Bischöfe, welche bei seiner Entsetzung mitgewirkt hatten. Aber nur Ebo, der Bischof von Rheims, war von den schuldigen Bischöfen gegenwärtig, indem einige sich nach Italien geflüchtet, andere der Ladung nicht Folge geleistet hatten. Ebo war ein Sclave gewesen (ex originalium servorum stirpe) und hatte dem Kaiser Alles zu verdanken; so dass Theganus, der trierische Chorbischof, welcher ihn auch einen schändlichen Bauer nennt, zu ihm in seiner Schrift sagen konnte: „Der Kaiser hat dich frei gemacht, nicht adelig; was nach der Freiheit unmöglich ist [1]). Er hat dich mit dem Purpur und dem Pallium bekleidet; du hast ihm das Busskleid (cilicium) angethan. Er hat dich, ohne deine Verdienste, zur bischöflichen Würde herangezogen; du wolltest ihn durch ein falsches Urtheil von dem väterlichen Throne verstossen.“ Ebo entsagte seinem Bisthume, und der abwesende Erzbischof von Lyon, Agobardus, wurde seiner Würde und seines Amtes entsetzt. Sieben Erzbischöfe

---

[1]) Fecit te liberum, non nobilem, quod impossibile est post libertatem. Thegani opus de gestis Ludovici pii c. 44.

sprachen im Jahre 835, am Sonntage vor den Fasten, den Kaiser von Neuem feierlich von dem Kirchenbanne los, in welchen ihn im Jahre 833 die Bischöfe zu Compiègne gethan hatten, und setzten ihm die Reichskrone wieder auf. Ludwig brachte nun die Fastenzeit in Thionville und die Ostern in Metz zu[1]).

Während des Sommers hielt er eine Versammlung seines Volkes zu Cremieu (Stremiacum) bei Lyon; er empfing dort die gewöhnlichen, jährlichen Geschenke und kehrte nach Aachen zurück. Da aber die Normannen, während der Kaiser in Cremieu war, Dürstede geplündert hatten, ordnete er die Vertheidigung der Meeresküsten; er hielt dann die Herbstjagd in den Ardennen, und blieb während des Winters in Aachen.

In dem darauf folgenden Frühjahre, 836, hielt der Kaiser eine Versammlung des Volkes in Thionville, zu welcher er auch seinen Sohn Lothar aus Italien entboten hatte, indem er ihn zu gewinnen suchte, damit derselbe, im Falle seines Todes, seine Gemahlin Judith und seinen Sohn Carl beschützen möchte. Lothar schickte Gesandte, welche seine Bereitwilligkeit anzeigten, zu seinem Vater zu kommen, wenn er dieses in Frieden könnte. Letzteres wurde ihm von einigen anwesenden Bischöfen und den übrigen Vornehmen eidlich zugesichert; und der Kaiser schrieb die nächste Versammlung auf die Mitte des Monats September nach Worms aus, und begehrte, dass Lothar daselbst erscheinen sollte. Darauf ging er einige Tage nach Remiremont auf die Jagd; und als er im September nach Worms zu der Versammlung gekommen war und die gewöhnlichen Geschenke angenommen hatte, erhielt er die Nachricht, dass Lothar erkrankt und dadurch verhindert sei, nach dem Wunsche seines Vaters zu erscheinen. Der Kaiser schickte desshalb seinen Bruder, den Abt Hugo, nebst dem Grafen Adalgarius nach Italien, um sich sichere Nachricht über das Befinden seines Sohnes zu verschaffen. Um die nämliche Zeit plünderten die Normannen Dürstede und Friesland von Neuem; und auf der Versammlung zu Worms erschienen Gesandte Horichs (Rhoric's), des Königs der Dänen, welche klagten, dass Gesandte, die derselbe an den Kaiser geschickt hatte, in der Gegend von Köln ermordet worden seien. Der Kaiser schickte aber eigene Gesandte ab, um diesen Mord zu bestrafen; und nachdem er sich, während des Herbstes, in seinem

---

1) Vita Ludovici pii Imp. c. 54; bei Bouquet, tomo VI.

Palaste zu Frankfurt, wegen der Jagd, aufgehalten, kehrte er nach Aachen zurück.

Am zwölften November des nämlichen Jahres weihte der trierische Erzbischof Hetti die Kirche zum hl. Castor zu Coblenz, welche er erbaut hatte, und versetzte in dieselbe die körperlichen Reste des hl. Castor, welche früher zu Carden (Caradona), an der Mosel, aufbewahrt worden waren. Am neunzehnten November, einem Sonntage, kam der Kaiser, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, in dieselbe Kirche, opferte reiche Gaben in Gold und Silber, und blieb zwei Tage in Coblenz, während welcher der Bischof ihm alle Ehre erwiess und ihn mit seiner Familie reichlich beschenkte. Hierauf kehrte Ludwig nach Aachen zurück und blieb den ganzen Winter daselbst [1]). Gegen den zweiten Februar des Jahres 837 hielt er dort eine Versammlung der Bischöfe; gab demnächst Befehle zur Vertheidigung Frieslands; und ging im Mai auf die Versammlung des Volkes nach Thionville, wo er die jährlichen Geschenke annahm. Die Normannen verheerten unterdessen Walchern und Dürstede, und erhoben daselbst Tribut; und der Kaiser eilte nun nach Nymwegen; hielt eine allgemeine Versammlung; und zog diejenigen, welchen die Vertheidigung jener Gegenden anvertraut war, zur Rechenschaft. Es zeigte sich aber: theils, dass die Vertheidigung unmöglich war; theils, dass man, wegen des Ungehorsams Einiger, dem Feinde nicht widerstehen konnte. Um aber die Friesen zum Gehorsame zu zwingen, schickte der Kaiser tüchtige Aebte und Grafen zu ihnen, und liess überall die Flotten in Stand setzen, um die Einfälle der Seeräuber abzuwehren.

Hierauf zog der Kaiser in die Bretagne, um die Unruhen zu unterdrücken, welche daselbst ausgebrochen waren; und er kam nachher auf die Versammlung des Volkes in Aachen, wo er, in Uebereinstimmung mit seinem Sohne Ludwig und den Gesandten seines Sohnes Pippin, seinem Sohne Carl, welcher später der Kahle genannt wurde, den grössten Theil Belgiens, vom Rheine bis an die Seine, übergab; so dass im Osten das Gebiet der Ripuarier die Grenze machte, und in unserer Nähe noch der Bidburger Gau, der Orne-Gau (bei Thionville) und der Blies-Gau (bei Saargemünd) dazu gehörten. Seine Söhne Ludwig und Lothar waren hierüber unzufrieden, konnten aber keine gegründete Einwendung dagegen erheben.

---

[1]) Appendix ad histor. Thegani; bei Bouquet, tomo VI. p. 85 sq.

Die Unzufriedenheit Ludwigs musste gesteigert werden, als der Kaiser im Monate Mai desselben Jahres nochmals eine Versammlung in Nymwegen hielt, um die Vertheidigung der Küsten gegen die Seeräuber zu berathen, und daselbst Elsass (Elisatia), Sachsen, Thüringen, Franken (Austria) und Alamannien von dem Gebiete trennte, welches Ludwig besass, und welche er, gegen seines Vaters Willen, mit seinen Ländern vereinigt hatte. Dagegen war Pippin zufrieden, obgleich sein Vater auf der Versammlung zu Chiersy, im Monate August desselben Jahres, noch die Küstengegenden, von der Seine bis an die Loire, mit dem Gebiete Carl's vereinigte und denselben so zum Könige von ganz Neustrien machte. Nach der Versammlung zu Chiersy ging Kaiser Ludwig nach Paris und nach Compiègne; vergnügte sich mit der Jagd; besuchte seinen Bruder, den Abt Hugo, in dem Kloster zu St. Quentin; und traf hierauf zu Attigny mit seinem Sohne Carl zusammen. Dort meldeten ihm Gesandte des Dänenkönigs Horich, dass derselbe die Hauptanführer der Seeräuber, welche in das Gebiet des Kaisers eingefallen waren, mit dem Tode bestraft habe.

Der Kaiser wollte nun nach Frankfurt reisen, um den Winter daselbst zuzubringen; aber er erhielt die Nachricht, dass sein Sohn Ludwig diesen Ort feindlich besetzt habe, und ihm den Uebergang über den Rhein zu verwehren beabsichtige. Indessen gelang es ihm, nachdem er einige Zeit zu Mainz verweilt hatte, unterhalb dieser Stadt über den Rhein zu setzen und zu Trebur das Heer zu versammeln, womit er seinem Sohne Ludwig entgegenzog. Dieser wurde von einem Theile seiner Leute verlassen; ergriff die Flucht und entkam nach Baiern; wohin ihm indessen sein Vater nicht folgte. Derselbe ging nach Frankfurt; blieb dort einige Tage; ordnete die deutschen Marken und suchte die überrheinischen Völker sich enger zu verbünden. Darauf ging er über Coblenz zurück, um sich in den Ardennen mit der Jagd zu beschäftigen.

In der Mitte des Mai, im Jahre 839, empfing er hierauf zu Ingelheim eine Gesandtschaft des griechischen Kaisers Theophilus, wegen der Bestätigung des Friedens zwischen dem fränkischen und dem griechischen Reiche.

Da Pippin, der König von Aquitanien, am dreizehnten December des Jahres 838 gestorben war und zwei Söhne, Pippin und Carl, hinterlassen hatte, so begab sich Kaiser Ludwig am dreissigsten Mai des Jahres 839 auf die Versammlung nach

Worms, wohin er auch seinen Sohn Lothar aus Italien kommen liess, und nahm daselbst eine neue Theilung seines Reiches vor. Lothar erhielt das Königreich Italien und einen Theil Burgunds; nämlich das Thal Aosta auf der Ostseite des Montblanc, das Wallis (le Vallais), und das Waadtland (le pays de Vaud) bis an den Genfer See; dann das Land, welches nördlich und östlich von der Rhone liegt, bis an die Grafschaft (comitatus) von Lyon; die Gegend von Salins bei Besançon (comitatum Sucdingium); die Grafschaft Varax (comitatum Wirascorum, le comté de Varax [1]); Le Portois an der obern Sâone; Le Saintois, nördlich von der Grafschaft Port (le Portois); die Gegend von Epinal in den Vogesen (comitatum Calmontensium); das Herzogthum der Mosellaner (Ducatus Mosellicorum [2]); die Ardennen und das Condros; und von da, östlich von der Maas bis an das Meer, das Herzogthum der Ripuarier (das Land zwischen der Roër, der Maas und dem Rheine); die Gegend von Worms; den Speiergau; das Herzogthum Elsass (ducatum Helisatiae); das Herzogthum Alamannien; Chur (Curia) in Graubündten; das Herzogthum Austrasien (Ducatum Austrasiorum cum Sunalafelda et Norogo Wiechessi [3]); das Herzogthum Thü-

---

[1]) Die Grafschaft Varax, oder Warasch. Nach Bouquet lag dieselbe auf der Südseite des Doubs, in der Krümmung, welche derselbe oberhalb Besançon macht.

[2]) Bouquet macht die Bemerkung, dass unter dem Herzogthume der Mosellaner (Ducatus Mosellicorum) die Gegend um Metz zu verstehen sei; und wir wissen aus der Geschichte Gunthram-Boso's, dass zu Ende des sechsten Jahrhunderts Metz, die Hauptstadt Austrasiens, zugleich der Sitz eines Herzogs war. Da aber ein Herzog (Dux) im Allgemeinen mehrere Grafen (comites) unter sich hatte, so muss wohl das Herzogthum der Mosel (Ducatus Mosellicorum) grösser gewesen sein, als dass es bloss aus Metz, mit seiner Umgebung, bestanden haben sollte. Dieses wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass Trier, welches unter einem Comes stand, in der Theilung nicht genannt wird, und also entweder zum Herzogthume der Mosel, oder zu dem der Ripuarier gehören musste. Obgleich aber Trier nur zwanzig Wegestunden von Metz entfernt ist, und der Namen des Herzogthums der Mosellaner darauf hinzudeuten scheint, dass dieses Herzogthum die Mosel-Gegenden überhaupt umfasste, so hat man doch häufig angenommen, dass Trier noch zu dem Herzogthume der Ripuarier gehört habe. Da indessen der Maien-Gau, wie wir sehen werden, nicht mehr zu Ripuarien gezählt wurde, so kann es nicht wohl zweifelhaft sein, dass Trier im Ducatus Mosellicorum lag. Pertz (Monumenta Germaniae historica, tomo I. p. 435) nimmt, ohne einen Beweis dafür anzugeben, an, Trier sei die Hauptstadt des Ducatus Mosellicorum gewesen.

[3]) Da nach dem Herzogthume Austrasien Thüringen genannt wird, so möchte unter Austrasien hier wohl Franken, und unter Sunalafelda Saalfeld zu verstehen sein; so wie Norogo Wiechessi vielleicht Nordgowi et Hessi, d. h. Nordgau und Hessen heissen könnte. Siehe Pertz; Monum. Germ. hist. tomo I.

ringen mit seinen Marken; das Land der Sachsen (regnum Saxoniae) mit seinen Marken; das Herzogthum Friesland bis an die Maas; die Grafschaft Hamarlant [1]; die Grafschaft der Bataver, und die Grafschaft Testrabent (comitatum Testrabenticum), worin Dürstede lag.

Dagegen bekam Carl den andern Theil von Burgund; nämlich die Grafschaften Genf, Lyon, Chalons an der Saône; die Grafschaft Amaus (comitatum Amaum) und die Grafschaft der Hotoarier (Hotoariorum [2]); die Grafschaften Langres und Toul; und von da, der Maas nach bis an das Meer, alles Land bis zur Seine und zwischen der Seine und Loire, mit der Bretagne (der Marcha Britannica), Aquitanien und Gasconien mit ihren Marken, Septimanien und die Provence.

An seinen Sohn Ludwig schickte der Kaiser eine Gesandtschaft und liess ihm bedeuten, dass er, ohne seine Erlaubniss, Baiern nicht verlassen dürfe. Er selbst ging hierauf zu Kreuznach (castrum Cruciniacum) auf die Jagd. Im September hielt er eine Versammlung zu Chalons an der Saône, und zog demnächst mit einem Heere gegen Aquitanien, wo einige Grossen mit seinem Enkel Pippin, dem Sohne des verstorbenen Königs Pippin, von ihm abgefallen waren. In Poitiers nahm er Winterquartier, noch immer mit der Beruhigung Aquitaniens beschäftigt, als er die Nachricht erhielt, sein Sohn Ludwig habe sich aller seiner Länder auf der Ostseite des Rheines bemächtigt. Er liess daher seine Gemahlin, nebst seinem Sohne Carl und einem grossen Theile des Heeres, in Poitiers zurück und reiste nach Aachen; von wo er, im Jahre 840, nach Ostern, über den Rhein gegen seinen Sohn Ludwig zog. Nachdem er denselben aus den usurpirten Provinzen vertrieben, kehrte er nach dem Rheine zurück, wo er sich auf einer Rheininsel, Ingelheim gegenüber, eine Sommerwohnung hatte einrichten lassen; in welcher er am ein und zwanzigsten Juni des Jahres 840, im vier und sechszigsten Jahre seines Alters, starb. Sein Bruder Drogo, der Bischof von Metz, Otgar, der Erzbischof von Mainz, und Hetti,

---

p. 435; wo überdies die Gegenden von Eichstädt, Nürnberg, Eger, Ingolstadt, Sulzbach etc zum Nordgau (Baierns) gerechnet werden; und Swalafelda statt Sunalafelda gelesen wird.

[1]) Hadr. Valesius versteht darunter Holland.

[2]) Valesius glaubt, dass man, statt Amaus, Amans lesen müsse, und nimmt, gestützt auf andere Quellen, an, dass Amans und die Grafschaft der Hotoarier zwischen Langres und Dijon, auf der rechten Seite der Saône, lagen.

der Erzbischof von Trier, so wie sein Hausgeistlicher (sacri palatii Archicapellanus), umgaben ihn in den letzten Tagen. Seinem Sohne Lothar schickte er seine Krone und sein, mit Gold und Edelsteinen besetztes, Schwert, mit der Bitte, sich seiner Gemahlin Judith und ihres Sohnes Carl anzunehmen und sie zu schützen; seinem Sohne Ludwig aber liess er sagen, dass er ihm verzeihe. Drogo liess die Leiche nach Metz bringen und beerdigte sie in der Kirche des hl. Arnulfus, wo auch seine Mutter begraben war [1]).

III. Kapitel.

Lothar I.; von 840 bis 855.

Als Lothar hörte, dass sein Vater gestorben sei, schickte er Boten durch Gallien, welche seine baldige Ankunft und Uebernahme des Reiches melden und versprechen sollten, dass er jeden in Ehren und Stellen belassen werde, wie derselbe sie unter seinem Vater besessen habe. Zugleich aber richtete er seine herrschsüchtigen Blicke schon auf das ganze Reich seines Vaters; und während er seinen Bruder Carl in Aquitanien seiner Freundschaft versicherte, reiste er nach Worms, vertrieb daselbst die Truppen seines Bruders Ludwig und zog mit seinem Heere über den Rhein nach Frankfurt, wo er unvermuthet mit Ludwig zusammentraf. Da er aber sah, dass dieser nicht gesonnen war, nachzugeben und es auf eine Schlacht wollte ankommen lassen, vereinigte er sich für den Augenblick mit ihm, um sich gegen seinen Bruder Carl zu wenden. Er setzte über die Maas, rückte bis an die Seine und endlich bis an die Loire vor, wo ihm Carl mit seinen Leuten bei Orleans entgegenzog. Auch hier lässt

---

[1]) Annales Bertiniani, de Gestis Ludovici pii Imper., und Vita Ludovici pii Imp.; bei Bouquet, tomo VI.

Wir besitzen mehrere Diplome Kaiser Ludwigs des Frommen zu Gunsten des Klosters in Prüm, welche bei Martene, tomo I. ampl. collect. und bei Hontheim, histor. trev. diplom. tomo I, p. 170 und 172 sq. abgedruckt sind. Ausserdem dass sie Notizen zur Geschichte mehrerer Dörfer in der Eifel und auf dem Hundsrücken liefern, zeigen sie zugleich durch die deutschen Namen, welche sie enthalten, dass die deutsche Sprache damals in diesen Gegenden überall verbreitet war.

sich Lothar, durch den unvermutheten Widerstand, welchen er findet, zu einem Vergleiche bestimmen. Da er aber, ungeachtet dieser Vergleiche, seinen Bruder Ludwig, durch den Grafen Adelbert von Metz, mit Krieg überziehen lässt und auch in Carls Ländern Unruhen zu erregen sucht; so vereinigen sich Ludwig und Carl, im Jahre 841, um sich seinen Uebergriffen und Anmassungen zu widersetzen; und nachdem sie vergeblich durch Unterhandlungen ihn auf friedliche Gesinnungen zu bringen gesucht hatten, lieferten sie ihm, am 25. Juni des Jahres 841, bei dem Dorfe Thury, südwestlich von Auxerre, eine Schlacht, in welcher er gänzlich geschlagen wurde. Aber sie verfolgten ihn nicht; und Lothar zog sich nach Aachen zurück, während Carl an der Loire blieb und Ludwig über den Rhein nach Hause kehrte. Doch dauerte es nicht lange, bis der Letztere in seinen Staaten wieder von Lothar bedroht wurde. Um nun seinem Bruder Ludwig Beistand zu leisten, theils auch um die Unterwerfung des Landes zwischen der Seine und der Maas zu bewirken, welches zu Lothar abgefallen war, zog Carl an die Seine und über Rheims und St. Quentin in die Gegend von Maestricht. Da er aber nur eine geringe Macht bei sich hatte, zögerten die fränkischen Grossen, ihm zu huldigen; und nur sein Oheim, der Abt Hugo von St. Quentin, bezeigte seine Unterwürfigkeit. Als Lothar dieses hörte, kam er von Worms auf die Versammlung des Volkes zu Thionville und suchte den Krieg gegen Carl zu erneuern.

Carl rief seinen Bruder Ludwig zu Hilfe und ging nach Paris, um ihn und seine übrigen Getreuen daselbst zu erwarten. Aber auch Lothar zog mit seinem Heere in die Gegend von Paris und kam nach St. Denys, wo er hoffte, über die Seine setzen zu können. Da aber Carl das linke Ufer der Seine überall stark besetzt hatte, zog er nach Sens, um daselbst Pippin von Aquitanien zu erwarten, der ihm zu Hilfe ziehen sollte. Carl suchte unterdessen die Truppen Ludwigs heranzuziehen; und als er hörte, dass der Erzbischof Otgar von Mainz denselben den Uebergang über den Rhein verwehrt hatte, zog er sein Heer von der Seine zurück und gelangte in schnellen Zügen, über Toul und Saverne, in das Elsass, wo er am 14. Februar des Jahres 842 in Strassburg mit Ludwig zusammenkam. Hier schwuren sich beide Brüder öffentlich Treue und erklärten das Volk des Gehorsams gegen sie entbunden, wenn

sie ihren Eid verletzen würden [1]). Demnächst zogen beide, Ludwig am Rheine hinunter über Speier, und Carl längs der Vogesen über Weissenburg, nach Worms. Von dort schickten sie Gesandte an Lothar und erwarteten, zwischen Worms und Mainz, die Ankunft Carlmanns, des Sohnes Ludwigs, welcher mit einem grossen aus Baiern und Alamannen bestehenden Heere sich mit seinem Vater in Mainz vereinigte. Da aber Lothar den Gesandten seiner Brüder kein Gehör gab, so brachen Letztere am siebenzehnten März mit ihrem Heere auf, um gegen ihn zu ziehen. Carl nahm den beschwerlichen Weg durch das Gebirge, auf der linken Rheinseite [2]), Ludwig zog an dem Rheine hinunter, zu Wasser und zu Land, über Bingen, und Carlmann auf der rechten Rheinseite, durch den Einrichgau, nach Coblenz, wo sie am andern Tage gegen Mittag ankamen. Sie gingen daselbst in die Kirche des hl. Castor und hörten die Messe, bestiegen alsdann bewaffnet die Schiffe und setzten über die Mosel. Als Otgar, der Bischof von Mainz, nebst dem Grafen Hatto, und Heriold sammt den übrigen, welche

---

[1]) Die Eidesformel, welche Carl auf deutsch aussprach, verdient, als Sprachprobe aus der damaligen Zeit, hier angeführt zn werden:

In godes minna ind in thes christianes folches ind unser bedhero gehaltnissi, fon thesemo dage frammor des, so fram so mir got gewizci indi mahd furgibit, so hald ih tesan minan bruodher so so man mit rehtu sinan bruodher scal, in thiu thaz er mig so sama duo; indi mit Ludheren in noh heiniu thing ne gegangu, the minan willon imo ce scadhen werdhen.

D. h. „Gott zu Liebe und zu des christlichen Volkes und unser beider Heil, halte ich von diesem Tage forthin (des Fernern), so fern mir Gott Wissen und Macht giebt, diesen meinen Bruder so, wie man mit Recht seinen Bruder soll, auf dass er mir eben so thue; und ich gehe mit Lothar nie einen Vertrag ein, der mit meinem Willen ihm zu Schaden werde."

Ludwig leistete denselben Eid in romanischer Sprache vor dem Heere Carls, welches die deutsche Sprache nicht verstand; und jedes Heer leistete dagegen einen Eid, wodurch es versprach, dem eidbrüchichen Theile nicht gegen denjenigen beizustehen, welcher seinem Eide treu blieb. Das Heer Ludwigs sprach folgende Eidesformel: Oba Karl then eid then er sineno bruodher Ludhuwige gesuor geleistit, ind Ludhuwig min herro then er imo gesuor forbrihchit: ob ih inan es io uvenden ne mag: noh ih, noh ther, noh hein, then ih es irrwenden mag, vuidhar Karle imo ce fol ustine vuirdhit.

D. h. „Wenn Carl den Eid, den er seinem Bruder Ludwig geschworen, hält, und Ludwig, mein Herr, den er ihm geschworen, bricht; wenn ich es ihnen ja nicht zu wenden vermag; so werde weder ich, noch der, noch einer, den ich abzuwenden vermag, wider Carl ihm zu voll ausdienen." Siehe Nithardi hist. libr. III. c. 5.

[2]) Karolus quidem per Wosagum iter difficile ingressus, Ludhowicus vero terra Rhenoque per Bingam, Karlemannus autem per Einrichi ad Confluentum in crastinum hora fere diei sexta venerunt. etc. Nithardi Caroli M. Nepotis libro III. in fine. Ueber den Einrichgau siehe Hontheim, histor. trev. diplom. tomo I, p. 72.

Lothar zurückgelassen hatte, um die Mosel zu decken, dieses sahen, verliessen sie das Ufer und ergriffen die Flucht. Lothar hörte in Sinzig (Senciacum), dass seine Brüder über die Mosel gegangen seien, ergriff ebenfalls die Flucht und verliess selbst (Aachen) den Sitz seiner Regierung und sein Reich. Er brachte die Ostern in Troyes zu und begab sich hierauf nach Lyon, ohne auch jetzt von seinen Brüdern verfolgt zu werden; indem sich dieselben nach Aachen, der Hauptstadt des fränkischen Reiches (sedes prima Franciae), begaben und über ihre Lage den Rath der zahlreichen Bischöfe einholten, welche sich daselbst versammelten. Das Osterfest feierte hierauf Ludwig zu Köln und Carl im Palaste zu Herstall; an welchen Orten sie zugleich die Angelegenheiten ihrer Reiche ordneten. Ludwig reiste demnächst über Thionville, und Carl über Rheims, nach Verdun; wo sie gemeinschaftlich überlegten, was sie ferner zu thun hätten. Endlich machte ihnen Lothar durch seine Gesandten Friedensvorschläge; und die drei Brüder kamen im Juni auf einer Insel der Saône, bei Mâcon, zusammen, und vereinigten sich dahin, dass sie das ganze Reich, mit Ausnahme des longobardischen Königreiches, Baierns und Aquitaniens, in drei gleiche Theile theilen wollten, von welchen sich Lothar Einen wählen könnte. Die Theilung sollte auf einer Versammlung in Metz geschehen, die auf den ersten October desselben Jahres verabredet wurde.

Carl ging von Mâcon nach Aquitanien, gegen Pippin, und erschien zur gehörigen Zeit auf der Versammlung. Lothar dagegen empfing unterdessen zu Trier die Gesandtschaft der griechischen Kaiserin Theodora und ihres Sohnes Michael; er ging hierauf in die Ardennen auf die Jagd, und wählte, während der Versammlung in Metz, Thionville zu seinem Aufenthalte. Ludwig endlich ging nach Sachsen, um dort strenges Gericht zu halten. In Sachsen gab es nämlich drei Stände, die Edelleute (Edhilingi, Nobiles), die Freien (Frilingi, Ingenuiles) und die Leibeigenen (Lazzi, Serviles). Von den Edelleuten war, während des Krieges, welchen Lothar mit seinen Brüdern führte, ein Theil von der Partei Lothars; der andere Theil erklärte sich für Ludwig; und Lothar suchte seinen Anhang dadurch zu verstärken, dass er den Freien und Leibeigenen, deren Zahl ausserordentlich gross war, versprach, wenn sie sich für ihn erklären würden, unter dem nämlichen Gesetze leben zu dürfen, das ihre Vorfahren zur Zeit hatten, als sie noch Heiden waren. Dieses

veranlasste eine Verbindung (Stellinga), deren Mitglieder die Herren [1]) fast aus dem Lande vertrieb, und worin jeder nach alter Weise lebte und ein Gesetz befolgte, wie er wollte; so dass selbst für den Fortbestand des Christenthums in Sachsen zu fürchten war [2]). Ludwig liess nun von den Häuptern der Partei Lothars hundert vierzig enthaupten, vierzehn hängen und unzählige durch Verstümmelung an den Gliedern bestrafen [3]); indess Lothar in seinem Reiche diejenigen, welche gezwungen von ihm abgefallen waren, ihrer Ehren beraubte.

Während nun Lothar in Thionville war, reiste Carl von Metz zu seinem Bruder Ludwig nach Worms. Aber die Gesandten Carls und Ludwigs, welche mit denen Lothars in Metz das Reich theilen sollten, hielten sich in der Nähe dieses letztern nicht für sicher; und die drei Brüder kamen daher überein, dass ihre Gesandten, hundert zehn an der Zahl, sich wegen der Theilung des Reiches von Metz nach Coblenz begeben sollten. Hier kamen sie nun am 19. October 842 zusammen; und damit keine Streitigkeiten zwischen ihren Leuten entstehen könnten, schlugen die Gesandten Ludwigs und Carls ihre Zelte auf der östlichen Rheinseite, die Gesandten Lothars aber die ihrigen auf der Westseite auf. In der Kirche des hl. Castor hielten sie ihre Berathungen. Aber die Gesandten Ludwigs und Carls erhoben alsbald, wegen des Geschäftes der Theilung, verschiedene Klagen; und es entstand die Frage, ob Einer von ihnen das Reich genau kenne. Da Keiner in diesem Falle war; so fragte man, warum sie nicht das Reich bereist und sich dessen Theile verzeichnet hätten. Aber Lothar hatte dieses nicht zugelassen; und so behaupteten sie nun, dass sie ohne Sachkenntniss die Theilung nicht vornehmen könnten, da sie den Eid, wegen der Richtigkeit der Theilung, nicht zu leisten im Stande seien. Man brachte also die Sache vor die Bischöfe, die sich desshalb in der Kirche des hl. Castor versammelten. Die Bischöfe von Lothars Partei verlangten, man sollte die Theilung immerhin vornehmen und es mit dem Eide nicht so genau halten. Wenn

---

[1]) Die Herren (dominos); also wohl die Edelleute, welche nicht zu Lothars Partei gehörten. Hiernach scheinen aber die Edelleute adlige Grundherrn gewesen zu sein, die nicht nur Leibeigene, sondern auch freie Hörige hatten. Ein solcher Landadel scheint aber bei den Franken, sowohl nach dieser Stelle Nithard's, als auch nach der früher angeführten Stelle des Theganus (c. 44.) unbekannt gewesen zu sein, wo adelig und frei gleichbedeutende Worte waren.

[2]) Nithardi histor. libr. IV. c. 2; bei Bouquet, tomo VII.

[3]) Annales Bertiniani ad annum 842; bei Bouquet, tomo VII, p. 61.

man dabei auch fehle, so könnte das bei Gott wieder gut gemacht werden; es wäre besser so zu fehlen, als dass die Uebel des Krieges, Raub, Mord, Brand und Ehebruch, länger fortdauerten. Dagegen waren die Bischöfe von der Partei Ludwigs und Carls der Ansicht, dass die Sache solche Eile nicht habe. Nach ihrer Meinung sollte man sich gegenseitig zum Frieden vereinigen und alsdann von beiden Seiten Einige ausschicken, welche das Reich bereisen und verzeichnen sollten; dann könne man nachher, ohne Gefahr einen falschen Eid zu schwören, die Theilung vornehmen. Hierauf erklärten demnach die Gesandten Lothars, sie seien zum Eide und zur Theilung bereit; wogegen die Gesandten Ludwigs und Carls sich weigerten, dieselbe vorzunehmen, indem sie dazu nicht im Stande wären. Beide Theile beschlossen also, dass Friede zwischen ihnen sein sollte, bis sie neue Verhaltungsbefehle von ihren Herren erhalten hätten, was schon am fünften November der Fall sein könne. Sie gingen also auseinander; und da das Volk keinen Krieg mehr wollte, so willigten die Könige ein, dass der Frieden bis zum vierzehnten Juli des Jahres 843 dauern sollte. Die Vornehmsten des Volkes kamen hierauf zu Thionville zusammen, um von Seiten der Könige diesen Frieden zu beschwören, und um zu bestimmen, dass die Theilung auf derselben Versammlung geschehen und Lothar das Recht haben sollte, sich einen Theil zu wählen. Lothar kehrte hierauf nach Aachen und Ludwig nach Baiern zurück; Carl ging nach Chiersy (an der Oise), um sich daselbst zu verheirathen [1]).

In dem darauf folgenden August des Jahres 843 kamen nun die drei Könige in Verdun zusammen und vollzogen und beschwuren die Theilung des Reiches. Ludwig erhielt alles Land auf der rechten Seite des Rheines und wegen des Weinwachses [2]), auf der linken Seite, Speier, Worms und Mainz, nebst den zugehörigen Gauen. Lothar erhielt das Land zwischen dem Rheine einerseits und der untern Schelde bis zu ihrer Mündung in's Meer, nebst der Grafschaft Loots (bei Tongern, comitatus Lomensis), dem Hainaut, der Grafschaft Cambray und den Grafschaften, welche an der Maas lagen bis an den Einfluss der Saône in die Rhone, und die Grafschaften auf beiden Seiten der Rhone bis zu ihrem Ausflusse in's Meer. Alles andere

---

[1]) Nithardi histor. libr. IV.; bei Bouquet, tomo VII.
[2]) Propter vini copiam; Chron. Reginonis.

Land bis nach Spanien bekam Carl [1]. Zudem behielt Lothar das Königreich Italien nebst dem Kaisertitel, während Ludwig, als Ersatz dafür, Baiern und Carl Aquitanien erhielt [2].

Im Jahre 844 starb der Papst Gregor und Sergius folgte ihm auf dem päpstlichen Stuhle. Aber Lothar schickte seinen Sohn Ludwig und seinen Oheim, den Bischof Drogo von Metz, nach Rom, mit der Weisung, daselbst einzuschärfen, dass nach dem Tode eines Papstes kein neuer Papst, ohne seinen Befehl und anders, als im Beisein seiner Gesandten, gewählt und zu seiner neuen Würde befördert werden dürfe. Der Papst salbte bei dieser Gelegenheit Ludwig zum Könige und ernannte den Erzbischof Drogo, denn diesen Titel giebt er ihm, zu seinem Vicarius in Gallien und Germanien; während Drogo's Bruder, der Abt Hugo von St. Quentin, seinen Tod in der Nähe von Angoulême in einer Schlacht fand, in welcher er gegen Pippin, den Sohn seines schon früher verstorbenen Neffen, des Königs Pippin von Aquitanien, kämpfte. Aber die übrigen gallischen Bischöfe haben die Ernennung Drogo's zum päpstlichen Vicarius nicht anerkannt, und Hinkmar, der Bischof von Rheims, rühmt Drogo's Bescheidenheit, der mit Geduld sich in sein Schicksal zu finden wusste [3].

Im October desselben Jahres kamen die drei Könige, Lothar, Ludwig und Carl, zu Thionville zusammen, um ihr Freundschaftsbündniss zu erneuern und ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu berathen; wobei sie auch die Unterwerfung Pippins unter Carls Herrschaft zu bewirken suchten.

Zugleich fand zu Yuts (Judicium) bei Thionville eine Synode der Bischöfe, unter dem Vorsitze Drogo's, statt, um kirchliche Verhältnisse zu ordnen.

Aber die Saracenen waren schon im Jahre 843 in das Gebiet von Benevent eingefallen und noch immer nicht ganz daraus vertrieben. Die Normannen hatten, in dem nämlichen Jahre, Nantes und die Küstengegenden Aquitaniens geplündert. Sie waren im Jahre 844 auf der Garonne bis Toulouse gekommen; und nun fuhren sie, im März des Jahres 845, ohne Hinderniss, mit hundert und zwanzig Schiffen, auf der Seine bis Paris, wo Carl ihren Rückzug mit einer grossen Summe Geldes

---

1) Annales Bertiniani; bei Bouquet, tomo VII.
2) Annales Mettenses; bei Bouquet, tomo VII, p. 158.
3) Epistola Sergii II. Papae, nebst den Noten; bei Bouquet, tomo VII, p. 383.

erkaufte. In derselben Zeit besiegte Ludwig in Deutschland ein anderes Heer dieses Volkes, das mit sechs hundert Schiffen auf der Elbe heranziehend seine sächsischen Länder angegriffen und auch Hamburg geplündert hatte.

Lothar unterwarf im nämlichen Jahre, 845, die Provence, welche unter dem Grafen Fulcrad von Arles von ihm abgefallen war; aber sein Sohn Ludwig, der König von Italien, wurde im Jahre 846 von den Saracenen, welche auf der Tiber bis vor Rom gekommen waren, besiegt. Im Jahre 847 endlich besetzten die Dänen die batavische Insel und verbrannten die Handelsstadt Dürstede. Doch diese beständig sich erneuernden Gefahren von meistens auswärtigen Feinden waren nicht im Stande, die Eintracht zwischen Lothar und Carl herzustellen, welche dadurch gestört worden war, dass Gisalbert, ein Vasalle Carls, die Tochter des Kaisers Lothar entführt und gegen den Willen des Vaters in Aquitanien geheirathet hatte.

Im Jahre 847 starb Hetti, der Bischof von Trier, und Tietgaudus nahm nach ihm den bischöflichen Stuhl ein; auch starb zu Mainz, am 21. April, der Bischof Otgar; welcher am 26. Juni in Hrabanus einen berühmten Nachfolger erhielt, der auf Befehl Ludwigs, noch im October desselben Jahres, eine Synode der Bischöfe seines Sprengels abhalten liess, aus deren Geschichte man ersieht, dass damals zwölf Bischöfe unter dem Metropolitan-Bischofe von Mainz standen: nämlich die Bischöfe von Werden, Hildesheim, Halberstadt, Paderborn, Würzburg, Worms, Speier, Strassburg, Eichstädt, Augsburg, Constanz am Bodensee, und Chur in der Schweiz.

Lothar und Ludwig hatten im Monate Februar des Jahres 848 in der Burg Coblenz eine Unterredung, durch welche Ludwig von dem Bündnisse mit Carl ab, und auf die Seite Lothars gezogen werden sollte. Ludwig blieb aber dem Eide treu, welchen er zu Strassburg geleistet hatte, und kehrte zu den Seinigen zurück, ohne dass die Partei Lothars ihren Zweck erreicht hatte. Er hielt hierauf zu Anfang des Octobers einen Landtag (generale placitum) zu Mainz; söhnte die Leute des Hrabanus, welche gegen ihren Herrn conspirirt hatten, mit demselben aus, und schickte Gesandte an seinen Bruder Lothar, welcher seinen Landtag zu Thionville hielt, um den oben genannten Gisalbert mit ihm zu versöhnen.

In diesem Jahre wurde auch die Irrlehre des Mönches und Priesters Gotschalk (Gotescalcus) aus dem Kloster Orbais

(Orbacense monasterium), in der Diöcese von Soissons, über die Prädestination, auf der Synode zu Mainz verhandelt. Gotschalk hatte gelehrt, dass die Guten von Gott zum ewigen Leben, die Bösen zur ewigen Strafe voraus und unabänderlich bestimmt seien. Er wurde an Hinkmar, den Erzbischof von Rheims, zurückgeschickt und musste eidlich versprechen, nicht mehr in das Reich Ludwigs zurückkehren zu wollen. Endlich wurde er wieder zu Chiersy (Carisiacum), in der Diöcese von Rheims, vor eine Synode von Bischöfen gestellt, daselbst öffentlich gegeiselt und gezwungen, seine Schriften zu verbrennen [1]).

Im Jahre 850 war Hungersnoth in Deutschland, welche besonders die Rheingegenden hart getroffen hat; und der Erzbischof Hrabanus speiste täglich zu Winzella, einer Villa seines Sprengels, mehr als drei hundert Arme, welche aus verschiedenen Gegenden dorthin kamen, diejenigen nicht mit gerechnet, welche er beständig ernährte [2]).

Im Jahre 851 kamen die drei Brüder, Lothar, Ludwig und Carl, auf dem Schlosse Meersen (Marsna) unterhalb Maestricht zusammen, und sicherten sich wechselseitiges Vergessen früherer Zwiste und Unterstützung in allen Fällen zu, wo es nöthig sein möchte. Auch starb Ermengardis [3]), des Kaisers Lothar Gemahlin, in diesem Jahre, und hinterliess drei Söhne: Ludwig, Lothar und Carl; unter welche Kaiser Lothar im Jahre 855, in Beisein der Grossen, sein Reich vertheilte. Ludwig, welcher schon im Jahre 844 das Königreich Italien erhalten hatte und im Jahre 850 vom Papste Leo zum Kaiser gesalbt worden war [4]), behielt Italien mit dem Kaisertitel; Lothar erhielt das Land, welches man nach ihm Lotharingen nannte; Carl, der jüngste, erhielt einen Theil von Burgund, welcher nun das Herzogthum Lyon bildete [5]), und die Provence (Provinciae regnum). Endlich nahm Kaiser Lothar, krank und ohne Hoffnung der Genesung, von den Seinigen Abschied, begab sich in das Kloster zu Prüm, wo er sich die Haare abschneiden liess, Mönchs-Kleidung annahm, die Gelübde ablegte, und nach sechs Tagen,

---

[1]) Annales Bertiniani, ad annum 849.
[2]) Annales Fuldenses.
[3]) Auch Irmingardis und Hermengarda genannt.
[4]) Annales Bertiniani.
[5]) Chronicon Adonis, Episcopi Viennensis, und Annales Bertiniani, ad annum 855.

am 29. September desselben Jahres, starb [1]); nachdem er, nach dem Tode seiner Gemahlin, noch zwei Concubinen, und von einer derselben, Namens Doda, einen Sohn gehabt hatte, welchen er Carlmann nannte [2]). Er wollte im Kloster zu Prüm, das er, so wie sein Vater, Kaiser Ludwig der Fromme, bereichert hatte [3]), begraben sein; aber von seinem Grabe ist daselbst keine Spur mehr übrig.

IV. Kapitel.

Lothar II.; von 855 bis 869.

Am vierten Februar des Jahres 856 starb Hrabanus, der Erzbischof von Mainz, nachdem er etwas länger als neun Jahre die erzbischöfliche Würde bekleidet hatte. Ihm folgte in diesem Amte, mehr durch den Willen des Königs Ludwig von Deutschland, als durch die Wahl des Clerus und des Volkes, Carl, der früher genannte Sohn des Königs Pippin von Aquitanien. Pippin, Carls Bruder, hatte sich lange in der Würde seines Vaters, als König von Aquitanien, zu behaupten gesucht, gerieth aber im Jahre 852 in die Gefangenschaft seines Oheims, des Königs Carl; worauf er in das Kloster des hl. Medardus zu Soissons gesperrt und daselbst Mönch wurde. Endlich entfloh er mit Hilfe zweier Geistlichen des Klosters und entkam wieder nach Aquitanien, wo er grossen Anhang fand; aber er wurde später wieder gefangen und in die Burg zu Senlis in Verwahr gebracht. Carl, welcher im Jahre 849 seinem Bruder Pippin Hilfe leisten und aus den Staaten seines Oheims Lothar sich zu demselben nach Aquitanien flüchten wollte, wurde durch den Grafen Vivianus des Königs Carl aufgefangen; erhielt zu Chartres die Tonsur und wurde in das Kloster zu Corbie (Corbeia) bei Amiens geschickt; aus welchem er, schon zum Diacon gewiehen, zu seinem Oheime, dem Könige Ludwig, über den Rhein entflohen ist, der ihn nun, im Jahre 856, zum Erzbischofe von Mainz erwählen liess.

---

[1]) In Religionis professione diem clausit extremum III. Kal. Octobris. Annales Mettenses.

[2]) Annales Bertiniani.

[3]) Siehe verschiedene Schenkungsurkunden bei Hontheim, hist. trev. dipl. tomo I.

Bald nach dem Tode des Kaisers Lothar, im Jahre 856, beschwerte sich Ludwig, der Kaiser von Italien, bei seinen Oheimen, dem Könige Ludwig von Deutschland und dem Könige Carl von Neustrien, darüber, dass er nicht auch einen Theil der Länder seines Vaters in Gallien erhalten habe; indem er behauptete, Italien als Schenkung seines Grossvaters, des Kaisers Ludwig des Frommen, zu besitzen. Auch hatte König Lothar die Absicht, seinem Bruder Carl die Tonsur geben zu lassen, und wurde nur dadurch verhindert, dieses zu thun, dass man ihm den jungen Carl wegnahm. Zu gleicher Zeit hatten die neustrischen Grafen und die Aquitanier den König Ludwig von Deutschland gegen seinen Bruder Carl zu Hilfe gerufen; und Ludwig hatte sich, uneingedenk des Eides, den er im Jahre 842 zu Strassburg geschworen, in Feindseligkeiten gegen denselben eingelassen, und hielt, im Monate Februar des Jahres 857, eine Unterredung mit seinem Neffen, dem Könige Lothar, in dem Castelle Coblenz. Als er aber im Frühlinge des darauf folgenden Jahres diesen nochmals zu einer Zusammenkunft einladen liess und Lothar auch zugesagt hatte, wieder mit ihm zu Coblenz zusammen kommen zu wollen, reiste er zur bestimmten Zeit dorthin. Lothar dagegen erschien weder selbst, noch schickte er Gesandte; denn er hatte unterdessen ein Bündniss mit seinem Oheime Carl, dem Könige von Neustrien, gegen Ludwig den Deutschen eingegangen. Dieser kehrte nach Frankfurt zurück und verbündete sich mit seinem Neffen, dem Kaiser Ludwig von Italien.

Im Monate Juli desselben Jahres kommen nun nochmals Gesandte aus dem westlichen Gallien zu dem Könige Ludwig nach Deutschland und fordern seinen Beistand gegen ihren König Carl, dessen Tyrannei das Volk nicht länger ertragen wollte. Im Monate August sammelt hierauf Ludwig sein Heer zu Worms und zieht gegen seinen Bruder Carl, welcher eben mit seinem Neffen Lothar die Dänen belagerte, die sich auf Oissel (Oscellum), einer Insel der Seine, festgesetzt hatten. Ludwig zog mit seinem Heere über die königliche Villa Pontion (Pontico) westlich von Toul, über Châlons an der Marne und über Sens nach der Gegend von Orleans, wo die Aquitanier, Neustrier und Britanier zu ihm stiessen, welche versprochen hatten, sich mit ihm zu vereinigen. Carl rückt seinem Bruder über Châlons bis Brienne entgegen und vereinigt sich daselbst mit den burgundischen Grossen. Da er aber, noch ehe es zu einer Schlacht kömmt, von den Seinigen verlassen wird, zieht er sich nach Burgund zurück. Ludwig

geht hierauf nach Troyes und vertheilt unter diejenigen, welche ihn zu diesem Feldzuge eingeladen hatten, die Grafschaften, Klöster und königlichen Villen. Er begiebt sich sodann nach dem Schlosse Attigny, an der Aisne, wo König Lothar zu ihm kömmt, und sich mit ihm verbündet. Hierauf reist Ludwig nach Rheims und durch die Gegend von Laôn nach St. Quentin, wo er die Christfeiertage zubringt.

König Carl sammelt aber unterdessen neue Kräfte, greift im Jahre 859 unvermuthet seinen Bruder Ludwig an und vertreibt ihn aus seinem Reiche; worauf Lothar nochmals zu seinem Oheime Carl eilt und sein Bündniss mit ihm erneuert. Ludwig schickt nun von Worms Gesandte an Carl und Lothar, um sich mit ihnen auszusöhnen. Endlich ward eine Zusammenkunft zwischen ihnen verabredet; welche auch auf einer Rheininsel, zwischen Coblenz und Andernach, stattfand, und wobei jeder von ihnen eine gleiche Zahl ausdrücklich benannter Grossen seines Reiches, zu seiner Begleitung, zu Schiff mitbrachte, während das übrige Gefolge auf beiden Ufern des Flusses zurückblieb. Hier wurde lange unter ihnen verhandelt; aber die Entscheidung ihrer Sache wurde auf eine Zusammenkunft in Basel verschoben, welche im October desselben Jahres stattfinden sollte. Auch traf Ludwig zur bestimmten Zeit zu Basel ein; da aber Lothar nicht erschien, so kehrte auch Carl von der bereits angetretenen Reise dahin zurück. Dagegen kamen die genannten drei Könige am ersten Juni des folgenden Jahres (860) wieder in dem Castelle Coblenz zusammen und schwuren sich wechselseitig Frieden und Treue. „Von nun an und so lange ich lebe," so lautete der Schwur Ludwigs, „will ich diesem meinem Bruder Carl und „meinen Neffen, Ludwig, Lothar und Carl, nach dem Willen „Gottes, zur Erhaltung, zur Ehre und zum Schutze der heiligen „Kirche, und zu unserm gemeinsamen Heile und unserer Ehre, „auch zum Heile und Frieden des uns anvertrauten, christlichen „Volkes, und zur Aufrechthaltung der Gesetze und der Gerech„tigkeit, so weit der Herr mir Wissen und Können schenkt, „und sie mich hören und es von mir fordern, mit wahrem Rathe „und, sofern es mir vernünftiger Weise möglich sein wird, mit „aufrichtiger Hilfe beistehen, zur Erhaltung ihres Reiches; und ich „will ihnen keinen falschen Rath geben, weder in Betreff ihres „Lebens, noch ihrer Glieder, oder ihres Reiches, insofern sie mir „das gleiche Versprechen abgeben und halten [1])."

[1]) Annales Fuldenses, ad annum 860.

Aber noch in demselben Jahre schliesst Lothar, weil er seinen Oheim Carl fürchtet, ein besonderes Bündniss mit Ludwig, dem Könige der Deutschen, und tritt wegen desselben das Elsass an ihn ab [1]).

Im Jahre 863 plünderten die Dänen wieder Dürstede und kamen zu Schiffe den Rhein herauf, bis nach Neuss. Da sie aber von Lothar mit seinen Leuten auf der einen, und von den Sachsen auf der andern Seite angegriffen wurden, zogen sie, zu Anfang des April, wieder ab. Zugleich starb Carl, der König der Provence, ohne Nachkommen, und Lothar theilte mit seinem Bruder Ludwig, dem Kaiser von Italien, das Reich desselben. Ludwig erhielt den Theil Burgunds, welcher südlich vom Jura lag, nebst der Provence; während Lothar die übrigen Länder behielt [2]), welche das Herzogthum Lyon bildeten.

Wenn auf diese Weise Lothars Wünsche nach Vergrösserung seines Reiches, durch die Länder seines Bruders Carl, welche früher zu verschiedenen Malen sichtbar geworden waren, in Erfüllung gingen, ohne ihn mit Schande zu überhäufen, so war er nicht eben so glücklich in Bezug auf seine häuslichen Verhältnisse.

Er hatte im Jahre 856 Tetberga [3]) geheirathet, während er früher mit einer Concubine, Namens Waldrada, gelebt hatte. Aber schon im Jahre 857 verstiess er seine Gemahlin und wurde im folgenden Jahre (858) von seinen Leuten gezwungen, dieselbe wieder zu sich zu nehmen; bis er im Jahre 860 den Entschluss fasste, sich durch seine Bischöfe von ihr scheiden zu lassen, um Waldrada als Königin an ihre Stelle zu setzen.

Er wandte sich zu diesem Ende zuerst an Gunthar (Guntharius), den Bischof von Köln, welcher damals sein Hofcaplan (Archicapellanus) war, und machte ihm Hoffnung, dass er die Nichte desselben heirathen würde, wenn er ihm zu der beabsichtigten Ehescheidung behülflich sein würde. Gunthar sprach nun über diese Angelegenheit mit Tietgaudus, dem Erzbischofe von Trier, den er als einen einfältigen, in der hl. Schrift und in den kirchlichen Satzungen wenig erfahrenen Mann kannte, und suchte ihn für die beabsichtigte Ehescheidung zu gewinnen. Zuerst wurde nun Tetberga, nach einem Gerüchte, beschuldigt,

---

[1]) Annales Bertiniani, ad annum 860.

[2]) Chronicon Adonis Episc. Viennensis.

[3]) Sie wird auch Tietberga, Theutberga und Theodberga genannt.

mit ihrem Bruder Hucbertus, einem Geistlichen, welcher seiner schlechten Sitten wegen berüchtigt war [1]), unerlaubten Umgang gehabt und durch einen Trank bewirkt zu haben, dass ihre Schande nicht offenbar würde. Da aber kein Ankläger und keine Zeugen gegen sie auftraten, unterwarf sich ihr Stellvertreter, nach dem Urtheile der adligen Laien und der Berathung der Bischöfe, so wie mit Einstimmung des Königs, der Probe des kochenden Wassers; und als dieses ihn nicht verbrannt hatte, so wurde die Königin, welche durch einen Beschluss von ihrem Gemahle getrennt worden war, durch einen neuen Beschluss wieder in ihre ehelichen Rechte eingesetzt. Nicht lange nachher berief der König die Bischöfe, Gunthar von Köln, Tietgaudus von Trier, Adventius von Metz, Franco von Tungern, und die Aebte, Egil von Prüm und Odeling, nebst andern Getreuen, wieder zusammen und beauftragte sie mit einer neuen Untersuchung jenes Gerüchtes, welches gegen seine Gemahlin bei Einigen in Umlauf sei; indem Gott durch die Probe des kochenden Wassers die Wahrheit nicht habe offenbaren wollen. Die genannten Bischöfe und Aebte kamen am neunten Januar des Jahres 860 im Palaste zu Aachen zusammen, wobei Gunthar erklärte: dass die Königin Gott und ihm eine geheime Sünde bekannt, die sie nicht freiwillig begangen, sondern wobei ihr Gewalt angethan worden sei; dass sie darum sich nicht für würdig halte, ferner des Königs Gemahlin zu sein, und die Erlaubniss begehre, in ein Kloster gehen zu dürfen.

Adventius und Tietgaudus erklärten, dass sie hiernach in das Verlangen der Königin einstimmten; und der Abt Egil begehrte, als Stellvertreter der Königin, dass man in ihr Verlangen willigen möchte. Dem Könige aber machte die Versammlung bekannt, dass er Tetberga nicht mehr als Gemahlin haben dürfe.

Auf einer neuen Generalversammlung der Bischöfe aus Lothars Reich, welche Mitte Februar des Jahres 860, im Palaste zu Aachen, stattfand, und wo die Bischöfe Gunthar von Köln, Tietgaudus von Trier, Wenilo von Rouen, Franco von Tungern, Hatto von Verdun, Hildegarius von Meaux und Hilduinus von Avignon gegenwärtig waren, reichte die Königin Tetberga ihrem Gemahle Lothar eine Bekenntnissschrift ein, worin

---

[1]) Epistola Benedicti III. Papae ad Episcopos Regni Caroli, adversus Hubertum Clericum; bei Bouquet, tomo VII, p. 384.

sie sich anklagte, dass ihr Bruder, der Geistliche (clericus) Hucbertus, als sie noch ein kleines Mädchen (adolescentula) gewesen, sie geschändet habe. Die Bischöfe fragten hierauf den König, ob er nicht durch Drohungen seine Gemahlin zu dieser Selbstanklage gezwungen habe, und ermahnten ihn, die Wahrheit zu sagen. Da dieselbe aber bei ihrer Aussage beharrte, und der König betheuerte, sie nur beredet zu haben, die Wahrheit zu sagen, so wurde sie zu öffentlicher Busse verurtheilt [1]), und in ein Kloster gesperrt [2]).

Am 29. April des Jahres 862 versammelte Lothar seine Bischöfe in Aachen zum dritten Male; und es erschienen, ausser den genannten Bischöfen von Köln, Trier, Verdun und Tungern, noch die Bischöfe Adventius von Metz, Hungarius von Utrecht und Ratold von Strassburg, und erlaubten dem Könige, eine neue Ehe einzugehen; worauf derselbe Waldrada zur Gemahlin nahm.

Aber Tetberga hatte sich an den Papst Nicolaus gewendet, noch ehe sie in Aachen sich vor den Bischöfen anklagte, und hatte ihm erklärt, dass sie, wenn man ihr noch weiter Gewalt anthue, aus Furcht vor dem Tode und um zu entkommen, Alles sagen werde, was man von ihr verlange, weil sie nicht anders könne: der Papst sollte sich aber erinnern, dass sie es ihm voraus gesagt habe [3]). Und nun hatte sie ihren Bruder Hucbert von Allem, was vorgefallen war, in Kenntniss setzen lassen. Der Papst schickte hierauf zwei Bischöfe, als seine Legaten, nach Gallien, welche eine Versammlung der Bischöfe daselbst berufen, die Sache untersuchen und nach den Kirchengesetzen entscheiden sollten. Diese Versammlung fand in der Mitte des Juni, im Jahre 863, zu Metz statt, und der König Lothar, der sich ebenfalls eingefunden hatte, erklärte, nach dem Rathe der Bischöfe verfahren zu haben. Aber die päpstlichen Gesandten hatten sich bestechen lassen, die Briefe des Papstes geheim gehalten und ihren Auftrag nicht ausgeführt. Damit es jedoch den Schein habe, als sei Etwas geschehen, haben sie Gunthar, den Erzbischof von Köln, und Tietgaudus, den Erzbischof von Trier, nach Rom geschickt, mit dem Auftrage der anwesenden

---

[1]) Hincmarus, Remensis Archiepiscopus, de divortio Lotharii Regis; bei Bouquet, tomo VII, p. 292 sqq.

[2]) Annales Bertiniani, ad annum 860.

[3]) Nicolai I. Papae Epist. ad Episcopos Legatos in Franciam missos; bei Bouquet, tomo VII, p. 385.

Bischöfe, dass der Papst die Sache entscheiden sollte. Aber der Papst versammelte in Rom mehrere Bischöfe; erklärte mit ihnen die Synode zu Metz für ungültig; und entsetzte die genannten Erzbischöfe von Köln und Trier aller geistlichen Würden und Aemter. Gunthar und Tietgaudus wandten sich hierauf an den Kaiser Ludwig von Italien, welcher damals in Benevent war, um durch seine Vermittelung wieder in ihre Stellen eingesetzt zu werden; und da Gunthar dem Kaiser die Sache als eine Beleidigung der Person desselben darzustellen wusste, indem die Gesandten Lothars unter seinem Schutze nach Rom gekommen seien, so zog Ludwig, voll Zorn, im Jahre 864 nach Rom; und seine Leute betrugen sich daselbst so gewaltthätig, dass sie den Papst veranlassten, sich zu flüchten und zwei Tagelang sich versteckt zu halten. Als aber der Kaiser unterdessen vom Fieber befallen wurde, söhnte er sich mit dem Papste aus und befahl den genannten, abgesetzten Bischöfen, nach Gallien zurückzureisen. Gunthar schrieb nun an den Papst und erklärte ihm in den heftigsten Ausdrücken, dass er sich seinem Urtheile nicht unterwerfe, indem dasselbe, den canonischen Gesetzen zuwider, von Ihm allein ausgehe und nicht von seinen Mitbischöfen, nach förmlicher Anklage und zugelassener Vertheidigung, gefällt worden sei; und da der Papst die Schrift nicht annehmen wollte, liess er sie, durch seinen Bruder Hilduin, auf das Grab des hl. Petrus werfen; wobei ein Mann, durch die bewaffneten Leute Gunthars ermordet wurde.

Der Kaiser blieb nun noch wenige Tage in Rom, während seine Leute plünderten und zerstörten, und zog von da nach Ravenna, wo er die Ostern des Jahres 864 zubrachte. Auch kam Gunthar am Grünendonnerstage nach Köln und unternahm, bei der Osterfeier, alle bischöflichen Verrichtungen, während Tietgaudus sich derselben gänzlich enthielt.

Auf Anrathen der übrigen Bischöfe entzog nun Lothar selbst dem abgesetzten Gunthar das Bisthum von Köln, und gab es, aus eigenem Antriebe, Hugo, dem Sohne der Schwester seiner Mutter, einem Subdiacon mit sehr weltlichen Sitten; worauf Gunthar den Kirchenschatz nahm und wieder nach Rom ging, um nun dem Papste das ganze Verfahren des Königs Lothar in Betreff seiner Gemahlin Tetberga und der Concubine Waldrada aufzudecken; aber er erhielt keine Verzeihung. Auch die übrigen Bischöfe aus dem Reiche Lothars schickten durch Gesandte ihren Widerruf und ihr Reuebekenntniss nach Rom und

unterwarfen sich den canonischen Gesetzen. Tetberga aber flüchtete zu dem Könige Carl, dem Oheime Lothars, und erhielt von ihm das Kloster Avenai (Avenniacum), in der Diöcese von Rheims, während ihrem Schlossdiacon Ingelwin die Abtei des hl. Martin verliehen wurde.

Im Jahre 865 drohte endlich der Papst, den König Lothar aus der kirchlichen Gemeinschaft auszuschliessen, wenn er sich nicht von Waldrada trennen und seine Gemahlin Tetberga wieder zu sich nehmen würde; und Lothar nahm, am dritten August desselben Jahres, Tetberga öffentlich, aus den Händen der päpstlichen Legaten und der Bischöfe, zu Venderesse in der Gegend von Sedan, an, und leistete mit seinen Grafen den Eid, dass er sie in Allem als Königin und rechtmässige Gemahlin behandeln und ihr in keinem Stücke ein Leid zufügen wolle. Indessen nimmt er Hugo das Bisthum Köln, im Jahre 866, wieder ab und giebt es Hilduin [1]), dem Bruder des abgesetzten Gunthar; so dass eigentlich letzterer, mit Ausnahme der geistlichen Verrichtungen, die Verwaltung des Bisthums behielt, und dass die Kirchen von Köln und Trier lange Zeit ohne Oberhirten blieben.

Lothar aber hielt wieder in der Mitte des November desselben Jahres (866) eine Versammlung der Bischöfe seines Reiches zu Trier und suchte Tetberga wieder zu bewegen, sich fälschlich eines Verbrechens anzuklagen und den Schleier zu nehmen. Aber er konnte dieses nicht erzwingen, und erhielt endlich im Jahre 867 durch seinen Oheim, den König Carl, der zu ihm nach Attigny kam, einen Brief vom Papste, worin dieser ihm befahl, Waldrada nach Rom zu schicken. Carl hatte hierauf, zu Anfang des Jahres 868, mit seinem Bruder Ludwig, dem Könige der Deutschen, eine Zusammenkunft in Metz, wo sie sich wechselseitig Schutz und Beistand versprachen, und sich wegen der künftigen Theilung der Länder ihrer Neffen vereinigten [2]). Von dort ging Carl durch die Ardennen, wo er nochmals mit Lothar zusammenkam, in seine Staaten zurück. Lothar schöpfte aber Verdacht über die Zusammenkunft seiner Oheime, und reiste nun über Metz nach Frankfurt zu Ludwig, mit welchem er längst nicht mehr in freundschaftlichem Verhältnisse stand. Er söhnte sich mit ihm aus, und gab seinem

---

[1]) Annales Bertiniani, ad annum 866.
[2]) Capitularia Caroli Calvi; bei Bouquet, tomo VII, p. 674.

Sohne Hugo, welchen er von Waldrada hatte, das Herzogthum Elsass (Ducatum Elizatium.

Der Papst Nicolaus war unterdessen, am 13. December des Jahres 867, gestorben und hatte in Adrian einen Nachfolger erhalten. Arsenius, der päpstliche Legat in Gallien, machte nun Gunthar und Tietgaudus, um Geschenke von ihnen zu erhalten, Hoffnung, dass sie wieder in ihre Würde eingesetzt werden könnten, wenn sie nach Rom gingen. Aber sie fanden in Rom keine bessere Aufnahme als früher; und nachdem sie fast alle ihre Leute verloren, starb Tietgaudus daselbst; und Gunthar fand gleichfalls in Italien sein Grab. Auch Tetberga kam, von Lothar geschickt, nach Rom, um eine Ehescheidung zu erwirken, ward aber zu ihrem Gemahle zurückgeschickt.

Im Jahre 869 reiste Lothar endlich selbst nach Rom; aber er konnte nichts weiter von dem Papste erlangen, als dass seine Sache wieder von gallischen Bischöfen untersucht werden sollte; worauf er vergnügt zurückkehrte. Doch wurde er zu Luca vom Fieber befallen und starb zu Placentia, am 8. August des Jahres 869, ohne legitime Kinder zu hinterlassen.

Sobald König Carl von dem Tode seines Neffen Nachricht erhielt, reiste er nach Metz und liess sich daselbst, am 9. September desselben Jahres, von den Bischöfen, in der Kirche zum hl. Stephan, als König von Lotharingen krönen, während sein Bruder Ludwig, der König der Deutschen, zu Regensburg in Baiern gefährlich erkrankt war. Von Metz ging Carl in das Schloss zu Aachen, weil Aachen als die Hauptstadt des Reiches (Sedes regni) betrachtet wurde; und da Gunthar und Tietgaudus in Italien gestorben waren, liess er den Abt (Abbas) Hilduin (den Bruder Gunthars?) durch Franco, den Bischof von Tungern, zum Priester weihen, und suchte ihn zum Bischofe von Köln zu befördern. Das Bisthum von Trier gab er, nach dem Rathe seiner Grossen (Optimates) und auf Betreiben des Bischofs Adventius von Metz, einem Neffen (nepos) dieses Letztern, Namens Bertulf.

Sobald aber Ludwig, der König der Deutschen, von diesen Vorgängen Kenntniss erhielt, schickte er Gesandte an seinen Bruder, den König Carl, welche denselben ersuchen sollten, sich aller Handlungen in Betreff des Reiches ihres verstorbenen Neffen Lothar zu enthalten, bis Er, nach erlangter Gesundheit, mit ihm zusammengekommen, und sie alsdann gemeinschaftlich, was recht und billig sei, bestimmt haben würden. Doch schickte er

unterdessen Liutbert, den Bischof von Mainz, welcher im Jahre 863 auf den Erzbischof Carl gefolgt war, in's Geheim nach Köln, um die Erhebung Hilduins zum Bischofe zu hintertreiben, und durch die Bürger einen andern Bischof aus dem Clerus der Stadt wählen zu lassen. Liutbert nahm andere Bischöfe zu sich und reiste nach Deutz (Duiza castrum), wagte es aber nicht, über den Rhein zu gehen; sondern er beschied die Vornehmern aus dem Clerus und dem Volke zu sich und forderte sie, im Namen seines Königs, auf, einen Bischof aus ihrer Mitte (ex proprio grege) zu wählen, indem er erklärte, den Auftrag zu haben, den Gewählten alsbald zum Bischofe zu weihen. Aber die Kölner erwiederten: dass das Bisthum bereits an Hilduin vergeben, und dieser zum Geistlichen gewiehen sei; und dass fast Alle durch Handschlag (manibus datis) sich seiner Herrschaft (dominationi) unterworfen hätten; dass sie also keinen andern Bischof wählen könnten. Darauf erklärte Liutbert, dass, wenn sie die Wahl, welche der König ihnen gestatte, nicht vornehmen würden, dieser das Recht habe, ihnen einen Bischof zu geben, und sie versichert sein könnten, in drei Tagen einen andern Bischof zu haben, als Hilduin. Als sie dieses hörten, wählten sie einstimmig Willibert, einen ehrwürdigen Mann; und Liutbert weihte denselben, fuhr mit dem Volke und dem Clerus über den Rhein, setzte ihn in seine neue Würde ein, und kehrte eilig zurück.

Der König Carl, bei welchem sich eben Hilduin zu Aachen aufhielt, gerieth bei der Nachricht hiervon in Wuth, und reiste eilig nach Köln; aber er fand daselbst niemand, gegen den er seinen Zorn auslassen konnte. Denn Willibert und alle, die in seine Wahl gestimmt hatten, waren über den Rhein geflüchtet; und der König zog also wieder des Weges zurück, den er gekommen war.

Auch zu Trier setzte König Ludwig dem Bischofe Bertulf einen Mönch der trierischen Diöcese, Namens Walto, als Bischof entgegen. Da aber Bertulf, nach den canonischen Gesetzen, durch den Erzbischof Hincmar von Rheims und die Erzbischöfe Remigius von Lyon, Arduicus von Besançon, Erardus von Tours, Ado von Vienne und Egilo von Sens gewiehen war: so wurde Walto als ein eingedrungener und ungesetzlicher Bischof betrachtet[1]).

[1]) Hincmari Rhemensis epistola ad Ludovicum Regem; bei Hontheim, hist. dipl. tomo I, p. 212 sqq.

König Ludwig schickte nun wieder Gesandte an seinen Bruder und forderte ihn auf, sich aus dem Reiche Lothars zurückzuziehen; und da dieses nichts fruchtete, schickte er zuletzt den Erzbischof Liutbert von Mainz und den sächsischen Bischof Altfrid zu ihm und bestimmte ihn endlich, durch Androhung des Krieges, sich zurückzuziehen und in eine Theilung zu willigen; welche in einer Zusammenkunft ihrer Gesandten zu Aachen, am sechsten März des Jahres 870, wechselseitig versprochen wurde[1]).

V. Kapitel.

Ludwig der Deutsche; von 870 bis 876.

Carl sollte nach Herstall und Ludwig nach Meersen (Marsana) gehen, und sie sollten, jeder von vier Bischöfen und zehn Räthen und nur dreissig Dienstleuten (Ministeriales) und Vasallen begleitet, am ersten August, in der Mitte zwischen beiden Orten zu einer Unterredung zusammenkommen, um sich wegen ihrer beiderseitigen Ansprüche an Lothars Reich zu verständigen.

Als aber König Ludwig nach der Maas reiste, kam er im Gaue der Ripuarier nach Flamersheim[2]), wo ein alter Saal (solarium), in welchem er sich befand, unter ihm zusammenstürzte. Er erhielt dabei einige Quetschungen, konnte aber doch seine Reise nach Aachen fortsetzen.

Nachdem nun Gesandte zwischen beiden Brüdern hin und her gegangen waren, kamen dieselben endlich am 27. Juli an dem bestimmten Orte zusammen und theilten das Reich ihres Neffen Lothar auf folgende Weise: Ludwig erhielt Köln, Trier[3]), Utrecht, Strassburg, Basel, die Abtei Süstern, Berg (bei Roermonde), Niu Monasterium (unbekannt; vielleicht Neuss unter Köln?); Kessel (unterhalb Roermonde, an der Maas); die Klöster

[1]) Capitularia Caroli Calvi; bei Bouquet, tomo VII, p. 682.

[2]) Flamersheim unterhalb Münstereifel, zwischen Euskirchen und Rheinbach.

[3]) Utrecht, Köln, Trier, Strassburg, Basel waren also damals, wie Mainz, Speier und Worms, königliche Städte, welche nicht unter den Bischöfen standen.

Inda [1]), St. Maximin (zu Trier), Echternach, Horrea (Nonnenkloster bei Trier, später innerhalb der Stadt, gewöhnlich Oeren genannt [2]), St. Gangulf (Sti. Gangulfi [3]); Favernay (Faverniacum, bei Vesoul, in Burgund), Poligny (Pollemniacum, in Burgund), Luxeul (Luxoium), Lure (Lutera), Baume (Balma); Offonville (Offonisvilla in der Gegend von Toul [4]); Moïen-Moutiers (Meieni-Monasterium, bei Raon l'Etape); St. Dié (Sti. Deodati); Bon-Moutier (Bodonis-Monasterium, nördlich von Baudonviller); Estival (Stivagium, bei Raon l'Etape); Remiremont (die fünf letztern in den Vogesen); Morbach, St. Gregor, Maur-Münster (Mauri-Monasterium); Ebersheim, oder Ebers-Münster (Eboresheim) unterhalb Schletstadt; letztere bekannte Klöster im Elsass; Homowa (Honau, ein Mannskloster, damals auf einer Rheininsel unterhalb Strassburg, später in diese Stadt verlegt); Maes-Münster (Masonis-Monasterium, im Elsass); Hombroch (später Monasterium Stae. Odiliae, Hohenburg, oder Odilienberg, in den Vogesen); St. Stephan in Strassburg; Erenstein, oder Erstein, oberhalb Strassburg (Nonnenkloster, gestiftet durch Irmingardis, des Kaisers Lothar Gemahlin, welche auch daselbst begraben wurde); St. Ursus in Solothurn (in Saladoro) in der Schweiz; Grandval, oder Granfel, auch Münsterthal und Moutier-en-Grandval genannt, im obern Elsass (Grandivallem, ehemalige Abtei in der Diöcese Basel); Alta petra (in den Vogesen, bei Moïen-Moutiers); Lustena (unbekannte Abtei); Vaucluse (Vallem-Clusae) in der Diöcese Besançon; Chatel-Châlon (Castellum Carnonis, Nonnenkloster in Burgund); Heribodesheim (unbekannte Abtei); die Abtei von Aachen (Abbatia de Aquis, vielleicht die Basi-

---

[1]) Die Abtei Cornelimünster bei Aachen, welche unter Ludwig dem Frommen gestiftet wurde. Siehe: Annales ordinis S. Benedicti, auctore Joanne Mabillon; tomo II, p. 386.

[2]) Der Umstand, dass hier das Kloster Horrea unter die königlichen Klöster versetzt wird, macht die Angabe zweifelhaft, dass der Bischof Modoaldus dasselbe auf dem Eigenthume des Domes (in territorio Sti. Petri) erbaut habe, und dieser Zweifel wird durch die Behauptung unterstüzt, dass Dagoberts Töchter, Irmina und Modesta, Vorsteherinnen dieses Klosters gewesen sein sollen. Fünf und zwanzig Jahre nach dieser Theilung, im Jahre 895, giebt König Zwentebold dem trierischen Bischofe Ratbod das Kloster Orreum, in dem schon angeführten Diplome bei Günther, zurück (codex diplom. Rh. Mosell. tomo I. no 7, p. 53); wobei gemeldet wird, dass genanntes Kloster, durch die Sorglosigkeit früherer Bischöfe aus dem Besitze des trier. Domes gekommen sei.

[3]) Wo dieses St. Gangolph sei, ist unbekannt; nach Calmet (histoire de Lorraine p. 738) wäre es S. Gengoul in Varennes, bei Langres.

[4]) Nach Calmet l. c.

lica regia daselbst); Hoënchirche, Augstchirche (beide unbekannt); die Grafschaft Testrabant [1]); Batua (Batavia); Hattuarias (pagus Hattuariensis in Geldern, an dem Flusse Neers); den untern und obern Maasgau, und Lüttich (Liugas); aber von diesen dreien nur was auf der einen, also wohl auf der rechten Seite der Maas lag; den District von Aachen und den von Mästricht (Trectis); im Lande der Ripuarier fünf Grafschaften [2]); den Meiengau [3]); den Gau von Bidburg (Bedagowa); den Niedgau (Nitachowa [4]); den untern Saargau (Sarachowa subterior); den Bliesgau (Blesitchowa); Salm (Hauptort einer Grafschaft an der Quelle der Saar, Selme [5]); den Albgau (Albechowa [6]); le Saintois (Suentisium) südlich von Toul; die Grafschaft, worin das heutige Nancy, Epinal und Remiremont liegen (Comitatum Calmontis); den obern Saargau; den Theil des Orne-Gaues [7]), welchen Bernard hatte; le Soulossois (Solocense) an den Quellen der Maas und Mouzon; le Bassigny (Basiniacum) an der Quelle der Marne [8]); den Elisgau (Elischowe) [9]); die Grafschaft Warasch; Scudingum (der Gau, worin Salins lag); Emaus (Amaus, Amans?); den Baselgau (Basalchowa); zwei Grafschaften im Elsass, (nämlich den Nordgau und Sundgau); und zwei Theile von Friesland. Zur Bewahrung des Friedens und brüderlicher Liebe wurden hinzugefügt: die Stadt Metz, mit den Abteien St. Peter und St. Martin und der Mosel-Grafschaft (comitatus Moslensis), nebst allen darin befindlichen Villen, sowohl denen, welche herrschaftlich waren, als denjenigen, die von Vasallen besessen wurden [10]); der Theil der Ardennen, welcher östlich

---

[1]) An der Wahl (Caesarius Heisterbacensis, bei Hontheim: historia trev. dipl. tomo I. p. 692).

[2]) Nämlich die Gaue von Jülich, Köln, Zülpich, Bonn (oder den Aargau) und den Eifelgau. Man vergl. Kremer's Abhandl. in den Comment. acad. Theodor Palatinae T. IV. hist. p. 178 sqq.

[3]) Da der Maiengau hier von dem Lande der Ripuarier getrennt wird; so scheint Meien nicht mehr zu dem Herzogthume der Ripuarier gehört zu haben. Vergl.: Der Mayengau von Ledebur; Berlin 1842, p. 50 sq.

[4]) Die Nied fliesst unterhalb Saarlouis in die Saar.

[5]) Nach Valesius; aber nach Pertz le Saunois, an der Seille, die zu Metz in die Mosel fällt.

[6]) Nach dem Albbach genannt, welcher zu Saar-Alben in die Saar fällt.

[7]) Pagus Odornensis, von der Orne so genannt, welche in der Gegend von Verdun entspringt und oberhalb Thionville in die Mosel fällt.

[8]) Siehe Pertz: Monumenta Germaniae histor. tomo I. p. 488.

[9]) Nach Valesius der Alzette-Gau, worin jetzt Luxemburg liegt; aber sehr zweifelhaft.

[10]) Cum omnibus villis in eo consistentibus tam dominicatis quam et Vasallorum. Annales Bertiniani ad annum 870.

von der Ourte (Urta) liegt, von der Quelle dieses Flusses zwischen Beslingen (Bislanc) und Thommen (Tumbă) bis zu seiner Mündung in die Maas, und östlich in gerader Linie bis zum Gau von Bidburg (Bidgau); mit Ausnahme des Theils des Condros (de Condrusto), welcher östlich von der Ourte liegt; endlich die Abteien Prüm und Stablo, mit allen Villen, sowohl denen, welche diese Abteien als Eigenthum selbst besassen, als auch denen, welche im Besitze ihrer Vasallen waren [1]).

König Carl erhielt dagegen:

Lyon, Besançon, Vienne, Tungern, Toul, Verdun, Cambray, Viviers an der untern Rhône; Uzes in der Gegend von Nismes; Montfaucon [2]); St. Michel (St. Michaëlis); Gillini Monasterium [3]); St. Maria in Besançon; St. Martin daselbst; St. Augentius (jetzt St. Claudius, St. Claude im Jura); St. Marcellus (bei Châlons an der Saône); St. Laurentius zu Löwen; Senones (in den Vogesen); die Abtei Nivelle bei Brüssel; Maubeuge (Molburium); Laubes (Laubias), oberhalb Charleroi, an der Sambre; Sti. Gaugerici (bei Cambray); Sti. Salvii (bei Valenciennes); Crispinnum (Kloster an der Schelde); Fossas (Kloster im Hainaut, Fosses bei Namur?) Maroilles (Marilias, Kloster bei Cambray); Honcourt (Hanulficurt, Kloster bei Cambray); St. Servatius (Kirche zu Mästricht); Mecheln (Maalinas); Lier (Lierre, Ledi, Stadt in Brabant); die Abtei Soigny (Sunniacum) bei Mons; Antoing (Antoniacum) an der Schelde bei Tournay; Condé (Condatum) bei Valenciennes; Merbuch (Mesrebecchi) bei Ninove; Dickelvenne (Tidivinni) zwischen Gent und Oudenarde; Leuze (Lutosa) bei Tournay; Calmont in der Diöcese Löwen; St. Maria in Dinant (Deonant); Eich (Echa) bei Maaseyck an der Maas; Andenne (Andana) unter Namur; Wasler (Wasloi, Kloster in Fania, Fagne, in der Gegend von Chimay [4]); Haut-Mont (Altum montem), Kloster im Hainaut; die Graf-

---

[1]) Et omnibus villis dominicatis et Vassallorum. ibid. Wir sehen aus dieser Theilungsurkunde, dass die Abteien St. Maximin, Echternach und Prüm, so wie das Kloster ad horrea zu Trier, königliche Besitzungen waren, deren Güter also, wenn nicht eine besondere Verfügung desswegen getroffen war, der König verwalten lassen und deren Einkünfte er nach Belieben verwenden konnte, in so weit sie nicht zur Unterhaltung der Abtei und des dazu gehörigen Personals nöthig waren.

[2]) Montfaucon bei Verdun.

[3]) Vielleicht das Kloster St. Ghislain im Hainaut, bei Mons.

[4]) Siehe: Folcuini Gesta Abbatum Lobiensium; in Pertz: Monum. German. hist. tomo VI. p. 57.

schaft Texandria (Gegend von Antwerpen, Breda, Bois-le-duc); vier Grafschaften in Brabant; die Grafschaft von Cambray; das Hainaut und die Grafschaft von Loots; vier Grafschaften in Hesbaigne (Hasbanio); den obern und untern Maasgau, auf der linken Seite des Flusses; Lüttich auf der linken Seite der Maas und was zu Visé gehört; den Scarponne-Gau; den Gau von Verdun ; das Dormois, in der Gegend von Rheims, worin Senuc an der Aisne liegt; Arlon; den Vabregau (le pays de Vaivre, an der Alzette, Orne und Chiers); die Grafschaft Mouzon an der Maas; den pagus Castrensis (worin Doncheri an der Maas); das Condros (Gegend von Huy (Hoium) und Condreux); und von den Ardennen denjenigen Theil, welcher westlich von der Ourte, von ihrer Quelle, zwischen Beslingen und Thommen bis zur Maas, und westlich von einer geraden Linie bis an den Bidgau liegt, wie die königlichen Missi dieselbe bestimmen würden; den Gau von Toul; den Theil vom Ornegau, welchen Tetmarus hatte; den Bargau (le Barrois; nicht nach Bar-le-duc so genannt, welches damals noch nicht existirte, sondern nach Bar an der Seine, oder Bar an der Albe); le Portois (Portense) an der Quelle der Sâone; Salmoringum (ein unbekannter Gau); den Gau von Lyon (Lugdunense); den von Vienne (Viennense); das Vivarais (Vivarias); den Gau von Uzès (pagum Uceticum); den dritten Theil von Friesland.

Am darauf folgenden Tage kamen die Könige nochmals zusammen, sagten sich Lebewohl und kehrten jeder in sein Land zurück: König Ludwig nach Aachen, und König Carl nach Lestines (Liptini, in der Gegend von Cambrai), wohin er seine Gemahlin, ihm entgegen zu kommen, beschieden hatte. Alsdann reiste Carl über St. Quentin nach Compiègne, wo er in dem Walde von Cuise (Cotia silva) die Herbstjagd hielt. König Ludwig musste aber lange Zeit in Aachen zu Bett liegen, weil er nach dem Falle in Flamersheim sich nicht gehörig hatte behandeln lassen; und nur mit Mühe wurde er vom Tode gerettet.

Unterdessen liess er am 26. September in Köln eine Synode abhalten, in welcher die Metropolitan-Bischöfe der Provinzen den Vorsitz hatten: die Erzbischöfe Liutbert von Mainz, Berthulf von Trier und Willibert von Köln; und wo auch die sächsischen Bischöfe zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Dom des hl. Petrus (domus S. Petri), welcher bis dahin nicht geweiht war, eingesegnet.

Noch befand sich König Ludwig in Aachen, als Gesandte

des Papstes Adrian und des Kaisers Ludwig von Italien zu ihm kamen, um die Ansprüche des Letztern auf das Reich Lothars, seines gewesenen Bruders, geltend zu machen. Er fertigte sie indessen bald ab und schickte sie zu seinem Bruder, dem Könige Carl, welcher dieselben zu St. Denys ungnädig aufnahm und einige Zeit später von Rheims aus, mit Briefen und Geschenken an den Papst, zurückschickte. Inzwischen kam König Ludwig der Deutsche, im Jahre 872, zu Trient mit Ingelberga, der Gemahlin des Kaisers Ludwig von Italien, zusammen und übergab ihr in's Geheim, ohne Mitwissen und Uebereinstimmung der ehemaligen Leute Lothars den Antheil des Reiches desselben, welchen er in der Theilung mit seinem Bruder Carl erhalten hatte. Ingelberga schickte gleichfalls Gesandte an König Carl und liess ihn nach St. Maurice zu einer Zusammenkunft entbieten; da derselbe aber erfahren hatte, was zwischen ihr und seinem Bruder Ludwig verhandelt worden war, ging er nicht hin, sondern schickte seine Gesandten, welche ihm indessen nichts Gewisses von Ingelberga berichten konnten. Hierauf versammelte Carl, Anfangs September des Jahres 872, seine Leute zu einem Reichstage (Placitum) in Gondreville (ad Gondulphi villam), unterhalb Toul an der obern Mosel, und liess sich von ihnen Treue schwören [1]), um sich seine neuen Besitzungen im ehemaligen Reiche Lothars zu sichern.

Während Carl auf diese Weise seine Länder vergrösserte, suchte er durch Gesetze (Capitularia) den innern Zustand derselben zu ordnen und ihre Ruhe zu sichern; wobei er selbst vor den grössten Grausamkeiten gegen seinen eigenen Sohn Carlmann nicht zurückschreckte.

Carlmann war als Knabe, auf Befehl seines Vaters, in den geistlichen Stand getreten und später gezwungen worden, wider seinen Willen Diacon zu werden. Er las in der Kirche das Evangelium vor und verrichtete als Diacon die gebräuchlichen Dienste am Altare. Aber er verliess den geistlichen Stand, sammelte eine grosse Räuberschaar um sich und zog mit ihr plündernd durch das Land. Endlich wurde er aufgefangen und nach Senlis in Verwahr gebracht; wo Carl die Bischöfe des Reiches versammelte und Gericht über ihn halten liess. Als aber die Bischöfe ihn seiner geistlichen Würde beraubt und in den Laienstand zurück versetzt hatten, schöpfte sein Anhang

[1]) Capitularia Caroli Calvi; bei Bouquet VII. p. 683.

neue Hoffnungen und ging mit dem Plane um, ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien und zum Könige zu wählen. Carlmann wurde nun des Todes schuldig erklärt und die Strafe dahin gemildert, dass ihm die Augen ausgestochen werden sollten; und so wurde er geblendet, im Jahre 873, in das Kloster Corbie (Corbeia), bei Amiens, in Verwahr gebracht. Aber er hatte unter seinem ehemaligen Anhange noch Getreue, welche ihn mit Hilfe zweier Mönche aus Corbie entführten und zu seinem Oheime Ludwig, dem Könige der Deutschen, brachten; der ihn dem Erzbischofe Liutbert übergab, dass er im Kloster zum hl. Alban in Mainz ernährt werden sollte. Nachher gab ihm Ludwig das Kloster des hl. Willibrord in Echternach zu seinem Lebensunterhalte; wo Carlmann den Namen eines Abtes hatte und im siebenten Jahre, nachdem er geblendet worden war, starb [1]).

Im Jahre 873 war grosse Hungersnoth in Italien und in Deutschland; und im August kamen Heuschrecken-Züge von Osten und haben fast ganz Gallien verheert; indem ihre Menge so gross war, dass sie bei Mainz, in einer Stunde, hundert Morgen (jugera) Früchte abfrassen, und bei ihrem Fluge auf eine Meile weit die Sonne verdunkelten. Diese Heuschrecken-Züge dauerten zwei Monate lang fast täglich [2]).

Im Jahre 874 schickte Ludwig, der König der Deutschen, seinen Sohn Carl mit einer Gesandtschaft zu seinem Bruder, dem Könige Carl, und lud ihn zu einer Zusammenkunft an der Mosel ein; dieser aber wurde durch Unwohlsein verhindert, dem Wunsche seines Bruders zu entsprechen, und die verabredete Zusammenkunft fand daher nicht eher, als gegen den ersten December, an der Maas, bei Herstall, statt. Carl reis'te hierauf über St. Quentin nach Compiègne, während Ludwig die Christfeiertage in Aachen zubrachte und nachher in seinen Palast zu Frankfurt zurückkehrte. Im Jahre 875 hielt König Ludwig seinen Landtag (Placitum) im Monate Mai zu Trebur; und weil er seinen Zweck nicht erreichte, sagte er einen zweiten Landtag an demselben Orte für den Monat August an. In diesem Monate kam auch König Carl nach Douzi-les-prés (Duciacum) bei Mouzon, an der Maas, und erhielt daselbst die Nachricht, dass sein Neffe, der Kaiser Ludwig von Italien, gestorben sei. Er reis'te daher eilig über Pontion (Pontigo), bei Vitry an der Marne, nach Langres, wo er seine Leute zu einem Zuge nach Italien er-

---

[1]) Annales Bertiniani, ad annum 873; und Ann. Mettenses, ad annum 870.
[2]) Annales Fuldenses, ad annum 873; und Chronicum Reginonis.

wartete. Seinen Sohn Ludwig liess er in den Ländern zurück, welche er bei der Theilung des Reiches seines Neffen Lothar erhalten hatte, und brach selbst am ersten September über St. Maurice in der Schweiz nach Italien auf. Ludwig, der König der Deutschen, schickte dagegen zuerst seinen Sohn Carl, und nachdem dieser durch seinen Oheim, den König Carl, vertrieben worden war, seinen Sohn Carlmann mit einem Heere nach Italien. Aber auch dieser war gegen König Carl zu schwach, liess sich daher mit demselben in Unterhandlungen ein und kehrte nach Deutschland zurück, als er die Versicherung erhalten hatte, dass sich Carl mit König Ludwig wegen Italien verständigen würde. Ludwig der Deutsche war unterdessen, um seinen Bruder zum Rückzuge aus Italien zu zwingen, an der Spitze eines Heeres plündernd in das Reich desselben eingefallen und bis nach Attigny gezogen. Doch drang er nicht weiter vor und kehrte mit einigen Grafen aus dem Reiche Carls, welche zu ihm übergegangen waren, nach den Christfeiertagen über Trier nach Frankfurt zurück, wo er die Nachricht erhielt, dass seine Gemahlin Emma zu Regensburg gestorben sei.

König Carl ging aber nach Rom, und liess sich durch Papst Johann VIII., welcher im Jahre 872 auf Hadrian gefolgt war, am Christfeiertage zum römischen Kaiser krönen. Er kehrte hierauf am fünften Januar des Jahres 876 nach Gallien zurück, und hielt am 21. Juni eine Versammlung der Bischöfe in Pontion, auf welcher Willibert, der Erzbischof von Köln, und die Grafen Adalard und Meingaudus, als Gesandte Ludwigs, des Königs der Deutschen, erschienen und für ihren Herrn den Theil der Länder des verstorbenen Kaisers Ludwig von Italien verlangten, welcher ihm aus der Erbschaft und nach den beschworenen Verträgen zukam. Aber Ludwig, der König der Deutschen, starb zu Frankfurt am 28. August des Jahres 876; und Carl suchte nun nicht bloss den Theil des Reiches Lothars an sich zu reissen, welchen Ludwig bei der Theilung erhalten hatte; sondern er wollte auch die Städte auf der linken Rheinseite, Mainz, Worms und Speier, welche zu dem Reiche König Ludwigs gehörten, mit seinem Reiche vereinigen. Er zog daher nach Aachen und von da, mit seinem ganzen Heere, nach Köln am Rheine. Von König Ludwigs Söhnen war unterdessen der älteste, Carlmann, mit einem Heere in Italien eingerückt, um dasselbe für seinen Vater in Besitz zu nehmen; Carl war in Alamannien; und Ludwig war zu

Frankfurt, dem Hauptsitze des östlichen Frankenreiches, bei dem Tode seines Vaters gegenwärtig gewesen, und hatte die Beisetzung der Leiche im Kloster zu Lorsch besorgt [1]).

VI. Kapitel.

Ludwig III.; von 876 bis 882.

Als Ludwig hörte, dass sein Oheim Carl in das Gebiet seines Vaters eingefallen war und sein Lager zu Köln am Rheine aufgeschlagen hatte, wurde er sehr aufgebracht und schickte Gesandte zu ihm, welche ihn von Feindseligkeiten gegen seine Neffen abmahnen sollten. Da aber diese Gesandtschaft nichts fruchtete, sammelte Ludwig ein Heer, aus Sachsen, Thüringen und dem östlichen Franken, und zog an den Rhein, wo er bei Köln, dem Lager seines Oheims gegenüber, auf der rechten Rheinseite, sein Lager aufschlug, während er selbst zwischen Coblenz und Andernach mit einer grossen Heeresmacht über den Strom setzte. Als nun Carl sah, dass er durch seinen Neffen Ludwig getäuscht worden war, brach er mit seinem Heere auf, und rückte mit mehr als fünfzig tausend Mann auf dem Meiengau (in pago Meginense), nicht weit von Andernach, gegen denselben zur Schlacht. Aber gleich beim Beginne des Kampfes fiel, auf der Seite Carls, der Graf Reginarius, welcher die königliche Fahne trug; und Ludwigs Kampfgenossen stürzten sich in die dichtesten Schaaren ihrer Gegner und schlugen Carl und sein Heer in die Flucht; am 8. October des Jahres 876 [2]). Ludwig zog hierauf von Andernach über Sinzig nach Aachen und blieb daselbst drei Tage lang; nach welchen er seinem Bruder Carl nach Coblenz entgegeneilte. Mit diesem hatte er hier eine Unterredung und ging sodann nach Frankfurt; während Carl krank über Metz nach Alamannien zurückkehrte. Der andere Bruder, Carlmann, war aber zur nämlichen Zeit auf einem Kriegszuge gegen die Wenden abwesend [3]).

---

[1]) Annales Bertiniani, ad annum 876. Monasterium Sti. Nazarii, oder auch Laureshamense, zu Lorsch auf der rechten Rheinseite, Worms gegenüber, und einige Stunden vom Rheine entfernt.

[2]) Annales Mettenses.

[3]) Annales Bertiniani und Annal. Fuldenses.

In dem darauf folgenden Monate kamen endlich die drei Brüder, Carlmann, Ludwig und Carl, zusammen und theilten das väterliche Reich. Carlmann erhielt Baiern, Pannonien, Kärnthen und die Königreiche der Slaven, Böhmen und Mähren. Ludwig erhielt das östliche Franken (Francia orientalis), Thüringen, Sachsen, Friesland und den Theil des Reiches Lothars, welcher bei der Theilung seinem Vater zugefallen war. Carl erhielt Alamannien und einige Städte aus dem Reiche Lothars [1]).

Kaiser Carl reiste im Sommer des Jahres 877 wieder mit einem Heere nach Italien, wo er zu Tortona seine Gemahlin Richildis durch den Papst Johann VIII. als Kaiserin krönen liess, während er selbst schon im Jahre 875 den Kaisertitel um eine grosse Summe gekauft hatte [2]). Da er sich aber in Italien von Carlmann bedroht glaubte, kehrte er eilig nach Gallien zurück. Auf der Reise erkrankt, starb er, nachdem er sich über den Mont-Cénis hatte tragen lassen, am sechsten October des Jahres 877 in einer armen Hütte, in Beisein seiner Gemahlin Richildis, und wurde zu Nantua begraben. Man glaubte, dass eine Arznei, welche ihm sein jüdischer Arzt Sedechias eilf Tage früher gereicht, seinen Tod herbeigeführt habe. Die Leiche wurde einige Jahre später nach St. Denys, bei Paris gebracht.

Als Kaiser war Carl übermüthig, und nahm, die fränkischen Sitten gering schätzend, griechische Kleiderpracht an.

Sein allein noch überlebender Sohn Ludwig (der Stammler) folgte ihm auf dem Throne und wurde, am achten December des Jahres 877, durch den Erzbischof Hincmarus von Rheims in Compiègne, und wieder durch Papst Johann, am 7. September des Jahres 878, zu Troyes gekrönt. Nach der Krönung begab er sich nach Compiègne, und demnächst nach Herstall, an der Maas, um mit seinem Vetter, dem Könige Ludwig von Deutschland, zusammen zu kommen, und sich mit ihm wegen des beiderseitigen Besitzes ihrer Länder zu vereinigen. Am ersten November des Jahres 878 schlossen hierauf beide genannten Könige zu Fouron, zwischen Aachen und Lüttich, einen Vertrag, nach welchem die Theilung des Reiches Lothars zwischen ihnen als gültig bestehen sollte, so wie ihre Väter, Kaiser Carl (der Kahle) und König Ludwig, der Deutsche, dieselbe unter

[1]) Annales Mettenses.
[2]) Ibid.

sich gemacht hatten; und in Betreff des Reiches, welches Kaiser Ludwig von Italien besessen hatte, wurde von ihnen anerkannt, dass, da noch keine Theilung desselben stattgefunden habe, jeder den Theil desselben behalten sollte, welchen er habe, bis sie in einer neuen Zusammenkunft in Gondreville, welche sie auf den zweiten Februar des folgenden Jahres verabredeten, darüber entschieden haben würden. Gleichzeitig sicherte jeder von ihnen den Nachkommen des andern den ruhigen Besitz ihrer Länder zu; und so kehrte Ludwig, der Sohn Ludwigs des Deutschen, nach Hause; und Ludwig, der Sohn des Kaisers Carl (des Kahlen), ging in die Ardennen, wo er die Christfeiertage zu Längler (Longolarium) zubrachte und so lange verweilte, bis er gegen den Anfang des Februar nach Pontion reis'te. Krank kam er endlich nach Troyes, und mit vieler Mühe nach Compiègne, wo er am zehnten April, auf Charfreitag Abend, starb, und am folgenden Tage begraben wurde. Vor seinem Tode hatte er seine Krone und sein Schwert, nebst dem übrigen königlichen Schmucke, seinem Sohne Ludwig, welcher noch ein Kind war, überschickt, und denjenigen, die um ihn waren, anempfohlen, dass sie denselben zum Könige krönen lassen sollten. Er hatte nämlich von einer früheren Geliebten, Namens Ansgardis, zwei Söhne, Ludwig und Carlmann; sein Vater hatte ihm aber nachher eine Gemahlin, Namens Adkeleidis, gegeben, welche bei seinem Tode schwanger war und später einen Sohn gebar, den sie Carl nannte [1]). Da nun auf diese Weise König Ludwig bei seinem Tode keine legitimen Nachkommen hatte, so bildete Gozlenus, der Abt von St. Denys und nachherige Bischof von Paris, mit dem Grafen Conrad (Chuonrardus) von Paris eine Partei, welche das Reich des verstorbenen Königs Ludwig an Ludwig, den König der Deutschen, zu übertragen beabsichtigte. Gozlenus war nämlich im Kriege bei Andernach in Gefangenschaft gerathen und über den Rhein geführt worden; aber er fand bei Ludwig, dem Könige der Deutschen, und bei dessen Gemahlin, gute Aufnahme und er hatte sich mit den vornehmern Deutschen befreundet. Diesem gelang es nun, eine Menge Bischöfe, Aebte und andere Vornehme, zu Creil, an dem Einflusse des Tairin in die Oise, zu versammeln, um über die Lage des Reiches zu berathen. Den Anwesenden aber machte er Hoffnung, durch den König der Deutschen alle Ehren zu erlangen, welche sie

---

[1]) Annales Mettenses.

bisher nicht erhalten konnten; und er veranlasste sie, durch eine Gesandtschaft Ludwig zuerst nach Metz und dann nach Verdun einzuladen, um ihm das Reich zu übergeben. Als aber König Ludwig nach Verdun kam, schickte die Partei des verstorbenen Königs und seiner hinterlassenen Kinder eine Gesandtschaft an ihn, und liess ihm den Theil Lotharingens anbieten, welchen Kaiser Carl (der Kahle) in der Theilung mit Ludwig dem Deutschen erhalten hatte, wenn er einwillige, dass die hinterlassenen Söhne des verstorbenen Königs Ludwig (des Stammlers) in dem ruhigen Besitze der übrigen Länder ihres Vaters verbleiben sollten. Dieses Anerbieten nahm Ludwig an und kehrte nach seinem Palaste in Frankfurt zurück. Da aber unterdessen sein Bruder Carlmann, der König von Baiern, vom Schlage gerührt, am 22. März des Jahres 880 starb, ohne legitime Kinder zu hinterlassen, so ging er zuerst nach Regensburg und nahm Besitz von dessen Ländern. Doch überliess er dem unehelichen Sohne Carlmanns, dem spätern Kaiser Arnulf, Kärnthen, welches ihm der Vater schon bei Lebzeiten übergeben hatte.

Hierauf ging Ludwig wieder nach Gallien, schloss Freundschaft mit den Söhnen des verstorbenen Königs Ludwig und nahm ganz Lotharingen in Besitz; während die genannten Söhne des verstorbenen Königs Ludwig die übrigen Länder des väterlichen Reiches unter sich theilten. Ludwig erhielt Neustrien mit seinen Marken und was in Francia von des Vaters Reiche noch übrig war; Carlmann erhielt Burgund und Aquitanien.

In der Provence hatte sich aber Boso, ein Schwager Kaisers Carl, des Kahlen, im Jahre 879 zum Könige aufgeworfen; und beide Brüder, Ludwig und Carlmann, führten gemeinschaftlich Krieg gegen denselben, um ihn zu unterwerfen. Dagegen rückte Carl (der Dicke), der König von Alamannien und Bruder König Ludwigs von Deutschland, welcher versprochen hatte, sie in diesem Kriege zu unterstützen, alsbald in Italien ein, nahm das Land in Besitz und wurde von Papst Johann VIII., auf Christtag des Jahres 880, zum Kaiser gekrönt [1]).

Im Jahre 881 setzte Carlmann den Krieg gegen Boso fort, während sein Bruder Ludwig gegen die Normannen zog, die besonders unter der Regierung des Kaisers Carl, des Kahlen, die Küstenländer Galliens häufig beunruhigt, geplündert und

[1]) Annales Bertiniani.

nun Amiens besetzt hatten [1]). Ludwig besiegte dieselben in einer Schlacht, in welcher neun tausend Mann von der Reiterei der Normannen gefallen sein sollen [2]).

Aber noch in demselben Jahre kamen die Normannen mit ihrer Flotte in die Waal und besetzten Nimwegen mit dem königlichen Schlosse. Aber sie wurden von Ludwig, dem Könige der Deutschen, belagert; bis sie vertragsmässig Nimwegen räumen und sich aus dem Lande zurückziehen sollten. Doch thaten sie dieses nicht, ohne vorher die Befestigungen und das königliche Schloss, einen bewunderungswürdigen Bau von ausserordentlicher Grösse, verbrannt zu haben. Endlich kamen, im November desselben Jahres, die Normannen-Könige Godefrid und Sigefrid mit einem sehr grossen Heere, Reiterei und Fussvolk, und setzten sich, zum Ueberwintern, an der Maas, an einem Orte fest, der den Namen Haslon führte. Von da aus verheerten sie, bei einem ersten Ausfalle, die umliegende Gegend und verbrannten die Stadt Lüttich, die Burg (castrum) Mastricht und die Stadt Tungern. Bei einem zweiten Streifzuge verbreiteten sie sich in das Land der Ripuarier und in die umliegenden Gegenden, und brachten überall hin Mord, Plünderung und Brand. Die Städte Köln und Bonn, und die Castelle Zülpich, Jülich und Neuss, wurden von ihnen verbrannt. Hierauf äscherten sie den Palast zu Aachen und die Klöster Inda (Corneli-Münster), Malmedy und Stablo ein, und durchstreiften die Ardennen; wo sie am sechsten Januar des Jahres 882 nach dem Kloster Prüm kamen, und in der Umgegend desselben drei Tage lang Alles verheerten. Zu Prüm fanden sie eine unzählige Menge Fussvolk, welches sich vom Lande und aus den Dörfern (villis) zu einem Heere vereinigt hatte und sie angriff.

---

[1]) Gens quaedam aquilonaris, ... quam plerique Nortalbincos (Bewohner des Landes nördlich von der Elbe), alii usitatius Nortmannos vocant, piraticam agens novo et inaudito retro ante temporibus modo, Franciam est aggressa. Quae maria primum occupans, demum ostia fluminum, quae Franciam alluunt, est ingressa: subinde restans, subinde progrediens, ubi resistentem vidit neminem, quaquaversum sibi libitum visum est, ferebatur. Qui videlicet Nortmanni per quatuor nobilissima flumina, Renum et Scalt ab Oriente, Sequanam et Ligerim ab Occidente, Franciam ingressi, incendio et rapinis omnia depopulantur, nulli sexui vel aetati parcentes, captivos abducunt, ipsa etiam altaria paganis manibus profanantes.

Ex gestis Abbatum Lobiensium, auctore Fulcuino Lobiensi Abbatę. Bouquet VIII. p. 220 Lobiae, auch Laubiae genannt, wird jetzt Lobes, oder Laubes geschrieben und liegt oberhalb Charleroi an der Sambre.

[2]) Annales Fuldenses et Bertiniani.

Aber die Normannen stürzten mit Kriegsgeschrei auf diesen verächtlichen Haufen, der nicht sowohl unbewaffnet, als ohne Kriegszucht war, und hieben ihn zusammen, als wenn sie Thiere, nicht Menschen, schlachteten.

Hierauf zogen sie, mit Beute beladen, nach ihren Lagern (castra) zurück. Aber nach ihrem Abzuge brach zu Prüm zufällig Feuer aus, wobei auch das Kloster verbrannte.

Während sich dieses Alles zutrug, erkrankte König Ludwig von Deutschland und starb zu Frankfurt, am zwanzigsten Januar des Jahres 882. Er wurde im Kloster zu Lorsch, neben seinem Vater, begraben [1]). Als aber das Heer, welches gegen die Normannen geschickt worden war, den Tod des Königs vernahm, liess es von der Belagerung der Feinde ab und kehrte unverrichteter Sache zurück. Die Normannen folgten demselben auf dem Fusse bis zu dem Castelle Coblenz, und verbrannten, was sie früher nicht zerstört hatten; so dass man zu Mainz anfing, die Stadtmauer wieder herzustellen; und dass man einen Graben, ausserhalb der Mauer, um die Stadt zog [2]). Am grünen Donnerstage, den fünften April, rückten die Normannen in Trier, die vornehmste (nobilissimam) Stadt Galliens, ein, ruhten daselbst bis auf Ostersamstag aus, und zerstörten die Umgebungen bis auf den Grund, während sie die Bewohner theils vertrieben, theils ermordeten. Hierauf verbrannten sie die Stadt selbst und richteten ihren Zug nach Metz [3]).

Als aber Walo, der Bischof von Metz, dieses erfuhr, vereinigte er sich mit dem Grafen Adelhard und mit Bertulf, dem Bischofe von Trier, welcher sich mit mehrern Bürgern geflüchtet hatte, und zog dem Feinde bis Remich entgegen; wo eine Schlacht stattfand, in welcher die Normannen siegten und Walo am 12. April das Leben verlor, während Bertulf mit den Uebrigen die Flucht ergriff [4]). Die Normannen zogen hierauf, mit Beute beladen, eilig zurück.

---

[1]) Annales Mettenses.

[2]) Annalium Fuldensium continuatio.

[3]) Der Mönch Sigehardus von S. Maximin bei Trier sagt, das Kloster S. Maximin sei nicht nur verbrannt, sondern die Mönche und zum Kloster gehörigen Leute seien ermordet worden; so dass von Allen nicht Einer übrig geblieben, welcher den Ort gekannt hätte, wo man die Reliquien des hl. Maximinus, bei dem Einfalle der Normannen, verborgen hatte. Ex Sigehardi Miraculis S. Maximini; bei Pertz: Monum. Germ. hist. tomo VI. p. 234.

[4]) Historia Trevirensis, edita ab Acherio (D'Achéry); Spicilegii tomo 12. p. 217. Annales Mettenses.

VII. Kapitel.

Carl (der Dicke); von 882 bis 887.

Ludwig, der König der Deutschen, hatte von seiner Gemahlin Liutgardis einen einzigen Sohn, Ludwig. Als er aber nach dem Tode seines Bruders Carlmann sich in Regensburg aufhielt, um Baiern in Besitz zu nehmen, fiel das Kind zum Fenster hinaus und starb; und er hinterliess also keine Nachkommen. Daher kam sein Bruder, Kaiser Carl (der Dicke), aus Italien nach Baiern und nahm von Ludwigs Ländern Besitz. Hierauf hielt derselbe Landtag zu Worms; wo über die Mittel berathen wurde, die Normannen aus dem Reiche zu vertreiben, und eine Kriegsfahrt gegen dieselben angesagt wurde. Auch kam eine unzählige Menge Männer aus verschiedenen Theilen des Reiches zur festgesetzten Zeit zusammen, Franken, Thüringer, Sachsen, Alamannen, und aus Noricum. Sie bildeten ein Heer, welches jedem Feinde furchtbar gewesen wäre, wenn es einen tüchtigen Anführer gehabt hätte. Da sie aber die Normannen in ihrer Feste zu Ascloha (Haslon, Haslac; vielleicht Elslo unterhalb Mastricht?) belagerten und schon der Eroberung derselben gewiss zu sein glaubten, suchte der durch Geld bestochene Bischof Liutward, mit dem Grafen Wichert, den Kaiser von der Eroberung der Feste abzuhalten, und stellte ihm den Anführer der Normannen, Gotafrid, vor. Der Kaiser nahm denselben wie einen Freund auf und schloss mit ihm Frieden. Gotafrid liess sich taufen. Der Kaiser wurde sein Taufpathe; trat ihm die Provinz Friesland ab und gab ihm Gisla, die Tochter des Königs Lothar, zur Gemahlin; auch zahlte er, zur Schmach des Heeres, das ihn begleitete, Tribut. Die Schätze der Kirchen, welche wegen der Feinde verborgen worden waren, nahm nun Carl selbst weg und gab sie den Normannen. Auf diese Weise erhielt König Siegefrid 2412 Pfund des reinsten Goldes und Silbers, oder nach einer andern Angabe 2080 Pfund, auch etwas mehr; das Pfund (Silber?) zu 20 Solidi gerechnet. Die Normannen aber beluden zwei hundert Schiffe mit den Schätzen und Sclaven, die sie erbeutet hatten, und schickten sie in ihr Land. Diejenigen von ihnen, welche nicht mit Gotafrid nach Friesland gingen, um sich daselbst nieder zu lassen, zogen nach der Somme zurück und plünderten die Länder des Königs Ludwig. Als aber Lud-

wig im August des Jahres 882 zu St. Denys bei Paris starb, schickten die Vornehmsten des Reiches eine Botschaft an seinen Bruder Carlmann, welcher den Krieg gegen Boso führte und Vienne belagerte, dass er kommen und die Länder seines Bruders in Besitz nehmen sollte; zugleich meldeten sie ihm, dass sie zu einem Kriegszuge gegen die Normannen gerüstet seien, welche das Gebiet von Tungern, Arras, Cambrai, und einen Theil des Gebietes von Rheims, verheerten. Indessen fand Carlmann, nachdem er die Länder seines Bruders mit den seinigen vereinigt hatte, doch die gehörige Unterstützung nicht, um den Krieg gegen die Normannen mit Nachdruck zu führen. Diese setzten sich daher in Löwen fest und plünderten von da aus, auf ihren beständigen Streifzügen, die umliegenden Länder, sowohl des Königs Carlmann, als auch des Kaisers Carl; ohne dass auch dieser Bedeutendes gegen sie ausgerichtet hätte, obgleich er wiederholt ein Heer gegen sie schickte.

So zogen die Normannen, im Jahre 883, selbst wieder mit starker Macht nach Prüm; wo ihnen Graf Heinrich, ein Bruder des thüringischen Grafen Poppo, entgegenrückte und sie vernichtete, während er selbst verwundet wurde. Auch schifften Normannen, die aus Dänemark nach Friesland gekommen waren, den Rhein herauf, und plünderten und verbrannten viele Orte, die kaum erst wieder hergestellt waren. Doch zog ihnen Liutbert, der Erzbischof von Mainz, mit Wenigen entgegen, tödtete Viele und nahm ihnen ihre Beute ab; und der genannte Graf Heinrich belagerte dieselben, während des Winters, in Duisburg und verhinderte sie, die Gegend zu plündern; bis sie im Frühjahre wieder den Rhein hinunter zogen.

Unterdessen wurde Köln wieder aufgebaut und mit Mauern und Thoren versehen; doch konnte an den Bau der Kirchen und Klöster noch nicht gedacht werden.

Zu Trier war am 10. Februar des Jahres 883 der Erzbischof Bertulf gestorben und Ratbod ihm durch Wahl des Clerus und des ganzen Volkes am 8. April in der erzbischöflichen Würde gefolgt. Er weihte hierauf am 22. April Rotbert zum Bischofe von Metz und zum Nachfolger des Bischofs Walo, welcher bei Remich, in der Schlacht gegen die Normannen, gefallen war. Ratbod war vom Jahre 895 bis zum Jahre 900 zugleich Canzler (Archicancellarius) des lotharingischen Königs Zwentebold, und wird als solcher in mehrern Diplomen genannt. Später, bis zum Jahre 910, versah er das nämliche Amt bei Ludwig

dem Kinde, dem Könige der Deutschen und Nachfolger seines Vaters Arnulf [1]).

Endlich sah sich Carlmann, im Jahre 884, gezwungen, den Frieden von den Normannen zu erkaufen. Zwölf tausend Pfund reines Silber forderten sie, als den Preis für eine zwölfjährige Ruhe, die sie seinem Reiche zu lassen versprachen; und sie zogen erst aus demselben zurück, als sie die ungeheuere Summe erhalten hatten.

Carlmann wurde aber in demselben Jahre, auf der Jagd, von einem Eber, oder, wie Einige sagten, durch Unvorsichtigkeit seines Begleiters, der die Waffen trug, verwundet; so dass er in Folge davon bald darauf starb und zu St. Denys, bei Paris, begraben wurde.

Sobald die Normannen den Tod des Königs erfuhren, kamen sie zurück und begannen ihre Plünderungen von Neuem; indem sie behaupteten, nur mit Carlmann den Frieden geschlossen zu haben. Von seinem Nachfolger auf dem Throne verlangten sie eine gleiche Summe, als Preis des Friedens, den sie ihm gewähren wollten. Hierdurch erschreckt, schickten die Vornehmsten des Reiches eine Gesandtschaft an Kaiser Carl, um ihn in das Reich einzuladen und ihm den erledigten Thron anzubieten; denn auf Carl, den noch übrigen Bruder Carlmanns und rechtmässigen Nachfolger des früher verstorbenen Königs Ludwig, konnte man in so schwierigen Zeiten keine Rücksicht nehmen, weil er noch ein Kind war. Als aber Kaiser Carl der Einladung Folge leistete, kamen ihm die Grossen bis auf die Grenze des Landes, nach Gondreville, bei Toul an der Mosel, entgegen und unterwarfen sich nach Brauch, durch Handschlag und Eid, seiner Herrschaft.

Unterdessen schmeichelte sich Hugo, der Sohn des Königs Lothar und der Waldrada, das Reich seines Vaters an sich reissen zu können. Wirklich gelang es ihm, die Grafen Stephan, Rotbert, Wicbert, Thiebald und Albrich (Albricus), nebst dessen Bruder Stephan, zu gewinnen, mit welchen er plündernd und raubend im Lande umher zog; so dass er den Normannen selbst an Gewaltthätigkeit wenig nachstand; nur mordete und brannte er nicht. Auch schickte er, im Jahre 885, Gesandte an seinen

---

[1]) Man sieht dieses in den Diplomen, welche in dem Recueil des historiens des Gaules et de la France, tome IX, abgedruckt sind.

Schwager, den Normannenfürsten Gotafrid in Friesland, um ihn aufzufordern, aus seinem Vaterlande (Dänemark) Hilfstruppen an sich zu ziehen und ihm zur Eroberung seines väterlichen Reiches beizustehen; dessen Hälfte er ihm zu geben versprach, wenn er durch ihn seinen Zweck erreichen würde. Hierdurch verlockt, suchte Gotafrid Gelegenheit, den Frieden mit dem Kaiser zu brechen, und schickte in dieser Absicht Gesandte an denselben, durch welche er Coblenz, Andernach, Sinzig, und einige andere zum kaiserlichen Fiscus gehörige Orte, forderte, wenn der Kaiser wünsche, dass er ihm treu bleiben und fortfahren solle, die ihm anvertrauten Grenzen des Reiches gegen die Einfälle seiner Landsleute zu vertheidigen. Er verlange aber die genannten Orte wegen ihres Weinbaues, da Friesland, in dessen Besitz er sich durch die kaiserliche Freigebigkeit befinde, keinen Wein hervorbringe. Da indessen der Kaiser die Ränke durchschaute, ging er mit dem Grafen Heinrich zu Rathe, wie er den Feind, welchen er in das Reich aufgenommen hatte, vertilgen könne; denn weil das Land, das derselbe inne hatte, von Wasser vielfach durchzogen und voll Sümpfe war, wollte er nicht Gewalt, sondern List, gegen ihn gebrauchen.

Er schickte also genannten Grafen Heinrich und, um die List zu verdecken, auch Willibert, den ehrwürdigen Bischof von Köln, an Gotafrid ab, angeblich, um ihm wegen seines Begehrens Antwort zu sagen. Gotafrid ging ihnen bis an den Ort, wo Rhein und Waal sich trennen, entgegen. Die Unterhandlungen begannen und wurden bis zum Abend fortgesetzt. Am andern Tage sollte der Bischof die Gemahlin Gotafrids aufmuntern, den Frieden zu vermitteln; während Graf Heinrich mit Gotafrid die Angelegenheiten des Grafen Everhard verhandeln würde, der durch Gotafrid in seinem Besitze gestört worden war. Da nun, nach Abrede, Everhard sich über die Ungerechtigkeit Gotafrids beklagte, und dieser grob und beleidigend antwortete, schlug Everhard ihm mit dem Schwerte auf den Kopf, dass er zur Erde fiel; worauf er von den Leuten Heinrichs durchbohrt wurde. Hierauf wurden alle Normannen in Batavia umgebracht.

Auf den Rath desselben Grafen Heinrich wurde, einige Zeit später, auch Hugo, durch Versprechungen, nach Gondreville gelockt und gefangen genommen. Auf Befehl des Kaisers stach man ihm die Augen aus und brachte ihn in das Kloster des hl. Bonifacius zu Fulda. Später wurde derselbe, unter dem lotharingischen Könige Zwentebold, in dem Kloster zu Prüm, durch

den Abt Regino, als Mönch aufgenommen; wo er nicht lange nachher starb.

Aber die Normannen, welche sich zu Löwen festgesetzt hatten, zogen im Jahre 886, ungefähr dreissig tausend Mann stark, die Seine herauf nach Paris und belagerten es; und als der Kaiser im Frühjahre ein Heer unter dem Herzoge Heinrich gegen sie schickte, gerieth dieser in einen Hinterhalt und wurde getödtet. Hierauf rückte der Kaiser selbst mit einem unermesslichen Heere gegen die Belagerer von Paris; endigte aber seinen Feldzug damit, dass er den Normannen das Land auf der linken Seite der Seine (die Normandie), dessen Einwohner ihm nicht gehorchten, zur Plünderung überliess und nach Alamannien zurückkehrte. Hier trennte er sich von seiner Gemahlin Richardis, mit welcher er, seit länger als zehn Jahren verehelicht, nie ehelichen Umgang gepflogen hatte; denn er hatte eine Concubine und von dieser einen Sohn, Namens Bernhart. Richardis ging in das Nonnenkloster zu Andlau, im Elsasse, welches sie auf ihrem Eigenthume erbaut hatte. Aber auch ihr Gemahl sollte bald gezwungen sein, der kaiserlichen Würde zu entsagen. Denn als er einen Landtag für den eilften November des Jahres 887 nach Trebur berief, fielen die Vornehmsten des Reiches, einsehend, dass er an Geist und Körper krank sei, von ihm ab.

VIII. Kapitel.

Arnulf und Zwentebold; von 887 bis 900.

Von den Deutschen wurde Arnulf, der uneheliche Sohn des verstorbenen Königs Carlmann, zum Könige gewählt. Dagegen warf sich in Ober-Italien Berengar, der Sohn Everhards, des Herzogs von Frioul, zum Herrscher auf, und fand in Wido, dem Sohne Lamberts, des Herzogs von Spoleto, einen Gegner, der ihn zuletzt auch vertrieb. Im westfränkischen Reiche aber wurde Odo, der Sohn des Grafen Rotbert von Paris, endlich als König anerkannt. Zwischen dem Jura und den penninischen Alpen setzte sich Rodulf, der Sohn Conrads, welcher ebenfalls Graf von Paris war, zu St. Maurice die Krone, als König von Burgund, auf.

Kaiser Carl fand sich aber bei dem Ausbruche der Verschwörung zu Trebur in drei Tagen von den Seinigen so verlassen, dass Liutbert, der Bischof von Mainz, sich veranlasst sah, auf eigene Kosten ihm die Nahrung reichen zu lassen, bis Arnulf einige Güter in Alamannien anwies, welche seinen Unterhalt liefern sollten. Doch er genoss dieser Almosen nicht lange; denn er starb schon am zwölften Januar des Jahres 888 und wurde in der Abtei Reichenau, bei Constanz, begraben. Glück und Zufall hatten unter seiner schwachen Regierung wieder alle Länder Carls des Grossen auf kurze Zeit vereinigt; und beim Erlöschen des carolingischen Kaiserstammes tritt uns wieder die ganze Grösse seines Gründers entgegen, um plötzlich zu zerfallen und in Dürftigkeit unterzugehen.

Die Normannen benutzten unterdessen die Uneinigkeit und die Spaltungen der Franken; sie verbrannten, im Jahre 889, die Stadt Troyes und dehnten ihre verheerenden Streifzüge bis Verdun und Toul aus. Auch an der untern Maas machten sie wieder Einfälle in Lotharingen; und König Arnulf sammelte, im Jahre 891, zu Mastricht ein Heer gegen dieselben. Ehe dieses aber ganz vereinigt war, gingen die Normannen bei Lüttich über die Maas, verbreiteten sich im Rücken des Heeres, durch die Wälder und Sümpfe um Aachen, und schnitten demselben, das am 24. Juni nun fast vollständig versammelt war, alle Zufuhr an Lebensmitteln ab. In dieser Gefahr beriethen die Fürsten, ob sie sich durch das Land der Ripuarier nach Köln zurückziehen und von da, über Prüm, den Weg nach Trier einschlagen, oder ob sie über die Maas setzen und nach den Schiffen eilen sollten. Die Nacht machte der Berathung ein Ende. Früh am folgenden Morgen waffnet sich das Heer und zieht mit fliegenden Fahnen den Fluss hinab zum Kampfe. Als sie aber über die Geule (Gulia) auf der rechten Seite der Maas, unterhalb Mastricht, gekommen waren, zogen die Fürsten nicht weiter, um das Heer nicht ohne Noth zu ermüden. Es wurde beschlossen, dass ein jeder der Anführer zwölf von seinen Leuten auswähle, welche zusammen eine besondere Schaar bilden sollten, die sie zur Auskundschaftung des Feindes abschicken wollten. Während sie hierüber sprachen, sahen sie plötzlich normannische Späher; und ohne die Anführer zu befragen, verfolgen Alle ohne Ordnung dieselben bis zu einem Dorfe, worin sie auf Haufen normannischen Fussvolkes treffen, welche, eng an einander geschlossen, sie zurücktreiben. Aber die Franken sammeln sich wieder, er-

heben Kriegsgeschrei und beginnen die Schlacht. Sobald nun die Reiterei der Normannen das Feldgeschrei hörte, eilte sie ihrem Fussvolke zu Hilfe; und vereinigt schlugen sie die Christen in die Flucht. Der Bischof von Mainz, Sunderold, welcher im Jahre 889 auf Liutbert gefolgt war, der Graf Arnulf, und eine grosse Menge edler Männer, fielen in dieser Schlacht, welche am 26. Juni des Jahres 891 stattfand. Die Normannen plünderten das Lager der Christen, mordeten die Gefangenen, und kehrten, mit Beute beladen, zu ihren Schiffen zurück.

Während dieses vorfiel, war König Arnulf in Baiern, um den Uebermuth der Slaven zu züchtigen. Als er aber die unglückliche Nachricht von der Niederlage seines Heeres an der Maas erhielt, sammelte er ein neues Heer aus seinen östlichen Reichen, setzte mit demselben über den Rhein und schlug an der Maas sein Lager auf. Da nun die Normannen, stolz auf ihren Sieg, auf Plünderung auszogen, rückte der König ihnen mit leichten Truppen entgegen; worauf sie sich an der Dyle verschanzten. Endlich kam es zur Schlacht, worin die Normannen gänzlich geschlagen wurden. Arnulf kehrte hierauf nach Baiern zurück.

Die Normannen, welche bei den Schiffen geblieben waren, kamen nun, im Februar des Jahres 892, an die Maas, fielen in das Land der Ripuarier ein und streiften, Alles verheerend, bis nach Bonn. Von da zogen sie nach Laudulvestorph [1]), wo das Heer der Christen mit ihnen zusammenkam, ohne etwas Merkwürdiges zu unternehmen. In der darauf folgenden Nacht zogen die Normannen von Laudulvestorph ab; und weil sie fürchteten, von dem christlichen Heere überfallen zu werden, wagten sie sich nicht in die Ebene, sondern sie hielten sich in den Wäldern. Auf diese Weise liessen sie das christliche Heer auf der linken Seite hinter sich zurück, und zogen in aller Eile nach Prüm, wo der Abt und die Brüder sich kaum durch die Flucht retten konnten. Die Normannen drangen in das Kloster und zerstörten Alles. Einige Mönche und viele zum Kloster gehörige Leute (plurima familia) wurden ermordet; die Uebrigen als Gefangene weggeführt. Von Prüm zogen sie in die Ardennen, wo sie eine Burg (castrum), welche auf einem hohen Berge neu gebaut war,

---

[1]) Regino sagt Landolfesdorff. Ist vielleicht Ludendorf in der Nähe von Euskirchen zu verstehen? Hontheim (Histor. trev. diplom. I. p. 68) erklärt Ludolvesdorpf für Ludelsdorf und setzt es an die Ahr: aber einen solchen Ort finde ich auf der Karte nicht.

und wohin sich eine grosse Menge Menschen (innumera multitudo vulgi) geflüchtet hatte, angriffen und eroberten. Hier mordeten sie Alles und kehrten hierauf, mit grosser Beute beladen, zu ihrer Flotte zurück. Farabert war damals Abt des Klosters zu Prüm; er legte aber mit Bewilligung des Königs sein Amt nieder. Auf ihn folgte, durch die Wahl der Brüder, Regino [1]), welcher aber gleichfalls nicht lange in der Stelle blieb; indem, durch die Ränke seiner Gegner, Richarius, der Bruder der Grafen Gerhard und Matfrid, im Jahre 899, zum Abte des Klosters ernannt wurde.

Am 28. August desselben Jahres wurde der Graf Megingaudus, ein Neffe des Königs Odo von Paris, durch Alberich und seine Gefährten (socii), in dem Kloster des hl. Sixtus zu Retel (Rotila), bei Sirk, ermordet. Die Leiche wurde nach Trier gebracht und in dem Kloster zum hl. Maximinus, vor der Stadt, begraben [2]). König Arnulf überträgt hierauf einen Theil der

---

[1]) Regino, zu Altrip am Rheine, oberhalb Mannheim, geboren, war vorher Lehrer an der Klosterschule zu Prüm und hat, nachdem er als Abt des Klosters durch Richarius verdrängt worden war, sein Leben zu St. Maximin bei Trier beschlossen; wo er im Jahre 915 starb. Er hat mehrere Schriften hinterlassen, von welchen sein Chronicon und seine zwei Bücher de disciplina ecclesiastica die berühmtesten sind. Sein Chronicon geht von Christi Geburt bis zum Jahre 905; es wurde aber, wahrscheinlich durch einen Mönch von St. Maximin, bis zum Jahre 967 fortgesetzt (Siehe Pertz: Monumenta Germaniae historica; tomo I, p. 537, 613). Auch seine Schrift de disciplina ecclesiastica hat für unser Land einen bedeutenden historischen Werth, indem man aus ihr den Zustand der Kirche und der religiösen Bildung des Volkes zur damaligen Zeit, in mancher Hinsicht kennen lernt.

Sein unmittelbarer Vorgänger, als Lehrer an der Klosterschule in Prüm, war Wandelbertus, von welchem wir mehrere Schriften, besonders ein metrisches Martyrologium besitzen, welches ebenfalls für die trierische Geschichte nicht ohne Werth ist.

[2]) Chronicum Reginonis. Nach dem Tode des Abtes Herkenbert (gegen das Jahr 890) wandten sich die Mönche des Klosters zum hl. Maximin, nach Brauch, mit der Bitte an den König Arnulf, dass er ihnen erlauben möchte, einen Abt zu wählen. Aber der König gewährte die Bitte nicht; sondern er bestimmte einige Güter des Klosters zum kaum dürftigen Unterhalte der Mönche und gab die Abtei (Abbatiam) einem gewissen Herzoge (Grafen?) Megingaudus zum Lehn (Beneficium); auf dessen Betreiben der König Arnulfus demselben Kloster später das königliche Fiscal-Gut Rubenach (Ribinacum) schenkte. Ex Sigehardi Miraculis S. Maximini; in Pertz: Monumenta Germ. histor. tomo VI. p. 231. Megingaudus (oder Megingoz) war aber Graf des Maiengaues, denn Meinfeld lag in seiner Grafschaft (Hontheim hist. trevir. dipl. tomo I. p. 226). Nach dem benannten Megingaudus war die Abtei S. Maximin immer in der Gewalt und in dem Genusse der Herzoge von Lothringen, mit Ausnahme derjenigen Güter derselben, welche zum Unterhalte der Brüder bestimmt waren, und deren Beschützung den genannten Herzogen von den Königen übertragen wurde. Sigehardus l. c.

Sigehardus war ein Mönch von S. Maximin, welcher gegen 963 eine

Würden des Grafen Megingaudus auf seinen Sohn Zwentebold; und nachdem er im Jahre 893 zum grössten Theile die Städte Lotharingens bereist und von den Bischöfen unermessliche Geschenke erhalten hatte, versuchte er es, im Jahre 894, auf dem Landtage zu Worms, diesen unehelichen Sohn zum Könige über das Reich Lothars zu erheben; doch willigten die Vornehmsten des Reiches nicht ein. Glücklicher war Arnulf im folgenden Jahre; denn nachdem die Bischöfe aus ganz Lotharingen, aus Sachsen, Baiern, Alamannien und Franken (Francia), sechs und zwanzig an der Zahl [1]), nebst den Aebten der Klöster, unter dem Vorsitze der Metropolitan-Bischöfe, Hatto von Mainz, Hermann von Köln und Ratbod von Trier, zu Trebur eine Versammlung gehalten und Vieles gegen die Weltlichen bestimmt hatten, welche die bischöfliche Auctorität zu schwächen suchten, ging Arnulf nach Worms, hielt daselbst Landtag und erhob, mit Zustimmung Aller, seinen Sohn Zwentebold zum Könige über das Reich Lothars [2]). Und noch in dem nämlichen Jahre sam-

---

Schrift über die Wunder des hl. Maximin schrieb, aus welcher dasjenige, was von Interesse für die Geschichte der damaligen Zeit ist, sich in der Sammlung von Pertz l. c. findet.

[1]) In den Acten sind nur zwei und zwanzig unterschrieben.

[2]) Von den Diplomen des Königs Arnulf, welche Hontheim mittheilt, verdient hier dasjenige angeführt zu werden, welches im königlichen Palaste zu Frankfurt, am ersten Juli des Jahres 889, ausgefertigt wurde, und worin Arnulf, auf die Bitte des Erzbischofs Ratbod, der Kirche des hl. Petrus zu Trier die Abtei zum hl. Servatius in Mastricht schenkt, damit beständig für ihn, seinen Vater Carlmann, seinen Grossvater Ludwig, und für seines Vaters Brüder, Carl und Ludwig, durch den Clerus der trierischen Kirche gebetet werde. In einem andern Diplome, welches am eilften Februar 893 zu Ingelheim ausgefertigt ist, schenkt er, auf die Bitte des Erzbischofs Hatto zu Mainz, der Abtei zum hl. Maximin zu Trier drei und zwanzig Dörfer, damit das Collegium der Brüder (fratres) der genannten Abtei daraus seinen Unterhalt beziehe. Unter diesen Dörfern werden Brechen (Prichna) bei Limburg, Rübenach (Rivanacha), Leiwen (Loabia), Dezem (Decima), Kenn (Kannis) an der Mosel, Appel (Appula) und Alsenz (Alsoncia) in der Pfalz, Emmel (Embilado), Taben (Tavena), Mertesdorf (Matrihesdorff), an der Saar und Mosel, oberhalb Trier, Feilen (Fulina), und Eberlingen (Eberlinga), im Luxemburgischen, genannt (Hontheim, hist. trev. dipl. tomo I. p. 229, 231).

Wenn aber auch hier unter dem Namen einer Schenkung nur die Bestätigung der Besitzungen des Klosters zum hl. Maximin durch König Arnulf zu verstehen ist, wie dieses aus der in fast gleichen Worten abgefassten Urkunde des Königs Ludwig vom Jahre 910, von welcher später die Rede sein wird, ersichtlich ist, und wenn eine Bestätigung des Besitzes von Gütern, welche ursprünglich dem Fiscus angehören, als eine Schenkung betrachtet werden mochte; indem der König die Fiscalgüter wieder einziehen konnte: so wird die Aechtheit dieser Urkunde, wenigstens in Bezug auf die Namen der Ortschaften, doch dadurch verdächtig, dass König Arnulf, durch Urkunde vom 23. Januar des Jahres 888,

melte Zwentebold ein unermessliches Heer, um sein Reich zu vergrössern, und zog, unter dem Vorwande, als wolle er Carl, dem nachgeborenen Sohne Ludwigs (des Stammlers, oder Ludovicus Nihil-fecit [1]), welchen einige westfränkische Grossen zum Könige erwählt hatten, gegen den König Odo Beistand leisten, vor Lâon und belagerte die Stadt. Aber es ist ihm nicht gelungen, dieselbe zu erobern, obgleich er viele Tage mit der grössten Anstrengung kämpfte. Und als er hörte, dass Odo mit einem Heere aus Aquitanien gegen ihn anrücke, zog er in sein Reich zurück.

Um dieselbe Zeit wurde der ehrwürdige Ludelmus, in der Kirche zu Toul, durch den Metropolitan-Bischof Ratbod von Trier, mit seinen Suffragan-Bischöfen, zum Bischofe gewiehen.

Wido, welcher in Italien geherrscht und den Kaisertitel geführt hatte, war im Jahre 894 gestorben und sein Sohn Lambert ihm in der Regierung gefolgt. Im Jahre 896 zog nun Arnulf nach Italien, bekriegte Lambert und eroberte Rom, wo ihn Papst Formosus zum Kaiser krönte.

Im Jahre 897 entsetzte Zwentebold die Grafen Stephan, Odacar, Gerard und Matfrid ihrer Ehren und Würden, und kam mit einem Heere nach Trier, wo er das Land, welches die genannten Grafen besessen hatten, unter seine Leute vertheilte; jedoch so, dass er das Kloster ad Horrea (Oeren) zu Trier und das Kloster zum hl. Petrus zu Metz für sich behielt [2]).

---

dem Kloster zum hl. Maximin einzeln das Dorf Rübenach geschenkt hat (Hontheim l. c. p. 226); und dass König Ludwig, das Kind, durch Urkunde vom Jahre 910, Brechen (Brechene), damals ein herrschaftlicher Hof (curtis dominicalis), dem Grafen Conrad (Chuonrat) schenkt, dass er damit die Kirche dotiren könne, welche er auf dem Berge Lintburck (Limburg) zu bauen beabsichtige (Hontheim hist. dipl. I. p. 258); während hier Brechen dem Kloster zum hl. Maximin geschenkt wird.

[1]) Ex brevi Chronico Sti. Martini Turonensis; bei Bouquet, tomo VIII. p. 316.

[2]) Zwentebold (Zwendebold, Zwentibold) war auch im Jahre 895 zu Trier, wo er in einem Diplome, welches am 28. Januar des genannten Jahres zu Pfalzel, durch den Notar Alberich, im Namen des Erzbischofs und Canzlers (summus cancellarius) Ratbod, ausgefertigt wurde, auf die Bitte des genannten Canzlers und des Grafen Odoacrus die Jagdgerechtigkeit in allen Wäldern bewilligt, welche die Abtei Maximin und der Bischof von Trier innerhalb folgender Grenzen besitzen: von der Quelle des Idarbaches (Hiederaha) bis an die Dhron; und der Dhron nach bis zu ihrer Mündung in die Mosel; und von Losheim (Losma) der Hauptstrasse (via publica) nach bis in die Stadt Trier. Alle Waldungen innerhalb der genannten Grenze bildeten nach dieser königlichen Verordnung einen Forst (forestes), in welchem Niemand eine Jagd ohne

Hierauf schickte Zwentebold Gesandte an seinen Vater, um dessen Rath einzuholen, indem er die Absicht hatte, sich zu verheirathen; und auf den Rath seines Vaters verlangte er Oda, die Tochter des Grafen Otto, und heirathete dieselbe nach Ostern desselben Jahres. Auch söhnte Arnulf, auf dem Landtage zu Worms, die Grafen Stephan, Gerard und Matfrid, wieder mit seinem Sohne Zwentebold aus.

Am dritten Januar des Jahres 898 starb König Odo im westfränkischen Reiche und wurde zu St. Denys begraben; und die Grossen des Reiches wählten nun einstimmig Carl, den schon genannten Sohn König Ludwigs (des Stammlers) zum Könige.

Im nämlichen Jahre wird der Herzog Reginar, der treueste und einzige Rathgeber Zwentebolds, durch diesen seiner Würden und Güter beraubt und des Landes verwiesen. Reginar vereinigte sich aber mit dem Grafen Odacrus und einigen Andern; und sie zogen mit ihren Familien an einen sichern Ort, welcher Durfos[1]) hiess, und befestigten sich daselbst. Als aber der König dieses hörte, zog er mit einem Heere gegen sie aus und wollte ihre Burg (castrum) erobern. Doch glückte ihm dieses nicht, wegen der Sümpfe und Ueberschwemmungen, welche die Maas daselbst bildet. Da nun der König abgezogen war, wandten sich die genannten Grafen an den König Carl und riefen ihn mit dem Heere in's Reich; und als Zwentebold sah, dass er eingeschlossen sei, ergriff er mit Wenigen die Flucht. Carl aber kam geraden Weges nach Aachen und ging darauf nach Nimwegen (Niumagam). Unterdessen zog Zwentebold den Bischof Franco von Tungern mit seinen Leuten an sich und ging über die Maas bis nach Florange (Florichingas) bei Thionville[2]), wo sich alle Vornehmen des Reiches, die daselbst waren, mit ihm vereinigten. So verstärkt zog er Carl entgegen, welcher von Nimwegen zurückgekehrt und nach Prüm gekommen war, und von hier seine Truppen gegen Zwentebold führte. Aber der Frieden kam durch Unterhandlung zu Stande, und Carl ging über die Maas, in sein Reich, zurück.

Im Jahre 899 hatte Zwentebold zu St. Goar eine Unterredung mit mehrern Vornehmen sowohl seines Reiches, als der Länder seines Vaters Arnulf und des westfränkischen Königs Carl. Aus

---

die Erlaubniss des Eigenthümers ausüben durfte. Hontheim, hist. trev. diplom. tomo I. p. 232.

[1]) Ein unbekannter Ort.

[2]) Vergl. über Florichingas: Pertz, Monumenta Germ. historica, tomo I. p. 630.

dem Reiche des Kaisers Arnulf waren der Erzbischof Hatto (von Mainz) und die Grafen Conrad und Gebhard; von Seiten des Königs Carl Aschirich (Aschiricus), der Bischof von Paris, und der Graf Odacar gegenwärtig. Was aber hier ohne den Kaiser Arnulf verhandelt wurde, hat der Erfolg gezeigt [1]).

Zwentebold zog nun von Neuem mit einem Heere gegen Durfos; und da er die Burg nicht zu erobern vermochte, befahl er den Bischöfen, sie sollten Reginar und Odacrus, sammt ihren Gefährten, mit dem Kirchenbann belegen. Da aber die Bischöfe dieses verweigerten, kam er zu Beschimpfungen, Drohungen und unwürdiger Behandlung gegen dieselben; und so wurde die Belagerung aufgehoben und Jeder kehrte nach Hause zurück.

Endlich starb Arnulf, am 29. November des Jahres 899, und wurde zu Oettingen (Odingae), in Baiern, bei seinem Vater begraben. Die Vornehmsten seines Reiches versammelten sich hierauf zu Forchheim [2]) und wählten, im Jahre 900, Ludwig, den ehelichen Sohn Arnulfs, den die Königin Uta erst im Jahre 893 geboren hatte, zum Könige.

Während aber dieses in Deutschland geschah, brachen zwischen Zwentebold und seinen Grossen Zwistigkeiten wegen der Räubereien und Plünderungen aus, welche beständig in seinem Reiche verübt wurden, und weil Zwentebold mit Weibern und niedrigen Menschen über die Angelegenheiten des Landes verfügte, die Ehrbaren und Angesehenen aber von sich stiess und ihrer Ehren und Würden beraubte. Er hatte sogar den Erzbischof Ratbod von Trier mit dem Stocke auf den Kopf geschlagen, und war Allen in dem Grade verhasst, dass sie zu Ludwig übergingen, ihn in das Reich riefen, und sich zu Thionville, durch Handschlag, seiner Herrschaft unterwarfen. Als aber Ludwig über den Rhein zurückgegangen war, sammelte Zwentebold eine Schaar um sich, zog durch die Städte des Reiches, und verheerte Alles durch Brand und Raub. Man rief desswegen Ludwig zu Hilfe; und Zwentebold wurde an der Maas, in einer Schlacht, welche ihm die Grafen Stephan, Gerard und Matfrid lieferten, am 13. August des Jahres 900 getödtet [3]).

---

1) Ohne Zweifel betraf es die Erbfolge im Reiche des kranken Arnulf.

2) Forchheim liegt in der Nähe von Bamberg, gegen Nürnberg hin.

3) Unter den Diplomen des Königs Zwentebold, welche Hontheim anführt, würden zwei für Trier eine grosse historische Wichtigkeit haben, wenn sie ächt wären. Das eine, vom 5. Februar des Jahres 898, erhebt die Besitzungen der Kirche zum hl. Petrus in Trier zu einer Grafschaft (comitatus); das andere,

IX. Kapitel.

Von Ludwig, dem Kinde, bis auf Otto I.; von 900 bis 920.

Graf Gerard nahm noch im nämlichen Jahre Zwentebolds Gemahlin Oda zur Frau [1]. Dagegen wurde Graf Stephan, des Nachts, im Schlafzimmer, durch einen vergifteten Pfeil getödtet, welcher durch das Fenster auf ihn abgeschossen worden war.

Zugleich beginnen nun im Jahre 901 die Einfälle der Ungarn in Baiern und Italien; und während Ludwig, der König der Deutschen, nur noch ein Kind war, wird das Land durch innere Kriege und durch einen neuen, gefährlichen Feind von Aussen beunruhigt.

Im Jahre 905 schickte der Graf Conrad (Conradus), in Hessen, seinen Sohn gleichen Namens, mit einem bedeutenden Heere, gegen die Grafen Gerhard und Matfrid, weil sie seine Besitzungen, die Klöster St. Maximin und St. Maria ad Horrea (zu Trier) gewaltthätig angegriffen hatten. Zu Conrad gesellte sich noch ein Heer aus dem Reiche Lothars; und sie kamen bis in den Bliesgau (in pagum Blesiacum) und verheerten, durch Raub und Brand, die Besitzungen der genannten Brüder und ihrer Leute. Endlich schickten Gerhard und Matfrid, von der Burg, in welcher sie sich befestigt hatten, eine Gesandtschaft um Frieden; und nachdem dieser beiderseits eidlich zugesichert worden war, kehrten die Truppen nach Hause zurück. Aber König Ludwig verbannte zuletzt, im Jahre 908, auf einem Landtage zu Metz, die beiden Grafen Gerhard und Matfrid aus seinem Reiche [2].

Im Jahre 909 heirathete der sechzehnjährige König Ludwig die Sachsin Luitgarda, die Schwester Bruno's und des Herzogs Otto; doch starb er schon im Jahre 911, ohne Kinder zu hinterlassen: und das Volk der Sachsen und Franken wollte

---

vom Jahre 899, befreit die innerhalb der Stadt Trier gelegenen Häuser, der zur Kirche des hl. Petrus gehörigen Leute, von den Lasten der Einquartirung.

Aber die erste der genannten Urkunden beginnt mit den Worten: In nomine Dei eterni et Salvatoris nostri Jesu Christi; die zweite mit den Worten: In nomine Domini nostri Jesu Christi Dei eterni: während die ächten Diplome des Königs Zwentebold mit den Worten anfangen: In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Ausserdem stimmt die zweite Urkunde in der Unterschrift nicht mit den Diplomen Zwentebolds überein.

[1]) Annales Mettenses.

[2]) Chronicon Reginonis.

Otto, den Herzog von Sachsen, zum Könige wählen. Aber Otto war alt und wollte eine solche Last nicht auf sich nehmen; desswegen wurde, auf seinen Rath, der oben schon erwähnte Conrad, Sohn des Grafen Conrad von Hessen und ehemaliger Herzog der Franken, auf den Thron erhoben, während doch eigentlich Otto die höchste Gewalt behielt [1]).

---

[1]) Hontheim (hist. dipl. I. p. 253) theilt ein Diplom König Ludwigs des Kindes, vom 19. Sept. des Jahres 902, mit, worin dieser, auf die Bitte der Grafen Conrad und Gebhard (Geberadus, Gebehardus), dem Bischofe von Trier das Münzrecht der Stadt Trier, die Zölle, Abgaben und Steuern, in und ausserhalb der Stadt Trier, durch die ganze Grafschaft (comitatus), überträgt; so dass Alles, was früher dem Grafen (comiti) bezahlt werden musste, in der Gewalt des Bischofs verbleiben sollte.

Wohl kann die Aechtheit dieser Urkunde durch den Umstand verdächtig erscheinen, dass in ihr gesagt wird, diese Gerechtsamen seien zur Zeit des Bischofs Weomadus (gegen das Jahr 761) dem Bisthume entzogen und auf die Grafschaft übertragen worden; die oben genannten Grafen hätten daher verlangt, der König möchte sie der Kirche zurück erstatten. Aber der Anfang und die Unterschrift der Urkunde sind ächt; und wenn es auch wahrscheinlich ist, dass sie interpolirt sein mag und keinen vollen Glauben verdient, so ist es doch wohl möglich, dass Milo, welcher vor Weomadus das trierische Bisthum besass, das Münzrecht der Stadt an sich gezogen hatte, und dass, nach dem Tode Milo's, dasselbe wieder auf den Grafen, oder die Stadt, überging. Der Umstand endlich, dass der Erzbischof Ratbod Kanzler der Könige Zwentebold und Ludwig des Kindes war, musste der Erweiterung der Privilegien der trierischen Erzbischöfe unter den genannten Königen sehr günstig sein; und Ratbod in's Besondere mochte Rechte ausüben, welche seine Nachfolger, in noch weit späterer Zeit, nicht immer besessen zu haben scheinen. So existiren Königs-Münzen, welche zu Trier geprägt wurden, noch von Otto I., der vom Jahre 936 bis zum Jahre 973 regierte, und selbst von Heinrich III., welcher vom Jahre 1039 bis zum Jahre 1056 auf dem Throne sass; während dagegen auch erzbischöflich-trierische Münzen bekannt sind, welche von dem Erzbischofe Theoderich I., der vom Jahre 965 bis zum Jahre 975 Bischof war, und vom Erzbischofe Ludolph, der im Jahre 994 erwählt wurde und am 6. December des Jahres 1008 starb, geprägt wurden. Schon hieraus geht also hervor, dass die weltliche Macht der trierischen Erzbischöfe sich zu Ende des zehnten und im eilften Jahrhunderte nur allmählig entwickelte. In Betreff des Münzrechtes mag aber hier noch Folgendes bemerkt werden: *Bohl* beschreibt, in seiner Schrift über die trierischen Münzen (Coblenz 1823), einen goldenen Triens aus der Zeit der merovingischen Könige, welcher in Trier geprägt wurde; ferner beschreibt er von Ludwig, dem Frommen, eine Silbermünze, mit der Inschrift: HLVDOVVICVS IMP. — auf der Rückseite TREV—ERIS; desgleichen einen schlecht erhaltenen Obol. Von Lothar I. hat er einen Denar, welcher im Jahre 1761 in der Nähe des Amphitheaters zu Trier gefunden wurde, mit ber Inschrift: HLOTARIVS IMP. — auf der Rückseite: TREVERISCIVI; endlich von Otto I. gleichfalls einen Denar, mit der Aufschrift: OTTO RE+X — auf der Rückseite: TREVERIS . Die zu Trier geprägte Münze Heinrichs III. hat Friedländer, in Numismata inedita, Berlin 1840, bekannt gemacht und Heinrich II. zugeschrieben; Cappe dagegen erklärt sie für eine Münze Heinrichs III., in den Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters; Dresden 1848, p. 195. Aus letzter Schrift sieht man ferner, dass unter den Karolingern Münzen geprägt wurden: zu Aachen, Bonn, Köln,

Unter diesem Könige Conrad waren die mächtigsten Fürsten des Reiches: Arnold in Baiern, Burchard in Schwaben, Eberhard, der mächtigste Graf in Franken (in Francia), Gisilbert, der Herzog in Lotharingen (in Lotharingia): auch war unter ihnen Heinrich, der mächtige Herzog der Sachsen und Thüringer, berühmt, welcher, durch jugendliche Liebe bethört, Hedwig (Hathewiga) zur Frau nahm, obschon er wusste, dass sie Wittwe war und den Schleier genommen hatte. Sie war aber die Tochter Erwin's des Aeltern, der den grössten Theil von Altenburg (Aldenburh) hatte.

Schon im Jahre 912 empörten sich die genannten Fürsten gegen Conrad; und Carl (der Einfältige), der König des westfränkischen Reiches, erhielt nun auch das Reich Lothars (Lotharingen) [1]). Doch behauptete sich Conrad auf dem deutschen Throne, indem er, durch Weisheit und Tapferkeit, sich die Fürsten wieder geneigt machte. Nur Arnold, der Herzog von Baiern, floh, mit Weib und Kindern, zu den Ungarn, und blieb bei ihnen bis zu dem Tode des Königs, welcher den 23. December des Jahres 918 erfolgte [2]).

Conrad bezeichnete sterbend Heinrich, den Sohn Otto's, des Herzogs von Sachsen, den Fürsten des Reiches, zum Könige [3]).

Unterdessen hatte sich, im Jahre 916, Gisilbert, der Herzog von Lotharingen, gegen den König Carl empört, und er wurde von Letzterm zu Harburg (in oppido Harburh), am Zusammenflusse der Gul (Gullus) [4]) und Maas, belagert, bis endlich Gisilbert heimlich aus Harburg entfloh und nach Sachsen zu Heinrich kam, bei welchem er einige Jahre verblieb, und durch dessen Vermittelung er wieder von König Carl in Gnade aufgenommen

---

Lüttich, Magdeburg. Mainz, Mastricht, Strassburg, Toul, Trier, Verdun, Wyk de Duerstede. Aehnliches fand unter den sächsischen und fränkischen Königen und Kaisern statt; so dass man im Allgemeinen annehmen kann, dass die Kaiser und Könige aus der angegebenen Zeit, theils durch eigene Münzmeister Münzen ausprägen liessen, theils verschiedenen Städten das Privilegium ertheilten, im Namen des Königs, oder Kaisers, das Münzrecht auszuüben.

[1]) Chronicum Saxonicum. Das Chronic. Sigeberti Gemblacensis sagt: Carolus rex Francorum regnum Lotharingiae recepit. Und in den Diplomen Carls des Einfältigen, in dem Recueil des historiens des Gaules et de la France tomo IX. sind seine Regierungsjahre in Lotharingen vom Jahre 912 an dadurch bezeichnet, dass die Worte largiore haereditate indepta beigesetzt sind.

[2]) Ex Mariani Scoti Chronico; bei Bouquet, tomo VIII. p. 272.

[3]) Chronicon Sigeberti Gemblacensis.

[4]) Ist wohl die Geule (Gulia).

wurde. Carl gab ihm die Besitzungen zurück, welche er nicht bereits anderweitig vergeben hatte, nämlich Mastricht, Jupil, Herstall, Meersen, Luta [1]) und Chèvremont (Caprae-Montem [2]); und Gisilbert suchte, durch Gewalt, auch seine übrigen Besitzungen wieder an sich zu bringen, die der König Carl schon vergeben hatte.

Im Jahre 917 kam Carl, dessen Herrschaft in Gallien vollkommen befestigt zu sein schien, gegen Ostern in den Palast nach Aachen, wo sich die Fürsten (Principes) aus ganz Gallien bei ihm einfanden: geringere Fürsten mit vielem Eifer; aber auch Herzoge: aus Sachsen Heinrich, aus Gallien Robert (Ruotpertus). Täglich harreten sie vor der Thüre der königlichen Gemächer und warteten, bis der König aus dem innern Gemache hervorkam. Als aber Heinrich vier Tage lang, ohne Antwort zu erhalten, gewartet hatte, ging er, ohne Abschied bei dem Könige zu nehmen, weg; und er soll missmuthig gesagt haben: entweder wird Hagano (Hagen) mit dem Könige herrschen, oder der König mit Hagano zu Grunde gehen. Diesen Hagano, von mittelmässigem Range (ex mediocribus) hatte der König Carl den Grossen seines Reiches als Rathgeber vorgezogen, und er hatte ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt; wodurch ihm die Vornehmen in dem Grade abgeneigt wurden [3]), dass sie darauf bedacht waren, ihn vom Throne zu stürzen. König Carl war nun sehr ungehalten, dass Herzog Heinrich von Sachsen zu Aachen missstimmt weggegangen war, und suchte ihn durch Heriveus, den Erzbischof von Rheims, wieder zu besänftigen. Als daher Heinrich zum Könige zurückkam, wurde er von ihm mit grosser Auszeichnung empfangen.

Sobald aber Heinrich, nach Conrad's Tode in Deutschland König geworden war, machte er Anspruch auf Lotharingen, oder das Land zwischen der Maas und dem Rheine; weil Arnulf, dessen Reich er nun besitze, dasselbe gehabt habe. Carl war deshalb im Jahre 920 zu Pfedersheim (Paternisheim), bei Worms, gegen den überrheinischen Fürsten Heinrich im Felde, und führte auch noch im folgenden Jahre 921 den Krieg; bis er zuerst mit ihm einen Waffenstillstand und endlich am 7. November des

---

[1]) Ein mir unbekannter Ort; vielleicht Lutosa, oder Leuse, bei Tournay?
[2]) Eine Burg in der Gegend von Lüttich und Tongern, an der Wese, welche im Jahre 980 zerstört wurde. Siehe auch Hadr. Valesii Notitia Galliarum.
[3]) Chronicon Saxonicum.

Jahres 921 zu Bonn, auf einem Schiffe, welches mitten im Rheine vor Anker lag, Frieden schloss [1]). Aber bald darauf

[1]) Chronicon Frodoardi, oder Flodoardi; denn in seinem Epitaphium wird er Flodoardus genannt; und Recueil des historiens des Gaules et de la France, tome IX. p. 323. Das Chronicum Saxonicum sagt zum Jahre 924: Reges Heinricus et Karolus apud Bunnam confoederantur: et Karolus reddidit Heinrico regi Lotharingiam, Episcopis et Comitibus utrimque rem jurando confirmantibus; und fast genau dieselben Worte hat das Chronicon Sigeberti Gemblacensis zu dem Jahre 923. Da aber Carl während dieser Zeit in Gefangenschaft war, so bezieht der Herausgeber des IX. Bandes des angeführten Recueil diese Angabe auf den Frieden vom Jahre 921. Doch scheint es falsch zu sein, dass Carl Lotharingen in diesem Frieden an Heinrich abtrat, und dass die Bischöfe und Grafen von beiden Seiten diese Abtretung beschworen haben. Denn der Frieden enthält nur einen Artikel, in welchem jeder König dem andern ein aufrichtiger Freund zu sein verspricht; und die meisten lotharingischen Bischöfe und Grafen haben sich im Jahre 923 dem Könige Rodulf unterworfen, wie Frodoard angiebt, während zu Trier noch im Juni des Jahres 923 ein Diplom nach den Regierungsjahren des Königs Carl rechnet (Hontheim, hist. trev. diplom. tomo I. p. 267).

Auch werden unter den Bischöfen und Grafen, welche von Seiten des Königs Carl den Frieden beschworen haben, genannt: Hermann (Herimannus), der Erzbischof von Köln, Rutger (Rodgerus), der Erzbischof von Trier, und der Graf Matfrid (Matfredus). Von Seiten des Königs Heinrich wurde der Frieden auch von Heriger (Herigerus), dem Erzbischofe von Mainz, und Ricawdo, dem Bischofe von Worms, beschworen: so dass Mainz und Worms, welche nicht zum Reiche Lothars gehörten, auch hier als deutsche Städte erscheinen.

Im Jahre 922 wurde zu Coblenz, auf Befehl beider genannten Könige, eine Synode gehalten, auf welcher der Bischof von Worms ebenfalls gegenwärtig war und Richgawno genannt wird. Ausser ihm waren noch sieben andere Bischöfe auf dieser Synode, und zwar die schon genannten Erzbischöfe von Köln und Mainz, und die Bischöfe von Wirzburg, Minden, Osnabrück (Osneburg), Strassburg, Paderborn, nebst vielen Aebten und andern Geistlichen. Der Erzbischof Rotger (Rotgerus, auch Rotgarius) von Trier war nicht gegenwärtig (Recueil des historiens des Gaules etc. tomo IX. p. 324); vielleicht weil er als Canzler des Königs Carl verhindert und von seinem Bisthume abwesend war. Denn in den Diplomen des Königs Carl, vom Jahre 918 bis zum Jahre 922 wird er immer als Canzler (Summus Cancellarius) genannt. Selbst in einem Diplome vom Jahre 916 ist dieses der Fall, in welchem König Carl der Abtei Prüm den Besitz der Abtei Süstern an der Maas zuerkennt und das desfallsige Urtheil des Landtags (Placitum) in Herstall bestätigt. Indessen wurden noch viele Urkunden dieses Königs bis in's Jahr 918 durch den Erzbischof Herveus (Heriveus) von Rheims, als Canzler, ausgefertigt; so dass der Erzbischof von Trier anfänglich nur für Lotharingen und erst vom Jahre 918 an allein Canzler für das ganze Reich gewesen zu sein scheint (Recueil des historiens des Gaules etc., tomo IX).

Endlich verdient hier noch erwähnt zu werden, dass im Jahre 920 ein Streit zwischen Hilduin und dem früher schon genannten Abte Richarius von Prüm, wegen des Bisthums in Tungern, entstand. Bei dem Abfalle der fränkischen Grossen von König Carl hatte Hilduin das Bisthum in Tungern von König Heinrich verlangt und durch Geschenke, die er diesem und seinen Grossen machte, erhalten. Er hatte aber, um diese Geschenke machen zu können, die Schätze der Kirche von Tungern und des Palastes in Aachen, welche in einem Kasten neben dem Leichname des hl. Lambertus zu Lüttich aufbewahrt wurden,

fallen die westfränkischen Grossen von Carl ab und wählen den Herzog Rotbert (Robert), den Bruder des verstorbenen Königs Odo, zum Könige. Heriveus, der Erzbischof von Rheims, welcher dem Könige Carl besondere Treue bewiesen hatte, krönt selbst den neuen König zu Rheims, am 29. Juni des Jahres 922. Der Erzbischof starb aber am dritten Tage nach dieser Feierlichkeit, den 2. Juli des genannten Jahres; und auch Rotbert überlebte seine Erhebung zum Könige nicht lange. Denn nachdem er, im Jahre 923, mit König Heinrich im Gau der Ripuarier, an der Roër (Rura), eine Unterredung gehabt und Freundschaft geschlossen hatte, wurde er von Carl angegriffen und fiel in einer Schlacht an der Aisne bei Soissons, am 15. Juni 923 [1]). Die Partei des Königs Rotbert wählte hierauf Rodulf, den Sohn des Herzogs Richard von Burgund und Eidam Rotberts, in Soissons zum Könige. Derselbe wird schon am 13. Juli in Soissons gekrönt; während Graf Heribert, durch Treulosigkeit, den König Carl zu St. Quentin, an der Somme, gefangen nimmt und nach seiner Burg zu Chateau-Thierry (Castellum Theoderici) an der Marne schickt; wo er ihn bis zum Jahre 927 in Gefangenschaft hält [2]).

---

weggenommen; uud der Erzbischof Hermann von Köln hatte ihn, aus Furcht vor König Heinrich, zum Bischofe gewiehen. Nun aber gab König Carl, nachdem die lotharingischen Grossen sich ihm wieder unterworfen hatten, das Bisthum Tungern dem Abte Richarius von Prüm, welcher im Jahre 922 endlich durch den Papst Johann X. in seiner Würde bestätigt wurde (Caroli Simplicis Epist. ad Episcopos regni sui; bei Bouquet, tomo IX. p. 297).

[1]) Chronicon Odoranni Monachi S. Petri Vivi Senonensis.

[2]) Unter den Diplomen König Carls, des Einfältigen, sind hier anzuführen:

1) Ein Diplom, welches am 1. Januar des Jahres 912 zu Metz ausgefertigt wurde, und worin er auf die Vorstellung des Grafen und Abtes, welchem er das Kloster zum hl. Maximin zu Trier übergeben hatte, die Besitzungen des genannten Klosters, über welche auch König Arnulf eine Verfügung erlassen hatte, bestätigt. Er giebt demnach den Mönchen zu ihrem Unterhalte die Orte, welche schon früher in der Urkunde von König Arnulf aufgezählt wurden, mit dem einzigen Unterschiede, dass die Liste dieser Orte hier noch vergrössert ist. So kommen, ausser Appel (Appula) und Alsenz (Alsontia), noch Fürfelden (Furnifeld) und Brezenheim (Brecenhem) bei Kreuznach vor; und ausser Rübenach, Leiwen (Loavia), Dezem (Decima), wird auch Büdlich (Butiliaco) nebst einigen andern Orten genannt, wogegen andere, wie Feilen, Eberlingen und Mertesdorf fehlen; so dass überhaupt die Liste dieser Orte sehr unzuverlässig zu sein scheint (Hontheim hist. dipl. I. p. 261).

2) Ein Diplom, welches zu Thionville, am 13. August des Jahres 913, durch den Notarius Gozlin, statt des Erzbischofs und Canzlers Ratbod, ausgefertigt ist, und worin König Carl bestimmt, dass der Clerus und das Volk von Trier künftig nur denjenigen vom Könige zum Erzbischofe erhalten sollten, welchen sie selbst gewählt haben würden.

3) Ein Diplom vom Jahre 916, von Herstall datirt, worin er dem Kloster

Hierauf schicken die Lotharinger Gesandte an Rodulf, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten; und er geht ihnen bis Mouzon an der Maas entgegen, während seine Gemahlin Emma, des verstorbenen Königs Rotbert Tochter, durch den Erzbischof Seulfus zu Rheims als Königin eingesegnet wird. Von den meisten Lotharingern als König angenommen, wird nun Rodulf durch den Bischof Wigerich (Wigericus) von Metz aufgefordert, eine Burg (castrum) im Elsassgau, Namens Zabrena (Zabern, Saverne), zu erobern. Er verweilte daselbst fast den ganzen Herbst. Da aber die Besatzung (castellani), welche aus Ueberrheinern (Transrhenenses) bestand, sah, dass sie umsonst auf die Hilfe Heinrichs warte; stellte sie endlich Geissel, und Rodulf kehrte nach Laôn zu seiner Gemahlin zurück. Endlich wurde Saverne von Wigerich eingenommen und zerstört.

Während dieses geschieht, verbreitet sich die Nachricht, dass König Heinrich, eingeladen durch den Grafen (Herzog) Gisilbert und den Erzbischof Rotger von Trier, welche sich dem Könige Rodulf noch nicht unterworfen hatten, über den Rhein gegangen sei und Lotharingen verheere. Er verheerte aber das

---

in Prüm den rechtmässigen Besitz der Abtei Süstern an der Maas zuerkennt. Der Abt Richarius von Prüm hatte nämlich dem Könige Carl eine Schenkungsurkunde von König Arnulf und eine zweite Urkunde von Zwentebold vorgelegt, welche die erste bestätigte, und wonach die Abtei Süstern dem Kloster Prüm gehörte; und er hatte um deren Anerkennung gebeten. König Carl hatte aber die Sache vor den Landtag (Placitum) gebracht, welchen er im Januar des Jahres 916 in Herstall halten liess, und hatte dessen Urtheil in obiger Urkunde bestätigt.

4) Ein Diplom vom Jahre 919, welches gleichfalls zu Herstall ausgefertigt ist, und worin er dem Erzbischofe von Trier die Abtei des hl. Servatius zu Mastricht zurückgiebt. König Arnulf hatte diese Abtei zu Mastricht, in der Grafschaft Maseland, der Kirche des hl. Petrus in Trier geschenkt; aber der Graf Raginer (Raginherus) und sein Sohn Gisilbert hatten dieselbe mit Gewalt an sich gerissen. König Carl gab nun besagte Abtei, im Jahre 919, dem Bischofe Rotger und der genannten Kirche wieder zurück; indem er das desfallsige Urtheil, welches die Schöffen seines Palastes (scabini palatii), siebenzehn an der Zahl, und fünf Bischöfe, nebst zwölf Grafen, gefällt hatten, in dem besagten Diplome bestätigte, welches er in seinem Palaste in Herstall ausfertigen liess.

In einem neuen, zu Thionville ausgefertigten Diplome, vom nämlichen Jahre befiehlt Carl die Uebergabe der genannten Abtei.

5) Ein Diplom, vom Jahre 920, welches zu Longramp (Longcamp? Longchamps bei Bastogne) in dem Ardennen-Gaue ausgefertigt ist; worin Carl die Privilegien, welche die frühern Könige dem Kloster in Prüm gegeben hatten, bestätigt, als: die freie Wahl seines Abtes und die Ernennung seines Advocaten durch den Abt; Unabhängigkeit vom Grafen (Comes) und Befreiung von allen Abgaben; endlich Markt- und Münzrecht (Recueil des historiens des Gaules et de la France, tomo IX. p. 541, 546, 548, 297).

Land zwischen dem Rheine und der Mosel, indem er die Viehheerden wegnahm, die Lebensmittel erschöpfte und viele junge Leute in die Gefangenschaft führte. Zugleich scheint Heinrich auf diesem Zuge, mit Hilfe des Erzbischofs Rotger und des Herzogs Gisilbert, Metz belagert zu haben; indem das Chronicum Saxonicum, vom Jahre 923, sagt: König Heinrich hat im Vereine mit dem Erzbischofe Rotger und dem Herzoge Gisilbert die Stadt Metz belagert und Wiggerus (den Bischof Wigericus) gezwungen, ihm zu gehorchen, obgleich derselbe lange widerstrebt hatte.

Als aber Heinrich hörte, dass Rodulf ein Heer nicht nur aus Frankreich (Francia), sondern auch aus ganz Burgund zusammenziehe, ging er in sein Reich zurück, nachdem er den Lotharingern bis zum ersten October des folgenden Jahres 924 Waffenstillstand gegeben hatte. Otho fiel von denjenigen, welche sich Rodulf ergeben hatten, allein zu Heinrich ab [1]).

Im Jahre 924 liess König Rodulf die Burg (castellum), welche Mons-Sancti-Joannis hiess (Mont-Saint-Jean bei Thionville?), belagern. Ragenard hatte sie besetzt; aber auf Zureden seiner Neffen Walo und Gisilbert, und der Uebrigen, welche der König mit der Eroberung beauftragt hatte, schickte er seinen Sohn dem Könige als Geissel. Auf die Bitte seines Bruders Hugo und der Verwandten Ragenards befahl der König, denselben anzunehmen, gewährte Ragenard Waffenstillstand, und liess alle Anhänger desselben, die bei ihm waren, den Eid leisten. Aber noch im nämlichen Jahre, 924, musste Ragenard die Burg Mont-Saint-Jean verlassen und der König Rodulf übernahm dieselbe.

Im Jahre 925 kam Heinrich über den Rhein und nahm Zülpich, welches von den Getreuen Gisilberts vertheidigt wurde, mit Gewalt weg; doch verweilte er nicht lange in Lotharingen, sondern er ging in sein Land (ad sua) zurück, nachdem Gisilbert Geissel gestellt hatte. Endlich unterwarfen sich alle Lotharinger dem Könige Heinrich, welcher hierauf im Jahre 926

---

[1]) Chronicon Frodoardi. Zwei Diplome bei Hontheim (hist. trev. dipl. tomo I. p. 272 sq.) zählen die Regierungsjahre des Königs Heinrich in Lotharingen, vom Jahre 924, als dem ersten; indem er, wie es scheint, im Nachsommer, oder Herbste, des Jahres 923, durch Bischof Rotger und Herzog Gisilbert in's Land gerufen wurde: während Hontheim keine frühern Diplome, als vom Jahre 926, aus der Regierungszeit Heinrichs angiebt.

Eberhard (Ebrardus) schickte, um Recht zu sprechen und Frieden in Lotharingen zu schaffen [1]).

Jm Jahre 927 starb der Bischof Wigerich von Metz, und König Heinrich übergab, ohne auf die Wahl der Bewohner der Stadt Rücksicht zu nehmen, das Bisthum einem Einsiedler, Namens Benno, welcher, aus Schwaben gebürtig, früher Domherr in Strassburg war und nachher längere Zeit in einer Einöde bei Zürich gelebt hatte. Aber Benno wurde schon im folgenden Jahre von seinen Feinden zu gleicher Zeit entmannt und geblendet. Der König gab ihm, im Jahre 929, eine Abtei zu seinem Unterhalte, und ernannte Adalbero zu seinem Nachfolger; nachdem er im Jahre 928 mit einem starken Heere über den Rhein gekommen war, um an der Maas Durfos, die Burg des Grafen Boso, zu belagern, welcher mehrere Abteien und Bisthumsgüter mit Gewalt an sich gebracht und gegen die Befehle Heinrichs zurückgehalten hatte. Boso unterwarf sich endlich dem Könige Heinrich und gab die Güter, welche er an sich gerissen hatte, zurück; doch erhielt er von dem Könige andere zum Ersatze. Ueberhaupt war aber die Auctorität Heinrichs in Lotharingen sehr schwankend. Nach dem Tode des Königs Carl, welcher im Jahre 929 zu Péronne, an der Somme, erfolgte, wo derselbe noch immer in einer Abhängigkeit gelebt hatte, die nicht viel von der Gefangenschaft verschieden war, wollten die Lotharinger nicht mehr unter König Heinrich stehen; und ein gewisser Lotharinger, Namens Christian [2]), gab vor, dass er krank sei, liess den Herzog Gisilbert zu sich rufen, und nahm ihn durch diese List gefangen. Er schickte ihn an den König Heinrich, dass derselbe sich Lotharingen durch ihn unterwerfen sollte. Aber der König zog den Reichthum, die Macht und den Einfluss Gisilberts in Betracht; und da er glaubte, durch ihn ganz Lotharingen zu haben, gab er ihm seine Tochter Gerberga zur Gemahlin und setzte ihn wieder (als Herzog) über ganz Lotharingen [3]); wo er nun bis zum Tode Heinrichs, welcher am vierten Juli des Jahres 936 erfolgte, fast unabhängig regierte.

---

[1]) Chronicon Frodoardi.

[2]) Graf Christian wird in der Urkunde genannt, in welcher Carl, der Einfältige, dem trierischen Erzbischofe Rutger die Abtei des hl. Servatius in Mastricht zurückgiebt. Recueil des historiens des Gaules, tomo IX. p. 541.

[3]) Chronicon Saxonicum; Chron. Sigeberti Gemblacensis.

X. Kapitel.

Von Otto I. bis auf Hugo Capet; von 936 bis 987.

Nach dem Tode des Königs Heinrich wählen die Ost-Franken und Sachsen seinen Sohn Otto zum Könige und bestimmen den Palast in Aachen zum Orte, wo künftig die Königswahl vorgenommen werden sollte.

Im westfränkischen Reiche war unterdessen auch, am 15. Januar des Jahres 936, der König Rodulf kinderlos gestorben, und der Graf Hugo, der Sohn des Königs Robert, welcher im Jahre 923 in der Schlacht gegen Carl, den Einfältigen, bei Soissons das Leben verloren hatte, schickte über das Meer an Ogiva, die Gemahlin des genannten Carl, welche sich zu ihrem Bruder, dem Könige Alstan (Adelstan), nach Britannien geflüchtet hatte, und ersuchte sie, ihren Sohn Ludwig nach Frankreich zurückzuführen. Hugo und die übrigen fränkischen Grossen gingen Ludwig nach Boulogne entgegen, empfingen ihn am Strande und führten ihn nach Laôn, wo er, am 19. Juni des Jahres 936, zum Könige gekrönt wurde. Aber Hugo, welchen Frodoard von nun an den Fürsten (Princeps) nennt, und welcher sich mit einer Schwester des überrheinischen Königs Otto und Tochter des verstorbenen Königs Heinrich vermählte, regierte unter dem Namen Ludwigs [1]).

Gisilbert, der Herzog von Lotharingen, und Eberhard, mit Heinrich, dem Bruder des Königs Otto, empören sich im Jahre 939 gegen Otto und bieten ihre Unterwerfung dem Könige Ludwig in Frankreich an; welche dieser aber anfangs nicht annahm, weil er mit Otto einen Freundschaftsvertrag geschlossen hatte. Doch kommen noch im nämlichen Jahre die Lotharinger wieder zum Könige Ludwig, und die Vornehmsten des Reiches, nämlich der Herzog Gisilbert und die Grafen Otho, Isaac und Theoderich, unterwerfen sich demselben; nur die Bischöfe zögern, weil sie dem Könige Otto Geissel gestellt hatten. König Otto kam hierauf über den Rhein bis nach Chèvremont; wo er Gisilbert belagerte, und durch Brand und Plünderung mehrere Orte in Lotharingen verheerte, welche zum Lande Gisilberts gehörten. Dagegen zieht König Ludwig in den Gau von Verdun; und nachdem

---

[1]) **Chronicon Virdunense.**

einige lotharingische Bischöfe sich ihm unterworfen haben, kömmt er nach dem Elsasse, nimmt daselbst die Unterwerfung einiger Lotharinger an und vertreibt Andere, welche dem Könige Otto treu blieben, über den Rhein. König Otto belagert hierauf Breisach, welches Ludwig durch die Soldaten Eberhards und Gisilberts besetzt hielt [1]), während Gisilbert selbst mit Eberhard zu Andernach über den Rhein [2]) setzte und in Deutschland plünderte. Aber die Getreuen des Königs Otto, Udo und Conrad, der Bruder des Herzogs Hermann von Schwaben, griffen sie unversehens am Rheine an, und Eberhard fiel unter dem Schwerte seiner Gegner [3]). Gisilbert flüchtete sich, nach dem Chronic. Saxonicum, mit vielen Andern auf ein Schiff, welches unterging; oder er sprengte, nach Frodoard, mit dem Pferde in den Rhein; in dessen Fluthen er jedenfalls seinen Tod fand [4]). Auch Heinrich unterwarf sich seinem Bruder Otto wieder.

König Ludwig heirathete hierauf Gerberga, die Wittwe Gisilberts und Schwester des Königs Otto, welcher seiner Seits nun nach Lotharingen kam und sich die Lotharinger wieder unterwarf; nur Adalbero, der Bischof von Metz, leistete einige Zeit Widerstand und zerstörte in Thionville die noch nicht vollendete Capelle des Kaisers Ludwig, des Frommen, welche nach dem Muster der Capelle (des Domes ?) in Aachen gebaut war; auf dass sie seinen Feinden nicht als Befestigung dienen könnte [5]). Hierauf giebt Otto, im Jahre 940, das Herzogthum Lotharingen seinem Bruder Heinrich [6]), und nachdem derselbe noch in dem nämlichen Jahre durch die Lotharinger vertrieben worden war,

---

[1]) Chronicon Sigeberti Gemblacensis.

[2]) Chronic. Saxonicum.

[3]) Chronic. Sigeberti Gemblac.

[4]) Gisilbert war in seiner Jugend, als Herzog von Lotharingen, prachtliebend und ausschweifend, und für die Mönche zu St. Maximin bei Trier eine grosse Plage; indem er ihnen selbst solche Güter, die zu ihrem Unterhalte bestimmt waren, wegnahm, und unter seine Leute (suis Satellitibus) vertheilte. In höherm Alter war er dagegen ein vortrefflicher Mann; und auf sein Betreiben, würde Ogo (oder Hugo) im Jahre 934 zum Abte von S. Maximin gewählt, unter welchem die Kirche des Klosters, die im Jahre 933 zusammengestürzt war, wieder aufgebaut, und am 13. October des Jahres 942 zur Ehre des hl. Evangelisten Joannes gewiehen wurde. Ex Sigehardi Miraculis S. Maximini; in Pertz: Monum. Germ. histor. tomo VI. p. 231 sq.; und Annales S. Maximini Trevirensis, ibid. p. 6 sq.

[5]) Chronic. Saxonicum. Chron. Hermanni Contracti.

[6]) Chronic. Frodoardi. Continuator Reginonis, bei Pertz: Monumenta Germaniae historica, tomo I. p. 619.

dem Grafen Otto, dem Sohne Richwins [1]), welcher indessen schon im Jahre 944 starb und Conrad, den Schwiegersohn des Königs Otto, zum Nachfolger erhielt [2]).

In dem Jahre 942 war eine Versammlung von zwei und zwanzig Bischöfen in dem Castelle Bonn; und im Jahre 944 hielt König Otto zu Duisburg, am Rheine, mit den Vornehmsten aus Lotharingen und Ostfranken einen Landtag (Placitum), auf welchem die Bischöfe Rotbert von Trier und Richarius von Tungern durch den Herzog Conrad bei dem Könige der Treulosigkeit angeklagt wurden, aber sich bald von der Anklage reinigten. Als hierauf, im Jahre 945, Richarius starb, gab König Otto das Bisthum Tungern, oder, wie es nun auch genannt wird, das Bisthum Lüttich, Hugo, dem Abte des Klosters zum hl. Maximinus bei Trier [3]) und liess ihn gegen seinen Willen zum Bischofe weihen.

Im nämlichen Jahre, 945, wurde König Ludwig in Rouen von Normannen, die er für treu gehalten hatte, gefangen genommen; und erst, nachdem die Königin Gerberga den jüngsten Sohn ausgeliefert und mit ihm Wido, der Bischof von Soissons, sich als Geissel gestellt hatte, wechselten die Normannen dem Fürsten Hugo den König aus. Aber Hugo übergab denselben einem seiner Leute, dem Grafen Tetbald; von welchem er ein Jahr lang in Verwahr gehalten wurde; bis der König Edmund von England, dessen Gemahlin Haduides gleichfalls eine Schwester des Königs Otto war [4]), Gesandte an den Fürsten Hugo, wegen der Befreiung und Wiedereinsetzung Ludwigs in seine Würde, schickte: worauf Hugo, der Herzog der Franken (Dux Francorum), demselben, gegen Uebergabe der Burg Lâon an Tetbald, im Jahre 946, wieder die königliche Würde dem Namen nach überträgt und sich mit den übrigen Grossen des Reiches ihm unterwirft. Wohl war König Otto, auf die Bitte seiner Schwester Gerberga, seinem Schwager Ludwig mit einem grossen Heere, gegen Hugo, zu Hilfe gezogen [5]); aber Hugo hatte den-

---

1) Chronic. Saxonic.

2) Ibid.

3) Chronic. Frodoardi. Continuator Reginonis l. c.

4) Ex libro I. historiar. Glabri Rodulphi Cluniacensis Monachi; bei Bouquet, tomo VIII. p. 239.

5) Herzog Hugo hatte dem Könige Otto durch seinen Gesandten sagen lassen, er habe eine so grosse Menge bewaffneter Leute, wie der König nie gesehen habe; und Otto hatte darauf geantwortet, er werde ihm eine so grosse Menge Strohhüte (pilei foenini) zeigen, wie weder Hugo, noch dessen Vater, je gesehen hätten. Und wirklich war in dem ganzen Heere Otto's, welches

selben schon in Freiheit gesetzt, als das Heer Otto's in den westfränkischen Staaten ankam. Ludwig begab sich zu diesem Heere und zog mit demselben vor Lâon, das er erobern wollte; da aber die Burg zu fest war, zogen sie vor Rheims, welches von dem Bischofe Hugo, einem Sohne des Grafen Heribert und Neffen des Herzogs Hugo, vertheidigt wurde. Als aber Bischof Hugo sah, dass er die Belagerung nicht aushalten könnte, verliess er, am dritten Tage, mit seinen Leuten die Stadt; in welche nun die Könige, mit den Bischöfen und Fürsten, einzogen. Hier setzten sie den Erzbischof Artaldus, welcher im Jahre 941 durch den Herzog Hugo und den Grafen Heribert verdrängt worden war, wieder in seine Würde ein. Rotbert, der Erzbischof von Trier, und Friedrich, der Erzbischof von Mainz, nahmen Artaldus bei der Hand und führten ihn wieder auf seinen bischöflichen Stuhl. Die Könige liessen hierauf Gerberga zu Rheims zurück und zogen in das Land des Herzogs Hugo; zuerst vor Senlis, das aber zu stark befestigt war, um es erobern zu können; und alsdann in das Gebiet der Normannen, wo sie überall, auf dem flachen Lande, grosse Verheerungen anrichteten, bis sie sich endlich zurückzogen. Die Angelegenheit des Bischofs Hugo wurde aber, im November des Jahres 947, vor eine Synode gebracht, welche zu Verdun unter dem Vorsitze des Erzbischofs Rotbert von Trier abgehalten wurde. Zugegen waren, nebst einigen andern Bischöfen und Aebten, die Bischöfe: Artaldus von Rheims, Adalbero von Metz, Goslin von Toul, und der Abt Bruno von Lorsch, der Bruder des Königs Otto. Die Synode erkannte, dass Artaldus das Bisthum Rheims behalten sollte; da aber Bischof Hugo nicht erschienen war, wurde eine neue Synode auf den 13. Januar des Jahres 948, in der Kirche des hl. Petrus bei Mouzon (Mosomum), an der Maas, angesagt; welche auch von dem Erzbischofe Rotbert und den übrigen Bischöfen des trierischen Erzbisthums abgehalten wurde. Hier erschien Bischof Hugo, redete mit dem Erzbischofe Rotbert, ging aber nicht in die Synode, sondern schickte durch seinen Geistlichen (per clericum suum) einen Brief von Seiten des Papstes Agapitus an die Bischöfe, worin kurz gesagt war, dass man das Bisthum Rheims wieder an Hugo zurückgeben

---

aus 32 Legionen bestand, kein Mann, der nicht einen Strohhut hatte, mit Ausnahme des Abtes Bovo von Corvey, in Sachsen, mit drei seiner Leute. (Ex Witichindi Corbeiensis Monachi Annalibus; bei Bouquet, tomo VIII. p. 219).

sollte. Die versammelten Bischöfe nahmen auf diesen Brief keine Rücksicht, bestätigten den Beschluss der Synode von Verdun, und verordneten, dass Hugo, welcher nicht vor der Synode erschien, sich aller Verwaltung des Bisthums Rheims enthalten und von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein sollte, bis er sich vor der General-Synode, welche auf den ersten August angesetzt wurde, gerechtfertigt haben würde. Dieser Beschluss wurde dem Bischofe Hugo schriftlich mitgetheilt; aber er schickte das Schreiben an den Erzbischof Rotbert zurück und liess mündlich melden, dass er sich dem Urtheile der Synode nicht unterwerfe.

Endlich wurde die General-Synode am 7. Juni, in der Kirche des hl. Remigius, zu Ingelheim, in dem Nahgaue, gehalten, auf welcher die Könige Otto und Ludwig, und ausser dem päpstlichen Vicar Marinus, die Bischöfe Deutschlands und einige gallische Bischöfe, unter Andern Rotbert von Trier, Friedrich von Mainz, Wicfred von Köln, Goslin von Toul, Adalbero (Adhelbero) von Metz, Berengar von Verdun, Rodulf von Lâon, Richoo von Worms, Rainbald von Speier, zugegen waren. Ueberhaupt waren ein und dreissig Bischöfe zu dieser Synode vereinigt; und als Veranlassung zu derselben gab das päpstliche Berufungsschreiben die Streitigkeiten zwischen dem Könige Ludwig und dem Fürsten (Princeps) Hugo, und den Zwist an, welchen der Bischof Artaldus von Rheims mit dem eingedrungenen Bischofe Hugo hatte.

Die Bischöfe sassen in der Kirche zusammen; die gewöhnlichen Gebete waren gesprochen und die päpstliche Vollmacht verlesen; als die Könige Otto und Ludwig eintraten, und Platz nahmen. Hierauf hielt der päpstliche Legat Marinus eine Anrede; und nun stand König Ludwig, welcher neben dem Könige Otto sass, auf und erzählte, wie er durch die Gesandten Hugo's und der übrigen fränkischen Grossen über dem Meere her berufen worden sei, um sein väterliches Erbe anzutreten; und wie er nach dem Wunsche Aller, und auf den Zuruf der Grossen und des Kriegsvolks der Franken erhoben und zum Könige gekrönt worden; dass er aber nachher durch Hugo vom Throne gestossen, mit List gefangen genommen, ein Jahr lang in Verwahr gehalten und nur gegen die Uebergabe von Lâon, welches die Königin Gerberga, mit seinen Getreuen, allein noch von allen seinen Besitzungen übrig gehabt, aus der Gefangenschaft entlassen worden sei. Endlich erklärt er, dass, wenn Jemand ihm

vorwerfen sollte, er habe alle diese Uebel wegen seiner Verbrechen zu ertragen gehabt, er sich nach dem Urtheile der Synode und nach dem Befehle des Königs Otto, oder auch durch einen Zweikampf, von diesem Vorwurfe reinigen wolle.

Hierauf erhob sich der Erzbischof Artaldus und trug, gemäss dem ihm mitgetheilten Befehle des Papstes, die Ursache und das Wesen seines Streites mit dem Bischofe Hugo vor. Nachdem diese Schrift verlesen und wegen der Könige in die deutsche Sprache übersetzt worden war [1]), wurde die Sache des Bischofs Hugo weiter untersucht und Artaldus in seinem Bisthume bestätigt. Am folgenden Tage wurde, auf den Antrag des Erzbischofs Rotbert von Trier, Hugo, der das Bisthum Rheims auf eine widerrechtliche Weise an sich gerissen hatte, von der kirchlichen Gemeinschaft getrennt, bis er Busse gethan und Genugthuung geleistet haben würde. Unterdessen flehte der König Ludwig den König Otto um Hilfe gegen den Herzog Hugo und seine übrigen Feinde; und Otto gab den Befehl, dass der Herzog Conrad, mit einem Heere Lotharinger, dem Könige Ludwig die verlangte Hilfe leisten sollte. So lange aber, bis das Heer zusammengezogen sei, sollte Ludwig bei dem Herzoge Conrad, und die Bischöfe Artaldus und Rodulf, welche bei dem Könige waren, sollten bei den lotharingischen Bischöfen bleiben.

Wir blieben also, sagt Frodoard, welcher als Augenzeuge spricht und ohne Zweifel den Erzbischof Artaldus begleitete, beinahe vier Wochen bei dem Bischofe Rotbert zu Trier, und Rodulf, der Bischof von Lâon, bei dem Bischofe Adalbero zu Metz; und als das Heer versammelt war, zogen die lotharingischen Bischöfe nach Mouzon und zwangen den Bischof Hugo zur Uebergabe der Burg. Hierauf vereinigten sie sich mit dem Könige Ludwig und dem Herzoge Conrad, und zogen vor Lâon; wo die Bischöfe, in ihrem eigenen und des päpstlichen Vicars Marinus Namen, den Fürsten Hugo schriftlich aufforderten, dem Könige und ihnen Genugthuung zu leisten. Nun zogen die Lotharinger nach Hause; und Hugo belagerte, mit seinen Leuten und den Normannen, die Stadt Soissons und verbrannte, durch eingeworfenes Feuer, einen Theil derselben. Doch konnte er sie

---

[1]) Dass König Ludwig die deutsche Sprache verstand, mag um so weniger auffallen, als bereits angegeben wurde, dass seine Gemahlin Gerberga, des Königs Otto Schwester, eine Deutsche war.

nicht erobern: und viele Kriegsleute, die bis jetzt mit dem Fürsten Hugo waren, kehrten zu dem Bischofe Artaldus zurück.

Bald nachher reiste Artaldus, mit den Bischöfen Wido von Soissons, Rodulf von Lâon und dem Bischofe der Moriner, Wicfred von Terouanne, auf die Synode nach Trier, wo sie bei dem Erzbischofe Rotbert den päpstlichen Vicar Marinus trafen, welcher ihrer wartete; aber von den übrigen lotharingischen und deutschen Bischöfen war keiner zugegen. Dennoch wird die Synode gehalten; und auf Betreiben des Gesandten des Königs Otto wird der Graf Hugo, der Feind des Königs Ludwig, excommunicirt, bis er sich bessere und vor dem päpstlichen Vicar Marinus, oder den Bischöfen, welche er feindselig behandelt hatte, zur Genugthuung erscheine. Nachdem noch mehrere andere Excommunicationen ausgesprochen worden, kehrten die Bischöfe nach Hause; und der Gesandte des Königs nahm den päpstlichen Vicar Marinus mit sich zu dem Könige nach Sachsen, wo er die Kirche des Klosters Fulda weihen sollte. Als dieses geschehen, reiste Marinus, nach dem Winter, wieder nach Rom zurück [1]).

Im Jahre 949 reiste die Königin Gerberga zu ihrem Bruder, dem Könige Otto, nach Aachen und brachte die Ostern daselbst zu; wo zu gleicher Zeit Gesandte der Griechen, Italiener, Engländer, und einiger andern Völker, angekommen waren. Gerberga kehrte hierauf nach Rheims zurück und brachte ihrem Gemahle das Versprechen, dass ihr Bruder ihm Hilfe leisten würde. Ludwig zog nun vor Lâon und rückte, nachdem seine Leute des Nachts die Mauer erstiegen, in die Stadt. Aber das königliche Schloss konnte er nicht erobern; und er verlangte desswegen Hilfe von dem Herzoge Conrad in Lotharingen. Conrad bewirkte hierauf, bis zum August, einen Waffenstillstand zwischen dem Fürsten Hugo und dem Könige Ludwig; welcher nun selbst zu dem Könige Otto geht, aber nach seiner Rückkunft unthätig in Rheims bleibt. Endlich reist er, im Jahre 950, nochmal über die Mosel zu Otto und sucht seine Hilfe und Vermittelung nach, um mit Hugo den Frieden zu Stande zu bringen; worauf Otto verspricht, ihm zu dem Ende den Herzog Conrad, mit den Lotharingern, zu schicken. Durch diesen kömmt endlich, an der Marne, der Frieden zu Stande; und Hugo unterwirft sich wieder dem Könige.

---

[1]) Chronicon Frodoardi.

Im nämlichen Jahre, 950, gab sich der Erzbischof Ruotbert von Trier viele Mühe, um die Abtei zum hl. Maximinus daselbst an sich zu bringen; aber es ist ihm nicht gelungen [1]).

Im Jahre 951 unternimmt Otto, auf die Einladung Adelheidens, der Wittwe des longobardischen Königs Lothar, einen Feldzug nach Italien, welches seit dem Tode Kaiser's Carl, des Dicken, nicht mehr mit Deutschland verbunden war. Er rückt in Pavia ein, das aber bei seiner Ankunft von dem schon früher genannten Berengar bereits verlassen worden war, welcher sich von Neuem des Königreichs Italien bemächtigt hatte. Auch heirathet Otto die Königin Adelheide, eine Schwester des Königs Conrad vom Jura (Regis Jurensis); aber nach Rom kömmt er nicht, weil er die Zusage nicht erhält, dass er daselbst aufgenommen würde [2]). Er lässt daher eine Besatzung, unter dem Herzoge Conrad, in Pavia, und kehrt nach Deutschland zurück. Nachdem endlich Berengar sich dem Könige Otto unterworfen hatte, und, durch Conrad nach Deutschland geschickt, von demselben gut aufgenommen worden war, besuchte Otto nach Ostern, im Jahre 952, Italien wieder.

Aber es entsteht nun, im Jahre 953, zwischen dem Könige Otto, einer Seits, und seinem Sohne Liudolf, nebst seinem Schwiegersohne, dem Herzoge Conrad von Lotharingen, und einigen Vornehmen seines Reiches, anderer Seits, ein Streit wegen der Thronfolge: indem Otto sein Reich, welches er, vor seinen Zügen nach Italien, seinem Sohne Liudolf versprochen hatte, nun dem Sohne verschaffen wollte, welchen ihm seine Gemahlin Adelheide geboren hatte. König Otto nimmt desswegen dem Herzoge Conrad Lotharingen; aber Conrad befestigt seine Städte und sucht seinen Schwiegervater in seine Gewalt zu bekommen. Dagegen belagert Ragenar, ein Bruder des verstorbenen Herzogs Gisilbert und Graf des Hennegau (Hainaut), welcher schon lange Conrads Feind war, eine der festesten Burgen Conrads. Dieser eilt zwar mit seinen Kriegsleuten zur Entsetzung der Burg, aber er wird von Ragenar in die Flucht geschlagen und muss sich nach Mainz zurückziehen. Hier wird er nun von Otto fast zwei Monate lang belagert, stellt aber endlich dem Könige Geissel; und Otto kehrt über den Rhein zurück

---

[1]) Continuator Reginonis l. c.

[2]) Chronicon Casinense; Chronic. Frodoardi. Obgleich König Arnulf durch den Papst Formosus zum römischen Kaiser gekrönt worden war; so war es ihm doch nicht gelungen, seine Macht in Italien zu befestigen.